Mittwoch, 4. Juni 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 127 - 23.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 560,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 8,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL.

MEXICO 86

Erstes Spiel: Heute beginnt auch für die deutsche Mannschaft die WM so richtig: Erstes Spiel gegen Uruguay, 20.00 Uhr, live in der ARD. In welcher Aufstellung sie spielt, ist immer noch ungewiß. Erst zwei Stunden vor dem Spiel will Teamchef Beckenbauer entscheiden, ob Kapitän Karl-Heinz Rummenigge (Foto) eingesetzt wird. Rummenigge: „Ich bin noch nicht fit." Norbert Eder ist in seinem dritten Länderspiel Libero, Matthias Herget nur Ersatz. (S. 17)



Favorit: Die UdSSR ist plötzlich zu einem der großen Favoriten aufgestiegen. Beim 6:0-Sieg über Ungarn hat die Mannschaft „Kaviar mit der Kelle verteilt". (S. 17)

Fernsehen: 45 Sendeanstalten aus Europa drohen wegen der schlechten Ton- und Bildqualität aus Mexiko mit einem Boykott. Nicht dabei: ARD und ZDF.

WM heute: Neben dem Spiel Deutschland – Uruguay spielen: Schottland – Dänemark (24.00, live in der ARD) und Paraguay – Irak (Aufzeichnung, ARD). (S.18)

POLITIK

Beirut: Mindestens 100 Opfer haben bislang die erneut entbrannten Kämpfe zwischen Amal-Milizen, Palästinensern und sunnitischen Moslems gefordert. Hunderte Menschen sind in brennenden Häusern eingeschlossen.

Schweden: Zusammenarbeit mit der EG in der Außen- und Sicherheitspolitik lehnt Schwedens Regierungschef Ingvar Carlsson ab; auf allen anderen Gebieten bietet er Zusammenarbeit an, ohne jedoch einen Beitritt zur Gemeinschaft zu erwägen.

Agenten: Ein Mitglied der polnischen Botschaft in Bonn gehört offensichtlich zu dem Agentenring, der vergangene Woche entdeckt worden ist. Die deutschen Behörden geben davon aus, daß der Diplomat bald ohne Aufsehen die Bundesrepublik verläßt.

Tarife: Die Beschäftigten in der baden-württembergischen Textilindustrie erhalten rückwirkend vom 1. Mai an 4,4 Prozent mehr Lohn. Die Gewerkschaft erwartet einen solchen Abschluß auch in den anderen Tarifbezirken.

Heute in der WELT

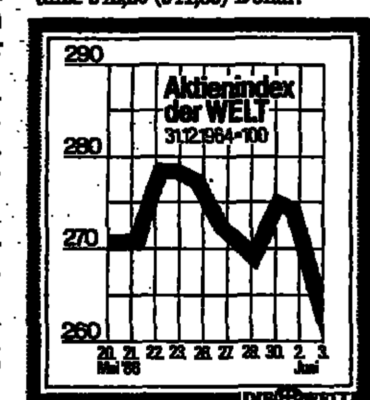
Das Ohr des Kremls in Polen

Der frühere polnische Diplomat Romuald Spasowski – die WELT veröffentlicht exklusiv in deutscher Sprache seine Memoiren – beschreibt das angespannte Verhältnis zwischen Moskau und Warschau. Bei Konferenzen von polnischen Funktionären war häufig das Ohr des Kremls dabei. Seite 6

WIRTSCHAFT

Krankenkassen: Die Ausgaben der Angestellten-Krankenkassen für die Hospitäler sind seit Beginn der letzten Selbstverwaltungs-Periode vor sechs Jahren um über 50 Prozent gestiegen – bei einer Grundlohnsummen-Steigerung von nur knapp mehr als 30 Prozent seit 1980. Vor diesem Hintergrund fordern die Krankenkassen Mitwirkung an der Krankenhausplanung. (S. 9)

Börse: Wachsende Nervosität der Anleger führte an den Aktienmärkten zu einem starken Einbruch der Kurse. Auch der Rentenmarkt war schwach. WELT-Aktienindex 266,03 (274,69). BHF Rentenindex 106,032 (106,233). BHF Performance Index 103,810 (103,978). Dollarmittelkurs 2,2865 (2,3296) Mark. Goldpreis pro Feinunze 342,20 (341,85) Dollar.



KULTUR

Surrealismus: Zwei Ausstellungen in Frankreich – „Der Surrealismus ist tot, es lebe der Surrealismus". Unter diesem Motto könnten die Manifestationen stehen, mit denen gegenwärtig dem Surrealismus die Ehre erwiesen wird, genau 62 Jahre nach André Bretons erstem surrealistischen Manifest. (S. 19)

Dresden: Das Hauptthema der Musikfestspiele war natürlich Carl Maria von Webers 200. Geburtstag. Sein Werk zieht sich wie ein roter Faden durch das Programm. Doch: Kein Gedanke daran, eine der seltenen Opern Webers zu spielen – vielleicht den „Oberon" – oder das schmale sinfonische Œuvre. (S. 19)

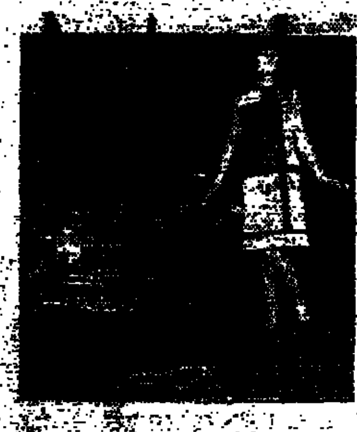
SPORT

Motor: Obwohl es bei der Hessen-Rallye am Sonntag einen tödlichen Unfall gegeben hat, wird der ADAC Hessen auch künftig derartige Veranstaltungen durchführen. Streckenposten, Feuerwehr und Rettungsdienst hätten trotz des schweren Unfalls einwandfrei gearbeitet.

Tennis: Im Viertelfinale der Tennis-Meisterschaften von Frankreich in Paris trifft Boris Becker heute auf den Schweden Mikael Pernfors, Nummer 27 der Weltrangliste. Becker qualifizierte sich mit 6:0, 4:6, 4:6, 6:4 gegen Emilio Sanchez, Pernfors schlug Jaite (Argentinien). (S. 18)

AUS ALLER WELT

Nostalgie: Frankreich hält Rückschau auf die 60er Jahre (Foto); Yves Saint Laurant hat es im Louvre so eingerichtet – von Courrège bis Ringo Starr und den Barrikaden des Mai 68 (S. 20)



Festung: In London, gegenüber Westminster, ist ein neues Regierungszentrum entstanden mit Panzerglas für die schöne Aussicht, elektronischen Barrieren und hermetisch abgeschotteten Gebäudeteilen. Das sind nur einige Beispiele aus der Trickkiste der Festungsbaumeister des 20. Jahrhunderts, die dieser trotzdem durchaus elegante Koloß birgt. Terroristen sollen keine Chance mehr haben. (S. 20)

Wallmann wird Umweltminister. Kohl verteilt Kompetenzen neu

Antwort auf „Ängste nach Tschernobyl" / Süssmuth für Frauenfragen zuständig

GÜNTHER BADING, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat im Vorgriff auf eine größere Neuordnung des Bundeskabinetts nach der Bundestagswahl ein Umweltministerium geschaffen und den hessischen CDU-Vorsitzenden Walter Wallmann zum neuen Minister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit berufen. Weiter veränderte er, knapp zwei Wochen vor der Niedersachsen-Wahl, den Aufgabenbereich von Familienministerin Rita Süssmuth, deren Ressort künftig um die Kompetenz für Frauenfragen erweitert werden soll. Ihr Haus wird dann Ministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit heißen.

Die organisatorische Neugliederung der Bundesregierung entspreche „Überlegungen, die ich seit geraumer Zeit anstelle", erklärte der Kanzler. Die derzeitige Organisation der Regierung reiche in die siebziger Jahre zurück. „Veränderte Probleme und Herausforderungen machen entsprechende Anpassungen erforderlich. Ich ziehe deshalb einen Teil der organisatorischen Veränderungen, die ich für den Neubeginn der kommenden Legislaturperiode erwäge, aus aktuellem Anlaß vor", erklärte der Bundeskanzler.

Kohl ließ keinen Zweifel daran, daß er damit auf die „Ängste und Sorgen unserer Bürger" nach dem Reaktorunfall im sowjetischen Tschernobyl reagiere. Diese Erfahrungen hätten zu Konsequenzen gezwungen. Er selbst habe unverzüglich die Initiative ergriffen, um im internationalen Rahmen zu mehr Informationsaustausch bei Störfällen und zu höheren Sicherheitsstandards bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie zu gelangen.

SEITEN 2 UND 3
Weitere Berichte

Auch im nationalen Rahmen müsse man aus den Erfahrungen lernen. „Dabei geht es mir vor allem um die Konzentration der Kompetenzen." Der Kanzler kündigte „gesetzgeberische Schritte" an, um „die Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern und Gemeinden vor allem zur Vorsorge gegen Auswirkungen von Störfällen aus dem Ausland klar zu regeln". Innerhalb der Bundesregierung müßten die Zuständigkeiten zusammengefaßt werden. Deshalb habe er das neue Ministerium gebildet. In ihm sollen folgende „umweltrelevante Arbeitseinheiten" zusammengefaßt werden:

- Aus dem Innenministerium die Abteilung Umweltangelegenheiten und die Abteilung Sicherheit, Kerntechnische Einrichtungen/Strahlenschutz,
- aus dem Landwirtschaftsministerium die Unterabteilung Umwelt und Naturschutz,
- aus dem Gesundheitsministerium die Bereiche Gesundheitliche Belange des Umweltschutzes, Strahlenhygiene, Schadstoffe in Lebensmitteln und Chemikalien.

Kohl hatte seine Entscheidung seit Dienstag nach Pfingsten zunächst mit CDU-Generalsekretär Heiner Geißler und mit dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, danach auch mit FDP-Chef Martin Bangemann und den Fraktionsvorsitzenden Alfred Dregger und Wolfgang Mischnick besprochen.

„Eine Herausforderung für mich"

Der neue Minister will die ökologische Kompetenz der Regierung deutlich machen

hy./gba. Bonn

Der designierte Bundesumweltminister Walter Wallmann betrachtet es als eine seiner wesentlichen Aufgaben, die Kompetenz der Koalitionsregierung in Fragen des Umweltschutzes der Öffentlichkeit deutlich zu machen. Am Rande der Sitzung des Deutschen Städtetages in Recklinghausen äußerte sich Wallmann gegenüber der WELT zurückhaltend. Zu Sachfragen, wie etwa der Zusammenarbeit von Bund und Ländern in Fragen von Umweltschutz und Reaktorsicherheit, müsse er sich erst einarbeiten. Er gehe allerdings davon aus, daß alle Beteiligten guten Willens seien, die anstehenden Probleme zu lösen.

Auf die Frage: „Verstehen Sie sich als Antwort der Bundesregierung in Bonn auf die Angstkampagnen, die vor allen Dingen von der SPD und den Grünen in Sachen Umweltschutz und Kernenergie initiiert werden", sagte Wallmann: „Meine Berufung ist in der alleinigen Kompetenz des Bundeskanzlers. Ich sehe die beabsichtigte Ernennung als Umweltminister als eine Herausforderung an. Ich will meinen Beitrag dazu leisten, daß die Kompetenz und Kontinuität der Koalitionsregierung in Bonn in diesen Fragen deutlich und sichtbar wird."

Wallmann, der am Freitag dieser Woche voraussichtlich seinen Amtseid vor dem Deutschen Bundestag ablegen wird, sagte auch, zu der Politik von Bundeskanzler Helmut Kohl gebe es keine Alternative. Befragt, ob er sich vorstellen könne, das ihm jetzt übertragene Amt im Fall eines Wahlsieges der Koalition im Januar 1987 auch weiter auszuüben, erklärte Wallmann: „Es ist nicht meine Sache, sich über Berufungen den Kopf zu zerbrechen."

Bundeskanzler Kohl bezeichnete Wallmann vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gestern als einen „angesehenen und erfahrenen Politiker". Er dankte dem bisher für den Umweltschutz zuständigen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann herzlich für sein „erfolgreiches Bemühen um eine gesunde Umwelt". Der CSU-Landesgruppenvorsitzende Theo Waigel sagte, Zimmermann habe in nur drei Jahren mehr umweltpolitische Fortschritte erzielt als die Vorgängerregierung in zehn Jahren. Fraktionschef Dregger begrüßte die Entscheidung, die seiner schon unmittelbar nach dem Unfall von Tschernobyl erhobenen Forderung nach einer Bundeskompetenz für Umweltschutz und Reaktorsicherheit entspricht.

Wallmann war 1966 in den Hessischen Landtag und 1972 in den Deutschen Bundestag gewählt worden, wo er sich als Vorsitzender des Guillaume-Untersuchungsausschusses und als Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion einen Namen gemacht hatte. Am 15. Juni 1977 war er zum Oberbürgermeister von Frankfurt gewählt worden. Nach der Landtagswahl vom September 1982 wurde er Vorsitzender des hessischen CDU.

Neuer Kreml-Vorstoß soll SDI stoppen

NATO: Moskauer Propagandaoffensive will Washington als „Bremser" darstellen

C. GRAF BRÖCKDORFF, Brüssel

Moskaus jüngster Vorschlag auf dem Feld der Begrenzung strategischer Rüstung bekundet offensichtlich den Willen des Kreml, das amerikanische SDI-Forschungsprogramm erneut als Hindernis auf dem Weg zum Abbau interkontinentaler Raketen hinzustellen. Die UdSSR ist bemüht, den Wunsch der Europäer nach raschen Fortschritten in Genf, den eigenen strategischen Zielen nutzbar zu machen.

Die Sowjets schlugen vor, sie wären zu Reduzierungen der Interkontinentalwaffen bereit, wenn die USA sich einverstanden erklärten, den ABM-Vertrag von 1972 für mindestens weitere zehn Jahre einzuhalten. Der ABM-Vertrag begrenzt die Aufstellung von Waffen, die in der Lage sind, strategische Raketen abzuwehren. Nach Ansicht des Kreml widerspricht das amerikanische SDI-Projekt dem ABM-Vertrag. Der Vertrag ist mit einer Frist von sechs Monaten auflösbar, wenn „Ereignisse im Zusammenhang mit diesem Vertrag die höchsten Interessen (einer Vertragspartei) gefährden"

Wenn Washington die ABM-Kündigungsklausel bis über die Jahrtausendgrenze hinaus widerrufe, könne man zu einem raschen Abschluß des Abkommens kommen, verlautete aus Moskau. Das aber wäre das Ende für SDI. Denn es hätte für die USA wenig Sinn, über viele Jahre Forschungen zu finanzieren, deren Anwendung sich bei Erfolgen wegen der Verlängerung der ABM-Kündigungsfrist von selbst verbieten würde. Die Sowjets selbst wären bei ihrer Auslegung des ABM-Vertrags in einer günstigeren Position, denn ähnliche Forschung wie in den USA betreiben sie nach eigenen Angaben nicht zur Entwicklung von „Raumangriffswaffen". Das wird nur den USA unterstellt.

Somit wäre es Moskau gestattet, auf dem von Amerika befürchteten Weg weiterzugehen, an dessen Ende ein sowjetischer Ausbruch aus dem Vertragswerk stehen könnte, der die sowjetische militärische Überlegenheit über den Westen besiegeln würde. Das sowjetische ABM-Radar in Krasnojarsk, das vertragswidrig in der zentralen Sowjetunion und nicht an deren Peripherie stationiert ist, zeigt nach amerikanischer Ansicht die Richtung des sowjetischen Vorgehens.

In der NATO erwartet man, daß dem inoffiziellen Vorschlag Moskaus alsbald eine Propagandaoffensive folgen wird. Das Ziel wird es sein, den Europäern zu suggerieren, wirkliche Abrüstung sei greifbar nahe, wenn nur nicht Washington wieder einmal jeden Fortschritt blockieren würde. Da Europa – wie das jüngste Beispiel seiner Reaktion auf Amerikas Haltung gegenüber dem SALT-2-Abkommen zeige – immer weniger Verständnis für nationale amerikanische Sicherheitsziele aufbringe, verspreche der eingeschlagene sowjetische Weg Resultate. Moskaus Propaganda sei subtiler geworden, wenngleich allein darauf gerichtet, Menschen zu beeindrucken, denen die Zeit fehle, sicherheitspolitische Probleme zu Ende zu durchdenken. (SAD)

Im Senat sind rote Krawatten gefragt

FRITZ WIRTH, Washington

Senator John Glenn, der ehemalige Astronaut, hatte eine Puderquaste und einen Schminkspiegel mit ins Hohe Haus gebracht und begann öffentlich sein Gesicht zu pudern. Dann hatte dieser Mann von Welt und Außenwelt einen guten Rat für provinziellere Kollegen im Senat zur Hand: „Männer mit spärlichem Haarwuchs, beugt Euer Gesicht nicht zu weit nach unten. Eure Glatze ist kein erbaulicher Anblick im Fernsehen."

Zum Beweis bot er seine eigene rosigschimmernde Glatze dar und fuhr dann fort: „Und ein weißes Hemd mit Sommerschlips, wie ich es trage – Todsünde. Blau muß das Hemd sein und rot die Krawatte." Und dabei holte er ein entsprechend gefärbtes Seidenstück aus der Tasche.

So fragwürdig begann am Montagnachmittag im US-Senat ein neues Zeitalter. Robert Dole, der oberste Herr des Senats, hatte es selbst ausgerufen und der Geistliche Bernhard Hawley hatte es zuvor im Gebet mit frommen Wünschen begrüßt. „Wir halten Schritt mit dem 20. Jahrhundert", sagte Robert Dole irgendwie erleichtert darüber, es kurz vor Toresschluß dieses Jahrhunderts noch geschafft zu haben. Er meinte damit die Tatsache, daß der Senat, sieben Jahre nach dem Repräsentantenhaus, dem Fernsehen seine Türen geöffnet hat.

Der Senat also will endgültig öffentlich werden. 193 Jahre hat er sich geziert im Umgang mit Zuschauern. In den ersten fünf Jahren waren überhaupt keine Fremden im Haus zugelassen, denn räumte man ihnen 50 Besuchersitze ein, „und nun haben wir 240 Millionen potentielle Zuschauer von Küste zu Küste" bildete sich kühn Robert Byrd ein, was zeigt, daß man im Senat tatsächlich mit dem Fernsehzeitalter gehen will: Man denkt bereits in Einschaltquoten.

Fälschlich im übrigen, denn die wirkliche potentielle Einschaltquote liegt bei etwa 25 Millionen Zuschauern.

Es war im übrigen keine festliche Premiere. Nur neun der 100 Senatoren waren zur Fernseh-Eröffnung anwesend. Immerhin aber trugen bereits fünf von ihnen fernsehgerechte rote Krawatten, die anderen arbeiteten offensichtlich noch an einem telegenen Äußeren. „In der Umgebung des Kapitols", verkündete der spöttische John Glenn, „werden seit kurzem mit Haarfärbemitteln, Zahnpasta und Mascara neue Verkaufsrekorde erzielt."

Der Senator Howell Heflin aus Alabama begrüßte das neue Fernseh-Zeitalter eigens mit einem selbstgefertigtem Gedicht „Sonett for Senat TV", das er ungestraft ungekürzt vortragen durfte. Einig aber sind sich alle: Der amerikanische Senat ist jetzt nicht mehr, was er einmal war. Die Eitelkeit wird ihn heimsuchen und der Drang zur Selbstdarstellung. Und viele befürchten, daß die Zeit der schönen langen, ungekürzten Reden vorbei sein wird.

DER KOMMENTAR

Krisen-Management

GÜNTER ZEHM

Das hätte man früher haben können. Schon vor Jahresfrist, nach ihrem Einbruch bei den hessischen Kommunalwahlen, forderte die Wiesbadener CDU ein Umweltministerium innerhalb der Bonner Bundesregierung, in der völlig richtigen Erkenntnis, daß eine direkt von Bonn aus betriebene energische Ökologie-Politik, die ausdrücklich als solche deklariert wird und nicht nur als Appendix des klassischen Innenressorts erscheint, auch für Länder und Kommunen sehr entlastend wäre.

Nun endlich folgt den Worten die Tat, unter Auspizien, die für die Union deutlich ungünstiger sind als damals. Bundeskanzler Kohl hat sich mit der Berufung Walter Wallmanns so kurz vor den niedersächsischen Landtagswahlen auf ein Krisen-Management unter Zeitdruck eingelassen, das nicht risikolos ist, weder für seine Partei noch für die Koalition. Vieles wird jetzt davon abhängen, ob es dem neuen Bonner Minister schnell gelingt, seine Kompetenzen klar darzustellen – und wahrzunehmen.

Es geht ja nicht nur um Zuständigkeitsgerangel innerhalb des Kabinetts. Viel wichtiger ist: Jedes Bundesland hat inzwischen seinen eigenen Umweltbeauftragten, und es war „nach Tschernobyl" bekanntlich gerade das hektische, unkoordinierte Tätigwerden all dieser Instanzen, das ein Tohuwabohu anrichtete und die Menschen so schlimm verunsicherte. Damit sollte künftig ein für allemnal Schluß sein.

Strahlenschutzverordnung und Atomgesetz geben dem Bund zumindest in Nuklearfällen genügend Rückhalt, einheitliche Regelungen durchzusetzen und sie wirkungsvoll mit den Regelungen der europäischen Nachbarn zu koordinieren. Dennoch wird es der neue Mann angesichts des aufgeheizten Wahlkampfklimas nicht leicht haben. Walter Wallmann besitzt die für den Job notwendige Durchsetzungskraft, Elastizität und Schläue. Aber er hat nicht mehr viel Zeit.

Bonn besteht auf Schutz des Rheins

DW. Bonn

Die Bundesregierung erwartet, daß Frankreich auch weiterhin nur die vereinbarte Menge elsässischer Salzabfälle in den Rhein einleitet. Dies verlautete aus Bonn zur Ankündigung der französischen Regierung, das Projekt der unterirdischen Salzlagerung aufzugeben. Der deutsche Delegationsleiter habe bei einer Sitzung der Rhein-Schutzkommission in Paris deutlich gemacht, daß keinerlei Nachteile für die beteiligten Rheinanliegerstaaten entstehen dürften.

Seite 8: Paris enttäuscht Nachbarn

Lira verliert drei Nullen

F.M. Rom

Die italienische Lira wird aller Voraussicht vom 1. Januar 1987 an drei Nullen verlieren. Die Regierung Craxi beschloß gestern eine Gesetzesvorlage über die Währungsumstellung von 1000:1. Wenn das Parlament die Vorlage rechtzeitig verabschiedet, soll die neue „gewichtige" Lira (Lira Pesante) Anfang des kommenden Jahres eingeführt werden. Für eine Übergangszeit wird die alte Lira im Umlauf bleiben. Nach dem jetzigen Umrechnungskurs hätte die neue Lira den Wert von knapp 1,50 Mark.

Auch CDU will Kalkar überdenken

DW. Düsseldorf

Nach der FDP hat sich nun auch die nordrhein-westfälische CDU für eine Neubewertung des umstrittenen Schnellen Brüters in Kalkar ausgesprochen. Der CDU-Fraktionschef im Nordrhein-Westfälischen Landtag, Bernhard Worms, erklärte gestern, die Aufgaben des Brüters müßten präzisiert werden. Für den Fall, daß die Neubewertung negativ ausfallen sollte, schließt Worms eine Nicht-Inbetriebnahme der Anlage am Niederrhein nicht aus.

Anklage gegen Bujak erhoben

DW. Warschau

Der verhaftete „Solidaritäts"-Führer Zbigniew Bujak ist vom polnischen Regime wegen Vorbereitung zum Staatsstreich angeklagt worden. Regierungsprecher Jerzy Urban teilte mit, in der Wohnung des Verhafteten seien bei einer Durchsuchung Dokumente gefunden worden, aus denen sich Verbindungen zwischen der Untergrundorganisation und „subversiven Kreisen" im Westen ergeben hätten. Bujak droht bei Verurteilung eine Höchststrafe von zehn Jahren.

Jetzt 25 Tote durch Tschernobyl

DW. Moskau

Die Zahl der Menschen, die durch das Reaktor-Unglück von Tschernobyl ums Leben kamen, hat sich auf 25 erhöht. Das berichtete gestern der stellvertretende sowjetische Gesundheitsminister Tschasow. 299 Personen leiden nach Tschasows Angaben an einer akuten Strahlungskrankheit. Tschasow, der zum Präsidium der Organisation „Internationale Ärzte zur Verhinderung des Atomkrieges" gehört, sagte, daß die Tschernobyl-Tragödie seine Bewegung gestärkt habe.

Bessere Struktur für Nasa gefordert

DW. Washington

Die „Challenger"-Katastrophe ist geklärt. Unfallursache waren Probleme an den Dichtungsringen der Festtreibstoffrakete. Zu diesem Schluß kommt die Untersuchungskommission unter Leitung des ehemaligen Außenministers William Rogers und des Astronauten Neil Armstrong. Die Kommission empfiehlt eine Neukonstruktion dieser Raketen sowie eine Veränderung der Nasa-Entscheidungsstruktur.

Seite 5: Mitspracherecht

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mehr oder weniger Staat?

Von Heinz Heck

In der Steuerpolitik gehen die beiden großen Parteien unterschiedliche Wege. Anders als die Union will die SPD keinen Abbau der Steuerlast. Hamburgs Finanzsenator Horst Gobrecht (Die WELT vom 3. Juni) findet eine Steuerlastquote von 23 bis 24 Prozent völlig akzeptabel.

Da er dennoch die „kleinen Leute" entlasten will, muß er die „Großen" stärker belasten. Das ist der Kern seines Konzepts. Es würde die leistungsfeindlichen Ungereimtheiten unseres Steuersystems eher verstärken als abschwächen. Gobrecht schlägt zwar nicht offen eine Erhöhung des Spitzensatzes in der Einkommensteuer (56 Prozent) vor. Durch den Kunstgriff eines stufenweisen Abbaus der Freibeträge kommt jedoch genau diese Wirkung zustande.

Folgerichtig will er die 1986 in Kraft getretenen und die für 1988 gesetzlich festgelegten Steuersenkungen gezielt rückgängig machen. Betrachtet man die Verteilung der Steuerlast nach Einkommensgruppen im Tarifbericht 1982 (einen aktuelleren gibt es nicht), so wird deutlich, daß die hauchdünne Schicht der Spitzenverdiener von 0,4 Prozent der Steuerpflichtigen rund ein Sechstel zum Steueraufkommen beiträgt. Seither hat dieser Anteil eher zugenommen. Gobrecht will keine Korrektur nach unten, sondern nach oben – mit dem sicheren Ergebnis, Leistungsträger zu vergraulen, vielleicht sogar aus dem Lande.

Die von der Koalition durchgesetzte Steuersenkung 1986/88 bringt eine Entlastung um rund 20 Milliarden Mark, führt aber die Steuerlastquote 1988 lediglich auf das Niveau von 1982 zurück. Das zeigt deutlich, welche Anstrengungen schon erforderlich sind, um beim Vormarsch der Steuerzahler in die Progression das – zu hohe – Niveau auch nur konstant zu halten. Alle SPD-regierten Bundesländer waren gegen jede Steuersenkung 1986, Bremen und Hamburg wollten sogar für 1988 nichts davon wissen. Wenn Gobrecht sich jetzt in einem langfristig angelegten Konzept lediglich mit Umschichtungen der Steuerlast von unten nach oben zufriedengeben will, ist leicht auszumalen, was dies vor allem für Konjunktur und Arbeitsmarkt bedeuten würde.

Es wird ernst in Paris

Von Peter Ruge

In dieser Woche wird sich die Tragfähigkeit der „Cohabitation" zwischen dem Sozialisten François Mitterrand und dem Bürgerlichen Jacques Chirac erweisen. Bisher galt alles, was an Gerüchten in Paris umherlief, was an dunklen Andeutungen aus dem Elysee-Palast ausgestreut oder an „Öl auf die Wogen" aus dem Hotel Matignon ausgegossen wurde, als Vorgeplänkel. In dem seit dem Machtwechsel am 16. März andauernden Nervenkrieg steht nun die Existenzfrage an: Ob der Staatspräsident die „Ordonnances", die vom Parlament erteilten Ermächtigungen für den Premierminister unterschreibt.

Drei Mißtrauensanträge der Opposition haben die neue bürgerliche Regierung nicht ins Wanken bringen können. Auch die Verschleppung der Eil-Vorlagen durch zu Papiertürmen angehäuften Änderungsanträgen der Linken in der Nationalversammlung und im Senat konnten bisher die Reformvorhaben bremsen, aber nicht aufhalten. Die Drohung der Sozialisten, die Ordonnancen und in deren Folge die Gesetze vor den Verfassungsrat zu bringen, dürfte sich zusätzlich als Schlag ins Wasser erweisen, da es dadurch Mitterrand nahezu unmöglich gemacht wird, zu den Ermächtigungen für Chirac „nein" zu sagen, *falls die Richter sie für zulässig ansehen.*

Dennoch sammelt die Linke Pluspunkte, denn die Skepsis wächst. Was hat sich denn geändert in den zwei vergangenen Monaten – so gut wie nichts, zumindest herrscht dieses Gefühl vor. Die an den Tag gelegte Eile der neuen Regierung scheint manchen Betrachtern einer Welle, die sich totläuft.

So gibt es jetzt zwei Lager in Paris: in dem einen wird der Wunsch laut, der Staatspräsident möge sein Schattendasein aufgeben und als Schiedsrichter der Nation eingreifen, um Frankreich wieder regierbar zu machen. In dem anderen Lager wird über das Ende der Cohabitation spekuliert, das Mitterrand der Regierung wahrscheinlich erst bei einem starken Popularitätsverlust bereiten werde – deshalb lasse der Staatspräsident seinen Premier Chirac bis zum Herbst erst einmal scheinbar gewähren, damit sich Fehler und Versäumnisse anhäufen. Nur darin sind sich alle einig: so kann es in der V. Republik nicht weitergehen.

Terror-Partei legal

Von Rolf Görtz

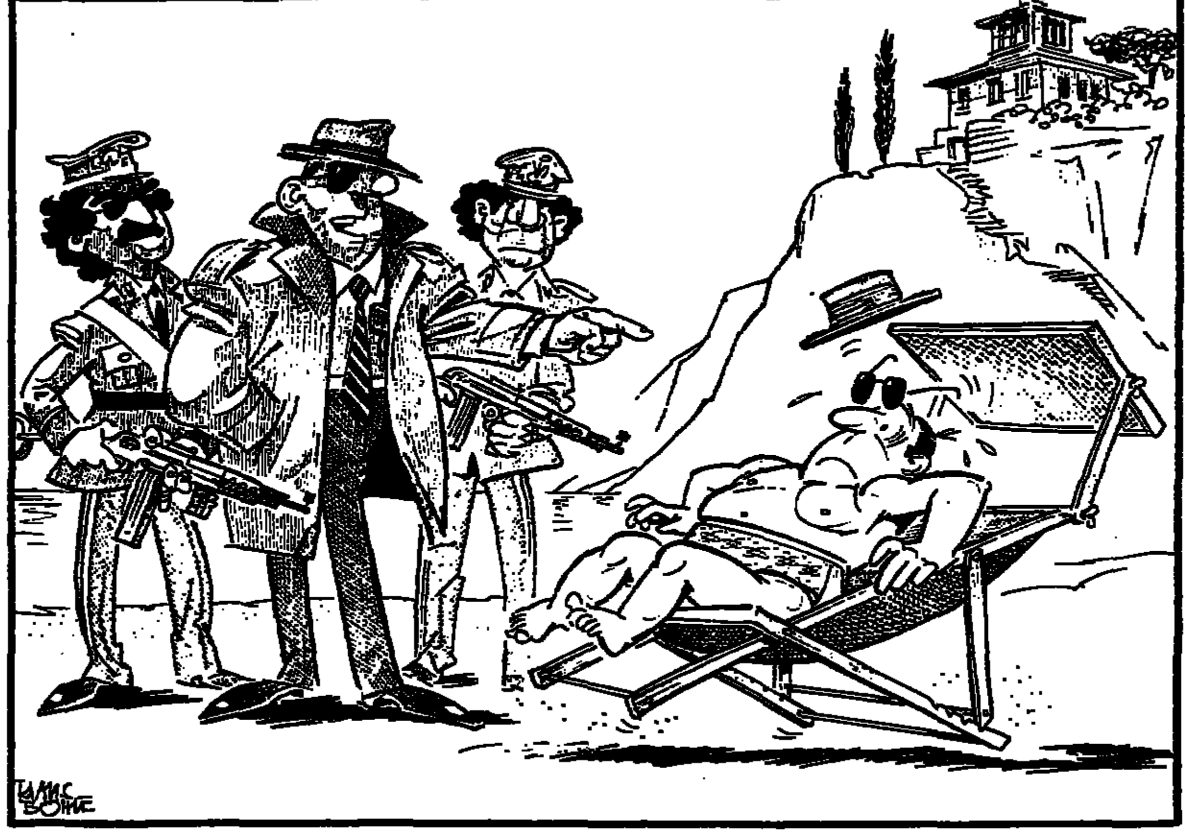
Jahrelang kämpfte Spaniens sozialistischer Innenminister Barrionuevo gegen die Zulassung der Herri Batasuna, einer baskischen Separatistenbewegung der Linken, als politische Partei mit dem Anspruch auf Einzug ins Madrider Parlament. Der Minister verfügt über Dossiers, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Herri Batasuna als der politische Arm der baskischen Terrororganisation ETA angesehen werden muß. Dennoch entschied jetzt der Oberste Gerichtshof als letzte Instanz vor dem Verfassungsgericht, daß Herri Batasuna als Partei zugelassen wird.

Die fünf Richter begründen ihren Spruch mit dem Hinweis auf die Statuten der Bewegung. Sie gäben für die Beurteilung der Zulassung als Partei den allein gültigen Maßstab ab.

Beide, sozialistische Regierung und bürgerliche Opposition, sind sich in der Beurteilung der Herri Batasuna als gefährliche Organisation einig. Nun mag man in der Regierungspartei denken: Hier will sich die Justiz dafür rächen, daß wir sie der parlamentarischen Mehrheit unterworfen haben. Oppositionschef Fraga Iribarne aber dürfte der Wahrheit näher gekommen sein, als er die unzureichende Gesetzgebung als den wahren Schuldigen anprangerte.

Herri Batasuna war ursprünglich eine Sammelbewegung mehrerer baskischer Parteien, von denen heute nur noch zwei übrigblieben, unter denen die „Sozialistische Revolutionspartei des Baskenlandes" erste Geige spielt. Da früher auch Unabhängige dazu gehörten, bemüht sie sich nicht ohne Erfolg, ihre anarcho-kommunistische Ideologie zu übertünchen.

Ihre offene Sympathie für die ETA, die allein während der letzten zehn Jahre mehr als vierhundert Menschen ermordete, hat sie auch offiziell nie bestritten. Lediglich den organisatorischen Zusammenhang mit den Terrorkommandos streitet die neue Partei ab. Angesichts dieser Fakten muß es doch verwundern, daß ein Land wie Spanien, das sich um ausländische Unterstützung in seinem Kampf gegen den Terrorismus bemüht, nicht zu einem rechtstaatlich abgesicherten Schritt gegen die Helfer des Terrorismus auf der politischen Ebene fähig ist.



„Inspektor Clouseau, Interpol – sind Sie der Jochimsen-Mitarbeiter, der rechtzeitig verständigt wurde?" KLAUS BÖHLE

Wallmanns schwerer Gang

Von Herbert Kremp

Dem neuen Umweltminister Walter Wallmann ist es zuzutrauen, daß er Ordnung in das Chaos der Daten bringt, die aus den Krähwinkeln Deutschlands über die Befunde in Erde, Wasser und Luft geliefert werden. Der Frankfurter Oberbürgermeister, für seine Souveränität und Integrationskraft bekannt, tritt im Augenblick der Baisse seiner Partei in das große politische Geschäft ein. Solche Entschlossenheit hat schon manche bedeutende Karriere begründet. Angesichts der besonderen psychologischen Lage der Nation *kommt es aber weniger auf den* Administrator an – um diese schwierige Aufgabe hat sich ja Bundesinnenminister Zimmermann, so gut er es konnte, bemüht – als auf die Beruhigung und Disziplinierung des erregten und vielfach bewußt irregeleiteten Gemüts. An der jäh aufgerissenen deutschen Tschernobyl-Front muß der neue Minister sich bewähren. Denn dort, an dieser Front, entscheidet sich die Zukunft der regierenden Koalition und vielleicht noch mehr.

Für denjenigen, der die Vorgänge in der Bundesrepublik aus räumlicher oder aus einer gewissen geistigen Distanz beobachtet, bietet das Land in den Wochen seit der sowjetischen Reaktor-Katastrophe ein befremdliches Bild: Das deutsche Informationssystem gerät außer Kontrolle. In das föderale Gefüge ergießt sich der Strom partikularistischer Parteiinteressen. Unter den Erschütterungen einer (worin auch immer begründeten) *Angst beginnt das politische Meinungsbild* gefährlich zu schwanken. Die Werte, die dabei angezeigt werden, liegen außerhalb der Rationalität. Scharfe Demagogie, von nichts anderem beherrscht als vom Willen zur Macht, versucht die geschürte Angst in eine letale Waffe gegen die Bundesregierung und ihre Richtungspolitik zu verwandeln. Wer handelt hier unsensibel? Wer agiert hier verantwortungslos? Die Regierung wurde vom innenpolitischen Fall-out der russischen Atomwolke überrascht. Fast ungläubig blickt sie seitdem in den Regen und auf den Verfall ihrer demoskopischen Daten.

Dieses Erscheinungsbild gibt der Berufung Wallmanns die besondere Note: Der Minister soll zunächst einmal den Kanzler retten. Vielleicht wird ihm das gelingen.

Der Neue an der psychologischen Front ist jedenfalls im permanenten Wahlkampf dieses Jahres der wichtigste Mann. Sozialdemokraten und Grüne werden ihn sofort ins Visier nehmen, weil sie befürchten müssen, daß an ihm die Maschine ihrer Demagogie zerbricht. Was Wallmann als Bundesminister im Kampf mit sozialdemokratisch beherrschter Länderkompetenz zu gewärtigen haben wird, führt der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Jochimsen zur Stunde vor.

Sein Vorwurf gegen die Betreiber des Reaktors Hamm-Uentrop, das Unternehmen habe über eine (geringfügige) Panne nicht korrekt berichtet, erweist sich als Manipulation. Das Unternehmen hat berichtet und die kompetente Aufsichtsbehörde im Wirtschaftsministerium von NRW vermochte darin kein meldepflichtiges Ereignis zu erkennen. Der Sachverständige des Ministeriums fährt daraufhin beruhigt in den italienischen Urlaub. Jochimsen erfährt von der Panne erst später aus einer außerministeriellen Quelle und erinnert sich siedendheiß seiner Parteipflicht, die Atomenergie zu bekämpfen. Er beschuldigt das Unternehmen wahrheitswidrig, nicht korrekt und genau berichtet zu haben und dreht an der Betriebsgenehmigung. Er meldet Ausstieg. Inzwischen wird der reisende Beamte per Interpol in Italien geortet, und der Herr Minister zieht sich



Der Nachfolger soll zunächst den Kanzler retten: Zimmermann
FOTO: JUPP DARCHINGER

etwas lädiert in die Schutzhülle des Kabinetts Rau zurück.

Der Kampf gegen solch regierungsamtliche Entschlossenheit zur Manipulation ist schwierig. Wallmann geht einen schweren Gang, und er besitzt dabei nicht einmal die ungeteilte Unterstützung seiner Parteifreunde. Die *nordrhein-westfälische* CDU zum Beispiel wirkt in der Affäre um den Reaktor Hamm buchstäblich kopflos. Sie brütet still, obwohl doch auf der Hand liegt, daß die SPD mit der Verbreitung von Atomangst um jeden Preis nichts anderes im Sinne hat, als ihren Richtungswechsel zu rot-grünen Ehen oder Tolerierungsverhältnissen in Ländern und Bund zu bemänteln. Die SPD wird überall nachgeben wie in Hessen. Und sie wird sich Zug für Zug auch gegenüber allen anderen Ausstiegsforderungen des Grünen-Parteitags in Hannover öffnen, selbst dem Verlangen, die Schrauben am Gerüst der westlichen Sicherheit zu lockern. Wieder ist es Franz Josef Strauß, der diese Wirklichkeit am deutlichsten zum Ausdruck bringt. Gesehen wird sie indes überall, gerade im Ausland, bei den Nachbarn und Verbündeten, wo man heute fragt, ob sich in der Bundesrepublik etwa ein ähnlicher Furor, eine ähnliche Irrationalität und Unberechenbarkeit anbahnt wie in Deutschland nach 1930. Die Parallele ist peinlich – unhistorisch ist sie nicht.

Steht die Bundesrepublik am Anfang einer Periode der Destabilisierung? Wird es wieder unklar, wie die Deutschen ihren internationalen Standort und ihre Einstellung zum Rechtsstaat definieren? Oder verwechselt eine solche Fragestellung jene kleine, wenn auch medial wirkungsvolle Gruppe politischer Destrukteure und machthungriger Opportunisten mit „den Deutschen", die zwar von Ängsten heimgesucht werden, aber doch genau wissen, auf welcher Seite der Welt und in welchen Grund-Werten die Zukunftschance zu suchen ist? Es geht bei dem Kampf um Stimmung und Stimmen, der gegenwärtig tobt, jedenfalls nicht um die Option für die eine oder andere Energie-Art, sondern um die Stabilität der Bundesrepublik. Sie hängt ab von der Fähigkeit der Mehrheit, zwischen konstruktiver und zerstörerischer Wegweisung zu unterscheiden.

IM GESPRÄCH M. Nadschibullah

Sprungbrett Geheimdienst

Von Volker Stahr

Seit dem Überfall auf Afghanistan 1979 regierte Babrak Karmal nach Kommunistenart als Staats- und Parteichef in einer Person. Ende April mußte er den Parteivorsitz abgeben und sich mit dem Amt des Staatsoberhauptes begnügen. Neuer Mann Moskaus in Kabul wurde Mohammed Nadschibullah (39), zuletzt als ZK-Sekretär für Staatssicherheit die Nummer drei des Regimes. Bei seinem Aufstieg wirkten drei Gründe zusammen: seine erfolgreiche Tätigkeit als Geheimdienstchef, seine Zugehörigkeit zum Stamm der Paschtu und seine makellose kommunistische Karriere.

Nadschibullah wurde nach dem Einmarsch der Sowjets 1979 Chef des nach KGB-Vorbild neugeschaffenen Geheimdienstes „Khad", den er bald zu der wohl einzig wirklich funktionierenden afghanischen Staatsinstitution ausbaute. Die Ideologie ließ er außen vor, hofierte die Stammesfürsten, nutzte ihre Rivalitäten und setzte auf ein Netz von Abhängigkeiten durch Geld und Pfründen für Informationen und Hilfsdienste. Soweit es in seiner Macht stand, begünstigte er Autonomiewünsche einzelner Stämme. So erkaufte er sich manche Loyalität im Kampf gegen die Freiheitskämpfer.

Nadschibullahs Vater, der Paschtu Akhtar Mohammed, leitete das afghanische „Handelsbüro" im pakistanischen Peschawar – ein Außenposten des damaligen Geheimdienstes. Er selbst wurde 1947 im Osten in der Provinz Paktia geboren. Die Paschtu stellen ungefähr die Hälfte der Afghanen und beherrschen auch den Osten, die Grenzregion zu Pakistan. Mit ihrer Unterstützung möchte Nadschibullah erreichen, was seinem Vorgänger und der Roten Armee versagt blieb: die Grenze zu Pakistan zu schließen und somit dem Widerstand Nachschub- und Fluchtwege zu versperren. Auch jenseits der Grenze



Kann er die Grenze schließen? Nadschibullah FOTO: AP

soll sein Vater noch bekannt sein; seine Frau wiederum stammt aus dem zweiten großen Paschtu-Gebiet im Süden Afghanistans.

Der Doktor der Medizin (Universität Kabul) gehörte der afghanischen KP seit ihrer Gründung 1965 an. Dafür mußte er zweimal ins Gefängnis. Vor der Machtergreifung 1977 stieg er ins ZK und nach dem Sturz des Königs 1978 in den Revolutionsrat auf. In den folgenden Machtkämpfen zwischen den verfeindeten KP-Flügeln verschwand er vorübergehend von der Bildfläche – wahrscheinlich nach Moskau. Mit dem Einmarsch der Roten Armee war auch Nadschibullah wieder da. Sechs Jahre war er Khad-Chef, seit Dezember ZK-Sekretär für den Sicherheitsbereich. Seit 1981 gehört er dem Politbüro an.

Bisher kam es noch nicht zur vollen Machtübernahme Nadschibullahs. Wohl aufgrund innerer Widerstände regiert bis auf weiteres ein Triumvirat mit Karmal, Nadschibullah und Premier Keschtmand – vielleicht auch, um die kleineren Stämme nicht zu verprellen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Main-Echo

Die Aschaffenburger Zeitung merkt zu Kohl an:

Aus der Diplomatie kennen wir den Begriff des „Nicht-Papiers". Gemeint ist damit eine schriftliche Ausarbeitung, die keinen offiziellen Charakter besitzt. Etwas ähnliches findet derzeit in den Parteien der Bonner Regierungskoalition statt, nämlich eine „Nicht-Diskussion". Und das mit zunehmender Intensität. Wird – so lautet die „Nicht-Frage" – Helmut Kohl am Rhein politisch überleben, falls sein Parteifreund Ernst Albrecht von den Wählern gekippt werden sollte?

SÜDWEST PRESSE

Die Ulmer Zeitung kommentiert zur Grundschule:

Der Versuch des baden-württembergischen Kultusministers, wenigstens einen Teil der rund 900 Dorfschulen wiederzubeleben, die im Überschwang der Zentralschul-Euphorie der 60er Jahre praktisch ausgerottet worden sind, ist sicherlich verdienstvoll: Eine derartige Klein-Schule muß keineswegs einen Rückfall in die berüchtigte Zwerg-Schule bedeuten.

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU

Die Dortmunder Zeitung schreibt zum Reaktor Hamm-Uentrop:

In der Auseinandersetzung spielt NRW-Wirtschaftsminister Jochimsen eine nicht gerade glückliche Rolle ... *(Er) warf den VEW am Freitag vor,* das Ministerium nicht über den Störfall Anfang des Monats unterrichtet zu haben – und mußte sich gestern (offenbar in Argumentationsnöten) auf die Linie zurückziehen, eine Information habe zwar stattgefunden, *sie sei aber nicht ausreichend* gewesen. Nach allem, was bisher bekannt ist, scheint die Informationspanne eher im Ministerium verursacht worden zu sein als auf der Seite der Reaktorbetreiber. Und nun arbeitet Jochimsen auch noch mit Gerüchten ...: Die Reaktormannschaft habe die atomare Wolke aus Tschernobyl benutzt, um ihrerseits bewußt Radioaktivität an die Umwelt abzugeben. Wenn Jochimsen diesen Vorwurf nicht belegen kann, dann wird er sich an selbst gelegtem Feuer heftig verbrennen.

The Japan Times

Sie kritisiert Nakasone:

Das Ziel des Premierministers ist es, entscheidenden Einfluß bei der Wahl des Parteipräsidenten im Oktober beim Auslaufen von Nakasones zweiter Amtszeit als Parteivorsitzender zu behalten ... Nakasone scheint die fundamentale Tatsache vergessen zu haben, daß seine verfassungsmäßige Autorität als Premierminister sich aus dem Mandat des Volkes ergibt, das er durch die seit langem etablierten Prozesse der parlamentarischen Demokratie erhielt.

Neue Zürcher Zeitung

Sie geht auf den Kölner Ärzte-Kongreß ein:

Mit der – allerdings unverbindlichen – Zustimmung zur Forderung nach einer allgemeinen Verminderung der Kernenergienutzung sind die sowjetischen Teilnehmer sogar etwas über den offiziellen Standpunkt des Kreml hinausgegangen, der bekanntlich eine Einschränkung seines zivilen Atomprogrammes weit von sich weist. Ohne diese verbale Konzession wäre indessen auf dem Kölner Ärztekongreß eine gemeinsame *Entschließung über die Gefahren der* Kernkraft kaum *mehr* zustandegekommen.

„Neue Heimat": Wer haftet? Was wird mit den Mietern?

Jetzt ein Untersuchungsausschuß in Bonn / Von Uwe Bahnsen

Acht Seiten füllt der Auftrag, den der Bundestag seinem Untersuchungsausschuß „Neue Heimat" mit auf den Weg gegeben hat. *Es wird für die elf Bonner Kontrolleure* eine beschwerliche Reise werden – das kann man sagen nach den Erfahrungen, die so ein Untersuchungsausschuß in der Hamburger Bürgerschaft in dreijähriger Ermittlungsarbeit machte. Sein Ergebnis ist ein Abschlußbericht von 995 Seiten, von allen drei Bürgerschaftsfraktionen getragen.

Der Weg dorthin ist gepflastert mit Zeugen aus dem Management des moribunden Gewerkschaftkonzerns, die sich nicht mehr erinnern konnten oder wollten, mit Betroffenen, die erst durch Geldbußen und Androhung von Beugehaft zu einer Aussage bewogen werden konnten, mit Strafanzeigen gegen den Ausschußvorsitzenden – das Arsenal der an einer Aufklärung Uninteressierten war wirklich reichhaltig. Der Bonner „Neue-Heimat"-Ausschuß hat es insofern einfacher, als viele der Fragen, die der Untersuchungsauftrag enthält, geklärt sind:

Ob die „Neue Heimat" sich das Gemeinnützigkeitsrecht für ihre *Zwecke zurechtgebogen und* gemeinnützigkeitsrechtlich gebundenes Kapital je nach Bedarf hin und her geschoben hat, ob die Unternehmensgruppe Parteispenden zugeschoben hat, statt Mieten zu verbilligen, und auch sonst das Geld zum Fenster hinaus geworfen hat – das alles und mehr kann mittlerweile bejaht werden: Der Konzern hat, und zwar zum Nutzen von einem Dutzend Managern.

Nachzulesen ist das alles in der Bürgerschaftsdrucksache 11/5900, dem in jeder Hinsicht gewichtigsten Papier in der Nachkriegsgeschichte des hamburgischen Landesparlaments. Was nun zu leisten bleibt, ist die gesellschaftspolitische Aufarbeitung dieses beispiellosen Skandals. Dafür allerdings bietet der Auftrag des Bonner Untersuchungsausschusses sehr hilfreiche Ansätze. Denn zwei Dinge sind vor allem zu klären: Erstens, wie die Folgen für alle Betroffenen, insbesondere die Mieter und die Arbeitnehmer der NH-Gesellschaften, sowie für die öffentli*chen Haushalte gering gehalten* werden können. Und zweitens: wie das mit der Eigentümer-Haftung ist. Das heißt, eigentlich kommt diese Frage wohl zuerst.

Eigentümer sind die Gewerkschaften. Haften sie rechtlich mit ihrem Vermögen? Wenn nein, haften sie nicht zumindest moralisch mit ihrem Vermögen, oder können sich Gewerkschaften genau so aus der Haftung hinausstehlen wie die von ihnen so gern als herzlos geschmähten Kapitalisten einer GmbH.? Dies ist in den nahezu in allen Bundesländern *stattfindenden* Verhandlungen zwischen den Landesregierungen und einer beinhart agierenden NH-Truppe unter dem Konzernchef Dieter Hoffmann die eigentliche Kernfrage.

Hoffmann nennt das, was er anstrebt, bei jeder Gelegenheit „für alle vertretbare Lösungen". Das ist eine verschämte Umschreibung für das, was in Wahrheit zur Debatte steht: Nachdem der Eigentümer DGB sich vermittels einer eigens dafür gegründeten Gesellschaft *den besten Teil der NH-Immobilien* gesichert hat – die vielzitierten „Sahnestücke" –, wird nun der Rest den Ländern angedient. Mit einer Mischung aus Schlitzohrigkeit und Unverfrorenheit, die mittlerweile selbst unter den Unterhändlern der SPD-geführten Landesregierungen eine Art Frühwarnsystem in Sachen „Neue Heimat" erzeugt hat – man hilft sich gegenseitig, um von Hoffmann und Genossen nicht zu weit über den Tisch gezogen zu werden. Nichtsdestotrotz: „Müssen" die kaufwilligen *Länder und Kommunen* kaufen, oder werden hier öffentliche Gelder veruntreut, um sie einem politisch nahestehenden Unternehmen zuzuschieben?

Die Materialien des Hamburger Ausschusses und seriöse Informationen, die sie ergänzen, *zwingen* zu dem Schluß: Die DGB-Spitze muß informiert gewesen sein, und wo sie es nicht war, hätte sie es sein müssen, wenn sie ihre Pflichten in den Aufsichtsgremien ernstgenommen hätte. Insofern könnten sich, wenn nicht gesellschaftsrechtliche, so doch schuldrechtliche Haftungsprobleme ergeben. Ferner: Die NH-Mieter. Sie werden den Landesregierungen, wie Hamburgs CDU-Fraktionschef Hartmut Perschau zutreffend sagte, als Geiseln auf den Verhandlungstisch gestellt. Es wird allerhöchste Zeit, daß sich das Bonner Parlament dieser mittlerweile bundesweit ausgedehnten Machinationen annimmt.

Die Rechtslage ist klar: Bei der Veräußerung von Sozialwohnungen ist die Mietpreisbindung nur noch befristet. Soweit Mieter dadurch unzumutbar belastet werden und etwas für sie getan werden muß, müssen die Verantwortlichen herangezogen werden. Hamburgs sozialdemokratischer Bausenator sagte es überzeugend: „Der DGB muß Geld in die Hand nehmen." In der Tat, alles andere wäre der zweite nach dem ersten NH-Skandal.



Das sind die wahren Wünsche unserer Kicker

Wie sind sie wirklich, die 22 jungen Männer, die für Deutschland in Mexiko spielen? Hier ist die Antwort.

Von FRANK QUEDNAU

Die Zeiten haben sich geändert, innerhalb von vier Jahren. Tatsächlich. Filetsteak ist „out", Franz Beckenbauer als sportliches Vorbild auch. „In" ist Sauerbraten – und überhaupt kein Vorbild zu haben. Etwa, weil sie den Kaiser Franz jetzt viel besser kennen?

Einer hat es gesagt, einer den die Fußball-Welt Professor nennt: „Gute Fußballspieler sind außen wie innen blitzsauber, sind harte Männer, hilfsbereite Kameraden und treue Freunde." So hat Dettmar Cramer, der etwas aus dem Blickfeld geratene Trainer mit dem Hang zum tiefgründigen Dozieren über den flachen Paß, unseren Nobel-Kickern einmal seinen Stempel aufgedrückt. Sie eingepreßt ins Edelklischee.

Und wie sind sie nun wirklich, zum Beispiel die 22 jungen Männer, die ab heute in Mexiko für Deutschland spielen? Die Fragebogen-Aktion einer rheinischen Boulevardzeitung macht's möglich: den statistischen Durchschnitt errechnet, immer die Mehrheit der Antworten auf die neckischen Fragen („Ihre Traumfrau – außer der eigenen?") genommen, und fertig ist der Prototyp des deutschen Nationalspielers '86.

So sieht er aus: 28 Jahre und 46 Tage alt, 1,80 m groß, 75,32 Kilogramm schwer. Verdiente er sein Geld nicht mit dem Tritt gegen den Ball, er würde am liebsten eine kleinere Kugel schlagen und (Boris Bekkers Bankkonto läßt grüßen) Tennis-Profi werden. Dieses Spiel ist ohnehin schon sein liebstes Hobby, mit überlegenem Vorsprung vor „meiner Familie" (statistisch gesehen heiraten Bundesligaspieler im Alter von 22,4 Jahren).

Ein Vorbild haben sie nicht (1982 nannten 13 Beckenbauer), aber eine Traumfrau – trotz der Fragestellung eindeutige Antwort: „meine eigene" oder „zur Not Bo Derek" (Klaus Augenthaler). Am liebsten fahren sie Mercedes, die Typen 500 SEL und 500 SEC halten sich die Waage. Elton John, Bruce Springsteen und Peter Maffay heißen ihre Lieblingssänger. Das Fernsehgerät wird bei Sportsendungen eingeschaltet. Clint Eastwood, Robert Redford, Paul Newman, diese knackig-harten, selbstbewußten, schönen, wild-zärtlichen Männer, sehen sie am liebsten in Kinofilmen.



Der Kaiser und die Kaiserin: Franz Beckenbauer mit seiner „Traumfrau" Romy Schneider
FOTO-MONTAGE: DIE WELT

Wenn dann dem geistigen der leibliche Genuß folgt, dann sind ihnen Sauerbraten und Seezunge (1982 eben Filetsteak) das höchste aller Gefühle. Würde ihnen am Bettrand die Märchenfee mit den drei Wünschen erscheinen, sie empfingen sie im einheitlichen Dreiklang der Begriffe: „Gesundheit, Frieden, Erfolg".

Ein mißgünstiges Bild der Gleichmacherei, willkürlich zusammengesetzt aus Banalem und Selbstverständlichem? Der bösartige Versuch, den Hobel anzusetzen, um vielleicht dennoch stark unterschiedliche Charaktere in eine Backform zu pressen und als trockenen Napfkuchen zu verkaufen?

Wer zweifelt, wird in die Schranken verwiesen. Denn: „Ehrlichkeit, Offenheit, Zuverlässigkeit" (in dieser Reihenfolge) halten die 22 Spieler für ihre Stärken. Das muß ja wohl auch für die Antworten auf Fragen gelten. Schließlich hassen sie „Lügner und arrogante Menschen" ebenfalls. Vor denen haben sie förmlich Angst, müssen sie auch haben bei ihren einheitlich genannten Schwächen: „Zu vertrauensselig und zu bescheiden". Potzblitz, auch noch zu bescheiden.

Mach' sich also einer sein Bild von ihnen. Männer mit großem Können, aber ohne Eigenschaften? Gestutzt, durchgestylt, windschnittig, keine Reibungsflächen?

Der Bremer Psychologe Professor Stemme hat einmal die deutsche Fußball-Bundesliga als „Stammesgemeinschaft" beschrieben: „Zur Gesellschaft der 350 Spieler zu gehören, ist der Traum von Millionen. Aber es ist eine geschlossene Gesellschaft, in die man schwer hineinkommt. Bewerbungen sind sinnlos. Nur Berufungen entscheiden. Eine geschlossene Gesellschaft zeichnet sich aus durch die Wirkung einer Gruppen-Ideologie, der keiner sich entziehen kann. Sie erzwingt von ihren Mitgliedern die Anerkennung einer Philosophie, die in Konkurrenz, Leistung, Erfolg und Anpassung kreist."

Deshalb also das fast gleiche Erscheinungsbild, deshalb die weitgehend gleichen Antworten auf mehr oder weniger dumme Fragen. Deshalb die Furcht vor der Öffentlichkeit, das Sich-Verstecken in der Gruppe Gleichgesinnter. Nur nicht auffallen. Ausnahmen sind interessant, weisen darauf hin, daß hier einer entweder von der Gruppe noch nicht geformt wurde oder daß er sie nicht mehr braucht.

Die (wenig geistreiche) Frage, was sie denn tun würden, wenn sie einen Tag lang Kaiser wären (ein richtiger, nicht Teamchef), war wenigstens Chance für die 22 Aufsteiger in kurzen Hosen, Phantasie zu entwickeln, tatsächlich ein Zipfelchen ihres Innenlebens preiszugeben. Aber die Mehrheit blieb auch hier brav bei der Stange. Sie wollte abschaffen – (Atom-)Waffen und Krieg (gleich acht), die Steuern (Lothar Matthäus und Eike Immel), Tierversuche (Uli Stein) und die gesamte Politik (Karlheinz Förster). Aber zwei dokumentieren hier immerhin ihren Führungsanspruch in der Gruppe. Kapitän Karl-Heinz Rummenigges Antwort: „Die Monarchie einführen und Kaiser bleiben." Und Torwart Harald Schumacher: „Den Tag auf 30 Jahre ausdehnen."

Und bei einem, nur bei einem, menschelt es so richtig, da kommt etwas raus, was die Schablone durchbricht. Olaf Thons Wunsch für den Kaiser-Tag: „Daß ich auch einmal das Sagen habe und nicht immer meine Freundin Andrea." Fußballstar, unterm Pantoffel stehen – und es auch noch sagen? Die Gruppe wird's schon richten, Olaf Thon, gerade 20 Jahre alt geworden, ist der Jüngste.

Nur nicht auffallen. Einige tun es ganz kurz, da werden Bruchteile ihres Innenlebens oder ihrer Gedanken sichtbar. Wenn Hans-Peter Briegel als sein Vorbild Franz Josef Strauß nennt, Harald Schumacher bei den drei Wünschen nur sagt: „Alle Fußball-Rekorde brechen und einen Bauernhof, mehr nicht." Oder wenn Uwe Rahn sagt, „Schimanski" sei sein Traumberuf.

Das aber ist so selten, wie es häufig ist, daß Porsche und BMW 635 CSI hinterm Mercedes rangieren. Das Einheitsbild triumphiert. Der Mut, Persönlichkeit zu zeigen, verkrümelt sich hinter „Traumfrauen" wie Bo Derek, Faulenzen als Hobby oder „alles Italienische" beim Lieblingsessen.

Übrigens: Teamchef Franz Beckenbauers Traumberuf ist Arzt, sein Hobby Golf, er hat kein Vorbild, aber Romy Schneider als Traumfrau und einen Audi Quattro als Lieblingsauto. Er hört am liebsten Frank Sinatra, begeistert sich für Redford und Newman und hauptsächlich Sport im Fernsehen. Er will seine Stärken nicht nennen, haßt Lügen, zählt Gutgläubigkeit zu seinen größten Schwächen und meint, ein Tag lang Kaiser sei viel zu wenig.

Der Teamchef paßt zu seiner Gruppe.

Wenn es schwierig wird, ruft die Partei Walter Wallmann

Im Guillaume-Auschuß vertrieb er den Dunst, der über der Spionage-Affäre lag; als Frankfurter Oberbürgermeister räumte er den Schutt beiseite, den sein Vorgänger Rudi Arndt hinterlassen hatte. Jetzt soll Walter Wallmann als Minister die Umwelt sauber halten.

Von DIETHART GOOS

Nichts ist so alt wie das Papier von gestern. Da flatterte gestern morgen ein buntes Heft mit dem Titel „Wir und unsere Umwelt" auf die Redaktionstische, gedruckt auf Umweltpapier. Herausgeber ist der Bundesminister des Inneren. Und da Friedrich Zimmermann nach jüngsten schmerzlichen Erfahrungen weiß, wie wichtig PR-Arbeit ist, gehört die Titelstory „Mit gutem Beispiel voran" ihm, dem für Umweltfragen zuständigen Kabinettsmitglied der Bonner CDU/CSU-FDP-Koalition. Luftreinhaltung, Gewässerschutz, Abfallpolitik streicht der CSU-Politiker besonders heraus. Doch das ist nun alles Makulatur.

Denn was zählen bisherige Verdienste, wenn sich neue Zwänge ergeben, politische Strategien mit Überlebensgarantie verlangt werden, Wahltermine alles andere in den Schatten stellen? Zimmermanns Leid ist Wallmanns Freud. Ein bayerischer Jurist aus Landshut als erstes Opfer der Katastrophe in der sowjetischen Atomfabrik Tschernobyl. Er muß wesentliche Kompetenzen seines Ressorts an Umweltminister Walter Wallmann abtreten. Aber auch Forschungsminister Heinz Riesenhuber und Gesundheitsministerin Rita Süssmuth werden Befugnisse an den neuen Minister in Kanzler Kohls Kabinett abgeben müssen.

Halbe Sachen sind jetzt nicht gefragt. Die Reaktorkatastrophe hat Schwachstellen im deutschen Krisenmanagement gezeigt, hat politisches Fingerspitzengefühl vermissen lassen, Kompetenzwirrwarr zwischen Bund und Ländern offengelegt.

Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob der erfolgreiche Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann ein solches Superministerium bereits im Visier hatte, als er sich Anfang April entschloß, vom Main an den Rhein zurückzukehren. Damals versicherte er als Stadtoberhaupt und hessischer CDU-Landesvorsitzender, er knüpfe an seinen Wechsel nach Bonn keine Bedingungen. „Ich halte es für unangemessen, wenn sich Politiker für bestimmte Positionen bewerben. Sie können sich eigentlich nur um ein Abgeordnetenmandat bewerben und das tue ich."

Wallmann ist alles andere als nur Landes- oder gar Kommunalpolitiker. Schon vor Bekanntwerden von Helmut Kohls Entscheidung war der stellvertretende CDU-Bundesvorsitzende, promovierte Jurist und Richter a. D. des Jahrgangs 1932, für wichtige Posten der Bundespolitik im Gespräch. Keiner mochte glauben, daß sich der gebürtige Uelzener mit einem Hinterbänkler-Dasein im Bundestag zufrieden geben würde. Ein Kabinettsposten (Inneres oder Verteidigung) oder eine Führungsaufgabe in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion trauten ihm Freunde wie politische Gegner durchaus zu.

Daß der Kanzler ihm das schwierige Umweltressort anvertraut, zeigt Helmut Kohls große Meinung von Wallmanns fachlicher Befähigung und menschlicher Qualifikation. Immer wieder hat er Mut und Selbstvertrauen bewiesen, wenn ihm schwierige und risikoreiche Ämter angetragen wurden. Sechs Jahre gehörte er dem hessischen Landtag an, bevor er 1972 in den Bundestag einzog. Als brillanter Jurist und glänzender Debattenredner wurde er der Union schon bald unentbehrlich.

Seine parlamentarische Feuertaufe erhielt Walter Wallmann im Juni 1974. Die Umstände der Abdankung des Kanzlers Willy Brandt, den die Ostberliner Regierung mit seinem Referenten Günter Guillaume als hochkarätigem Agenten und Major des Ministeriums für Staatssicherheit zu Fall brachte, forderten geradezu einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß heraus. Wallmann fiel die undankbare Aufgabe zu, dieses Gremium mit seiner hochbrisanten Thematik zu leiten.

So mancher wäre sicherlich versucht gewesen, bei solcher Gelegenheit aus seinem Herrschaftswissen politisches Kapital zu schlagen und es mit der gebotenen Neutralität des Ausschußvorsitzenden nicht so genau zu nehmen. Nicht der Jurist Wallmann, dem in Wolfram Brück, dem früheren Staatsanwalt aus Koblenz, ein hochqualifizierter Ausschußassistent zur Seite stand.

Wallmann ging es in den acht aufreibenden Monaten der Ausschußtätigkeit nicht darum, den schwer angeschlagenen politischen Gegner zur Strecke zu bringen, sondern gemäß der Strafprozeßordnung das heikle Verfahren mit Anstand und politischem Fingerspitzengefühl zu bewältigen. Viel stand damals auf dem Spiel.

Der Ostberliner Geheimdienst hatte einen seiner besten Leute in das Zentrum der Bonner politischen Macht geschleust. So mußte es im Guillaume-Untersuchungsausschuß darum gehen, die Bundesrepublik Deutschland vor weiterem schweren Schaden aus östlicher Richtung zu bewahren. Wallmann löste seine schwere Aufgabe mit Bravour, erhielt Anerkennung von allen Seiten.

Da ein politischer Wechsel in Bonn nicht in Sicht war, suchte Wallmann nach neuen Aufgaben. Und wiederum scheute er nicht davor zurück, am 14. Juni 1977 ein Amt zu übernehmen, vor dem ihn Parteifreunde wie auch politische Gegner warnten: den Oberbürgermeisterstuhl im Frankfurter Römer. Beharrlich und zielstrebig, wieder mit tatkräftiger Unterstützung durch Wolfram Brück, machte er sich an die Sisyphus-Aufgabe, die Schuttmassen aus der Amtszeit des „roten" Rudi Arndt abzuräumen.

Frankfurt, das lange für negative Schlagzeilen gesorgt hatte, kam durch das Gespann Wallmann/Brück aus dem Gerede. Beide widerlegten die Behauptung, Großstädte seien unregierbar. Für manche Parteifreunde überall im Lande wurde Walter Wallmann ein neuer Hoffnungsträger. In unzähligen Wahlkampfeinsätzen präsentierte sich der Frankfurter OB als Aushängeschild für erfolgreiche kommunale CDU-Politik.

Wenn er jetzt nach neun Jahren Abwesenheit als Minister in die Bundeshauptstadt zurückkehrt, muß er sich von seinem Mitstreiter Wolfram Brück trennen. Denn der bleibt, das gilt als sicher, am Main, um dort Wallmanns Nachfolge anzutreten.



Walter Wallmann: Auf dem Weg nach Bonn
FOTO: ROLAND WITSCHEL

Mittwochs fallen die Kugeln jetzt gleich zweimal

Die Gewinnchance hat sich verdoppelt, doch die Gewinne sind eine Nummer kleiner: heute gibt es die ersten beiden Ziehungen im neuen Mittwochs-Lotto.

Von EWALD REVERMANN

Die Finanzminister der Länder dürfen sich die Hände reiben. Kassierten sie für ihre Etats und viele karitative Einrichtungen mit dem nun dreißig Jahre lang bestehenden Lotto-Spiel bisher schon 31,5 Milliarden Mark, so lassen sie das Millionenvolk der Tipper von diesem Mittwoch an noch fleißiger für sich arbeiten.

Wenn heute abend um 17.13 Uhr und um 17.55 Uhr erstmals die Olympiasiegerin Cornelia Hanisch als Glücksfee für ein Lotto-Spiel gleich zweimal farbige Glückskugeln live via Bildschirm rollen läßt und gleich zweimal millionenfache Hoffnung weckt, ist das Spiel mit den Kreuzchen attraktiver denn je geworden. Das gilt sowohl für die Tipper (gut 85 Prozent der erwachsenen Bevölkerung) als auch für die per Lotterie-Gesetz automatisch und absolut sicher gewinnenden öffentlich zugreifenden Hände von Vater Staat.

Mag das Lotto-Spiel noch so naiv erscheinen – es ist in dieser Form seit Beginn 1955 nicht nur wöchentlicher Anreiz für die Kreuzchenmaler, sondern auch eine fest einkalkulierte Staatseinnahme geblieben.

Die gängige Spielform, mit nur 50 Pfennig Einsatz aus 49 Zahlen sechs bei einer Hauptgewinn-Chance von 1 zu 14 Millionen auszuwählen, hatte bis Ende der siebziger Jahre jährlich doch recht solide Zuwachsraten um jeweils sechs Prozent gebracht. Das änderte sich gegen 1980 mit beginnender Rezession. Zu spät hatte sich im Deutschen Lottoblock, dem Zusammenschluß der elf regionalen Glücksbringer, die wirtschaftliche Binsenweisheit durchgesetzt, daß ein seit 25 Jahren gleichgebliebener Grundpreis bei allen gegensätzlichen Entwicklungen nicht die kalkulierten Gewinnmargen bringen konnte. Die notwendige schrittweise Anhebung der Einsatzpreise war vergessen worden.

Als man dies nach 1980 mit einer schlagartigen Verdoppelung von 50 Pfennig auf eine Mark nachholen wollte, wurde das Glückspiel des kleinen Mannes zum Politikum. Begleitet von schlagzeilenträchtigen Protesten aus der Bevölkerung fand der Lotto-gewohnte Mann auf der Straße höchst prominente Mit-Protestierer wie den damals „Regierenden" von Berlin und heutigen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker oder den damaligen Landesvater von Schleswig-Holstein und heutigen Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg. Am Bildschirm zeigten sie Herz für Tipper und zwangen mit Unterstützung weiterer Politprominenz die Lotto-Gesellschaften zum Kompromiß in die Knie: Verdoppelter Einsatz (und auch verdoppelter Gewinn) nur dann, wenn zusätzlich ein Billig-Lotto für den kleinen Geldbeutel zum alten Preis angeboten wird.

Aus diesem Kompromiß – er mußte übrigens innerhalb der Lotto-Gesellschaften mit einem drei Millionen Mark teuren Prozeß gegen Widerstand aus dem Saarland durchgeboxt werden – entstand 1982 das Mittwochs-Lotto. Während das bis dahin gewohnte Samstagspiel mit „6 aus 49", ab 1982 im Einsatz verdoppelt, dank der Millionenchancen (heute bis zu sieben Millionen Mark auf einen Schlag) immer attraktiver wurde und wöchentliche Umsätze von 100 Millionen Mark garantierte, krankte die erzwungene Verlegenheitslösung „Mittwochs-Lotto". Es erreichte allenfalls einen Anteil von etwa 15 Prozent vom gewohnten Samstag-Lotto.

Auf die einfachste Idee kam man erst vor wenigen Monaten. Von heute an soll es statt des Zweitspiels „7 aus 38" von den Spielregeln her auch mittwochs genau das gleiche geben, wie man es seit 30 Jahren jeden Samstag gewohnt ist – auch mittwochs „6 aus 49" nur: alles wird eine Nummer kleiner. Mittwochs kostet die Reihe 50 Pfennig, nimmt aber an zwei Ziehungen teil. Allerdings werden die Einzelgewinne dieser Billig-Variante bescheidener ausfallen als bisher: im ersten Rang mit einem Sechser (wenn es mehrere Hauptgewinner gibt) Höchstbeträge zwischen 200 000 und 500 000 Mark.

Ein Tip, zwei Chancen: Das neue Mittwochs-Lotto „6 aus 49"
FOTO: DIE WELT

NH-Ausschuß fragt auch nach Gesetzeslücken

gba. Bonn

Der von den Koalitionsfraktionen verabredete Untersuchungsausschuß des Bundestages zur Aufhellung der Affäre um den DGB-eigenen Baukonzern „Neue Heimat" (NH) soll von dem CDU-Abgeordneten Heinz Günther Hüsch geleitet werden. Der Auftrag des Untersuchungsausschusses soll nach dem gemeinsamen Entwurf von Union und Freien Demokraten klären, ob, in welchem Umfang und weshalb durch die Neue Heimat „*gegen Bundesrecht, den Wohnungsbau*, den Städtebau, die Wohnungsgemeinnützigkeit, die Wohnungsbauförderung, den Schutz der Mieter, die Aufsicht über gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften und die Pflichten ihrer Organe" verstoßen worden ist. Überprüft werden soll dabei nicht nur die Neue Heimat selbst, sondern auch die mit ihr verbundenen Unternehmen, insbesondere die Neue Heimat Städtebau – die nicht gemeinnützig ist – sowie die Dachgesellschaft der DGB-Unternehmen BGAG (Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft AG). Es sollen allerdings – so will es die Koalition – nicht nur Verstöße gegen bestehende Gesetze überprüft werden. Der Untersuchungsausschuß soll auch feststellen, ob „Unklarheiten der vorgenannten Gesetze oder Gesetzeslükken ausgenutzt worden sind und warum dies möglich war".

*Im dritten Absatz des Einsetzungs*beschlusses wird in insgesamt elf Punkten ein Katalog von Verfehlungen aufgeführt, die ebenfalls Untersuchungsgegenstand werden sollen. Dabei geht es vor allem darum, ob die Neue Heimat mit ihren nicht gemeinnützigen Töchtern durch Vermögensverschiebungen Verluste in die gemeinnützigen Gesellschaften und Gewinne in die nicht gemeinnützigen Unternehmen verschoben hat. Weiter geht es um unangemessen hohe Personalkosten, Repräsentationsaufwendungen, Entschädigungen für Mitarbeiter, zu hohe Reisekosten und extrem hohe Kosten für Geschäftsräume. Im Punkt drei heißt es, es sei zu klären, ob die Neue Heimat und ihre unmittelbaren oder mittelbaren Beteiligungen „besonderen Personenkreisen" Sonderkonditionen beim Bau oder bei der Baubetreuung gewährt habe.

Breiten Raum will der Untersuchungsausschuß – der seine Arbeit nach dem Willen der FDP schon in der Sommerpause, nach Meinung der Union erst ab September aufnehmen soll – der Frage widmen, wie weit die Mieter der Neuen Heimat durch die Machenschaften des gewerkschaftseigenen Konzerns überhöhte Mieten oder Betreuungskosten für ihre Wohnungen zu bezahlen hatten. Weiter soll geklärt werden, inwieweit Personen aus dem Bereich der Neuen Heimat auf Mitglieder der Bundesregierung oder des Bundestages Einfluß genommen haben, um Bundesrecht in einer für den DGB-Konzern günstigen Weise zu verändern.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Von Halifax in die Niederungen der FDP

Genschers Wahlkampftour durch Niedersachsen

DIETHART GOOS, Bonn

Was haben Ankara, New York, Halifax, Jever und Lüneburg gemeinsam? In diesen fünf Städten der Alten und der Neuen Welt war Hans-Dietrich Genscher in den letzten Tagen zu Gast, wenn auch teilweise nun für wenige Stunden. Als Bundesaußen*minister* seit Mai 1974 hat Genscher weltweite Ambitionen. Doch trotz aller Amtspflichten gehört sein Engagement in diesen Tagen dem Ringen der FDP ums Überleben in Niedersachsen. Gewonnen werden die Wahlen daheim und so prescht Genscher immer wieder an die Front.

Von der NATO-Außenministerkonferenz im kanadischen Halifax dirigiert er seine Luftwaffen-Boeing direkt nach Friesland, von SALT zum Jever Pils, für Biertrinker Genscher eine angenehme Sache. Auf dem Schloßplatz in Jever, wo CDU-Generalsekretär Heiner Geißler vor kurzem mit grölenden Kernkraftgegnern zankte, wirbt Genscher ungestört für die Sache der Liberalen.

Schon kurz darauf ein weiterer Abstecher nach Niedersachsen, diesmal von Bonn nach Lüneburg. Gerade hat er im Auswärtigen Amt an der Adenauerallee – der Alte war immerhin von 1949 bis 1955 als Kanzler und Außenminister in Personalunion Genschers erster Vorgänger – den jugendlichen neuseeländischen Premier David Lange (seine Großeltern waren Deutsche) weltpolitisch gebrieft, drängt Referent Wolfgang Ischinger zum Aufbruch. Auf dem Weg zum Flugplatz läßt sich der Wahlkämpfer per Autotelefon über den nächsten Einsatz instruieren: Auftritt beim „Lüneburger Gespräch" der dortigen Kreissparkasse, 350 Gäste vorwiegend aus dem Mittelstand sind die ideale Zielgruppe.

Bevor er sich *im* Luftwaffen-Jetstar auf dem Flug nach Hamburg zum kurzen Nickerchen zurücklehnt, zeigt er stolz zwei Souvenirs von der Kana*da-Visite: Ein Paar schwarze Schnür*schuhe English-Style für umgerechnet 130 Mark – „hier kosten die mindestens doppelt soviel" – und eine *blaue Krawatte mit dem Stadt*wappen von Halifax „in richtig liberalen blau-gelben Farbtönen". Beides paßt harmonisch zum dunkelblauem Nadelstreifenanzug.

Nach dem kurzen Luftsprung im Grenzschutzhubschrauber – „mit meinen Jungs noch aus der Zeit als Innenminister" von Hamburg – in die alte Salzstadt wartet Oberkreisdirektor Klaus Harries am Landeplatz. Fast *entschuldigend meint der Unionspo*litiker: „Ich bin als CDU-Bundestagskandidat für Lüneburg aufgestellt und muß daher schon meine Partei wählen. Aber meine Frau wählt ganz bestimmt die FDP."

Im ehrwürdigen Alten Glockenhaus vermittelt der Bonner Spitzenmann seinen wohlwollenden Zuhörern sowohl die große weite Welt wie auch innenpolitische Gewitterwolken am Horizont. Drohend schnellt der Zeigefinger vor, als Genscher zwangsläufig auf das Thema Atom zu sprechen kommt. „Es ist verantwortungslos zu sagen, jetzt wird abgeschaltet. Dann geht mehr aus als nur das Licht in diesem Saal." Der Beifall kommt spontan.

Immer wieder spielt Genscher, der sich jüngste *Verstimmungen* im Bündnis nicht anmerken läßt, die deutsch-amerika*nische Karte*, beschwört die europäische Einigung, warnt vor rot-grüner Neutralismus- und Aussteigermentalität. Das sei für beide deutsche Staaten lebensgefährlich. Nach 40 Minuten Rede nutzen einige die Möglichkeit, den Außenpolitiker aus Bonn, der seine FDP-Politik immer wieder geschickt einfließen läßt, auszufragen. Wie es denn mit der SPD-Außenpolitik sei? „Ich kann nicht erwarten, daß die SPD die gleichen Auffassungen hat wie die FDP." Zum Bruch der sozialliberalen Koalition sei es im Herbst 1982 gekommen, weil die SPD die Nachrüstung aufgab und nicht mehr fest zum Bündnis stand. „Wir brauchen ein gesundes, ordentliches, geregeltes Verhältnis zu den USA, dann werden wir auch künftig in Frieden leben." Damit erntet Genscher mehr als nur freundlichen Beifall.

Der Abend in Lüneburg ist für ihn und damit auch für die FDP gut gelaufen. Wieder im Hubschrauber, werden aus der dicken Referententa*sche Aktenberge auf der Sitzbank* ausgebreitet. Das Ministerbüro ist immer voll funktionsfähig.

Gestreßter Genscher FOTO: WEREK

Wirtschaft hält Wasserpfennig für Doppelbelastung

A. G. Bonn

Die Meinungsunterschiede zwischen der Wasserwirtschaft und der Unionsfraktion über das Verhältnis von Landwirtschaft und Wasserschutz bestehen fort. Wie der Wasserhaushalts-Experte der CDU, Reinhard Göhner, gestern der WELT erklärte, befürwortet die Koalition eine Entschädigung für Beschränkungen der Landwirtschaft nur bei erhöhten wasserrechtlichen Anforderungen. Wo es um den Ausgleich für besonde*re Nachteile gehe, handele es sich* folglich nicht um „Privilegien", sagte Göhner. Die in diesen Tagen erneut geäußerte Kritik der Wasserwirt*schaft an dieser Entschädigungs*regelung gehe daher ins Leere. Es könne auch überhaupt keine Rede davon sein, daß bei der Novellierung des *Wasserhaushaltsgesetzes* der Gewässerschutz auf Wasserschutzgebiete beschränkt werde. Der Grundwasserschutz werde vielmehr erheblich verbessert.

Ähnlich wie der Wasserwirtschaftsverband argumentiert auch das Institut der deutschen Wirtschaft. Der von *Baden-Württemberg* geplante „Wasserpfennig" (es handelt sich tatsächlich um zehn Pfennig), mit dem die Landwirte, die in Wasserschutzgebieten *auf eine umweltbelastende* Bestellung ihrer Felder verzichten, entschädigt werden sollen, sei äußerst fragwürdig. Er würde das tragende *Prinzip der Umweltpolitik*, nämlich das Verursacherprinzip, auf den Kopf stellen. Der Wasserverbraucher sei mit Sicherheit kein Verursacher der Nitratbelastung des Grundwassers durch die landwirtschaftliche Produktion. Die landwirtschaftliche Zweckbindung des Wasserpfennigs bedeute wegen der ohnehin beträchtlichen Subventionszahlungen an die Bauern eine Doppelbelastung des Bürgers.

„Geduld Bayerns ist jetzt vorbei"

dpa, München

Die blutigen Pfingstkrawalle am Bauzaun der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in Wackersdorf werden sich nach den Worten von Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß nicht wiederholen. Dafür werde der Freistaat „bei jedem Anlaß" mit einem großen Polizeiaufgebot sorgen, sagte Strauß bei einer *CSU-Kundgebung in München. Die* „Bewährungsprobe auf Geduld und Toleranz" sei jetzt vorbei. Die Staatsregierung, so Strauß, sei nicht mehr länger bereit, *die Gewalttaten von* „Kriminellen, Chaoten und Revolutionären" hinzunehmen.

Die CSU folgt nunmehr der Devise: „Vertrauen ist besser als Termine"

Die Münchner Wahlkampfleitung reagiert auf die Furcht vor den Kernkraftrisiken

PETER SCHMALZ, München

Forschte bei Faust das unschuldige Gretchen noch nach der Religion, so lautet die Gretchenfrage der aktuellen Politik: „Nun sag, wie hast du's mit dem Atom?" Für Strauß und die CSU war die Antwort bislang knapp und präzise: „Kernkraft ohne Wenn und Aber." Denn nur die zivile Nutzung der Kernspaltung, so die rationale Argumentationslinie der bayerischen Regierungspartei, ermögliche *die saubere und kostengünstige Pro*duktion von elektrischer Energie, die ihrerseits wiederum wirtschaftlichen Wohlstand und hohen Lebensstandard sichere.

Doch dann kam Tschernobyl, und eine irrationale Angst vor Radioaktivität jeder Art griff auch auf die Wählerschicht der CSU über. Größtenteils unvorbereitet und von einer unheilvoll verworrenen offiziellen Informationspolitik im Stich gelassen, sehen sich Mandatsträger der Mehrheitspartei bei Veranstaltungen in allen Landesteilen mit besorgten Fragen der Bürger konfrontiert.

Anti-Atom-Bündnis

Auch im politischen Umfeld bahnte sich ein umfassendes Anti-Atom-Bündnis an: Grüne und SPD forcierten ihren Widerstand gegen Atommeiler und Wiederaufarbeitung, selbst die rechtskonservativen „Republikaner" des Ex-Fernsehmannes Franz Schönhuber forderten einen WAA-Baustopp, und die FDP, die sich auf ihrem bayerischen Landesparteitag noch für Wackersdorf ausgesprochen hatte, votierte auf dem Bundesparteitag für einen Prüfungsauftrag zu Wackersdorf. Die innerparteiliche Atom-Wende begründete Bayerns FDP-Chef Manfred Brunner mit dem Hinweis, man habe es eben „mit einer sehr komplexen Thematik zu tun".

In der CSU-Zentrale leuchteten die Alarmlampen auf: Am 12. Oktober ist bayerische Landtagswahl, der Ärger mit den Landwirten konnte selbst mit dreistelligen Millionenzuschüssen nicht befriedigend gelöst werden – da droht durch die Kernkraft eine weitere Verstimmung im Wählervolk. Und Umfragen signalisieren eine steigende Ablehnung der Kernkraft in der Bevölkerung.

Die CSU-Wahlkämpfer sehen sich vor einem nur schwer lösbaren Problem: An der zivilen Nutzung der Kernkraft und am Bau der WAA festzuhalten (ein Kurs, der im Parteivor*stand am Montag* unumstritten war), zugleich aber die Angst der Bürger abzufangen und in eine breite Zustimmung zur Energiepolitik der CSU und der Staatsregierung zu kanalisieren.

Obwohl bei Telefonaktionen, Interviews oder Veranstaltungen unermüdlich im Einsatz, sieht sich Umweltminister Alfred Dick Zweifeln gegenüber, daß er dieser schwierigen Überzeugungsarbeit in den Monaten bis zur Wahl gewachsen sei. Zu eng scheint sein Name verknüpft mit den atomrechtlichen Genehmigungen der vergangenen Jahre.

Auch Erich Kiesl, Münchner CSU-Vorsitzender und als Oberbürgermeister gescheitert, ist dieser Rolle kaum gewachsen, wenngleich er Strauß in einem Brief eine Denkpause für Wakkersdorf vorschlug. („Man kann nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und unnachgiebig einmal eingenommene Standpunkte verfolgen.") Doch daß er das Schreiben veröffentlichte, ehe es der Adressat lesen konnte, wurde von Parteifreunden als „wahltaktischer Opportunismus" gerügt und im Landesvorstand mit einer Heftigkeit kritisiert, wie sie auch dieses interne Gremium nur selten erlebt.

Dagegen kommt zunehmend ein Mann ins Rampenlicht, der bisher ohne Aufsehen die Umweltpolitik der CSU-Fraktion lenkte: Alois Glück, ein 46jähriger Agrarjournalist, der als Abgeordneter seit elf Jahren den Umweltausschuß des Landtags leitet, der bei Fraktionschef Gerold Tandler Lorbeeren erntete für sein Geschick bei den Verhandlungen mit der SPD zur Verankerung des Umweltschutzes in der bayerischen Verfassung und den Strauß kürzlich beachtenswert deutlich lobte, nachdem Glück in einer Landtagsrede einen Kurs andeutete, der für Partei wie Regierung Gültigkeit bekommen dürfte.

Den Dialog suchen

Glück rät, in einem ernsthaften Dialog über Chancen und Risiken moderner Techniken und damit zuletzt auch über die Zukunft der Industriegesellschaft zu sprechen. „Jetzt sind vertrauensbildende Maßnahmen zwischen Bürgern und Politikern wichtiger als alle Bautermine", meint der Oberbayer nachdenklich.

Darin ein Plädoyer für einen Baustopp zu sehen – wie in Kiesls Erklärung –, wäre jedoch falsch: Weitere Baugenehmigungen für die WAA stehen in absehbarer Zeit nicht an und den Antrag zur zweiten Teilerrichtungsgenehmigung will die WAA-Betreibergesellschaft erst im Frühjahr 1988 stellen. Vor der Genehmigung, so kündigte Strauß an, werde noch einmal eine Elite unabhängiger Experten über die Risiken befragt und die Zustimmung werde nur erfolgen, wenn alle vorgesehenen Sicherheitsvorkehrungen optimal sind. Und mit sachlichen Informationen in der von Glück angedeuteten Art will Strauß noch rechtzeitig vor der Landtagswahl dem entgegentreten, was er eine „abergläubische Gespensterfurcht" der Deutschen nennt.

Frau Carstens fordert Röntgenpaß

DW. Hamburg

Die Ärztin Veronika Carstens hat die Einführung eines Röntgenpasses in der Bundesrepublik Deutschland gefordert. Die Frau des früheren Bundespräsidenten sagte gestern bei der Eröffnung der 37. Internationalen Fachausstellung für Arzt- und Anstaltsbedarf in Hamburg, in einem solchen Paß sollten alle Röntgenuntersuchungen und Bestrahlungen mit Angabe der jeweiligen Millirem-Zahl eingetragen werden. Der Paß solle genaue Auskunft über die Höchstzahl von Millirem pro Jahr geben, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden dürfe.

„Skorpion" fürs Heer

Das Waffensystem verfügt über „intelligente Minen"

rmc. Bonn

Die von der NATO auch wieder auf der letzten Tagung der Verteidigungsminister in Brüssel unterstrichene Forderung nach einer Stärkung der konventionellen Verteidigung in Europa setzt die Bundeswehr schon seit geraumer Zeit in die Tat um. Jüngstes Beispiel ist die jetzt anlaufende Einführung eines neuen Minenwerfers in die Verbände des Heeres.

In Ingolstadt hat der Heeresinspekteur, Generalleutnant Henning von Sandrart, gestern die ersten Fahrzeuge mit dem Typennamen „Skorpion" der Panzerpionier-Lehrkompanie 290 übergeben.

Bis 1988 sollen mit dem Minenwurfsystem MiWS – so die offizielle Bezeichnung der Entwicklung der Firma Dynamit Nobel – alle Panzerpionierkompanien in den 38 Brigaden (außer Luftlandeverbände) ausgerüstet werden. Der „Skorpion" besteht aus einem im Heer tausendfach eingeführten M 113-Kettenfahrzeug, auf dem sechs Wurfbehälter montiert sind. In ihnen stecken 600 Minen des Typs AT 2, die mit dem Fahrzeug innerhalb von fünf Minuten zu einer 1500 Meter langen Minensperre mit einer Dichte von 0,4 Minen je Meter verlegt werden können. Zum Nachladen der Behälter in sehr kurzer Zeit sind lediglich Mannschaften nötig und keine Kräne oder andere mechanische Hilfen.

Die vom „Skorpion" verschossene Mine AT 2 wird als „intelligent" bezeichnet. Nach dem Verlegen richtet sie sich selbsttätig am Boden auf und durchschlägt mit Hilfe einer Hohlladung von unten alle heute bekannten Panzertypen. Beim Versuch, sie zu räumen, explodiert sie, ist aber andererseits durch gegnerische Sprengwirkung nicht auszulösen. Die Art ihrer Zündung und die Verlegedichte kann die Bedienungsmannschaft kurz vor dem Verlegen von Panzersperren im Gelände programmieren.

Mit dem Waffensystem „Skorpion" verfügt das Heer künftig über eine in allen Geländearten und militärtaktischen Lagen sehr anpassungsfähige Pionierwaffe für die Unterstützungsaufgabe der gepanzerten Verbände. Es liefert einen wichtigen Beitrag zum „Gefecht der verbundenen Waffen".



Anpassungsfähige Pionierwaffe für die gepanzerten Verbände der Bundeswehr: „Skorpion"-Minenwerfer FOTO: MÖNCH-ARCHIV

Im Schulstreit an der Saar wird jetzt taktiert

ULRICH REITZ, Saarbrücken

Bisher war alle Gegenwehr vergebens: Heute kann der saarländische Landtag mit absoluter SPD-Mehrheit die umstrittene Schulrechtsnovelle beschließen, nach der mit Beginn des neuen Schuljahres sechs Gesamtschulen in dem kleinsten Flächenland eingeführt werden. Noch kurz vor der Verabschiedung hatten CDU und FDP versucht, die letzte Trumpfkarte zu ziehen, um das neue Gesetz, mit dem gleichzeitig die Schließung von 30 Haupt- und Realschulen beschlossen wird, zu verhindern. Doch der Landesverfassungsgerichtshof schloß sich der Argumentation der Opposition nicht an, wonach in den Ausschußberatungen das Votum der Sachverständigen zu kurz gekommen sei.

Eine Niederlage, die die Opposition – offenbar auch aus taktischem Kalkül – nicht hinnehmen will. Es sei sehr wahrscheinlich, hieß es in der CDU, daß die Christdemokraten schon morgen, am Tag nach der Verabschiedung des Gesetzes, ein Normenkontrollverfahren beantragen werden. *Die Verfassungsrichter* sollen dann noch einmal entscheiden. Dieses Mal jedoch nicht über eine Frage, die die Geschäftsordnung betrifft, sondern darüber, ob die Schulrechtsnovelle überhaupt mit der Landesverfassung in Einklang steht. Denn hier sind Gesamtschulen nicht *einmal erwähnt*.

Was jedoch für das politische Klima im Saarland ebenso wichtig ist: Die Verabschiedung des neuen *Schulgesetzes wird unmittelbare Fol*gen für die Entscheidung der SPD-Regierung über die Einleitung eines von CDU und FDP forcierten Volksbegehrens haben.

Volksbegehren auf der Kippe

Es bestehen kaum noch Zweifel darüber, daß die Regierung mit dem neuen Gesetz in der Hand eine Volksabstimmung ablehnen wird. Denn es wird leicht nachzuweisen sein, daß die Landesregierung mit Schulschließungen und Zusammenlegungen „herkömmlicher Schulen" zu Gesamtschulen Geld spart. Gerade in diesem Fall schließt die Landesver*fassung aber ein Volksbegehren aus*. Eine Tatsache die, so wissen informierte Kreise, zumindest der CDU schon längere Zeit Bauchschmerzen bereitet.

Doch Regierungskreise glauben, daß sich für die CDU jetzt eine unkonventionelle Lösung anbietet, um diesem Dilemma zu entgehen. Denn die Verabschiedung des neuen Schulgesetzes und die Möglichkeit, hiergegen *klagen zu können*, würde die Opposition nach Einschätzung von Regierungskreisen von der politischen Pflicht entbinden, gegen einen rechtlich einwandfreien Ablehnungsbescheid über das Volksbegehren klagen zu *müssen*. Denn: Würde die Opposition nicht gegen das Schulgesetz klagen, so könnte sie nur mit dem Risiko, erheblich an Glaubwürdigkeit einzubüßen, auf eine Klage gegen die Zurückweisung des Volksbegehrens verzichten. Denn immerhin haben schon weit mehr als 30 000 Saarländer unterschrieben, daß sie sich eine Volksabstimmung über die Einführung neuer Gesamtschulen *wünschen. 5000 Unterschriften wä*ren ausreichend gewesen.

Landet das Schulgesetz beim Verfassungsgericht, so werden sich die *Richter mit der Frage beschäftigen* müssen, ob Kultusminister Breitenbach die Gesamtschule als Regelform neben die gegliederten Schulen stellen darf.

Nachbesserungen

Nach CDU-Meinung sind Gesamtschulen nur als „Angebote" erlaubt. Doch mit Nachbesserungen des ursprünglichen Gesetzentwurfs will die Landesregierung den Bedenken Rechnung tragen: In Ausnahmefällen hält sich die Regierung die Möglichkeit offen, gegen Gesamtschulen und für „herkömmliche" Schulen zu entscheiden.

Den Zweifeln der CDU an der Zulässigkeit von Schulschließungen begegnet das Kultusministerium mit dem Hinweis auf die miserablen Landesfinanzen. In dieser Woche will das Kultusministerium sagen, um wieviel die Schulschließungen den Haushalt entlasten.

Astronauten sollen bei der Startfreigabe mitsprechen

„Challenger"-Unfallursache: Probleme an Dichtungsringen

FRITZ WIRTH, Washington

Die „Challenger"-Katastrophe war vermeidbar. Es war ein Unglück, das nicht hätte geschehen dürfen. Zu diesem Schluß ist die Untersuchungskommission unter Leitung des ehemaligen Außenministers William Rogers und des Astronauten Neil Armstrong gekommen. Ihr Bericht soll am Freitag Präsident Reagan vorgelegt werden.

Die Kommission nennt als direkte Unfallursache Probleme an den Dichtungsringen der Festtreibstoffrakete. Sie macht jedoch die zuständigen Beamten der Weltraumbehörde Nasa für den leichtfertigen Umgang mit diesem Problem verantwortlich, das bereits seit dem 19. Januar 1979, also 15 Monate vor dem ersten Start einer Raumfähre, bekannt war. Die Nasa-Beamten hatten sich jedoch jahrelang über diese Warnung der Ingenieure hinweggesetzt, zuletzt in der Nacht vor dem Start der Unglücksfähre „Challenger".

Die Rogers-Kommission empfiehlt deshalb eine völlige Neuordnung der Entscheidungsstruktur bei der Nasa, wobei den Astronauten und den zuständigen Ingenieuren ein größeres Mitspracherecht bei der Startfreigabe einer Fähre eingeräumt werden soll. Zugleich sollen die Machtbefugnisse der Nasa-Filialen – das eigenmächtige Handeln des Raumfahrtzentrums Hunsville ermöglichte den Start „Challengers" – reduziert werden.

Außerdem sollen bei den Raumfähren künftig Ausstieg-Möglichkeiten für die Astronauten geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, die Fähre möglicherweise mit dem Fallschirm zu verlassen. Die Kommission räumt jedoch ein, daß im Falle der „Challenger"-Katastrophe eine derartige Vorrichtung das Leben der sieben Astronauten nicht hätte retten können.

Um ähnliche Unfälle zu vermeiden, schlägt die Kommission eine Neukonstruktion der Festtreibstoffraketen vor. Sie empfiehlt ferner verschärfte Testbedingungen für diese Konstruktionen. Obwohl derartige Konstruktionen bereits in Arbeit sind, rechnen Fachleute damit, daß sich der Start der nächsten Weltraumfähre länger verzögern wird als nur um 18 Monate.

Man nimmt bei der Nasa an, daß Präsident Reagan kurz nach dem Erhalt des Berichtes Bau einer neuen, vierten Raumfähre an Stelle der abgestürzten „Challenger"-Fähre bekannt geben wird. Die Kosten für diesen Bau werden auf 2,5 Milliarden Dollar veranschlagt. Ihr Bau ist nötig, um den Nachholbedarf an Satelliten zu decken, die ins All befördert werden müssen. Hier hat es seit Anfang des Jahres einen erheblichen Stau gegeben. Außerdem ist eine vierte Fähre für den geplanten Bau einer Weltraumstation unentbehrlich.

Unabhängig vom Ergebnis der Rogers-Kommission hat es in den vergangenen Wochen eine Serie personeller Veränderungen bei der Nasa und einigen Zulieferfirmen gegeben. So hat die Nasa seit 14 Tagen mit James Fletcher einen neuen Chef. Zugleich wurde Lawrence Mulloy, der Direktor für Festtreibstoffraketen bei der Nasa, der bei dem „Challenger"-Unglück eine umstrittene Rolle spielte, von seinem Amt abberufen.

Pariser Parlament verzögert Gesetze. Wird der Verfassungsrat angerufen?

Das Nein des Präsidenten wäre schwieriger / „Cohabitation" im Schwebezustand

PETER RUGE, Paris

Die Opposition in Frankreich setzt alles daran, die Reformpläne der Bürgerlichen zu bremsen. Nachdem jetzt der dritte Mißtrauensantrag gegen die Regierung Chirac in der Nationalversammlung abgelehnt wurde, haben Kommunisten und Sozialisten ihre Verschleppungstaktik auf den Senat übertragen.

Ursprünglich sollte die erste Parlamentsermächtigung für den Premierminister zum Wochenanfang den Senat passieren. Doch die Linke brachte über Nacht weitere 100 Abänderungsanträge ein. Obwohl Gaullisten, Giscardisten und Christlich-Liberale auch in der zweiten Kammer über die Mehrheit verfügen, wollte sich Senatspräsident Poher nicht dem Vorwurf aussetzen, eine Debatte undemokratisch abzuwürgen.

Mitterrand läßt sich nicht in die Karten sehen

So sind nun Abgeordnete einerseits und Senatoren andererseits in einen Marathon hineingezogen, der drei „Ordonnances" und ein erstes Gesetz umfaßt: Ermächtigung auf dem Verordnungswege über Wirtschafts- und Sozialmaßnahmen, die Rückkehr zum Mehrheitswahlsystem, den Nachtragshaushalt sowie das Gesetzesvorhaben über die Aufhebung des Kündigungsschutzes.

Doch die nächsten Hürden sind bereits aufgetürmt: Die Sozialisten haben zu erkennen gegeben, daß sie vom legitimen Mittel der Anrufung des Verfassungsrates Gebrauch machen wollen. Obwohl dies eine weitere Verzögerung für die von der Regierung so dringend erwarteten Verordnungen bedeutet, um nach fünf Jahren linker Politik in Frankreich Veränderungen einzuleiten, ist Jacques Chirac aus anderen Erwägungen inzwischen ebenfalls der Meinung, sich von diesem Organ bestätigen zu lassen.

Der Verfassungsrat müßte innerhalb von acht Tagen zu den vom Parlament verabschiedeten „Ordonnances" Stellung nehmen. Mit diesem zusätzlichen Votum könnte die Regierung Chirac dann vor den Staatspräsidenten treten. François Mitterrand würde es damit schwerer gemacht, seine Unterschrift zu verweigern. Ihm bliebe dennoch die Möglichkeit, die Ermächtigungen zurückzuweisen: Er könnte eine erneute Lesung im Parlament veranlassen.

Es paßt ins Bild dieser linken Blockade jeglicher Regierungsarbeit, daß der Staatspräsident die Zweifel in der Öffentlichkeit nährt, wie er sich nun verhalten werde. Nachdem vor acht Tagen die „cohabitation" offensichtlich in eine Krise steuerte – ausgelöst durch außenpolitische Gewichtsverschiebungen Chiracs, die von Mitterrand teilweise korrigiert wurden –, ist ein seltsamer Schwebezustand eingetreten: Sowohl der Elysée als auch das Hôtel Matignon versichern, die Koexistenz werde fortgesetzt.

Dennoch ist eine neue Phase in den Beziehungen zwischen Staatschef und Premierminister erreicht: Im Bemühen, die Gemeinsamkeit wenigstens da fortzusetzen, wo sie noch feststellbar sind, werden die heißen Themen anscheinend ausgeklammert: Frankreichs Haltung zu SDI, die veränderte Beurteilung der Lage Mittelamerikas, die Türkeipolitik, Südafrika.

Innenpolitische Divergenzen lassen sich jedoch kaum länger aufschieben, obwohl Chirac seine Regierungsvorlagen nach Mitterrands Einspruch zum Teil abschwächte oder sogar aus den „Ordonnances" herauslöste.

Die bürgerliche Mehrheit gerät in die Defensive

In der Öffentlichkeit verstärkt sich die Meinung, daß sich die Regierung in eine Ecke manövrieren läßt, aus der es ihr immer schwerer gemacht wird, schnelle Entscheidungen durchzusetzen. Die „Cohabitation", am 16. März von den Franzosen gewollt, beginnt sich offensichtlich zum Nachteil der bürgerlichen Mehrheit auszuwirken: „Wir haben sie doch machen lassen", sagen die Linken, „sie sind doch selbst schuld, wenn sie nicht zu Erfolgen kommen – Bürger, zieht daraus Konsequenzen."

Das erklärt wohl auch den Sympathieanstieg für Mitterrand in den Meinungsumfragen, während Chirac und verschiedene Minister in der Beurteilung zurückfallen. Vor allem Kulturminister François Leotard erlebt einen Sympathieeinbruch mit seinen Plänen, von den drei staatlichen Fernsehprogrammen den Kanal TF 1 zu privatisieren. Zur Machtprobe wächst sich auch der Konflikt zwischen dem bürgerlichen Transportminister und dem Chef der autonomen Pariser Verkehrsbetriebe aus.

Der Präsident Ecuadors verlor ein gewagtes Spiel

Wahlen mit Referendum verbunden / Erfolg für die Linke

G. FRIEDLÄNDER, Miami

Die Frage, die Ecuadors Präsident Leon Febres Cordero den Bürgern seines Landes in einem Volksentscheid vorgelegt hatte, klang unschuldig genug: Sollten in Zukunft Politiker, die sich selbst als „unabhängig" bezeichnen und keiner politischen Partei angehören, bei Wahlen für politische Posten kandidieren dürfen? Es ist kein welterschütterndes Problem und überdies auch ohne große Bedeutung. Die Erfahrung hat in nahezu allen Demokratien gezeigt, daß selbst populäre Kandidaten ohne die Identifizierung mit einer politischen Partei meistens erfolglos bleiben. Warum also gab Febres ihr solche Bedeutung, daß er die eigene politische Zukunft dabei aufs Spiel setzte?

Die Antwort ist einfach: Der Präsident hatte ohnehin zu Wahlen rufen müssen, um Ecuadors Landesparlament, seine Provinz- und seine Stadtparlamente bestimmen zu lassen. Die sinkende Popularität des konservativen Präsidenten, der 1984 die Präsidentschaftswahlen gewonnen hatte, ließ eine Niederlage befürchten, und Febres schien zunächst geneigt, die fälligen Wahlen zu ignorieren und das Volk einfach nicht an die Urnen zu rufen.

Die Regierung der USA konnte das aber nicht dulden, nachdem Präsident Ronald Reagan seinen ecuadorianischen Kollegen bei einem Besuch in Washington hoch gepriesen hatte. Die Debatten im Kongreß über die Frage, wie weit die Regierung Reagan lateinamerikanische Vorgänge korrekt einschätzt, wären von einer Unterdrückung freier Wahlen in Ecuador in falsche Bahnen gelenkt worden, und so drang Washington auf Wahlen. Febres beschloß, einen Volksentscheid über eine harmlose Frage mit den Wahlen zu verbinden und hoffte, die erwartete Niederlage seiner Partei mit einem Sieg im Volksentscheid zu verbinden und damit zu beweisen, daß das Volk sein Mandat erneuert habe.

Aber es kam anders. Febres hatte nicht verstanden, daß sein oft rüder Umgang mit der Opposition und deren Vorwürfen, er versuche seine Politik über die Verfassung hinweg zu gestalten, ihm ernsten Schaden zugefügt hatten. In der Volksvertretung – Ecuador hat ein Ein-Kammer-Parlament – verfügt die Opposition nun über 43 der 71 Sitze. Nur 19 Abgeordnete sind Parteigänger des Präsidenten, die übrigen neun nennen sich unabhängig. Die Ablehnung des Volksentscheids unterstreicht nur noch, wie stark Febres Popularität gesunken ist.

Diese Niederlage wird noch dadurch erschwert, daß der wirkliche Sieger der Wahlen Febres' Vorgänger ist, Expräsident Osvaldo Hurtado Larrea, ein Christdemokrat, der links vom Zentrum steht. Aber auch die marxistische Linke hat Gewinne erzielt. Mit so geringer Hilfe im Parlament ist bei der Eigenwilligkeit des besiegten Präsidenten kaum damit zu rechnen, daß er einen Weg finden oder auch nur suchen wird, mit dem neuen Parlament zusammenzuarbeiten, auch wenn die Opposition, wie es Hurtado verspricht, „reif, verantwortlich und demokratisch vorangehen wird".

Frau Bonner rügt Medien im Westen

AP, Moskau

Jelena Bonner, die Frau des sowjetischen Regimekritikers Andrej Sacharow, hat vor ihrem Rückflug in die Sowjetunion die westlichen Medien kritisiert. Namentlich beschuldigte sie die „Bild"-Zeitung, heimlich vom sowjetischen Geheimdienst KGB aufgenommene Videofilme über Sacharow verbreitet zu haben. Über den sowjetischen Journalisten Viktor Louis, der die Videofilme übergeben hatte und als KGB-Mitarbeiter gilt, sagte sie: „Er interessiert mich nicht. Ich weiß nicht, wieso die westlichen Medien so sehr an dem interessiert sind, was er sagt." Louis hatte in der vergangenen Woche gegenüber westlichen Medien geäußert, daß Frau Bonners Offenheit im Westen jede Chance auf die Rückkehr Sacharows nach Moskau zunichte gemacht habe.

Frau Bonner sagte, sie verspüre nicht den geringsten Wunsch, in die Sowjetunion zurückzukehren und sie tue es nur, um bei ihrem nach Gorki verbannten Mann leben zu können.

„Solidarität" gibt nicht auf

DW. Warschau

In einem der westlichen Presse in Warschau zugespielten Kommunique hat die Untergrundführung (TKK) der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität" angekündigt, daß die Organisation trotz der Verhaftung von Untergrundchef Zbigniew Bujak ihre Tätigkeiten „auf allen Ebenen" fortsetzen werde. Das Kommunique trug die Unterschriften von Jan-Andrzej Gorny und Marek Muszynski als Vertreter der Gewerkschaft für Ober- und Unterschlesien. Die übrigen sechs TKK-Mitglieder wahrten die Anonymität. Die Untergrundführung erklärte, die kommunistischen Führer Polens hätten „nichts begriffen, wenn sie glauben, ihre Probleme durch Verhaftungen lösen zu können". Der Text würdigte den „Mut und Opfermut" Bujaks, der viereinhalb Jahre im Untergrund das TKK in Warschau leitete. Seit der Ausrufung des Kriegsrechts habe „Solidarnosc" zahlreiche schwere Schläge eingesteckt.

Dänemarks Handelsboykott ein Eigentor?

G. MEHNER, Kopenhagen

Vom 15. Juni an ist in Dänemark jeglicher Handel mit Südafrika verboten. Vom gleichen Zeitpunkt an dürfen dänische Schiffe keine Waren mehr von oder nach Südafrika transportieren. Unter den nordischen Ländern setzt Dänemark damit die Boykottwaffe als Protest gegen die südafrikanische Politik der Rassentrennung am schärfsten ein. Die norwegische Regierung hat Sanktionsempfehlungen auf freiwilliger Basis ausgesprochen, in Schweden gilt lediglich ein punktueller Importstopp bei Gemüse.

Das dänische Parlament dagegen beschloß ein umfassendes Handelsverbot mit Gesetzeskraft. Ausgenommen wurde lediglich der Export von medizinischen Präparaten. Nachdem ein zuvor gültiges dänisches Importverbot für südafrikanische Kohle wegen seiner sofortigen Wirksamkeit noch auf See befindliche Kohlefrachter in eine schwierige Lage brachte, sieht das neu verabschiedete Handelsverbot eine halbjährige Auslaufphase vor.

Mit einem Handelsbann belegt wurden außerdem Dienstleistungen. Davon sind vor allem die dänischen Reeder betroffen, die sich im Versorgungsbereich für Südafrika engagiert haben. Noch nicht völlig geklärt ist, ob das Boykottgesetz auch für dänische Schiffe, die weiter verchartert sind, Gültigkeit hat. Der Verband schätzt, daß der Tonnageausfall des Kunden Südafrika die dänischen Reeder eine halbe Milliarde Kronen (etwa 125 Millionen Mark) pro Jahr kostet.

Im Parlament opponierten die Abgeordneten der bürgerlichen Mitte-Rechts-Koalition gegen den Entwurf, der schließlich mit 75 gegen fünf Stimmen angenommen wurde. Die Regierungsparteien enthielten sich der Stimme. Dänemark, so Ministerpräsident Poul Schlüter, habe die Politik der Rassentrennung immer kritisiert. Ein Handelsboykott sei aber ein untaugliches Mittel, um die Apartheid zu beseitigen: „Dänemark, nicht Südafrika, wird durch den Handelsboykott isoliert."

Der politische Signalcharakter der dänischen Maßnahmen relativiert sich vor dem Hintergrund der Handelsgrößenordnungen: 1985 importierte Dänemark Güter im Werte von umgerechnet 400 Millionen Mark aus Südafrika. Zu neunzig Prozent waren dies Kohlelieferungen für die Stromerzeugung. Pretoria bezog dänische Waren im Wert von lediglich 150 Millionen Mark. Diese Dimensionen entsprechen etwa einem Prozent der dänischen Gesamtexporte.

Im Spannungsfeld zwischen politischen Überzeugungen und der Verteidigung eigener wirtschaftlicher Interessen, war die dänische Politik gegenüber Südafrika bislang alles andere als widerspruchsfrei: Unter großem publizistischen Aufwand wurde zum Beispiel im vergangenen Jahr das dänische Generalkonsulat in Johannesburg geschlossen. Die Einrichtung dreier neuer dänischer Handelsvertretungen lief dagegen ausgesprochen unauffällig ab.

Murdochs Lager abgebrannt

AP, London

Ein Feuer hat die Lagerhalle des britischen Großverlegers Rupert Murdoch im Südosten Londons zerstört. Dabei gingen 20 000 Tonnen Zeitungspapier in Flammen auf. Die Polizei vermutet Brandstiftung. Die Feuerwehr, die 180 Leute einsetzte, sprach von dem größten Brand in London seit mehreren Jahren. Die Flammen schlugen bis zu 60 Meter hoch. „Die Umstände dieses Brandes sind sehr verdächtig und werden von der Kriminalpolizei untersucht", sagte ein Polizeisprecher.

Vor der Zeitungsdruckerei Murdochs war es in den vergangenen Wochen wiederholt zu Straßenschlachten zwischen Druckereiarbeitern und Polizisten gekommen, nachdem Demonstranten versucht hatten, die Auslieferung von Sonntagszeitungen zu verhindern. Der Protest richtet sich gegen den Einsatz moderner Druckmaschinen, die nicht mehr von Druckern, sondern von Elektriker bedient werden.

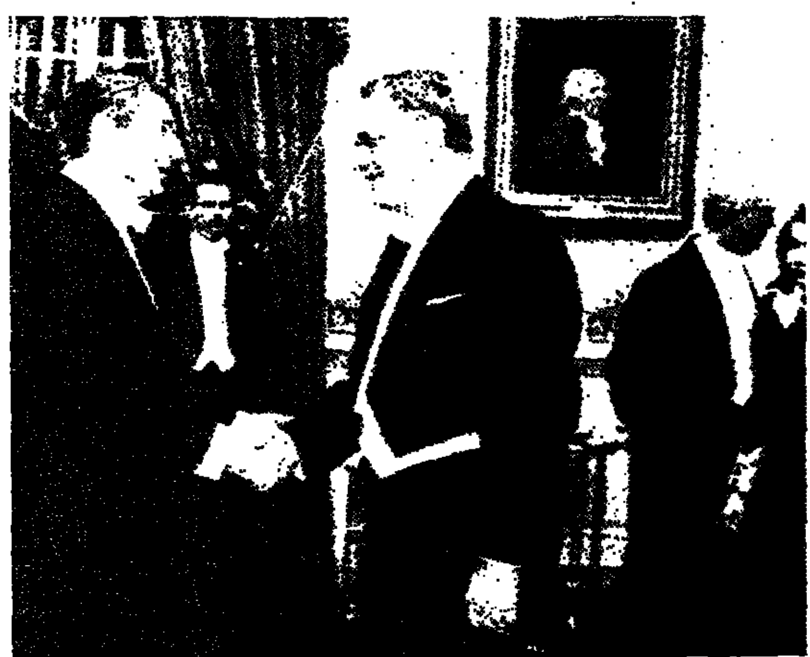
Öffentliche Rüge für Sowjet-Minister

dpa, Moskau

Die Sowjetführung hat mehrere Minister öffentlich verwarnt, denen die mangelhafte Qualität von sowjetischen Farbfernsehern angelastet wird. Der Generaldirektor der Firma „Ekran" (Bildschirm) in Kuibyschew, bei der besonders große Mißstände aufgedeckt wurden, sei entlassen worden, berichtete die Parteizeitung „Prawda" über eine Sitzung des Zentralkomitees der KPdSU. Dem Minister für Rundfunkindustrie der UdSSR, Pjotr Pleschakow, sei ein Verweis erteilt worden.

„Ein bedeutender Teil" der Fernseher müsse schon während der Garantiezeit repariert werden, wurde bemängelt. Die mangelhafte Qualität sei eine Folge der „niedrigen Produktionskultur". Nach einem Bericht der „Prawda" von Mitte Mai mußte im vergangenen Jahr von mehr als vier Millionen Farbfernsehern in der Sowjetunion rund ein Drittel vor Ablauf der Garantie zur Reparatur gebracht werden.

WELT-Serie (III): Die Memoiren des früheren polnischen Diplomaten Romuald Spasowski / Wie die Sowjets ihre Verbündeten bespitzeln



Drei Tage nach der Flucht: Das Ehepaar Spasowski mit US-Präsident Ronald Reagan im Park des Weißen Hauses FOTOS: DIE WELT



Treffen und Gespräche mit den entscheidenden Männern der USA: Gratulation für den neuen Präsidenten zum Amtsantritt (oben) und als Begleiter von Vizepremier Jagielski (Mitte) bei Außenminister Alexander Haig und Vizepräsident George Bush.

Frieden, Zusammenarbeit und Entspannung sollten den Westen betören. Es funktionierte. Es gab Kredite und Geld im Überfluß. Moskaus Hauptziel aber blieb nach wie vor die Unterwerfung der Welt. Dazu gehörte auch die lückenlose Kontrolle über die Verbündeten.

„Nun, wir wissen, Genosse, wir wissen eine Menge"

Als wir mit Außenminister Olszowski einmal über die deutsche Frage diskutierten – es war im Sitzungssaal des Außenministeriums in Warschau – stellte ich eine Frage über die Außenpolitik der DDR. Olszowski überging dies mit Schweigen, aber als ich die Frage wiederholte, bemerkte er, die Frage sei nicht angebracht. Er hatte recht in dem Sinne, daß die DDR-Außenpolitik vollkommen unter sowjetischer Kontrolle und daher ein nicht zu berührendes Thema war.

Dann sprachen wir über den Balkan und wieder stellte ich ungehörige Fragen über die Gegensätze zwischen den Rumänen und den Sowjets. Das schien *zu viel für Olszowski zu sein.* Aber dann unterstützte mich Czyrek und sagte, wir hätten immerhin ein Recht, zu wissen, was die Rumänen im Schilde führten. Diese Bemerkung versetzte Olszowski in Zorn. Er verlor seine Selbstkontrolle und wurde grob. Ich konnte nur den Schluß ziehen: Olszowski und Czyrek waren einander nicht so freundlich gesinnt, wie es aussah.

Unter dem Schirm der Entspannungspolitik der siebziger Jahre trat Polens Nutzen für die Sowjetunion in voller Blüte zutage. Unsere Konsularabteilung im Ministerium, die sich rühmte, detaillierte Informationen über verschiedene Organisationen und Personen der polnischen Emigration im Ausland zu verfügen, forderte höhere Mittel, um diese Organisationen in den USA, Frankreich und Großbritannien stärker infiltrieren und die sich durch die Entspannung bietenden Gelegenheiten besser nutzen zu können. Ich wußte genau, daß fast alle Abteilungsleiter dieser Sektion dem Geheimdienst Bericht erstatteten.

Ich erkannte auch bald, daß die Hauptaufgabe unserer Diplomatie darin bestand, zu helfen, die westlichen Länder in die Entspannung einzubeziehen – als einen angeblich friedlichen, breiten und irreversiblen Prozeß gegenseitiger Annäherung. Dieser politische Rahmen versprach tatsächlich ein Ausmaß an wirtschaftlicher Kooperation. Das heißt: Im Austausch für unsere Rolle bei der Förderung der Détente konnten wir erwarten, westliche Kredite unter besonders günstigen Bedingungen zu erhalten, ebenso wie breiten Zugang zur neuesten westlichen Technologie. Frieden und Zusammenarbeit hatten einen wunderbaren, fortschrittlichen Klang. Ich mußte aber erkennen, daß *sie nur ein Vorhang waren,* der die harte Realität sowjetischer Ziele verbarg – und ich wußte, daß das Hauptziel der Bolschewiken die Unterwerfung der Welt war.

Eines Tages kam der zweite Mann der Warschauer Sowjetbotschaft, Jurij Ragulin, in mein Büro geschneit – ohne sich vorher angemeldet zu haben. Das geschah fast jede zweite Woche. „Hallo, Genosse Vizeminister", stammelte er auf Polnisch. „Ich brauche nur einen Augenblick Ihrer Zeit. Ich habe da eine Frage aus Moskau. *Die Genossen in der obersten Führung* wollen etwas über die Reaktion Warschaus auf die Zulassung Westdeutschlands zur UNO wissen."

Warum mußte er mir immer Fragen stellen, die nicht direkt mit meiner Arbeit zu tun hatten? „Der Minister *kann Ihnen die beste Antwort darauf* geben, oder vielleicht der Leiter der Westeuropa-Abteilung", antwortete ich. – „Nein, Genosse Spasowski, ich weiß schon, wen ich frage", sagte er brüsk. „Wir wissen was die Parteizeitung ‚Trybuna Ludu' zu sagen hat. Wir *kennen* die Position Ihrer Partei."

– „Und Sie erwarten, von mir etwas anderes zu hören?" sagte ich mit gespielter Überraschung. – „Nein, darum geht es nicht", meinte er lachend. „Also, Ihre Meinung zu Westdeutschlands Aufnahme in die UNO?"

„Verschiedene Gedanken kommen mir in den Sinn. Deutschland hat nun die Ehre, gleichberechtigt mit anderen Nationen zu sein. Aber", so sagte ich und zeigte aus dem Fenster, „dieses Gebäude dort drüben war das Hauptquartier der Gestapo. Ich war *dort gefangen. Man vergißt so etwas* nicht. Und später arbeitete ich in der Mission für die Untersuchung von Kriegsverbrechen. Auch das vergißt man nicht. Ich weiß, wieviel die Deutschen auf ihrem Gewissen haben – alle Deutschen, die Westdeutschen und die Ostdeutschen auch. Ein Verbrechen von solchen Dimensionen kann niemals vergessen werden."

Ragulin saß über sein Notizbuch gebeugt und schrieb: „Für mich ist das die wichtigste Sache: Solche Verbrechen können nicht vergessen werden", sagte ich – und ich dachte dabei nicht nur an die Deutschen. „Vom politischen Standpunkt", fuhr ich mit ruhiger Stimme fort, „bin ich mir bewußt, *daß Sie, die Sowjetunion,* Deutschland fundamentale Bedeutung beimessen. Kein anderes Land und kein anderes Volk interessiert Euch so wie die Deutschen. Aber wir Polen sollten vorsichtig sein. Das deutsche Problem hat uns zu viel gekostet."

Ragulin unterbrach mich. „Genau. Wertvolle Worte!" sagte er laut. „Das ist Spasowskis Sprache. Und das, was Sie auf der Sitzung gesagt haben, war ebenso richtig." – „Was für eine Sitzung?" fragte ich überrascht. – „Die *letzte Sitzung* der Führung." – „Aber das war doch erst gestern", sagte ich verblüfft. – „Ja, das stimmt. Und Sie haben dort ruhig und überlegt zu dieser Frage gesprochen." – „Woher wissen Sie das?" – „Wir wissen, Genosse, wir wissen eine Menge." – „Wenn Sie wissen – warum fragen Sie dann?" sagte ich mit hörbarer Mißbilligung. War unser Konferenzzimmer abgehört worden? Wer hatte den Inhalt *der Diskussion weitergegeben?* – „Seien Sie nicht gekränkt. Es schadet nicht, etwas zu überprüfen." – „Sie befragen mich immer, Genosse Ragulin, aber üblicherweise sagen Sie selber nicht viel. Sagen Sie mir doch einmal Ihre Meinung über die sowjetische Haltung gegenüber Deutschland. Ich meine nicht die UNO. Ich meine das Problem im allgemeinen."

Ragulin konnte sich nicht herauswinden. „Ich will es kurz machen", sagte er. „Ich denke so wie Sie. Wir haben gegen die Deutschen in zwei Weltkriegen gekämpft. *Millionen von* Menschen sind umgekommen, viel Blut wurde vergossen. Aber das ist jetzt Geschichte. Die Verbrechen sind ebenfalls Geschichte. Der Imperialismus war und ist noch immer unser Hauptfeind. Der Nazismus war nichts anderes als ein Werkzeug des Imperialismus. Sie kennen den Leninismus, Sie verstehen, worum es geht. Nun haben wir die Entspannung – und das ist eine sehr gute Sache. Wir müssen unsere Kräfte sammeln, weil das nicht das Ende der Geschichte ist. Ein großer Teil der Deutschen ist auf unserer Seite. Es geht für uns darum, daß alle auf unserer Seite sein müssen!" Diesmal machte ich Notizen.

1974 wurde ich zu einer Konferenz der Planungskommission beim Ministerrat zum Thema ausländische Kredite eingeladen. „Werte Genossen", begann der Vorsitzende, Vize-Ministerpräsident Jagielski. „Es geht um die volle Ausnutzung der Auslandskredite, die unser *Land* zur Verfügung hat. Ich möchte Ihre Vorschläge hören." Totenstille. „Ich kann das wirklich nicht verstehen", schnauzte Jagielski in ärgerlichem Ton. „Erst beklagen sich die Genossen, daß es kein Geld gibt ... wenn aber nach *großen Anstrengungen die Partei* und Regierung Mittel zur Verfügung stellen, dann stellt sich heraus, daß niemand es nehmen will!"

„Genossen Minister! Ich erinnere Sie daran, daß wir fast 180 Millionen Dollar zur Verfügung hatten und nur 120 genutzt worden sind. Wir haben 60 Millionen übrig. So, Genossen, jetzt seid ihr an der Reihe. Ich höre."

Niemand sagte ein Wort. Dann hörte man eine schrille Stimme vom anderen Ende des Raums: „Eine Zigarettenfabrik wäre keine schlechte Idee." – „Fein. Und was soll sie kosten?" sagte Jagieslki geschäftsmäßig. – „Schwer zu sagen, etwa fünf Millionen. Vielleicht weniger ..." – „Also sagen wir fünf", sagte der Vorsitzende bestimmt. „In Ordnung: Da sind fünf Millionen. Und wer ist der Nächste?" Wieder Schweigen.

„Braucht ihr denn keine Fabriken?" fragte *Jagielski.* „*Die* Schwerindustrie und die Hochtechnologie sagen kein Wort. Braucht ihr wirklich nichts, Genossen?" fragte Jagielski. Es gab Kredite und Geld im Überfluß. „Offene" sozialistische Planung – was für eine wunderbare Perspektive! Die Propagandamaschine der Partei trommelte in einem fort, daß nur der Sozialismus Polen retten könne. Und hier waren wir: Diese Kredite mußten eines Tages mit Zinsen zurückgezahlt werden. Wer würde das bezahlen? Sicher nicht die Funktionäre an diesem Tisch.

Im April 1977 wurde Gierek auf dem 7. ZK-Plenum der PVAP (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) wegen allzu großer Milde gegenüber den Feinden des Sozialismus kritisiert. Kurze Zeit später wurden Mitglieder des „Komitees zur Verteidigung der Arbeiter" (KOR) zusätzlichen Verfolgungen ausgesetzt. In jenem April saß ich in einem Flugzeug nach Moskau. *Ich sollte den stellvertretenden* Außenminister Kornijenko Georgij konsultieren, der für die Beziehungen zu den USA zuständig war. „Genosse Spasowski", hatte der neue Minister Wojtaszek mir gesagt, „sei aufrichtig zu ihm. Die in Moskau blicken mit einem Vergrößerungsglas auf Amerika und auf Westdeutschland. Es hat keinen Sinn, irgend etwas zu verbergen. Du würdest nur dich selber und *uns alle verdächtig machen."*

Ich traf Kornijenko dreimal. Sein prüfender Blick ruhte unablässig auf mir, als wir einander in einem Konferenzzimmer gegenübersaßen. Ich spürte, daß alles, was ich sagte, auf Tonband aufgenommen wurde. Weder *Kornijenko noch sonst irgend* jemand im Zimmer machte Notizen. Ich sprach Polnisch. Kornijenko interessierte sich für zwei Themen: die amerikanische Obsession für die „Familienzusammenführung" und unsere Getreidekäufe. Er betrachtete das erstere sowohl als amerikanische Störtaktik wie als Instrument einer möglichen Beschwichtigung. Vielleicht sollte von Zeit zu Zeit etwas „arrangiert" werden, sagte er – „um unseren guten Willen zu demonstrieren". Nur Positives hatte er über unsere Getreidekäufe in Amerika zu sagen. „Wenn sie Euch das Getreide zu günstigen Bedingungen geben, dann nehmt es", sagte er.

Präsident Carter sollte nun Polen besuchen. Die Vorbereitungen dafür wurden in einer sich ständig verschlechternden Wirtschaftslage getroffen. Carters Besuch schien vielen Polen die einzig gute Nachricht zu sein. Eines Tages sagte mir Außenminister Wojtaszek, Gromyko komme nach Warschau, ich solle an den Gesprächen teilnehmen. In einem kleinen Konferenzzimmer saßen Gierek und Gromyko Seite an Seite auf einer Couch, während der sowjetische Botschafter Pilotowitsch sich direkt neben Gromykos Ellbogen befand. Die anderen polnischen Gesprächspartner saßen auf der anderen Seite des Tisches. Gierek hieß „unseren Freund" willkommen, der die Außenpolitik der „großen Sowjetunion" leitete und der von unserem anderen „großen Freund, Leonid Breschnew" geschickt worden war.

Im Gegensatz dazu begann Gromyko das Gespräch ohne Preliminarien. „So, also Carter kommt Euch besuchen." Sein steinernes Gesicht schien überrascht. „*Ihr müßt erkennen,* was hier auf dem Spiel steht. Das ist kein gewöhnlicher Besuch. Es ist seine erste Auslandsreise. Sie muß im Zusammenhang mit den Weltereignissen und der internationalen Situation gesehen werden."

Als ich ihn sprechen hörte, wurde ich mir wieder einmal der Moskauer Politik der Polarisierung bewußt: Die Welt ist geteilt in „Wir" und „Sie". „Wir" – das ist alles Progressive, Humane, Zukunftsweisende. „Sie" – das ist alles, was zum Untergang verurteilt ist.

Am Freitag in der WELT:

Bei Kreditverhandlungen im Ausland *mußte Polens Außenhandelsminister* im Parteiauftrag lügen. Spasowskis merkwürdige Begegnungen mit seinem sowjetischen *Kollegen Dobrynin in Washington.*

Karlsruher Hinweis auf Rundfunkmarkt Europa

Emmerlich (SPD) warnt Sozialdemokraten vor Wettlauf um Private

HENNING FRANK, Karlsruhe

Zu einem Aufbruch zu neuen Ufern wird es in dem von der SPD-Bundestagsfraktion gegen das niedersächsische *Landesrundfunkgesetz* angestrengten Normenkontrollverfahren nicht kommen. Dazu besteht für das Bundesverfassungsgericht auch keine Veranlassung, nachdem Karlsruhe noch immer von einer „Sondersituation" des Rundfunks ausgeht, welche sich „aus der Knappheit der verfügbaren Frequenzen und dem außergewöhnlich hohen finanziellen Aufwand ergibt, der für die Veranstaltung von Rundfunksendungen *nötig ist.*"

Trotzdem werden die obersten Verfassungshüter nicht darum herumkommen, bei ihrer Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des niedersächsischen Rundfunkgesetzes ihre bisherige Rechtsprechung vorsichtig fortzuschreiben. Der Berichterstatter des „Grundrechtssenats", Professor Konrad Hesse, hat zu Beginn der mündlichen Verhandlung auf das Entstehen eines europäischen, wenn nicht sogar über Europa hinaus reichenden Rundfunkmarktes, hingewiesen: „Hindernisse einer solchen der europäischen Integration förderlichen Entwicklung abzubauen oder auszuschließen, darauf werden die Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg hinwirken."

Auch wenn das Bundesverfassungsgericht diese Entwicklung durch sein viertes Rundfunkurteil *nicht aufhalten kann*, muß es die niedersächsische Ordnung des privaten Rundfunks an dem von ihm selbst für die Rundfunkfreiheit aufgestellten Grundsätzen messen.

Die verfassungsrechtlichen Bedenken, die die SPD gegen das Landesrundfunkgesetz erhoben haben, reichen von der Verletzung der verfassungsrechtlich gebotenen Vielfalt der Meinungen bis zu den fehlenden Vorkehrungen gegen die Entstehung vorherrschender Meinungsmacht, die sich sowohl aus einer Konzentration im Bereich des privaten Rundfunks als auch aus einer Medienverflechtung ergeben könnte.

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD, Alfred Emmerlich, sagte in Karlsruhe, daß es sich bei dem Rundfunkgesetzen Niedersachsens und der unionsregierten Bundesländer um den „breit angelegten Versuch handelt, durch den privaten Rundfunk die Rundfunkfreiheit zu *unterlaufen.*"

Für die Union gehe es gar nicht um die Rundfunkfreiheit, sondern um die Rundfunkunternehmerfreiheit. Emmerlich kritisierte in diesem Zusammehang auch die SPD-Landesregierungen, die sich an diesem Wettlauf um die bundesweit ausstrahlenden privaten Veranstalter beteiligten. Karlsruhe solle einheitliche Ausgangsbedingungen für private Veranstalter in allen Ländern schaffen.

Zum neuen Mitglied des ersten Senats wurde Otte Seidl gewählt. Er war bisher Richter im zweiten Senat des Bundesgerichtshofes.

Brandt erinnert an die „zwei Säulen" der NATO

Bundesregierung soll „Aufkündigung von SALT 2" mißbilligen

PETER PHILIPPS, Bonn

SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel hat einen Entschließungsantrag im Bundestag angekündigt, „in der die Aufkündigung des SALT 2-Abkommens mißbilligt und die europäischen Verbündeten und Kanada ersucht werden, alles zu tun, um eine Korrektur dieser unheilvollen Entscheidung zu erreichen".

Den Unmut in der SPD über den nach Meinung der Sozialdemokraten unbefriedigenden Zustand der NATO drückte Willy Brandt aus. *Für* den SPD-Chef ist das westliche Verteidigungsbündnis „sinnentleert" und muß wieder „auf eine neue, solide *Grundlage gestellt*" werden.

Vogel sieht durch die jüngsten Entscheidungen der US-Administration „einmal mehr unsere Warnungen vor einem Kurs bestätigt, der die Ost-West-Spannungen verschärft und auf die europäischen und die deutschen Interessen immer weniger Rücksicht nimmt".

Brandt bestätigte für das SPD-Präsidium: „Ich warne vor dem unbe*wußten Zusammenspiel* amerikanischer Hardliner und gutwilliger europäischer Anpasserei."

Das „Veto" der USA gegen *die* Übereinkunft *auf der KSZE-Exper*tenkonferenz in Bern, die Aufkündigung der SALT 2-Obergrenzen, die Ablehnung des von Gorbatschow vorgeschlagenen Atomteststopps – dies alle zeigt nach Brandts Worten beispielhaft, wie „einige europäische Regierungen *mit* subalternen *Gesten* und unter Vernachlässigung ihrer europäischen Interessen gegenüber dem amerikanischen Verbündeten diejenigen Leute in der amerikanischen *Administration* unterstützen, die aus dem Geist von Genf eine Ruine der amerikanisch-sowjetischen Annäherung zu machen im Begriff *sind*".

Der SPD-Vorsitzende erinnerte an Kennedys Bild von den „zwei Säulen" der NATO und forderte: „Es muß dahin kommen, daß der Interessenausgleich vornan *steht und* es nicht weiterhin eine Entwicklung gibt, daß europäischen Interessen zwar gelegentlich in Fußnoten Er*wähnung finden*", *aber nicht in den* Entscheidungen ihren Niederschlag fänden.

In deutlicher Abgrenzung zu Lafontaine unterstrich Brandt, daß „wir der Meinung sind, daß es eine deutsche Stellung außerhalb der militärischen Integration nicht geben wird". *Und es werde auch immer* das „geborene Spannungsverhältnis" zwischen amerikanischen Weltmacht- und europäischen Interessen geben. Aber „gefährlich wird es, wenn die Europäer das Gefühl bekommen, daß die Weltmacht-Interessen *durchgesetzt werden, ohne* daß die europäischen Vorstellungen hinreichend zur Geltung kommen". Inzwischen nehme „*die amerikanische* Regierung europäische Verbündete kaum noch ernst" und der „spezifische deutsche Einfluß im Bündnis" sei *stark „reduziert"*.

Vogel spricht von Nachdenklichkeit bei Honecker

p. p. Bonn

Der Bonner SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel steht nach seiner *jüngsten „DDR"-Reise* „unter dem Eindruck, daß auch die Warschauer-Pakt-Staaten gerne eine frühere Unterrichtung über Tschernobyl gehabt" hätten. Als Folge des Kernreaktor-Unfalls habe er im übrigen bei SED-Generalsekretär Honecker eine „Nachdenklichkeit" über den künftigen Energiekurs gefunden, „die erheblich die Nachdenklichkeit übertrifft, die der Bundeskanzler in den ersten 14 Tagen nach dem Unglück nicht gezeigt hat". Die Beschlüsse der SPD „*stoßen auf verständnisvolle* Aufmerksamkeit".

Vogel verwies darauf, daß die SED-Führung ihre kritische Einstellung nicht verhehle, sondern durch *die Veröffentlichung des Kommuni*qués im „Neuen Deutschland" deutlich gemacht habe. Darin heißt es u. a.: „Beide Seiten sprachen sich für stetige Verbesserung der Zusammenarbeit" auch „bei der Bewältigung von Umweltgefährdungen" aus. „*Hans-Jochen Vogel äußerte sein* Bedauern, daß die Informationen in einem gravierenden Fall nicht umfassend und nur mit zeitlicher Verzögerung verfügbar gewesen seien. Auch auf diesem Gebiet gebe es eine Verantwortungsgemeinschaft.".

Generell, *so der SPD-Politiker* gestern, wolle die SED „den Gesprächsfaden nicht abreißen lassen". Aber als Folge des SDI-Abkommens werde sich innerdeutsch „*in nächster Zeit* nichts wesentliches bewegen".

Die CDU arbeitet ihre eigenen Mythen auf

GEORG SCHRÖDER, Bonn

Die geladenen Gäste im Bonner Konrad-Adenauer-Haus erlebten Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg in einer ungewohnten Rolle. Dem gelernten Historiker war die Aufgabe übertragen, ein ebenso ungewöhnliches wie interessantes Buch vorzustellen. Es trägt den Titel „Adenauer: ‚*Es mußte* alles neu gemacht werden.' Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1950–1953" und in ihm legt zum er*stenmal eine Partei in der* Bundesrepublik Deutschland ihr „Innenleben" offen.

In seiner Rede räumte Stoltenberg gleich mit einigen Mythen über die Anfangsgeschichte der CDU auf. Dazu gehöre die Vorstellung, die 50er Jahre und mit ihnen *die Ära Adenauer seien eine Zeit* relativ großer Harmonie ohne tiefere Konflikte und ohne Pannen gewesen, mit reibungslosem Funktionieren des Regierungsapparates und weitgehender Übereinstimmung der Koalitionspartner. Stoltenberg *hält dagegen: „Im politi*schen Sektor, in der politischen Arbeit gab es keineswegs ruhiges Fahrwasser, so wenig wie heute."

Es werde heute leicht vergessen, sagte Stoltenberg, daß es in den Beratungen des neugegründeten Bundesvorstands der CDU keineswegs Homogenität gegeben habe. Denn in der erst 1950 in Goslar entstandenen Bundespartei kamen an der Spitze sehr unterschiedliche, eigenwillige Landesverbände und Persönlichkeiten zusammen.

Bundesfinanzminister Stoltenberg zog in seiner Rede sehr deutliche Parallelen von der Vergangen*heit zur gegenwärtigen Lage der* CDU. Er erinnerte daran, daß noch ein Jahr vor dem grandiosen Wahlsieg der CDU von 1953 Adenauer *bei den Umfragen der Demoskopen* hinter seiner Partei gelegen hatte. Und wohl nicht unbedingt zur Freude zweifelnder Niedersachsen bemerkte er, *daß die Landtags- und* Kommunalwahlen bis in das Jahr 1952 hinein zum Teil erhebliche Einbrüche für die CDU gezeigt hätten. *Lakonisch merkte Stoltenberg* an, daß sich vor dem Hintergrund dieses anhaltenden Stimmungstiefs schon nach einer Legislaturperiode das Ende *einer CDU-geführten Re*gierung anzukündigen schien.

Der im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung erarbeitete 700seitige Band *gibt* mit seinen jetzt veröffentlichten Vorstandsprotokollen aus der Gründerzeit der Bundesrepublik und der CDU wichtige Aufschlüsse über *innerparteiliche* Reibungen in der Union, über die Schwierigkeiten im Verhältnis zum Koalitionspartner *FDP*, über Konflikte mit den Gewerkschaften. Die Lageberichte Bundeskanzler Adenauers geben wesentliche Einblicke in innen- und außenpolitische Zusammenhänge und Aufschluß über Weichenstellungen in der Formierungsphase *der* neuen Republik.





Machtprobe im Streit um Reaktor in Hamm

Auch Betriebsrat contra Jochimsen / Kohl: Restrisiko verkleinern

DW. Düsseldorf

In der Auseinandersetzung um den Hochtemperaturreaktor Hamm-Uentrop (THTR) bahnte sich gestern eine Machtprobe zwischen dem nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministerium und der Betreibergesellschaft an. Das Ministerium in Düsseldorf drohte den Betreibern mit einer Weisung, falls der Reaktor vor Abschluß der Untersuchungen der eingesetzten Kommission wieder angefahren werden sollte. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW), die an der THTR-Betreibergesellschaft mehrheitlich beteiligt sind, kündigten dagegen für gestern die Wiederaufnahme des Betriebs an.

Nach Angaben des Wirtschaftsministeriums war gestern mittag noch immer nicht geklärt, „auf welche Weise und durch welche Handlungen und Funktionen am 4. Mai der ungeplante Austritt radioaktiver Stoffe aus dem Hochtemperaturreaktor erfolgte". Der Sprecher des Ministeriums, Ewald Schulte, erklärte, erst die Aufklärung dieses Tatbestandes könne die Voraussetzungen dafür schaffen, daß ein sicherer Betrieb des THTR *stattfinden* könne.

Von seiten des Betreibers, der Hochtemperatur Kernkraftwerk GmbH (HKG), hieß es dagegen, der Vorfall sei „nun bis ins Detail" geklärt. THTR-Betriebsleiter Jürgen Wohler sagte, der Störfall sei eindeutig auf Bedienungsfehler zurückzuführen. Technisches Versagen habe es nicht gegeben.

Kurzfristige „Anhörung"

Nach Angaben Wohlers hatte Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen gestern kurzfristig zu einer „Anhörung" geladen. Es sei möglich, daß „noch aus der Anhörung heraus" das Wiederanfahren des Reaktors angeordnet werden könne. Sollte das Ministerium die Wiederinbetriebnahme untersagen, wollen die VEW Schadensersatzansprüche geltend machen. Auch der Gesamtbetriebsrat der VEW hatte sich gestern gegen die Haltung Jochimsens gewandt und hinter die Erklärung der Betreibergesellschaft gestellt.

In der Diskussion um die Kernenergie hat Bundeskanzler Kohl dafür plädiert, sich nicht mit den hohen *Sicherheitsstandards in der* Bundesrepublik Deutschland zufriedenzugeben, sondern die Sicherheitsvorkehrungen weiterzuentwickeln und zu verbessern. Auf der Jahrestagung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) sagte der Kanzler gestern, es gelte, auch ein Restrisiko bei der Kernenergie immer weiter zu verringern.

Der Kanzler sprach sich aber auch für nachhaltige Anstrengungen zur Erschließung alternativer Energiequellen aus. Vom Erfolg dieser Anstrengungen werde es abhängen, ob und in welchem Maße langfristig auf Kernenergie – und auch auf andere Energieträger – verzichtet werden könne. Insofern habe selbstverständlich auch die Kernenergie nur eine relative und durchaus begrenzte Bedeutung, betonte Kohl.

Teurer Ausstieg

Nach Ansicht des Kölner Erzbischofs Joseph Kardinal Höffner muß die Frage nach der Sicherheit von Atomkraftwerken neu gestellt werden. „Wissenschaft und Technik stehen vor der Aufgabe, Ausschau nach neuen, umweltfreundlichen Energien zu halten", sagte Höffner in Köln. Die Atomenergie sei nämlich die „risikoreichste Technik".

Einwände, wonach der Verzicht auf Kernkraftwerke zu Notständen führen könnte, sollten ernstgenommen werden. Falls aber kein sicherer Betrieb von Atomreaktoren garantiert werden könne, seien solche Einwände nicht entscheidend. Genetische und sonstige Schädigungen der jetzt lebenden Menschen und späterer Generationen dürften „nicht aus noch so dringlichen Nützlichkeitserwägungen in Kauf genommen werden".

Bei einem Ausstieg aus der Kernenergie bis zum Jahre 2000 würden auf die Bundesrepublik nach einer „ersten Abschätzung" des Stuttgarter Instituts für Kernenergetik und Energiesysteme (IKE) zusätzliche Kosten von mehr als 100 Milliarden Mark entstehen. Jeder Haushalt hätte dann durchschnittlich 300 Mark pro Jahr mehr für Strom zu zahlen. Der jetzt vorgestellten Kostenprognose war die Annahme zugrunde gelegt worden, daß die bisher betriebenen Kernkraftwerke im Jahre 2000 nicht mehr am Netz seien und die noch im Bau befindlichen Anlagen nicht in Betrieb gingen.

Tschernobyl, Gott und die Bitte um Verzeihung

DW. Moskau

Um den Ängsten in der sowjetischen Bevölkerung nach dem Reaktorunglück in Tschernobyl entgegenzuwirken, greift der Kreml immer häufiger auf die Schriftsteller des Landes zurück. Offenbar hält es Moskau für erfolgversprechender, die Bürger in der Sprache der Literaten über Umstände und Ausmaß der Katastrophe zu unterrichten. In der Parteizeitung „Prawda" wurden gestern zwei Gedichte veröffentlicht, in denen erstmals um Verzeihung für das Reaktorunglück in Tschernobyl gebeten wird und in denen auch von Gott die Rede ist. Die Verse stammen von dem wohl bekanntesten zeitgenössischen Dichter der UdSSR, Andrej Wossnesenski.

In einem der beiden Gedichte heißt es unter anderem: „Verzeih mir Mensch als Menschen, Geschichte, *Rußland und Europa, daß blinder* Kräfte ungeheuerliche Probe auf mein Land und auf mein Zeitalter fiel. Verzeih, daß ich nur ein Mensch bin. Die Hoffnung, die durch Nobel gekrönt ist, wachte wie ein schrecklicher Flaschengeist über Tschernobyl auf."

Auffallend häufig wird in den Versen Gott erwähnt. So schreibt Wossnesenski über die Arbeiter, die nach dem Unglück noch in das Reaktorgebäude geschickt wurden: „Gott ist in dem, der in das verstrahlte Objekt ging, den Reaktor löschte, sich Haut *und Kleidung verbrannte*, sich selbst nicht, aber Kiew und Odessa rettete." Ebenso wird Gott als Hubschrauberpilot, der rettete und gerettet wurde, dargestellt. Und auch der amerikanische Arzt Robert Gale wird in dieser Weise verklärt. Er hatte in Moskau zusammen an radioaktiv verseuchten Arbeitern Knochenmarktransplantationen vorgenommen.

Ungelöst blieb in den Gedichten allerdings die Frage nach der Verantwortung für die Katastrophe. Dazu heißt es: „Wir werden später herausfinden, wer die Schuld hat und wo *des Wissens vergiftete Frucht steckt*."

Schon bei der Berichterstattung über die fehlgeschlagene Rettung der ersten beiden Opfer hatte die „Prawda" einen feuilletonistischen Beitrag des ukrainischen Schriftstellers Jaworiwski veröffentlicht. Der Kreml versuchte, damit noch innenpolitisches Kapital zu schlagen.

Frankreich enttäuscht die Nachbarn. Salze fließen weiter in den Rhein

LUDWIG KÜRTEN, Bonn

Die französische Regierung sieht sich nicht in der Lage, ihren vereinbarten Beitrag zur Verminderung des Salzgehaltes im Rhein zu leisten. Die Franzosen teilten am Montag den anderen Anliegerländern (Bundesrepublik, Niederlande, Schweiz) mit, daß sie das dazu getroffene Abkommen nicht einhalten werden. In dem schon 1972 vereinbarten, aber erst im letzten Jahr von Frankreich ratifizierten Vertrag hatte Paris sich verpflichtet, einen Teil der in den elsässischen Kaligruben anfallenden Salzabfälle unterirdisch zu lagern, anstatt sie einfach in den Rhein zu leiten.

Die Salzabfälle der staatlichen Kalibergwerke im oberen Elsaß, die in jeder Sekunde etwa 200 Kilogramm Natrium-Chlorid-Lauge in den Rhein ablassen, belasten seit 20 Jahren Frankreichs Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Vor allem die Niederländer drängen darauf, dieses rücksichtslose Vorgehen zu beenden. Der Rhein ist zwar in den letzten Jahren durch den Bau von Kläranlagen und durch verschärfte Vorschriften wieder erheblich sauberer geworden ist, doch verhinderte der hohe Salzgehalt zusammen mit der Verunreinigung durch Nitrate eine weitere Verbesserung der Wasserqualität. An der deutsch-niederländischen Grenze beträgt der Salzgehalt des Rheines etwa 150 bis 250 Milligramm pro Liter. 40 Prozent davon stammen aus den französischen Kaliwerken, weitere 40 Prozent aus deutschen Quellen.

Natrium-Chlorid erschwert die Herstellung von Trinkwasser und führt zu Korrosionsschäden in Rohrleitungen und an Bauwerken. Davon sind vor allem die Niederlande betroffen. Dort wird das Rheinwasser zudem dringend zur Bewässerung der Gemüsefelder benötigt. Das Natrium-Chlorid richtet dabei erhebliche Verluste an. Der Salzgehalt schwankt zudem ständig – bedingt durch den Produktionsrhythmus der Kaliwerke. Dies verhindert, daß sich in dem Fluß wieder mehr Fische ansiedeln.

Schon 1972 hatten sich die Anliegerstaaten darauf geeinigt, einen Teil der Salzabfälle in tiefe geologische Schichten des Oberrheingrabens zu pressen. Obwohl die Bundesrepublik und die Niederlande längst ihren Anteil der Kosten an Frankreich gezahlt haben, tat sich Paris schwer dabei, den Vertrag umzusetzen. Schwierigkeiten machen vor allem die Gemeinden im Elsaß, unterstützt von Umweltschützern, die befürchten, die Verpressung von Salz in den Boden könne das Grundwasser gefährden. Inzwischen haben sich auch deutsche Stellen, etwa die baden-württembergische Landesregierung, gegen dieses Verfahren ausgesprochen. Erst im letzten Jahr erklärte Paris sich bereit, ab Ende 1986 die Salzfracht um zunächst 20 Kilogramm pro Sekunde, später um 60 Kilogramm zu verringern. Im April gab der oberste französische Verwaltungsgerichtshof einer Klage von niederländischen und deutschen Wasserwerken statt und erklärte die Salzeinleitung in den Rhein für gesetzeswidrig.

Die einfachste – und in anderen Ländern längst gängige – Lösung des Problems wäre der sogenannte „Versatz" des Salzes. Dabei werden die Abfälle aus der Salzgewinnung in die ausgebeuteten unterirdischen Stollen zurückbefördert. Dieses Verfahren würde die Firmen etwa 10 Mark pro Tonne Abfall kosten. Dennoch weigern sie sich bisher. Experten haben schon die Vermutung geäußert, die Franzosen wollten das Problem einfach solange „aussitzen", bis die Kaliminen endgültig erschöpft seien. Bis dahin – in 20 Jahren – sei es für sie billiger, das Salz einfach in die Nachbarländer abzuschieben.

Sondierungen in Honduras

dpa, Bonn/Honduras

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat in die Bemühungen um die Freilassung der acht von Regierungsgegnern in Nicaragua entführten Deutschen den Leiter seines Ministerbüros, Michael Jansen, eingeschaltet. Der Minister entsandte Jansen gestern nach Honduras, um mit der dortigen Regierung die laufenden Kontakte fortzuführen.

Entwicklungshilfeminister Jürgen Warnke (CSU) sicherte den Eltern der acht Entführten das volle Engagement der Bundesregierung zu. Zudem hielt Warnke es für verantwortungslos, junge Menschen in Bürgerkriegsgebiete zu vermitteln. Dieser Vorwurf war an führende SPD-Politiker gerichtet. So sprach Warnke dem Bremer Bürgermeister Henning Scherf eine Mitschuld am Schicksal der Entführten zu.

Genossen gelten als vermißt

dpa, Moskau

177 von 2611 KPdSU-Parteimitgliedern, die Pripjat nach der Kernkraftkatastrophe von Tschernobyl vorübergehend verlassen mußten, haben sich nach Angaben der Parteizeitung „Prawda" immer noch nicht gemeldet. *Es sei bisher nicht gelungen*, ihren derzeitigen Aufenthaltsort festzustellen, schrieb das Parteiorgan.

Nach der Reaktorkatastrophe kursierten Gerüchte, daß unter anderem auch Parteimitglieder von dem Unglücksort geflohen waren. Die sowjetischen Medien sprachen immerhin davon, daß es außer „Helden", die in Tschernobyl ihr Leben riskiert hätten, auch „Feiglinge" gegeben habe. Zur Zeit seien 442 Parteimitglieder mit der Beseitigung der Unglücksfolgen vor Ort beschäftigt. 1785 Kommunisten seien dagegen auf „Dienstreise" an andere Orte geschickt worden.

Hessische Grüne gehen „aufs Ganze"

dpa, Herborn

Bei den Verhandlungen mit der hessischen SPD über einen Ausstieg aus der Atomenergie ist die Landtagsgruppe der Grünen bereit, „aufs Ganze zu gehen". Ein Sprecher erklärte gestern während der öffentlichen Sitzung der Landtagsgruppe in Herborn, „wir setzen wegen dieser Frage alles aufs Spiel".

Die Grünen wollen noch im Herbst eine Vereinbarung mit der SPD erreichen, die schon für dieses Jahr erste Schritte zu einem Ausstieg aus der Atomenergie in Hessen vorsieht. Anschließend müßten bis zum Herbst des kommenden Jahres alle Atomanlagen Hessens stillgelegt werden. Es habe sich aber seit dem Reaktorunglück in Tschernobyl innerhalb der SPD viel bewegt, auch wenn Ministerpräsident Holger Börner immer noch ein Befürworter der Atomenergie sei.

„Waldheims Wahl wäre Akt von Amnestie"

DW. London/Jerusalem

Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses (WJC), Edgar Bronfman, hat einen neuen Versuch unternommen, die Wahl Kurt Waldheims zum neuen österreichischen Bundespräsidenten zu verhindern. An das Gewissen der Österreicher appellierend, sagte er auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung in London, wenn Waldheim die Stichwahl am kommenden Sonntag gewinnen sollte, wäre das „ein Akt symbolischer Amnestie" für die Juden-Ermordung in Europa.

Bronfman schrieb dem ehemaligen UNO-Generalsekretär mit ironischem Unterton das Verdienst zu, das medizinische Lexikon um einen Begriff bereichert zu haben. Dabei handle es sich um die Waldheimsche Krankheit. Wer sie habe, könne sich nicht erinnern, Nazi gewesen zu sein.

In einem Fernsehinterview der BBC vertrat der WJC-Präsident die Ansicht, daß es für Österreich besser wäre, wenn Waldheim nicht gewählt würde. Doch könne es auch sein Gutes haben, wenn er sich am Sonntag durchsetzen sollte. Dann, so Bronfman, würden die Untersuchungen weitergehen, und dann würden immer mehr Leuten – vor allem in Österreich – die Augen darüber geöffnet, was geschehen sei.

Gleichzeitig mit der Rede seines Präsidenten hat der Jüdische Weltkongress in London ein 95seitiges Dossier über die Tätigkeiten Waldheims während des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht. Nach Angaben des WJC werde darin belegt, daß Waldheim während des Krieges auf dem Balkan in Verbrechen gegen Partisanen und Zivilisten sowie in Deportationen von Tausenden italienischer Soldaten verwickelt gewesen sei. Eine Kopie dieses Papiers hat der WJC an das Justizministerium in Washington geschickt und dabei sein Ersuchen wiederholt, Waldheim auf die Liste der Personen zu setzen, die nicht in die USA einreisen dürfen.

Das israelische Fernsehen hatte am Montag abend berichtet, das Außenministerium habe seinen für Information zuständigen stellvertretenden Generaldirektor nach Europa entsandt, damit dieser europäische Intellektuelle dazu bewege, gegen eine Wahl Waldheims Front zu machen. Ein Sprecher des Ministeriums wollte dies jedoch nicht bestätigen, sondern sprach lediglich von einer Reise „in Informationsangelegenheiten".

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Ärzte und Überstunden

„Der Arzt und die Überstunden oder Das Signal von Hannover"; WELT vom 28. Mai

Wenn Ärzte streiten, darf dies nicht auf dem Rücken der Patienten geschehen. Die „Freitag-Aktion", mit der Ärzte der Medizinischen Hochschule Hannover Patienten nach Hause geschickt hatten, hat mich betroffen gemacht. Ich habe nie ein Überstunden-Verbot ausgesprochen.

Der ungewöhnliche Schritt der Ärzte wurde *ausgelöst durch eine*



Dr. Johann-Tönjes Cassens

„Deformation der Information" im Behördenwege, wie einer der Ärzte es nachträglich formulierte.

In der Sache selbst ging es darum, zusätzliche Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst durch Abbau von Überstunden zu schaffen. Kein Arbeitsloser hat Verständnis dafür, daß in manchen Bereichen Millionen für Überstunden ausgegeben werden und er selbst vor der Türe steht. 20 Millionen fallen allein an den beiden niedersächsischen Hochschulkliniken an. Der Medizinischen Hochschule Hannover habe ich 50 zusätzliche Stellen für arbeitssuchende Ärzte zugewiesen mit der Maßgabe, daß – sozusagen im Reißverschlußsystem mit der Besetzung der einzelnen Stellen – entsprechend Überstunden eingespart werden. Noch immer werden dann an der Medizinischen Hochschule Hannover bezahlte Bereitschaftsdienste und Überstunden anfallen: für 9,1 Millionen Mark jährlich statt 11,7 Millionen Mark bisher.

Die Arbeit von Spezialisten läßt sich weder ersetzen noch auf 40 Wochenstunden beschränken. Aber das Signal wurde gesetzt. Und falsch verstanden. Einige Ärzte haben eingeräumt, daß die Sache für sie auch *einen finanziellen* Gesichtspunkt hat. Wer verdient gern weniger als bisher? Hier ist aber die Solidarität mit den jungen Menschen gefragt, die „draußen vor der Tür" stehen.

Dr. Johann-Tönjes Cassens,
Niedersächsischer Minister
für Wissenschaft und Kunst

*

Den Kollegen der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) gilt die herzliche Gratulation des Marburger Bundes. Sie haben in wohlverstandener ärztlicher *Solidarität etwas geschafft, das* längst noch nicht selbstverständlich ist: Akzeptable Arbeitsbedingungen für Ärzte und Schwestern am Krankenhaus durchzusetzen.

Die 40-Stunden-Woche ist im medizinischen Bereich noch weitgehend Illusion: Wer wagte als Arzt davon zu träumen. Häufige Bereitschaftsdienste und reichlich Überstunden sind immer noch Realität. Kostendämpfung treibt hier merkwürdige Blüten – Ersatz von Lebensqualität durch Ethos.

Immer wieder erleben wir, daß Krankenhausverwaltungen aus Spargründen anordnen: Überstunden werden nicht gemacht und nicht bezahlt – basta.

Dabei kümmert es die Verwaltung nicht, daß sich Notfälle nun mal nicht an die „Kernarbeitszeit" von acht bis vier Uhr halten. Der Arzt, die Schwester – *sie müssen* (und werden) bleiben, die Verwaltung aber verweigert Freizeitausgleich oder Bezahlung. Wir Ärzte arbeiten heute noch nach Stellenplänen von 1969! Würden wir aber die Medizin von 1969 anbieten: Unsere Patienten wären zu Recht entsetzt.

Die Ärztegewerkschaft Marburger Bund hat in einer Umfrage in Schleswig-Holstein errechnet: Heutzutage bekommen Krankenhausärzte nur noch die knappe Hälfte ihrer mannigfachen Überstunden durch Freizeit oder Vergütung ausgeglichen. Dabei sind die Überstunden Legion: Für Schleswig-Holstein kommen mehr als 200 000 Überstunden, für Hamburg 300 000 Überstunden im Jahr zusammen: Wieviele arbeitslose Jungärzte könnte man davon einstellen und bezahlen!

Für Verwaltungen und Minister aber ist es billiger, unter Einkalkulieren der ethischen Pflichten des Arztes unsinnige Anordnungen zu erlassen: „Überstunden fallen nicht an, weil ich sie nicht bezahle!" Die Verantwortung für den Patienten, die trägt im Zweifelsfall ein anderer – der Arzt.

Die Ärzte in Hannover haben bewiesen: Wohlverstandene Solidarität und geschickt eingesetzte Publizität können diesen Teufelskreis durchbrechen; ihnen gilt daher mein herzlicher Glückwunsch. Mögen andere sich ein Beispiel nehmen.

Mit freundlichem Gruß
Dr. Frank Ulrich Montgomery,
Zweiter Vorsitzender des
Marburger Bundes,
Hamburg

Satiren-Thema?

Am 22. Mai strahlte die ARD Scheibenwischer – Thema: Heimat und Va*terland – aus. Sollte dieses Thema* nicht eigentlich für ein satirisches Werk tabu?

Satire soll bestimmte Mißstände kritisieren, indem sie sie lächerlich macht. Aber sind Heimat- und Vaterlandgefühle Mißstände, die man durch den Kakao ziehen kann? Alle Völker dieser Erde, leider öfter mehr als uns Deutschen, sind diese Gefühle unantastbar, unverletzbar. In Frankreich z. B. wäre diese Sendung ausgepfiffen worden, sogar von den Anhängern von Georges Marchais. Diese „Sprüche" über Heimat und Vaterland, diese Lächerlichmachung nationaler Symbole würde sich nicht einmal Herr Joschka Fischer, geschweige Herr Ministerpräsident Johannes Rau zu eigen machen.

Walter Jurrat,
Gummersbach

Körperschäden

„Der Marathon wird zum Selbstläufer"; WELT vom 27. Mai

Sehr geehrte Redaktion,

dem Satz des Herrn Stratmann: „So bleibt der Marathon bei aller Technik menschlich", kann ich als Mediziner nur eingeschränkt zustimmen: Teilnehmer mit geschwollenen, blutunterlaufenen Füßen, verdickten Gelenken und zermürbten Achillessehnen, wie auch besonders die beiden, etwas nonchalant angeführten, nach fünfeinhalb Stunden ins Ziel schwankenden Läufer sprechen deutlich genug für eine gesundheitliche Schädigung. Ein Großteil der Teilnehmer – wieviel waren wirklich körperlich genügend vorbereitet? – dürfte für die Asphaltrennerei über Wochen hinweg ihren Tribut nachzahlen. Der erste ihrer Leidensgenossen ist ja daran gestorben.

Mit freundlichem Gruß
Dr. Ottmar Bengert,
Hamburg 13

Wort des Tages

» Nostalgie ist die Fähigkeit, darüber zu trauern, daß es nicht mehr so ist, wie es nie gewesen ist. «

Manfred Rommel, deutscher Politiker (geboren 1928)

DGB-Kongreß

Was sind das doch für traurige Figuren, die eine Woche in Hamburg tagen? Wirken diese aus der Schar Hunderttausender von Mitgliedern „Entsandten" wirklich willensbildend im Interesse derer, die sie nach Hamburg geschickt haben?

Kriterium sei der Skandal um die Neue Heimat, ein Groß-Unternehmen des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die blinden Aufsichtsräte, die im Verlaufe vieler Jahre Betrug und Untreue ihrer Genossen Vorstände nicht bemerkt haben, nehmen auf dem Kongreßpodium Platz und verkünden, sie ständen „zur Wiederwahl zur Verfügung".

Und was machen nun die „Delegierten"? Treten sie ein für das Interesse Hunderttausender zynisch getäuschter Mieter und Beitragszahler? Ziehen sie die Versager unnachsichtig, wie sie das so gern auch am falschen Fleck zu tun pflegen, wenn sie als Claqueur ihrer Funktionäre Volkszorn mimen, zur Rechenschaft? Nein, sie spenden Vertrauen in einem Maße, wie Honecker und Gorbatschow es als Recht in Anspruch zu nehmen pflegen: 503 von 514 Stimmen für Breit.

Schöne Delegierte!

Fritz Milenz,
Hamburg 60

*

„Breit verschärft den Ton gegen Bonn"; WELT vom 29. Mai

Sehr geehrte Damen und Herren,

über Breits Beschimpfung der Bundesregierung und seine Aufforderungen, die SPD zu wählen, kann man sich nur noch wundern. Sicher gibt es vor Wahlen Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg der Wirtschaftspolitik. Wenn aber eine Regierung so erfolgreich gearbeitet hat wie Kohl und seine Mannschaft, was ja nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland immer wieder bestätigt wird, dann grenzen die Angriffe Breits schon an Demagogie.

Wie anders soll man es erklären, wenn er der Bundesregierung arbeitnehmerfeindliche Politik vorwirft angesichts steigender Realeinkommen der Arbeitnehmer erstmals seit der Bankrottpolitik der SPD bis 1982.

Böcklers Nachfahren treiben mit seinem Erbe, der großen Idee einer parteineutralen Einheitsgewerkschaft, geboren aus bitteren Erfahrungen der Weimarer Zeit, wahrlich Schindluder.

Mit freundlichem Gruß
Ferdinand Neitzert,
Kaltenkirchen

Personen

UNIVERSITÄT

Professor **Lothar Willmitzer** erhielt einen Ruf der Freien Universität Berlin auf die Stelle eines Professors für das Fachgebiet Molekularbiologie und wird mit Wirkung zum 1. Juli wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts für Genbiologische Forschung in Berlin, das in Zusammenarbeit mit der Firma Schering und der Freien Universität betrieben wird. Der Neubau für das Institut für Genbiologische Forschung wird im Herbst dieses Jahres bezogen. Der *34jährige Willmitzer* ist Pflanzengenetiker und leitete bisher eine Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtung in Köln.

WAHL

Der Leiter der Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel im Zentrum für Innere Medizin der Philipps-Universität Marburg, Professor Dr. **Hans Kaffarnik**, ist für die nächsten drei Jahre in die Aufbereitungskommission für den Humanmedizinischen Bereich des Bundesgesundheitsamtes gewählt worden.

*

Mit der Wiederwahl des 56jährigen elsässischen Abgeordneten **Jean-Marie Caro** (UDF) zum Präsi-





Jean-Marie Caro

denten, hat die parlamentarische Versammlung der Westeuropäischen Union (WEU) am Montagmittag in Paris ihre 32. Sitzung begonnen.

VERANSTALTUNG

Seit der Gründung des Alfred-Wegener-Instituts für Polarforschung im Jahr 1980 ist Bremerhaven ein wichtiger Platz für maritime Wissenschaft geworden. Heute wird der Neubau, der die Form eines Schiffes hat, vom Bremer Präsident des Senats, Bürgermeister **Klaus Wedemeier** (SPD) und dem Staatssekretär aus dem Bundesforschungsministerium in Bonn, **Hans-Hilger Haunschild** sowie vom Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst im Zwei-Städte-Staat, **Horst-Werner Franke** (SPD) eingeweiht. Die Deutsche Polarforschung, die seit einem halben Jahrhundert mehr oder weniger auf Eis gelegen hatte, errang innerhalb der letzten fünf Jahre einen internationalen Stellenwert. Anders als an den Universitäten Kiel und Hamburg sind in Bremerhaven Meeresforschung, Meteorologie und die Geowissenschaften neben Glaziologie in einem Institut vereinigt, dabei visieren Institutsdirektor **Gotthilf Hempel** und seine Mitarbeiter auch den maritimen Ableger der Deutsch-Französischen Weltraumtechnologie Eureka an, das Projekt Euroma.

DIPLOMATIE

Die beiden afrikanischen Staaten Somalia und Uganda schicken neue Botschafter nach Bonn. Somalia wird in Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland durch Botschafter **Ahmed Jama Abdulleh** vertreten sein, Uganda durch **Perezi Karakubiro Kamunanwire**.

EHRUNGEN

Der nordrhein-westfälische Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, **Hermann Heinemann** (SPD), und die Künstlergilde e. V., überreichen am Freitag in Düsseldorf den vom Bundesminister des Innern dotierten Andreas-Gryphius-Preis, den Ostdeutschen Literaturpreis der Künstlergilde, an Professor **Hans Werner Richter**, München. Die Ehrengabe erhält der Journalist und Schriftsteller **Valentin Polcuch**, langjähriger Feuilleton-Redakteur und Fernseh-Kritiker der WELT. Die Förderungspreise bekommen **Ute Zydek** aus Wuppertal und **Frieder Schuller** aus Pullach.

*

Der mit 5000 Mark dotierte Journalistenpreis der freien Wohlfahrtspflege ist in diesem Jahr an zwei Preisträger vergeben worden. Die Jury erkannte 3000 Mark **Werner Knobbe** zu für seinen Report „Armut – Sozialhilfe – Selbsthilfe" in der „Kieler Rundschau", der sich mit den Ursachen von Armut und den Wirkungen sozialer Hilfe beschäftigt. 2000 Mark erhielt **Dieter Wittmann** für seine Serie „Junge Ruhestandsgeneration", die in der „Nürnberger Zeitung" veröffentlicht wurde.

ERNENNUNG

Rolf Hasenclever, persönlich haftender Gesellschafter der Hasco-Normalienwerke *mit Sitz in* Lüdenscheid und Ehrenpräsident des Bundesverbandes Metall, wurde zum Honorarkonsul der Republik Österreich für den Regierungsbezirk Arnsberg mit Sitz in Dortmund ernannt.

SPENDE

Fürst **Johannes Baptista Miguel von Thurn und Taxis** hat dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg aus Anlaß seines 60. Geburtstages, den er morgen feiert, 100 000 Mark gespendet. Dafür soll ein Gerät zur Verbesserung nuklear*medizinischer Untersuchungen* gekauft werden. Außerdem erhält die Regensburger Universität ein Blindenlesegerät. Seinen Geburtstag wird der Fürst drei Tage lang feiern. Ein Auszug aus der Gästeliste liest sich wie eine Mischung



Fürst von Thurn und Taxis

aus dem Adelskalender, dem „Who is who" der Banken- und Versicherungsvorstände sowie des Showbusiness. Von ausländischen Diplomaten reisen die Botschafter Israels, Monacos, Frankreichs, Großbritanniens und der USA nach Regensburg. Die deutsche Politik ist mit dem früheren deutschen Bundespräsidenten **Walter Scheel**, dem bayerischen Ministerpräsidenten **Franz Josef Strauß**, den Bundesministern **Oscar Schneider** und **Christian Schwarz-Schilling**, den früheren Ministern **Hermann Höcherl** und **Josef Ertl**, den Landesministern **Karl Hillermeier** und **August Lang** dabei.

GESTORBEN

Dora Russell, die britische Frauenrechtlerin, Atomgegnerin und Ehefrau des Philosophen **Bertrand Russell**, ist im Alter von 92 Jahren in Cornwall gestorben. Sie gehörte bereits Anfang des Jahrhunderts zu den führenden Feministinnen ihres Landes. Sie setzte sich unter anderem für eine Sexualreform und eine fortschrittliche Erziehung ein. 1927 gründete sie zusammen mit ihrem Mann die Schule Beacon Hill, die sie 16 Jahre lang leitete.

Neue Nuancen

ed. – Das Bostoner Plädoyer des Bundesbankpräsidenten für mehr Wechselkursstabilität bedeutet keine Absage an die bisherige deutsche Strategie, die Zielzonen für die wichtigsten Währungen der Welt strikt ablehnt; aber es läßt neue Nuancen erkennen. Pöhl unternimmt den Versuch, die starren Fronten einzudrücken. Und er gibt zugleich den Anstoß für eine engere Kooperation der Notenbanken an den Devisenmärkten, wie sie im September '85 mit dem Plaza-Agreement zunächst als vor allem auf die Interessen der USA ausgerichtete Veranstaltung erfolgreich praktiziert wurde. Das setzt allerdings voraus, daß den übrigen Zentralbanken eine ähnliche wechselkurspolitische Kompetenz eingeräumt wird wie der Bundesbank.

Wenn man bedenkt, wie stark der Dollarkurs innerhalb ganz kurzer Zeitspannen hin und her springt, ohne daß dies wirtschaftlich gerechtfertigt oder sinnvoll wäre, erscheint eine gewisse Steuerung in turbulenten Phasen durchaus nützlich. Die Notenbanken dürfen freilich dabei nicht berechenbar werden. Sonst würden sie an einem Markt, an dem täglich rund um die Uhr zwischen New York, Europa und Tokio schätzungsweise 150 Milliarden Dollar umgesetzt werden, von der Spekulation rasch überrannt werden.

Gelegentliche Interventionen mit dem Ziel, etwas mehr Ordnung in die Devisenmärkte hineinzubringen, wäre nicht nur im Interesse der internationalen Wirtschaft, die mit dem Dollar rechnen muß, wünschenswert; sie wären auch eine gewisse Unterstützung für Präsident Reagan im Kampf gegen den Protektionsmus.

Schon plaziert

J.G. – Der große Run blieb zwar aus. Aber die Skeptiker hatten auch nicht recht. Schon am Dienstag, dem ersten der drei Zeichnungstage für die Aktien des teilprivatisierten Viag-Bundeskonzerns, überstieg das Volumen der Kaufaufträge bei den Konsortialbanken die Dreiviertel-Milliarde schwere Placierungssumme. Nur wegen der von der Bundesregierung zu recht erstrebten möglichst breiten Streuung wird die Kauffrist für zögerliche Kleinzeichner bis Donnerstag offengehalten. Die kleinen Leute. Die zögern nicht nur bei solcher Investment-Chance. Sie demonstrieren auch generell in ihrem Verhalten, daß die Stimmung im Lande erheblich schlechter ist als die tatsächliche Lage. So rätselt denn auch der Einzelhandel, warum die prächtiger als seit langem laufende Entwicklung der Masseneinkommen nicht endlich auch zur lang ersehnten Konsumwelle führt. Ob Börse, ob Ladenkasse, die positive Auflösung des Rätsels wird kommen – es gibt keine Wirtschaftsfakten, die dagegen sprechen.

Vorrang für Handel?

Von WILHELM HADLER, Brüssel

Es ist noch einmal gutgegangen nach Tschernobyl. Die EG-Partner haben sich auf einheitliche Strahlen-Grenzwerte für Nahrungsmittelimporte geeinigt und damit den freien Warenverkehr im Agrarbereich vor empfindlichen Störungen bewahrt. Zeitweilig hatte es so ausgesehen, als würde dieser Versuch mißglücken. Das einzige, worauf sich die Gemeinschaft verständigen konnte, war zunächst eine ziemlich willkürlich verhängte Importsperre für eine Reihe von Landwirtschaftserzeugnissen aus osteuropäischen Ländern.

Auch die jetzt gefundene Anschlußregelung ist strenggenommen nur ein System zur Kontrolle der Drittlandsimporte. Da für Einfuhren jedoch schlecht andere Normen gewählt werden können als für Erzeugnisse der eigenen Landwirtschaft und da niemand verantworten will, Importe aus der EG gegenüber anderen Einfuhren zu diskriminieren, müssen die Grenzwerte praktisch für alle Waren angewandt werden. Ein völliger Einfuhrstopp ließ sich auf die Dauer nicht durchhalten. Der Zwang zur EG-internen Vereinheitlichung kam also weniger von den Mitgliedsstaaten als von außen her.

Nicht immer können sich – wie im vorliegenden Fall – außenwirtschaftliche Rücksichten durchsetzen: Der nationale wie europäische Entscheidungsprozeß bedingt immer wieder eine komplizierte Abwägung zwischen Erfordernissen des Umwelt- oder Gesundheitsschutzes, handelspolitischen Interessen und Schutzbedürfnissen der eigenen Wirtschaft.

Bei den Strahlungswerten drängte zum Beispiel Bonn für Milch auf weniger strikte Normen als für Fleisch und Blattgemüse. Grund dafür war das starke deutsche Interesse am Export von Molkereiprodukten nach Italien. Andererseits mag manchem Verbandsfunktionär der Reaktorunfall als willkommener Anlaß erschienen sein, unliebsame Konkurrenten vom Markt zu drängen. Die Parole „Unsere Ware ist gut, eingeführte im Zweifel nicht" ist nach den Weinskandalen weithin mit Erfolg ausgegeben worden.

Der Römische Vertrag sieht in Artikel 36 ausdrücklich die Möglichkeit von Importbeschränkungen vor, wenn diese zum Schutz der Gesundheit und des Lebens von Menschen, Tieren und Pflanzen gerechtfertigt sind. Diese Verbote oder Beschränkungen dürfen jedoch – wie es wörtlich heißt – „weder ein Mittel zur willkürlichen Diskriminierung, noch eine verschleierte Beschränkung des Handels zwischen den Mitgliedsstaaten darstellen".

Wichtig ist also der Nachweis der gesundheitlichen Schädigung. Dazu sind einigermaßen unumstrittene wissenschaftliche Erkenntnisse erforderlich. Über die Grenzen der akzeptablen Strahlenbelastung durch Lebensmittel gibt es jedoch bislang keine gesicherten internationalen Erfahrungen. Auch deshalb war die handelspolitische Entscheidung nicht leicht. Hinzu kam, daß die in der Luft und am Boden gemessene Radioaktivität in der EG von Region zu Region recht unterschiedlich war.

Schon das gewachsene Bewußtsein für Umweltgefahren läßt jedoch den Schluß zu, daß das Interesse an einem ungestörten Außenhandel heute im Zweifel weniger stark zu Buche schlägt als die Furcht vor verseuchten Lebensmitteln. Wenn die EG nicht nur eine „Schönwetter-Gemeinschaft" werden will, muß sie deshalb mehr sein als eine Freihandelszone und ihre Bemühungen um die Harmonisierung und gegenseitige Anerkennung der Sicherheits- und Gesundheitsstandards verstärken.

In ihrem Weißbuch über die Probleme des europäischen Binnenmarktes hat die Kommission nicht weniger als 71 Richtlinien im Veterinär- und Pflanzenschutzbereich aufgelistet, deren Verabschiedung Voraussetzung für eine Abschaffung der Grenzkontrollen bis 1992 ist. Aber auch eine Einigung über gemeinsame Gesundheitsvorschriften sichert noch lange kein ungehindertes Passieren der Grenzen: Die „Akzeptanz" der ins Ausfuhrland verlegten Kontrollen ist nur dann gegeben, wenn sich die Mitgliedsstaaten gegenseitig zutrauen, die vorgeschriebenen Überprüfungen auch vorzunehmen.

Mit der „Einheitlichen Europäischen Akte" (der Ergänzung der Gründungsverträge) haben die EG-Regionen den Umweltschutz formell in den Kompetenzbereich der Gemeinschaft eingefügt. Entscheidungen bedürfen jedoch auch künftig der Einstimmigkeit. Vorschläge zur Rechtsharmonisierung erfordern zwar nur eine qualifizierte Mehrheit, dürfen jedoch unter Berufung auf Gesundheitssicherheit, Umwelt- oder Verbraucherschutz boykottiert werden. Die Harmonisierung wird also auch künftig kompliziert bleiben.

BUNDESVERBAND DER DEUTSCHEN INDUSTRIE / Jahrestagung in Bonn

Langmann nennt die Entlastung bei den Unternehmenssteuern überfällig

ARNULF GOSCH, Bonn

Eine Reform des Einkommensteuertarifs kann nach Meinung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) kein Ersatz für die „überfällige" Unternehmenssteuerreform sein. Wie BDI-Präsident Hans Joachim Langmann anläßlich der Jahrestagung seiner Organisation gestern in Bonn erklärte, sei es schlechthin unverständlich, daß ausgerechnet das arbeitsplatzschaffende, risikobehaftete unternehmerische Kapital deutlich stärker steuerlich belastet werde als etwa die Geldkapitalanlage.

Ziele der Unternehmenssteuerreform müßten sein:
- Abbau bzw. Beseitigung der die Unternehmen diskriminierenden Sondersteuern,
- Beseitigung der Mehrfachbesteuerung,
- Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit hinsichtlich der Besteuerung von Ertrag und Vermögen und schließlich
- Vereinfachung des völlig unüberschaubar gewordenen Steuerrechts.

Die vorgesehene Steuerreform müsse die Unternehmen um so nachdrücklicher entlasten, als in keinem anderen Industriestaat die Lohnzusatzkosten und die Kosten für den Umweltschutz eine derartige Höhe erreichten wie in der Bundesrepublik. In diesem Zusammenhang kritisierte Langmann den jüngsten Tarifabschluß im Metallbereich, der mit 4,6 Prozent „ein zu lautes Signal" gesetzt habe. Auch wenn der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit überschritten sei, sollten die lohnpolitischen Verteilungsspielräume kurzfristig nicht überschätzt werden.

Alles in allem zeichnete Langmann ein günstiges Konjunkturbild: Die Binnennachfrage werde in diesem Jahr kräftig expandieren, auch wenn sich die Ölpreissenkung erst mit Zeitverzögerung voll auswirken werde. Langmann sagte nicht nur einen kräftigen Zuwachs des privaten Konsums voraus, sondern auch weiterhin steigende Sachinvestitionen. Diese wiederum seien Voraussetzung für einen Abbau der immer noch besorgniserregenden Arbeitslosigkeit. Von den Möglichkeiten des Beschäftigungsförderungsgesetzes werde zwar schon in erfreulichem Umfang Gebrauch gemacht, jedoch seien die Freiräume zur Gestaltung der Arbeitsbeziehungen nach wie vor zu eng.

Zu einem Spitzengespräch mit den Gewerkschaften sei der BDI grundsätzlich immer bereit. Ein solches Gespräch hätte aber nur einen Sinn, wenn auf allen Seiten „die Bereitschaft zur Bewegung und zur Variation von Standpunkten" vorhanden sei. Der bloße Austausch von vorher fixierten Standpunkten wäre dagegen relativ sinnlos. Langmann warnte die Gewerkschaften vor „politischem Fanatismus". Es sei besorgniserregend, wie manche Gewerkschaftsfunktionäre im Kampf um die politische Macht in diesem Land ungeniert Partei ergreifen. Man gehe einen gefährlichen Weg, wenn man die Grenze zu der Aufgabe verwischen wolle, die die Verfassung der Bundesrepublik ausschließlich politischen Parteien zugewiesen habe. Auch wenn der BDI die Wirtschaftspolitik dieser Bundesregierung für besser halte als die der Opposition, könne man ihm keine parteipolitische Einseitigkeit vorwerfen.

Zur Kernenergie wiederholte Langmann den Standpunkt des BDI, daß diese bis auf weiteres unverzichtbar sei. Ob das Unglück von Tschernobyl unsere Kenntnisse in der Anwendung der Kerntechnik für friedliche Zwecke erweitere, könne erst die sorgfältige Prüfung der noch ausstehenden Informationen aus der Sowjetunion zeigen. Leider habe es im politischen Bereich daran gefehlt, durch klare, verständliche, sachgerechte Aussagen die von Tschernobyl ausgehende begrenzte Gefährdung für die Bundesrepublik zu verdeutlichen und damit den Bürgern Ängste zu ersparen.

Für „wenig hilfreich" hält Langmann die Forderung, daß sich die anderen Länder dem deutschen Sicherheitsstandard anpassen müßten. Nicht alle müßten Weltrekordler in Sicherheit sein. Zum gegenwärtigen Streit um den THTR in Hamm-Uentrop erklärte Langmann, daß vom Betreiber alles getan worden sei, „was gemacht werden mußte".

ANGESTELLTEN-KRANKENKASSEN

Krankenhäuser und Arzneien bleiben die Problemfelder

THOMAS LINKE, Bonn

Für die Krankenversicherung bleibt das Krankenhaus das Problemfeld Nummer eins. Diese Feststellung traf Karl Kaula, Vorsitzender des Verbandes der Angestellten-Krankenkassen (VdAK) auf der Mitgliederversammlung seiner Organisation in Wuppertal. Die Ausgaben der Angestellten-Krankenkassen für die Hospitäler stiegen seit Beginn der letzten Selbstverwaltungsperiode vor sechs Jahren um über 50 Prozent – bei einer Grundlohnsummensteigerung von nur knapp über 30 Prozent seit 1980.

Kaula ging mit den Hospitälern hart ins Gericht: „Steigender Anteil bei gestiegenem Beitragssatz heißt: überproportional gegenüber einer schon überproportionalen Entwicklung." Der Kassenvertreter bezeichnete die Krankenhäuser als „Umsatzmilliardär" mit erfolgreicher Vergangenheit und mit offenbar weiterhin ungetrübten Aussichten.

Das neue Krankenhausfinanzierungsgesetz und die neue Bundespflegesatzverordnung, die als Kostendämpfungsinstrumente gedacht waren, dienten laut Kaula den Krankenhausträgern zur Begründung von Pflegesatzforderungen, die im Schnitt weit über sechs Prozent Steigerung liegen: „Das sprengt jeden Rahmen des noch mit wirtschaftlichen Argumenten Begründbaren. Wir hatten Abschlüsse von drei Prozent erhofft."

Die Ursachen dieser unbefriedigenden Entwicklung liegen für Kaula auf der Hand: Die Deutsche Krankenhausgesellschaft sei nicht in der Lage, die Ausgaben eines einzelnen Krankenhauses zu begrenzen. Und die Länder ließen sich nicht in ihre Planungshoheit hineinreden. Kaula: „Die Krankenkassen müssen an der Krankenhausplanung entscheidend mitwirken. Wenn ihrem Votum nicht gefolgt wird, dürfen sie auch nicht zur Finanzierung herangezogen werden."

Obwohl die Ausgaben für Arzneimittel in den letzten sechs Jahren mit rund 14 Prozent Anteil an den Gesamtausgaben der Angestellten-Krankenkassen etwa gleich geblieben sind, bereitet auch dieser Bereich dem VdAK Sorgen. „Auch hier müssen die Krankenkassen immer noch machtlos zusehen, wie andere die Preise, Mengen und Strukturen bestimmen", meinte Kaula auf der Mitgliederversammlung. Preisappelle des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie seien nicht viel mehr als „Placebos zur Beruhigung der Politik."

Daß gegen die kurz vor der Verabschiedung stehenden Preisvergleichslisten für Medikamente bereits 500 Einsprüche von Firmen der pharmazeutischen Industrie vorliegen, zeige, wie wenig der Industrie an marktwirtschaftlichen Instrumenten gelegen sei, meinte Kaula: „Information ist doch gerade eine Voraussetzung für marktwirtschaftlichen Wettbewerb." Auch die Nachfrageseite müsse gestärkt werden.

AUF EIN WORT

„Die Emotionalisierung der Diskussion über die Risiken der Nukleartechnik darf nicht dazu führen, die Entwicklung neuer Technologien zu vernachlässigen, weil sonst die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie gefährdet wird und dies den Verlust vieler Arbeitsplätze mit sich bringen würde."

Günter Becker, Präsident des Wirtschaftsverbandes Eisen, Blech und Metall verarbeitende Industrie, Düsseldorf. FOTO: DIE WELT

Industrie hat mehr produziert

dpa/VWD, Bonn

Die Industrieproduktion in der Bundesrepublik Deutschland ist im April wieder deutlich gestiegen. In den beiden vorangegangenen Monaten war sie jeweils leicht zurückgegangen. Wie das Bundeswirtschaftsministerium gestern in Bonn mitteilte, erhöhte sich die Produktion sowohl im produzierenden Gewerbe insgesamt als auch im verarbeitenden Gewerbe gegenüber dem März jeweils um 1,5 Prozent. Die Bautätigkeit, die im Vormonat unter ungünstigen Witterungsverhältnissen auf ein sehr niedriges Niveau gesunken war, expandierte im April sogar um 13 Prozent.

BENZINPREIS-RÜCKGANG

Die deutschen Autofahrer profitierten am stärksten

Ha. Luxemburg

Die EG-Staaten mußten im März 1986 durchschnittlich 43 Prozent weniger für Rohöl zahlen als am Jahresende 1985. In den Verbraucherpreisen schlug sich diese Entwicklung jedoch wegen teilweise höherer Steuerbelastungen sehr unterschiedlich nieder.

Nach einer Übersicht, die die EG-Kommission den gestern in Luxemburg versammelten Wirtschaftsministern übermittelt hat, ist der Preis für Super- und Normalbenzin an den deutschen Zapfsäulen zwischen dem 15. Januar und dem 15. Mai mit 22 und 23 Prozent am stärksten gesunken. Am schlechtesten kamen die dänischen Autofahrer weg. Sie mußten sogar Preissteigerungen um sieben Prozent hinnehmen.

Für Dieselkraftstoff betrug die Minderung im EG-Durchschnitt 10,6 Prozent. Hier wurden in Holland und Luxemburg (minus 22 Prozent) sowie in Belgien (minus 20 Prozent) die größten Verbilligungen in nationaler Währung registriert, während die Preise in Dänemark um 13 Prozent kletterten.

Bei leichtem Heizöl lagen Belgien und Irland mit einem Preisrückgang um 32 Prozent (Bundesrepublik: 25 Prozent) an der Spitze. Auch hier mußten die Dänen mit 15 Prozent erheblich tiefer in die Tasche greifen.

Nach Berechnungen der EG-Experten würde sich bei anhaltend niedrigem Rohölpreis (15 Dollar je Barrel) der Ölverbrauch der Gemeinschaft bis 1990 um 35 bis 70 Mill. Tonnen jährlich erhöhen. Die bisherigen Voraussagen waren von einer konstanten Nachfrage ausgegangen. Falls das Öl weiter so billig bleibt, werde sein Anteil an der Energieversorgung nicht auf 44 Prozent sinken, sondern wieder bei 46 bis 48 Prozent liegen.

BAUGESETZBUCH

SPD will dem Entwurf der Regierung nicht zustimmen

A. G. Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion kann nach eigenem Bekunden dem von Bundesbauminister Oscar Schneider vorgelegten Entwurf eines Baugesetzbuches nach dem gegenwärtigen Beratungsstand nicht zustimmen. Sie will verschiedene Änderungsanträge des Bundesrates, die von der Bundesregierung zwischenzeitlich abgelehnt worden sind, neu einbringen und darauf hinwirken, daß entscheidende Verbesserungen in einem späteren Vermittlungsverfahren durchgesetzt werden. Wie SPD-Berichterstatter Peter Conradi gestern vor Journalisten in Bonn erklärte, lasse die unnötige Hektik bei diesem Gesetzesverfahren keine ausreichende Beratung zu.

Die Ziele, die sich die Bundesregierung für dieses „Jahrhundertwerk" gesetzt habe, blieben unerfüllt. Denn es werde weder den gegenwärtigen, noch den zukünftigen Aufgaben im Städtebau gerecht und täusche eine Rechts- und Verwaltungsvereinfachung nur vor.

Die Stadtplanung werde bürokratisiert, und die Erleichterung des Bauens ohne Planung, von der die privaten Bauherren so gut wie gar nicht profitierten, gehe zu Lasten der Planungshoheit der Gemeinden und der städtebaulichen und ökologischen Ordnung.

Die SPD fordert vor allem, daß die sparsame Bodennutzung und der Vorrang der Nutzung innerörtlicher Baulücken vor der weiteren Zersiedelung des Außenbereichs verbindlich vorgeschrieben werden. Auch seien die Umweltverbände an der Städtebauplanung zu beteiligen und die Planungen einer Umweltverträglichkeitsprüfung zu unterwerfen. Wichtig sei schließlich, daß der Bund über 1988 hinaus Mittel für die Städtebauförderung zur Verfügung stellt.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Kurseinbruch und schwacher Dollar

Frankfurt (cd.) – Unter dem Eindruck des schwächeren Dollars und des weiteren Zinsanstiegs am Rentenmarkt mündete die Abwärtsbewegung an der Aktienbörse gestern in einen Kurseinbruch ein, zu dem nicht größere Verkäufe, sondern vor allem die Zurückhaltung der Anleger beitrug. Der WELT-Index sank um knapp 3,2 Prozent auf 266,03 Punkte und damit auf den zweitniedrigsten Stand in diesem Jahr; er rückte damit dem 200-Tage-Durschnitt (260,92) nahe, dessen Unterschreiten von vielen Börsianern als zusätzliches Baissesignal gewertet würde. Überdurchschnittliche Verluste von vier Prozent und mehr erlitten Bayer, Feldmühle, Daimler, Thyssen und Lufthansa. Der Dollar fiel bei der amtlichen Notiz von 2,3296 auf 2,2865 DM und später bis auf 2,2720 DM.

Rekordeinnahmen

Brüssel (dpa/VWD) – Die Bruttoeinnahmen der westeuropäischen Fluggesellschaften aus dem Passagierverkehr sind 1985 gegenüber dem Vorjahr um 5,6 Prozent auf 17,1 Mrd. Dollar (50,3 Mrd. DM) angestiegen. Das gab der Verband der Europäischen Fluggesellschaften (AEA) gestern in Brüssel bekannt. Zusammen mit Steigerungen der Frachteinnahmen einschließlich der Postbeförderung erreichten die gesamten Bruttoeinnahmen der 20 im AEA zusammengeschlossenen Luftfahrtgesellschaften die Rekordhöhe von 20,58 Mrd. US-Dollar.

Pöhl: „Kleine Pause"

Boston (VWD) – Für neue Anstrengungen zur Stabilisierung der Wechselkurse in den nächsten sechs Monaten hat sich Bundesbankpräsident Pöhl ausgesprochen. Er sprach auf einem Treffen von Geschäfts-und Notenbankiers in Boston von der Notwendigkeit einer „kleinen Pause" bei den Wechselkursschwankungen.

Umsätze gestiegen

Köln (dpa/VWD) – Der Einzelhandel hat im April wieder bessere Geschäfte gemacht. Nominal ist der Absatz der Fachgeschäfte im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresmonat um drei Prozent gestiegen. Mit jeweils plus zwölf Prozent haben die höchsten Zuwachsraten nach Angaben der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels der Sortimentsbuchhandel und der bürowirtschaftliche Fachhandel erzielt.

Emissionsneuling

Frankfurt (cd.) – Die Schweizerische Bankgesellschaft (Deutschland) AG gibt ihr Debüt im Emissionsgeschäft. Unter ihrer Konsortialführung begibt die Intershop Holding Overseas Finance NV eine von der Zürcher Mutter garantierte 2,75prozentige zehnjährige Optionsanleihe über 100 Mill. DM. Die zu 5000 DM gehörenden Optionsscheine berechtigen zum Erwerb von fünf Inhaberaktien der Intershop Holding, Zürich, mit einem Nominalwert von 200 sfr.

Metro verlor wieder

Düsseldorf (AP) – Die Düsseldorfer Großhandelskette Metro ist auch im dritten Prozeß gegen die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels unterlegen. Die 6. Kammer für Handelssachen am Landgericht Düsseldorf untersagte am Dienstag der Metro SB-Großmärkte GmbH Düsseldorf, sich weiterhin als Großhändler zu bezeichnen und Einkaufsausweise auszugeben.

Neuer Börsenservice

Die WELT veröffentlicht ab heute auf der Seite „Aktienbörsen/Effekten" als Zusatzservice eine 36- und 200-Tage-Linie, bezogen auf den WELT-Aktienindex. Börsentäglich werden die WELT-Aktienindices der letzten 200 Börsentage addiert und durch 200 dividiert. Ergebnis: 200-Tage-Durchschnitt. Beim 36-Tage-Durchschnitt findet die Berechnung auf der gleichen Basis statt.

WELT-Aktien-Indizes

Chemiewerte: 163,03 (167,89); Elektrowerte: 290,37 (296,73); Autowerte: 743,95 (771,49); Maschinenbau: 154,49 (158,23), Versorgungsaktien: 158,55 (163,20); Banken: 383,51 (395,41); Warenhäuser: 133,87 (137,20); Bauwirtschaft: 463,67 (468,25); Konsumgüterindustrie: 159,83 (164,06); Versicherung: 1401,85 (1464,85); Stahlpapiere: 156,39 (163,13); Gesamt 266,03 (274,63).

FRANKREICH

Tabakwaren und Benzin teurer

J. Sch. **Paris**

Die Franzosen müssen seit Wochenbeginn für Tabakwaren und Benzin erheblich mehr bezahlen. Bei den Zigaretten sind es durchschnittlich fünf Prozent – die Folge einer neuen Steuererhöhung. Der Liter Superbenzin hat sich wegen des Anziehens der Ölpreise gegenüber letzter Woche um drei Pfennig je Liter verteuert. Hier steht die nächste Steuererhöhung noch bevor.

Das eröffnet schlechte Perspektiven für den Juni-Index. Der für Juli wird durch die zweiprozentige Anhebung der Arzneimittelpreise belastet, die von der Regierung jetzt beschlossen wurde. Diese behördlich reglementierten Preise waren allerdings seit über einem Jahr unverändert geblieben.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der amtliche Lebenshaltungskosten-Index für April etwas stärker als erwartet, nämlich um 0,4 Prozent statt 0,3 Prozent, gestiegen war gegenüber 0,3 Prozent im Vormonat und nach einem Rückgang von 0,2 Prozent im Februar. Im Jahresvergleich bildete sich die Inflationsrate aber gleichwohl im April auf 2,3 (3,0) Prozent zurück.

HOECHST-HV / Sinkende Ölpreise, Dollarschwäche und leichter Absatzrückgang führten zu einer Umsatzeinbuße

Der Vorstand beklagt den politischen Gegenwind

JOACHIM WEBER, **Frankfurt**

„Das Klima in Hessen ist zur Zeit so, daß Ihrem Unternehmen der Wind sehr heftig ins Gesicht bläst", bedauerte Wolfgang Hilger, Vorstandsvorsitzender der Hoechst AG, Frankfurt, vor den 2380 Aktionären (mit 57,7 Prozent von 2,6 Mrd. DM Grundkapital) in der gestrigen Hauptversammlung. Die Versicherung der Landesregierung, daß auch in einer rot-grünen Koalition alles nach Gesetz und Ordnung verlaufen werde, habe inzwischen zwei Seiten gezeigt.

So sei die Genehmigungspraxis für industrielle Tätigkeit in Hessen auf dem Dienstweg erheblich verändert worden, so daß man nun auch für den Industriestandort von einem Hessenmalus sprechen müsse. Und: „Wir alle wissen, daß Dienst nach Vorschrift die praktische Arbeit lähmen kann. In Hessen wird der Dienst nach Vorschrift offensichtlich jetzt von oben verursacht."

Auch 1986 will Hoechst wieder einen beachtlichen Teil der weltweit geplanten Investitionen von 2,6 (2,4) Mrd. DM im Stammwerk und den anderen hessischen Werken investieren. Für ein Chemieunternehmen, das seine Forschungsergebnisse schnell in die Praxis umsetzen muß, seien jahre- oder gar jahrzehntelange Verzögerungen aber nicht akzeptabel.

Seine Innovation läßt sich der Chemiekonzern auch einiges kosten. Acht Prozent der weltweiten Belegschaft von 180 000 Mitarbeitern arbeiten in Forschung und Entwicklung, die Ausgaben dafür liegen bei 2,1 Mrd. DM im Jahr. Und allein in der Bundesrepublik gibt es Kooperationsverträge mit mehr als 200 Hochschullehrern. „Wir stellen jetzt die Weichen für den Weg, den das Unternehmen in den 90er Jahren gehen wird. Wir haben eine gute Ausgangsbasis."

Weichenstellungen ganz anderer Art lagen der wieder recht ansehnlichen Gruppe der Ein-Aktien-Redner aus dem grünen Umfeld am Herzen. Neun längere Reden hatten die verschiedenen Gruppierungen in schöner Einigkeit bereits während einer Pressekonferenz – stilecht in einem buntbemalten Bus vor dem Hauptversammlungsort – verteilt.

Gemeinsames, wohlabgestimmtes Manöverziel: Der Pharmabereich des Chemiekonzerns, insbesondere seine Aktivitäten in der Dritten Welt. Mit verteilten Rollen trugen die alternativen Redner vor allem ihre Kritik am Einsatz einzelner Medikamente in Entwicklungsländern vor. Ihren Slogan „Hoechst tötet nicht nur den Schmerz" hatte Hilger bereits in seinen einleitenden Ausführungen als „unglaubliche Beleidigung" der Mitarbeiter von Hoechst bezeichnet. Neben den Attacken gegen die „ungezügelte Vermarktungspolitik" kamen aber auch die „normalen" Aktionäre zu Wort. Dabei wurde mehrfach der Wunsch nach einer dem Ergebnis angemessenen höheren Dividende laut.

Besser als auf der politisch-ideologischen Seite sieht es auf der geschäftlichen aus. Zwar geht der Vorstand gegenwärtig noch davon aus, daß das „operative Ergebnis des Vorjahrs nicht ganz zu erreichen ist, auch wenn der Mengenabsatz sich in diesem Jahr noch etwas beleben wird". Wegen der geringeren Belastung durch Rückstellungen könnte aber dennoch ein „guter Jahresüberschuß" erreicht werden.

In den ersten fünf Monaten des Jahres blieb der Umsatz der AG mit 6,2 Mrd. DM um sechs Prozent unter dem Vorjahresniveau. Von diesem Rückgang entfielen vier Prozent auf die – zu einem guten Teil rohölpreisbedingten – Preisreduzierungen und zwei Prozent auf Mengeneinbußen. Während sich der Inlandsumsatz auf Vorjahreshöhe hielt, ging der Export um zehn Prozent zurück. Welche Rolle dabei die Währungsbewegungen spielen, zeigt sich an den ausgewiesenen Preisentwicklungen: Im Inland ging das Preisniveau nur um ein halbes, im Export dagegen um volle sieben Prozent zurück.

MAN / Neue Nutzfahrzeug-Generation vorgestellt

„Markt fest im Griff halten"

dpa/VWD, **München**

Auch ohne die neue Generation von Schwerlastwagen für den Fernverkehr, die die MAN Nutzfahrzeuge GmbH in diesen Tagen unter der Bezeichnung „F 90" vorstellt, hat das Münchener Unternehmen seinen Marktanteil bei Lkw ab acht Tonnen Gesamtgewicht im 1. Quartal 1986 auf 25,6 (23,8) Prozent gesteigert. Auf einem weltweit von Rezession geprägten Nutzfahrzeugmarkt rechnet das MAN-Vorstandsmitglied Wilfried Lochte 1986 wieder mit steigenden Zulassungszahlen.

Mit 6485 zugelassenen Lkw (ab 9,6 t) hatte MAN 1985 einen Marktanteil von 23,5 Prozent in der Bundesrepublik. 20 500 Fahrzeuge (ohne VW-Gemeinschaftsreihe) – davon 2200 Busse – will MAN in diesem Jahr bauen, zehn Prozent mehr als im Vorjahr. Das neue Lkw-Programm wird mit 2000 Fahrzeugen im Wert von rund 250 Mill. DM zu Buche schlagen.

Ziel des Unternehmens sei es, sagte der Vorstand bei der Vorstellung des neuen Schwerlasters, „den deutschen Markt fest im Griff zu halten und in Europa zuzulegen". Hier habe MAN bei Lkw ab 15 t einen Marktanteil von sieben bis acht Prozent, der bis Ende 1987 die Zehn-Prozent-Schwelle erreichen soll.

Etwa 60 Prozent des Exports (einschließlich Omnibusse) gehen ins westeuropäische Ausland. Die Erwartungen bezüglich des Exports nach Übersee hielten sich dagegen in Grenzen. Die wieder steigenden Umsätze aus Kooperationen, Teilverkäufen und Lizenzen seien mit etwa zehn Prozent am Gesamtumsatz beteiligt.

Innerhalb der neustrukturierten Obergesellschaft MAN AG stellt der MAN-Nutzfahrzeugbau mit weltweit etwa 4 Mrd. DM Umsatz und rund 24 000 Beschäftigten das größte Einzelunternehmen in der Holding dar. Allein in der Bundesrepublik werden 3,5 Mrd. DM mit etwa 18 500 Mitarbeitern umgesetzt.

DETHLEFFSEN / Strategie des klaren Marken-Konzepts wird weiter verfolgt

Durchbruch mit spanischen Importen

JAN BRECH, **Hamburg**

Auf dem insgesamt stagnierenden Spirituosenmarkt hat das Flensburger Unternehmen Herm G. Dethleffsen GmbH & Co. 1985 die eigenen Positionen gefestigt und zum Teil erheblich ausgebaut. Fortschritte auf den hart umkämpften Teilmärkten sind nach Angaben des Geschäftsführers Egon Schmitz-Hübsch nur mit einem klaren Marken-Konzept zu erzielen. Preisaktionen brächten kaum noch Menge, kosteten dafür um so mehr Ertrag. Das Haus Dethleffsen bleibe bei der Strategie, die Substanz der Marken stetig anzureichern und die Preise zu nehmen, die man brauche.

Die Absatz-, Umsatz- und Ertragsentwicklung im Berichtsjahr bezeichnet Schmitz-Hübsch als erfolgreich. Dethleffsen habe insgesamt 13,6 Mill. Flaschen (plus 7 Prozent) verkauft und 130 Mill. DM (plus 8 Prozent) umgesetzt. Dem Ergebnis gibt Geschäftsführer Dieter Kühl das Prädikat zwei bis drei. Die Holding Dethleffsen Beteiligungs AG & Co., die das Stammkapital von 10 Mill. DM der Herm G. Dethleffsen hält, sei mit der Verzinsung zufrieden.

Rund ein Drittel des Umsatzes steuerte die Hauptmarke Bommerlunder bei, von der mit rund 4 Mill. Flaschen 4 Prozent mehr abgesetzt worden sind. Den Marktanteil bei Aquavit gibt Schmitz-Hübsch mit 42 Prozent an. Rund um den Markennamen Bommerlunder hat Dethleffsen inzwischen eine Reihe von Spezialitäten aufgebaut, die als Mixgetränke dem Trend zu leichteren Getränken Rechnung tragen.

Ein weiteres Drittel stammte aus dem umfangreichen Importprogramm. Ein Durchbruch ist nach den Worten von Schmitz-Hübsch 1985 mit den spanischen Produkten gelungen, die Dethleffsen zu Beginn des Jahres 1984 von dem Lübecker Importhaus Carl Hertzberg übernommen hatte. Vom Brandy Veterano aus dem Haus Osborne setzte Dethleffsen mit 1,2 Mill. Flaschen 20 Prozent mehr ab und in diesem Sog erreichte auch der Osborne Sherry bedeutende Zuwachsraten. Der Kaufpreis für Hertzberg sei über die Deckungsbeiträge bereits voll refinanziert, so Kühl.

Mit einem breiten Restsortiment setzte Dethleffsen das restliche Drittel um. Nennenswertes Gewicht haben dabei der Spitzen-Aquavit Linie aus Norwegen sowie die von Cramm-Produkte, die Dethleffsen ebenfalls Anfang 1984 vom Flensburger Rumhaus Andresen übernommen hatte. Weitere Absatzeinbußen mußte Dethleffsen dagegen bei dem mengenmäßig bedeutenden Kornprogramm Nissen hinnehmen. Der Absatz fiel unter die 3 Mill. Flaschen-Grenze, weil Dethleffsen nicht bereit war, jeden Preiskampf nach unten mitzumachen.

ILA im Zeichen von Partnerschaft

dos, **Hannover**

Für die internationale Luft- und Raumfahrtindustrie wird der deutsche Markt immer interessanter, erklärte Otto Greve, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Luftfahrt-, Raumfahrt- und Ausrüstungsindustrie (BDLI), vor der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung ILA '86 (vom 6. bis zum 15. Juni in Hannover). Ein Indiz sei der hohe Anteil ausländischer Aussteller: Genau die Hälfte der 426 Firmen aus 17 Staaten kommt aus dem Ausland. Greve warnte davor, den jüngsten Fehlstart der europäischen Trägerrakete Ariane zum Anlaß zu nehmen, Abstriche am Gesamtprogramm zu erwägen. Dieses Feld dürfe keinesfalls den USA allein überlassen werden.

Die deutschen Unternehmen der Branche entwickelten sich 1985 positiv. Bei einem geschätzten Umsatz von knapp 15 (13,43) Mrd. DM nahm die Zahl der Mitarbeiter um 7,9 Prozent auf über 79 000 zu.

SCHWEPPES / Erwerb von Canada Dry und Sunkist

Vorstoß bei Soft-Drinks

fu. **London**

Der britische Erfrischungsgetränke- und Süßwaren-Konzern Cadbury Schweppes kauft für 230 Mill. Dollar (535 Mill. DM) die weltbekannten Erfrischungsgetränke-Marken Canada Dry und Sunkist vom amerikanischen Nahrungsmittel- und Getränke-Konzern R. J. R. Nabisco. Postwendend wird Cadbury Schweppes aber das kanadische Flaschen-Abfüllgeschäft von Canada Dry für 90 Mill. Dollar an Coca-Cola, das größte Getränkeunternehmen der Welt, abgeben.

Mit der Übernahme der Markennamen Canada Dry (Lizenzen an Abfüller in 76 Ländern) und Sunkist wird sich der Anteil von Cadbury Schweppes am amerikanischen Soft-Drink-Markt (Jahresumsatz 30 Mrd. Dollar) von geschätzten 0,6 auf 3,7 Prozent erhöhen. Am weltweiten Erfrischungsgetränke-Markt mit einem Ausstoß von 100 Mrd. Litern pro Jahr wird der Anteil des britischen Unternehmens von 1,6 auf 3,4 Prozent steigen.

Gleichzeitig stellt das kombinierte Geschäft, das noch der Zustimmung der amerikanischen und kanadischen Aufsichtsbehörden bedarf, eine weitere Annäherung und verstärkte Kooperation zwischen Coca-Cola und Cadbury Schweppes dar. Im vergangenen Jahr beschlossen die beiden, ihre Abfüll- und Vertriebsaktivitäten in Großbritannien zusammenzulegen.

Wie Dominic Cadbury, Hauptgeschäftsführer des britischen Konzerns, in London betonte, bedeutet die Übernahme von Canada Dry und Sunkist eine weitere Verstärkung: „Der US-Markt repräsentiert etwa 40 Prozent des weltweiten Soft-Drink-Geschäftes. Nur wenn man in den USA bedeutend ist, kann man auf dem Weltmarkt erfolgreich sein".

BOY GOBERT

5. 6. 1925 – 30. 5. 1986

Ohne seine Liebe, sein Verständnis und seine Fröhlichkeit wird unser aller Leben viel ärmer werden.

Mädi Gobert geb. Klemmt
Silke Resinelli geb. Gobert
Hans und Sibylle Friedlaender geb. Gobert
Michael und Tanja Lehmann geb. Niemann
Daniele Resinelli
Ernst Friedlaender
Christoph Friedlaender
Felix Friedlaender

Wien, Hamburg, Ascona, München

Die Beisetzung ist am Freitag, dem 6. Juni 1986, um 14.00 Uhr in einem von der Bundeshauptstadt Wien ehrenhalber gewidmeten Grab auf dem Friedhof Wien XIX, Neustift a. W., Halle 2, Tor 3.

Im Sinne von Boy Gobert bitten wir statt Blumen, dem SOS-Kinderdorf zu spenden. Postsparkassenkonto 2 390 000, 6020 Innsbruck.

Dr. Walter Jacobsen

* 1. 12. 1895 † 1. 6. 1986

Ehrenmitglied des Bundesverbandes Deutscher Psychologen

Der Verstorbene war im Jahre 1946 Gründungsmitglied und der erste Vorsitzende unseres Berufsverbandes. Mit großem Engagement, Tatkraft und Umsichtigkeit lenkte er den Verband. Er trug dazu bei, daß sich in ihm Psychologen aus allen Tätigkeitsfeldern zu Hause fühlen. Wir und die Psychologie in Deutschland verdanken Herrn Walter Jacobsen sehr viel, sein Name und sein Wirken werden für uns unauslöschbar sein.

Das Präsidium **Der Bundesgeschäftsführer**

Berufsverband Deutscher Psychologen e. V., Bonn

Bonn, den 4. Juni 1986

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Viel zu früh ist der Senior unserer Firma, Herr

Siegfried Danylow

27. August 1920 30. Mai 1986

mitten aus einem arbeitsreichen Leben im Alter von 65 Jahren von uns gegangen.
Sein Lebenswerk, das sich dokumentiert im Aufbau der Firma und in seinem Streben nach dem Besseren, wird uns ein verpflichtendes Vorbild bleiben.
Die Erinnerung an ihn ist uns Ansporn, das Unternehmen in seinem Sinne fortzuführen.

In Dankbarkeit und Verehrung nehmen wir Abschied.

Paul Tänzler
Schiffswerft – Maschinenbau
Geschäftsführung und Mitarbeiter

Peuter Elbdeich 49, 2000 Hamburg 28

Trauerfeier am Dienstag, dem 10. Juni 1986, um 15 Uhr, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle B.

PEUGEOT / Nach vier Verlustjahren wieder Gewinn

Chrysler verkauft Anteile

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der private französische Automobilkonzern Peugeot (PSA) hat 1985 zum ersten Mal seit vier Jahren wieder einen konsolidierten Reingewinn erzielt. Mit 543 Mill. Franc erreichte er zwar nur 0,5 Prozent des um zehn Prozent auf 100,3 Mrd. Franc gestiegenen Konzernumsatzes. Gegenüber dem Vorjahr, in dem ein Verlust von 1,12 Mrd. Franc (ohne Verlustrücktrag) entstanden war, zeigt sich aber doch eine erhebliche Verbesserung der Ertragslage.

Als Ertragsziel setzt sich PSA-Präsident Jacques Calvet eine Gewinn-Umsatzrelation von vier bis fünf Prozent, die schon heute von den großen ausländischen Automobilkonzernen erreicht wird. Deshalb müßte der Belegschaftsabbau – um sechs Prozent auf 176 000 Personen in 1985 – fortgesetzt werden. Die Produktivität (Pkw-Produktion je Beschäftigten) nahm letztes Jahr bereits um 8,5 Prozent zu.

Die industriellen Investitionen der Gruppe wurden 1985 um nicht weniger als 46 Prozent auf 5,88 Mrd. Franc gesteigert. Davon sind 5,21 Mrd. Franc aus eigenen Mitteln finanziert worden. Der sonstige Finanzbedarf erreichte 5,5 Mrd. Franc. Er wurde zu 0,9 Mrd. durch eine Kapitalerhöhung und zu 4,6 Mrd. durch die Aufnahme langfristiger Anleihen gedeckt, deren Betrag sich damit um 26 Prozent auf 21,5 Mrd. Franc erhöhte. Die kurzfristigen Schulden wurden um 23 Prozent auf 13,7 Mrd. Franc abgebaut.

Per saldo ging die Konzernverschuldung um zwei Prozent auf 32,45 Mrd. Franc zurück, was aber immer noch viel zu hoch ist. Angemessen wären etwa 20 Mrd. Franc, meinte Calvet. Die hohe Schuldenlast erklärt sich nicht zuletzt aus der Übernahme der europäischen Chrysler-Töchter, die sich als unternehmerische Fehlentscheidung (von Calvets Vorgängern) erwiesen hat. Die Nachfolgegesellschaft Talbot hat in den letzten Jahren fortschreitend an Boden verloren.

Wie Calvet bestätigte, hat die amerikanische Chrysler Corp., die im Zusammenhang mit dieser Transaktion erworbenen 12,5 Prozent PSA-Aktien für 2 Mrd. Franc zum Verkauf gestellt. Ein Drittel der 1,8 Millionen Aktien sind bereits bei französischen institutionellen Anlegern plaziert. Der Rest soll von dem Londoner Bankhaus Barburg untergebracht werden. Die Stellung der französischen Großaktionäre, die Familien Peugeot und Michelin, wird damit gestärkt, weil die Aktien von Chrysler ihr doppeltes Stimmrecht verlieren.

Die Automobilgesellschaft Peugeot-Talbot, in der die Chrysler-Töchter aufgegangen sind, hat dank der Marke Peugeot ihren Gewinn von 107 auf 477 Mill. Franc verbessert, während die Automobilgesellschaft Citroën ihren Verlust von 2,1 auf 1 Mrd. Franc reduzierte und damit am stärksten zur Verbesserung des Konzernergebnisses beitrug. Der weltweite Konzernabsatz (einschließlich Nutzfahrzeuge) erhöhte sich um 5,1 Prozent auf 1,66 Millionen Einheiten, davon Peugeot-Talbot um 1,5 Prozent auf 1,05 Millionen und der von Citroën um zwölf Prozent auf 0,61 Millionen. Am französischen Markt war der Konzern mit 34,6 (33,1) Prozent und am europäischen mit 7,1 (6,9) Prozent beteiligt.

Aber für PSA sind die Erträge der einzelnen Modelle und in den einzelnen Ländern wichtiger als die Mengenziffern und Rabatte, erklärte Calvet unter Anspielung auf Renault. Auch habe PSA als einzige unrentable Werke stillgelegt. Trotzdem sei der Konzern inzwischen der größte Devisenbringer Frankreichs mit netto 29 Mrd. Franc. Der Export aus Frankreich hatte sich um sechs Prozent auf 39 Mrd. Franc erhöht und der Exportanteil am Weltumsatz einschließlich der ausländischen Werke erreichte 51,5 Prozent.

HOCHTIEF / Auftragsbestände ziehen leicht an – Bauleistung im Ausland ging zurück – Unveränderte Dividende

Vorsichtige Finanzpolitik schuf gutes Fundament

HANS BAUMANN, Essen

Die Sorgen sind nicht behoben, aber das Haus war stets so solide geführt, daß ihm Hagel und Sturm vom Markt nicht viel anhaben konnten. Hochtief Aktiengesellschaft vorm. Gebr. Helfmann, Essen, sieht einen leichten Silberstreif am Himmel der seit Jahren arg verhangenen Baukonjunktur. Wie der Vorsitzende des Vorstandes, Enno Vocke, vor der Presse erklärte, haben die Auftragsbestände in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres 1986 wieder leicht zugenommen. Die Reichweite der Aufträge von durchschnittlich 2,4 Monaten im April sei jedoch nicht ausreichend, um die Beschäftigungslage in der Bauwirtschaft durchgreifend zu verbessern.

Die Auftragseingänge von Hochtief lagen in den ersten fünf Monaten mit gut 1,36 Mrd. DM noch etwas unter dem Volumen zur Vergleichszeit des Vorjahres. Vom Auftragseingang entfielen wieder mehr als 50 Prozent auf den gewerblichen und industriellen Bau. Auch der öffentliche Bau konnte seinen Anteil erhöhen. Der Anteil des Wohnungsbaus ging weiter zurück und liegt zur Zeit bei rund zehn Prozent des Volumens. Die gesamten Auftragsbestände erreichten Ende Mai 2,24 Mrd. DM. Sie lagen damit auf Vorjahreshöhe. Nicht ganz auf Vorjahresniveau kam bis Ende Mai die Bauleistung mit 1,14 Mrd. DM.

Die Auftragseingänge aus dem Ausland gingen bis Ende Mai von 957 auf 793 Mill. DM zurück. Dazu wird allerdings von der Geschäftsleitung betont, daß der Auftragseingang im Vorjahr besonders hoch war. Von besonderem Interesse ist, daß der größte Teil der Neuaufträge von den ausländischen Beteiligungsgesellschaften kam, die im Geschäftsjahr 1985 bereits die Hälfte der Eingänge und Bestände auf sich vereinten. Die Bauleistung im Ausland belief sich bis Mai auf 842 Mill. DM, sie war damit um 3,1 Prozent niedriger. Der Auftragsbestand war mit 1,96 Mrd. DM um 13,9 Prozent niedriger als bis Ende Mai 1985. Hochtief selbst konzentriert sich im Ausland auf die arabische Halbinsel und auf Irak. Die Auslandsbeteiligungen bearbeiten dagegen Australien, Hongkong, Brasilien und die USA.

Hochtief hat mit vorsichtiger Finanzpolitik ein prächtiges Fundament geschaffen für die kommenden Jahre. Für 1986 rechnet Vocke daher auch wieder mit einem zufriedenstellenden Ergebnis. Wie zufriedenstellend das abgeschlossene Jahr 1985 war, zeigt ein Blick in die Abschlußzahlen. Auch wenn die Bilanzsumme von 4,98 auf 4,65 Mrd. DM schrumpfte und das Anlagevermögen von 1,28 auf 1,37 Mrd. DM steigen konnte, so sind immerhin Forderungen von 271 (341) Mill. DM und Liquidität von 2,32 (2,60) Mrd. DM im Hause. Diese Liquidität ging auch deshalb zurück, weil allein 92 Mill. DM an Wertpapieren vom Umlaufvermögen ins Anlagevermögen umgebucht wurden. Dort steht jetzt der Wertpapierfundus mit 352 (250) Mill. DM zu Buche.

Die Gesamtleistung betrug 3,73 (4,41) Mrd. DM und der Rohertrag 1,79 (2,18) Mrd. DM. Der Cash-flow verminderte sich von 537 auf 403 Mill. DM. Er reicht aber völlig zur Finanzierung des Investitionsvolumens von rund 220 Mill. DM im Berichtsjahr. Den Aktionären wird auf der HV am 17. Juli eine Dividende von wieder 10 DM je 50-DM-Aktie plus 2 DM Bonus vorgeschlagen, einschließlich Steuergutschrift sind das 18,75 DM je Aktie. Bei einem Grundkapital von 200 Mill. DM betragen die offenen Rücklagen nach Zuweisung von 50 (60) Mill. DM jetzt 941 (783) Mill. DM. Den Gewinn je Aktie weigert sich die Verwaltung zu nennen. Sie bestätigt aber, daß er in der Größenordnung von 100 DM je 50 DM nominell liegt (!). Die Aktionäre: mit je einer Schachtel RWE, von Finck'sche Industrie-Beteiligungs-KG, München, und Francommerz Vermögensverwaltungsgesellschaft mbH, Frankfurt. Rund zehn Prozent liegen in der Hand freier Aktionäre.

SIGRI

Rückgang durch Dollarverfall

dpa/VWD, München/Meitingen

Der starke Verfall des Dollar hat das Geschäft der Sigri-Gruppe, Meitingen, stark beeinträchtigt. In den ersten vier Monaten 1986 ging der Umsatz dieses zu den führenden Herstellern von Erzeugnissen aus Kohlenstoff und Graphit zählenden Unternehmens mit einem Exportanteil von mehr als 80 Prozent am Umsatz um fünf Prozent auf 410 Mill. DM zurück.

Nach Angaben der Unternehmensgruppe, zu der neben der Sigri GmbH unter anderem die Ringsdorff-Werke in Bonn und Beteiligungsgesellschaften in Italien, Österreich, Schweden und den USA gehören, will das Unternehmen trotz der verhaltenen Nachfrage nach Graphitelektroden und nach Kathoden ihr „umfangreiches" Investitionsprogramm fortsetzen.

Die Sigri-Gruppe steigerte 1985 ihren Umsatz um acht Prozent auf 1,32 (1,23) Mrd. DM. Für Investitionen wurden 106 (69) Mill. DM aufgewendet. Der Jahresüberschuß der Gruppe verringerte sich auf 29,9 (31,9) Mill. DM. Der Jahresüberschuß der Sigri GmbH stieg dagegen auf 5 (2) Mill. DM und wird in die Rücklagen eingestellt. Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich insgesamt um fünf Prozent auf 6955 Beschäftigte.

SEL: Kabelfertigung in Berlin aufgegeben

dpa/VWD, Stuttgart

Die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, wird ihre Kupfer-Kabel-Produktion in Stuttgart konzentrieren und die Kabelproduktion in Berlin aufgeben. Wie SEL gestern in Stuttgart auf Anfrage mitteilte, hat der SEL-Vorstand einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

Von der Stillegung der SEL-Kabelproduktion in Berlin sind 92 Mitarbeiter betroffen. Gestern wurde über einen Interessenausgleich beziehungsweise Sozialplan für diese Mitarbeiter verhandelt. Der Konzentrationsprozeß in der SEL-Kabelfertigung folgt einem deutlichen Bestellrückgang für Kupferkabel in diesem und im kommenden Jahr. Die Kapazität soll um ein Drittel schrumpfen.

NAMEN

Dr. **Karlheinz Radermacher** (54), seit 1. Mai Vorsitzender der Geschäftsführung der Pierburg-Gruppe, Neuss, wurde Mitglied des Vorstandes der Rheinmetall-Konzern-Obergesellschaft, Düsseldorf.

Oskar Keuschel, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der co op, Dortmund, und Aufsichtsratsmitglied der co op AG, Frankfurt, scheidet Ende Juni 1986 nach 45jähriger Tätigkeit aus dem aktiven Dienst aus.

Dr. **Gereon Mertens**, zuletzt Mitglied der Geschäftsführung der Krupp Industrietechnik GmbH, Duisburg, hat das Ressort Finanzwesen und Controlling im Vorstand der Krauss-Maffei AG, München, übernommen und wurde zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Jürgen K. Gunkel, seit 1972 bei der Suchard GmbH, Lörrach, und seit 1979 als Mitglied der Suchard-Geschäftsleitung für den Unternehmensbereich Personal und Allgemeine Dienste verantwortlich, hat seine Tätigkeit in der Jacobs-Suchard-Gruppe zum 31. Mai 1986 beendet.

Hanns-Christof Wegeler, Sektkellerei Deinhard KGaA, Koblenz, wurde zum stellvertretenden Präsidenten des Verbandes Deutscher Sektkellereien e.V., Wiesbaden, gewählt. Die Wahl des Präsidenten steht erst im Jahre 1987 an.

Wilfried Oberländer, Köln, Vorsitzender des Zentralverbandes der Augenoptiker, wurde zum Präsidenten des Groupement des Opticiens du Marché Commun Européen (GOMAC) gewählt. Er löst **Léon Hanck** ab, der Ehrenpräsident wurde.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Beckum: R-B-I Schrader und Stolte Rohrleitungsbau-Industriemontagen GmbH i. L.; **Bensheim:** Bredberg-Elektro-Ges. mbH, Einhausen; **Braunschweig:** Gutbrod-Center Braunschweig GmbH i. L.; **Celle:** Ing. Gerhard Flach GmbH, Baubetreuungs, Immobilien- und Anlagevertrieb; **Elmshorn:** KG i. Fa. Gebr. Blembel, Klein Nordende; **Gelsenkirchen:** Wolfgang Koch, Kaufmann, Dorsten 11; **Hannover:** Messal Elektro- u. Heizungsbau GmbH; Nachl. d. Franz Bracht, Bauunternehmer, Langenhagen; **Kiel:** TESI-Nord Vertriebsges. f. medizinische Geräte mbH; **Memmingen:** jeans point, Jeans & Sportswear Rudolf Anwander; **München:** Fa. Hirsch Präsentationssysteme, Inh. Karl Hirsch, Klagenfurt; **Passau:** Gunnar Schulz, Kaufmann; **Tübingen:** HW Fritz KG; Maria Heß, Inh. d. Fa. Pfuderer und Heß; **Wuppertal:** Nachl. d. Hartmut Podswina.

Vergleich beantragt: Frankfurt/M.: K-Tel International GmbH; **Stuttgart:** Marion Mahle, Fellbach 5.

WACKER-CHEMIE / 1985 erneut sehr erfolgreich – Größtes Wachstum in Fernost

Auf Umsatzrückgang eingestellt

DANKWARD SEITZ, München

Wenn auch in jüngster Zeit wieder Erholungstendenzen – insbesondere in dem vom Halbleitermarkt abhängigen Reinstsiliciumgeschäft – zu spüren sind, rechnet man beim Münchener Wacker-Chemie-Konzern für 1986 eher mit einem Umsatzrückgang von „einigen wenigen Prozentpunkten". Die Marktschwäche und der Dollarverfall werden nach Ansichten von Walter Dobmaier, Mitglied der Geschäftsführung, kaum durch die billigeren Rohstoff- und Energiepreise kompensiert werden können. Entsprechende Auswirkungen dürfte dies auch auf die Ertragslage haben, zumal noch an dem eingeschlagenen hohen Investitionstempo (335 Mill. nach 216 Mill. DM) festgehalten werden soll.

Schon das erste Quartal 1986 zeigte, so Dobmaier, daß sich der Wacker-Konzern dem seit Herbst 1985 abflachenden Wachstum in der Chemieindustrie nicht entziehen konnte. Per Ende März ging der Außenumsatz gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit um 8,2 Prozent auf 639 Mill. DM zurück. Während die Muttergesellschaft Wacker-Chemie GmbH nur ein Minus von drei Prozent hinnehmen mußte, waren es bei der Wacker-Chemitronic GmbH über 25 Prozent. Einbußen mußten da vor allem im Export (minus 13 Prozent) hingenommen werden, denn das Inlandsgeschäft verringerte sich lediglich um ein Prozent.

Dies alles muß aber vor dem Hintergrund gesehen werden, daß für Wacker 1985 erneut ein „sehr erfolgreiches Jahr" war. Wenn auch der Weltumsatz bei 2,8 Mrd. DM (plus ein Prozent) stagnierte, verzeichnete der Konzern mit seinen 11 611 (10 636) Beschäftigten ein Plus von vier Prozent auf 2,63 Mrd. DM bei einem unveränderten Exportanteil von 57 Prozent und die GmbH von plus drei Prozent auf 1,9 Mrd. DM. In- und Ausland trugen dazu nach Angaben von Dobmaier in gleichem Maße bei. Um beachtliche 24 Prozent konnte dabei der Umsatz in Fernost ausgeweitet werden, wogegen aber das Nord- und Südamerikageschäft um 13,5 beziehungsweise 6,8 Prozent zurückging.

Hierin spiegelte sich vor allem, so Dobmaier, die 1985 „geradezu dramatische" Entwicklung auf dem Halbleitersektor wider: Drastischer Absatzrückgang bei Standardbauelementen und Teilverlagerung des Reinstsiliciumverbrauchs weg von den USA nach Japan. Zu spüren bekam dies weniger die Wacker-Chemitronic, die ihren Umsatz noch um sieben Prozent auf rund 775 Mill. DM ausweiten konnte. Voll betroffen davon aber wurde deren US-Tochter Wacker Siltronic Corp., Portland/Oregon, die ein Umsatzminus von etwa 30 Prozent auf annähernd 80 Mill. Dollar und einen Verlust von „einigen wenigen" Millionen Dollar hinnehmen mußte.

In Japan dagegen konnte Wacker seine Position in der Sparte Reinstsilicium „stark ausbauen". Inzwischen habe man im pazifischen Raum ein ähnliches Marktvolumen wie in den USA. Nicht zuletzt deswegen überlege man derzeit, in Japan eine eigene Silicium-Produktion aufzubauen; bereits im Herbst 1986 wird dort mit der Herstellung von Silicon begonnen.

Als insgesamt positiv bewertete Dobmaier die Entwicklung der einzelnen Sparten der Wacker Chemie GmbH. Beachtliche Zuwachsraten, insbesondere im Überseegeschäft, hätte man im Siliconbereich erzielen können. Bei voller Kapazitätsauslastung sei es teilweise zu Lieferschwierigkeiten gekommen. Die größte Umsatzsteigerung brachte die Sparte L (u. a. Acetaldehyd-abhängige Produkte, organische Zwischenprodukte und Pflanzenschutz). Einen „geringfügigen" Rückgang mußte dagegen die umsatzstärkste Sparte PVC hinnehmen.

Die insgesamt hohe Kapazitätsauslastung der Produktionsanlagen führte dazu, daß der Jahresüberschuß im Konzern um 12,3 Prozent auf 114,7 Mill. DM und bei der GmbH um 3,3 Prozent auf 109,2 Mill. DM stieg. Dobmaier: „Dies ist eines der besten bisher erzielten Ergebnisse." Verkraftet wurden nicht nur der hohe F&E-Aufwand von 161 (130) Mill. DM im Konzern und Sachinvestitionen von 216 (145) Mill. DM bei Abschreibungen von 137 (126) Mill. DM. Um 80 (75) Mill. DM konnten auch die Rücklagen aufgestockt werden, nachdem in 1985 das Stammkapital um 100 Mill. DM aus Gesellschaftsmitteln auf 250 Mill. DM erhöht worden war. Ausgeschüttet werden an die Gesellschafter (je zur Hälfte Familie Wacker und Hoechstkonzern) wieder 30 Mill. DM.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Beratung: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Bodo v. Wojtkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Kurt Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.
Nachrichtentechnik: Harry Zander
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Hans Biehl
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler
Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

STELLENANGEBOTE

Industrieunternehmen in NRW

Unser Auftraggeber ist ein Unternehmen der petrochemischen Industrie im Köln-Bonner Raum. Mehr als 2600 Mitarbeiter haben bei der Herstellung von Kunststoffrohstoffen sichere Arbeitsplätze und interessante Aufgaben.

Für die Sicherstellung eines reibungslosen Betriebsablaufs von hochautomatisierten Produktionsanlagen wird ein

Diplom-Ingenieur

für Meß-, Steuer- und Regelungstechnik/Automatisierungstechnik

gesucht.

Die Aufgaben bestehen in der weitgehend selbständigen und termingerechten Erledigung der anfallenden Wartungs-, Reparatur- und Montagearbeiten bei optimalem Einsatz von Personal und Material. Dabei stehen qualifizierte Meister und Handwerker zur Verfügung, die im Rahmen eines zeitgerechten Führungssystems zu leiten sind.

Mehrjährige Berufs- und Führungserfahrung im Instandhaltungsbereich eines Industrieunternehmens sowie Kenntnisse der Arbeitsweise von Prozeßleitsystemen wären von Vorteil.

Eine aufgabenbezogene Dotierung und zeitgemäße Sozialleistungen sind selbstverständlich; ebenso wird Unterstützung bei der Lösung der Wohnungsfrage angeboten.

Wenn unser Angebot Sie anspricht, freuen wir uns über Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter der Kennziffer MA 689. Ihre Unterlagen werden sofort ungeöffnet weitergeleitet. Eine vertrauliche Behandlung und die Berücksichtigung eventueller Sperrvermerke sind selbstverständlich.




INSTITUT FÜR PERSONAL- UND UNTERNEHMENSBERATUNG

HORST WILL UND PARTNER · DOMKLOSTER 2 · POSTFACH 10 16 26 · 5000 KÖLN 1

FACHSCHULE FÜR TECHNIK STUTTGART

Im Fachbereich Architektur ist zum Winter-Semester 1986/87 (1. 9. 1986) eine

PROFESSORENSTELLE

der Besoldungsgruppe C 3 für das Fachgebiet Technischer Ausbau zu besetzen.
Der Bewerber muß Architekt sein mit besonderen Kenntnissen und langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Technischen Ausbaus von Gebäuden, insbesondere in den Bereichen Beleuchtungs- und Lüftungstechnik. Er muß bereit sein, Forschungs- und Entwicklungsaufgaben und Aufgaben der Selbstverwaltung wahrzunehmen sowie bei Bedarf auch fachlich benachbarte Lehrgebiete zu vertreten.
Der Stelleninhaber hat zusätzliche Koordinierungs- und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen.
Voraussetzungen:
Abgeschlossenes Hochschulstudium (Universität oder Technische Hochschule), Nachweis der pädagogischen Eignung, z. B. durch eine langjährige Lehrtätigkeit, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, besondere Leistungen in einer mindestens fünfjährigen beruflichen Praxis als Architekt außerhalb des Hochschulbereichs nach Hochschulabschluß. Schwerbehinderte haben bei entsprechender Eignung Vorrang.
Bei jeder Ersteinstellung wird zunächst ein befristeter Dienstvertrag mit einer Vergütung entsprechend der Besoldungsgruppe abgeschlossen. Bei Eignung ist spätestens nach 1½ Jahren die Übernahme als Professor in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit vorgesehen, falls das Lebensalter in der Regel 45 Jahre nicht übersteigt.
Bewerbungen mit handschriftlichem, tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugniskopien – auch über die Berufstätigkeit – und Unterlagen über eigene Projekte und wissenschaftliche Veröffentlichungen werden bis 15. Aug. 1986 an den
REKTOR DER FACHHOCHSCHULE FÜR TECHNIK STUTTGART
Willi-Bleicher-Str. 29, Postfach 11 80, 7000 Stuttgart 1,
erbeten (Tel. 07 11 / 20 73-26 61)

Die Welt der Fach- und Führungskräfte

Fach- und Führungskräfte, die in ihrem Beruf vorankommen wollen, informieren sich laufend über ihre Karriere-Chancen in der WELT. Die WELT bringt jeden Samstag viele Seiten Stellenausschreibungen für Fach- und Führungskräfte. W 3469

DER [ROLLS ROYCE] DER NEUEN VENTILATOR-GENERATION

Wir haben den Alleinvertrieb in der BRD sowie benachbarten EG-Ländern und vergeben Exklusivverkauf an entsprechende Einzelhandelsgeschäfte..
rauchchrom - chinalackrot - gold.
MIT FERNBEDIENUNG
Schriftliche Kontaktaufnahme über HTS, Nonnenpfad 3, 45 Osnabrück, 0541/25521

Übernehmen noch eine

Geschäftsführung mit Hausleitung für Senioren-Residenz/Wohnstift

Erfolgreiche Betriebsgesellschaft möchte ihren Wirkungskreis erweitern.
Kontaktaufnahme: Tel. 0 72 21 / 2 33 65

Verkehrssicherheitsprodukt – rechtlich geschützt

Erfinder und Produzent vergibt Vertriebsrecht für die gesamte Bundesrepublik und Europa an qualifiziertes Marketingunternehmen oder Vertriebsgesellschaft (auch Einzelperson). Voraussetzung: Ein neues, von Fachleuten anerkanntes Produkt mit Kapitaleinsatz erfolgreich zu vermarkten. Das Produkt ist verkaufsfertig und bietet persönliche Sicherheit im Straßenverkehr für jeden Kfz-Besitzer.

Interessenten schreiben bitte, nur mit Kapitalnachweis, an die von uns beauftragte Agentur:

Franchise Marketing System, 7800 Freiburg, Münsterplatz 14.

Lizenznehmer
für Teile der Bundesrepublik Deutschland gesucht.
Ein Produkt auf dem
Umwelt- und Energiesektor
mit besten Zukunftschancen. Hohe Rendite, bereits in Produktion, techn. ausgereift, durch 4 Institute geprüft, bundesw. zugelassen, regionale Vertriebserfolge.
WÄRME-ENERGIETECHNIK GmbH, Industriegelände, Hüttenstr. 22, 6683 Spiesen-Elversberg, Tel. 0 68 21 / 7 75 88

Ihr Vertrauensmann für Italien

Dynamisch, belastbar, zuverlässig u. gewissenhaft, mehrjähriger TÜV-Mitarbeiter in Italien u. versierter Geschäftsmann, verhandlungserfahren auch auf höchsten Ebenen, sucht entsprechende verantwortungsvolle Aufgabe als Einkäufer/Expediter in Italien. Wohnsitz in Deutschland, pied-a-terre in Mailand. Muttersprache Italienisch, fließend Deutsch u. Englisch.

Zuschriften bzw. Ihre übliche Formulierung erb. unt. P 2817 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Wir sind ein modernes, solide fundiertes, mittleres Maschinenbauunternehmen

Wir beabsichtigen, durch Diversifikation die Wirtschaftlichkeit unseres Betriebes weiter zu verbessern und unsere Unternehmensposition zukunftsorientiert abzusichern und auszubauen.

Wir bieten daher die

Kooperation

auf folgenden Gebieten an:

- **Montagen von Klein- und Mittelserien anspruchsvoller Maschinen oder Apparate (Feinmechanik bis mittlerer Maschinenbau),**
- **Übernahme von Lizenzfertigungen,**
- **Übernahme von serienmäßig anfallenden Reparaturleistungen für Maschinen und Apparate.**

Wir haben besondere Erfahrungen in der Anwendung modernster Verfahren der Füge- und Verbindungstechnik (z. B. Schweißen mittels Plasma-Mig., insbesondere Aluminium) sowie der Vakuumtechnik. Wir verfügen über Produktionsmöglichkeiten unter Einhaltung besonderer Reinheits- und Klimabedingungen, über ein fertigungsunabhängiges Qualitätswesen zur Überwachung spezifizierter Fertigungsabläufe sowie über ein umfassendes Werkschutzsystem.

Zuschriften von Interessenten erbitten wir unter T 2820 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Elektro-Technik – Schaltschrankbau – Industrieinstallation

Wir haben für Sie noch Kapazitäten frei:
Fleuren, Elektro-Technik, Tel.: 0 28 21 / 3 05 43; Telex: 8 11 763

Generalimporteur für Europa

sucht Vertriebsorganisation für die BRD von zwei interessanten und erprobten Produkten zur Verhinderung und Bekämpfung von Erosionsschäden.

Zielgruppen: Hoch- und Tiefbau, Gartenbau, Wasserbau, Ämter.

In diesen Kreisen eingeführte Interessenten erwartet eine zusätzliche Umsatzmöglichkeit in einem wachsenden Markt.

Chiffre J 12 553 IVA AG, Postfach, CH-8032 Zürich

MANNESMANN REXROTH

Brueninghaus Hydraulik GmbH

Wir sind eine Tochtergesellschaft der Mannesmann-Rexroth-Gruppe, dem führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Hochdruckhydraulik. Unser Fertigungsprogramm umfaßt Axialkolbenmaschinen mit Regel- und Stelleinrichtungen zur Übertragung hydraulischer Leistungen bis 1200 kW.

Für unsere **Kundendienstabteilung** suchen wir einen

Diplomingenieur/FH

Fachrichtung Maschinenbau

Aufgabenschwerpunkte:
- Technische Unterstützung unserer Kunden bei der Inbetriebnahme von Hydrauliksystemen
- Durchführung von Messungen an Hydraulikkomponenten mit entsprechender Auswertung
- Beratung zur Optimierung von Funktionsabläufen.

Diese Aufgaben sind in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter der Kundendienstabteilung durchzuführen.

Voraussetzung für diese interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit sind Erfahrungen im Kundendienst- bzw. Entwicklungs-/Versuchsbereich, verbunden mit Kenntnissen im Meßwesen. Der Bewerber sollte bereits mit hydraulischen Systemen vertraut sein. Englische Sprachkenntnisse sind erforderlich.

Wir bieten ein leistungsgerechtes Gehalt, gute Sozialleistungen sowie einen sicheren Arbeitsplatz. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an unsere Personalabteilung, oder rufen Sie uns einfach an.
Brueninghaus Hydraulik GmbH
Postfach 14 40
7240 Horb a. N. 1
Tel. 0 74 51 / 92-2 40

STELLENGESUCHE



Jurist 1449

38, 2. Staatsexamen (befr.) in Hamburg; berufliche Erfahrung als Anwalt und in der Industrie sowie im öffentlichen Dienst;

sucht neuen Aufgabenbereich in Verband, Versicherung oder Industrie; bevorzugt im Personalwesen.

Auskünfte gibt: Frau Krauel
Fachvermittlungsdienst Hamburg, Kurt-Schumacher-Allee 16, 2000 Hamburg 1, ☎ 040/2485-2331, FS 2163213

Vertriebsingenieur 1450

Außenhandelserfahrung, 42, Singapureaner, 20 Jahre in der Bundesrepublik, praxisnahe Außenhandels- und Speditionsfortbildung und entsprechende Berufserfahrung; Englisch perfekt, Chinesisch fließend (Mandarin, Kantonesisch, Fukien), kontaktfreudig, verhandlungsgeschickt, tropentauglich;

sucht neuen Wirkungskreis.

Auskünfte gibt: Frau Rudolph
Fachvermittlungsdienst Bremen, Außer der Schleifmühle 4, 2800 Bremen 1, ☎ 0421/3077-593, -595

Bundesanstalt für Arbeit

Industriekaufmann / Einzelhandelskaufmann

(Sportartikelbranche), mit langjähriger Erfahrung als Sachbearbeiter im Einkauf (10 Jahre), verheiratet, 39 Jahre, in leitender Position (Verkauf, Auftragsabwicklung, Versand), in ungekündigter Stellung, sucht neuen Wirkungskreis.
Zuschr. erb. u. L 2814 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

VERBANDSGESCHÄFTSFÜHRUNG

Wirtschaftsjurist, 32 Jahre, ortsungebunden, Syndikusanwalt und stellvertretender Geschäftsführer eines Landesindustrieverbandes (Wirtschafts- und Arbeitgeberverband) mittlerer Größe sucht aus ungekündigter Stellung heraus alleinige Geschäftsführertätigkeit eine kleinen oder mittleren Landes-/Bundesverbandes oder ausbaufähige Tätigkeit innerhalb einer Verbandsgeschäftsführung.
Zuschriften erbeten unter A 2827 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Bilanzbuchhalter IHK

50 J., langj. Erf. als Buchhaltungsleiter in Leasing- u. Handelsges., sucht im Raum HH z. 1. 7. 86 od. später entsprechende Position.
Zuschr. unter D 2808 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Leiter Fertigungsplang

Dipl.-Ing. TFH- u. TU-Stud., Feinwerktechnik, langjähr. AV-Erfahr., elektron./elektromech. Erzeugn., REFA, MTM, DGQ . . ., Lehrerfahrung, sucht neuen Wirkungskreis.
Zuschr. erb. u. H 2812 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Volljurist

34 J., Studienschwerpunkte: Zivil-R., Int. Privat-R., Arbeits- u. Soz.-R.; betriebswirtschaftl. Qualifikation durch Fortbildungsseminar mit Schwerp. im Rechnungswesen, EDV, Steuern, Finanzwirtschaft. Personalwesen; Anwaltserfahrung; wünscht adäquate Stellung bei Unternehmen, Anwalt, Verband od. Behörde.
Zuschr. erb. u. K 2813 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Bauingenieur

15jähr. Erfahr. als Statiker u. Bauleiter, sucht Tätigkeit als Bausachverständiger im norddt. Raum.
Ang. unt. G 2811 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Mathematiker

34 Jahre, Studium angew. Math., Experimentalphysik, kaufm. + pädag. Erfahrungen, Kenntnisse im Finanzierungs- und Versicherungswesen, Außendiensterfahrung, sucht adäquaten Wirkungskreis.
Zuschr. erb. u. W 2823 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Gesucht in England: Anstellung als Haushälterin mit oder ohne Kinderbetreuung oder als Hausdame in anspruchsvoller Familie mit Niveau.
Suchende: Aparte Dame, Deutsche, 44 J., 1,65 m, frei und unabhängig, mit guten Referenzen, guten Umgangsformen u. Allgemeinbildung. Vielseitig interessiert und begabt und mit jagdl. Passion. Zuschriften erb. unter X 2824 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Suchen Sie zuverl., geschickten
Hausverwalter o. ä.?
Umfassende kfm. + rechtl. Kenntn., handw. exc. Fähigkeiten, suchen umfassendes Einsatzfeld. Bin 50, verh.
Angeb. unt. F 2810 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Dr.-Ing. Maschinenbau

34 J., ledig, ortsungebunden, 8 Jahre Industrieerfahrung in Entwicklung u. Beratung, sehr gute Kenntnisse in Apparatebau, Thermodynamik, Strömungsmechanik, englisch fließend, sucht neuen Wirkungskreis.
Zuschriften unter B 2830 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Gehobene Auslandstätigkeit

gesucht von techn. Kaufmann, 30 J., mehrjährige Auslandserfahrung, englisch, etwas arabisch, Praktiker, vielseitig einsetzbar, z. B. als Exportleiter, Repräsentant, Einkaufs-Leiter, im Bereich Maschinenbau, Stahlbau, Baubranche, Kunststoffe o. ä.
Zuschr. unt. C 2631 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Personalfachkraft

Schwerpunkt Personalwirtschaft: Stellenbewertung, leistungsorientierte Vergütungssysteme, Sozialleistungen etc.; Hochschulabschluß, langjähr. internationale Erfahrung, 2sprachig englisch u. dtsch., Spanischkenntn., sucht Aufgabe in der Bundesrepublik od. USA.
Zuschr. unter N 2772 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Ing. (grad.) Versorgungstechnik

Gas-, Wasser-, Klima- u. Heizungstechnik, Schwerpunkt Sanitär, Koordinierung u. Baultg., 43 J., led., sucht interessante und verantwortungsvolle Arbeit.
Zuschr. erb. u. E 2809 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

STELLENGESUCHE

CHEFSEKRETÄRIN / ASSISTENTIN

Ab 1. Okt. 86 oder 1. Jan. 87 möchte ich Sie entlasten und die Leitung Ihres Sekretariates übernehmen.

Bin 46 Jahre, ledig, habe Abitur, eine Ausbildung zur Sekretärin, gute englische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse, mein Französisch ist reaktivierbar. Ferner bringe ich mit:
- 10 Jahre Erfahrung im Dienstleistungsbereich
- 15 Jahre Tätigkeit für den Inhaber eines mittelständischen Industrieunternehmens, seit Jahren Handlungs- und Bankvollmachten für die deutsche Holding und in- und ausländische Tochterunternehmen

An das Führen von Mitarbeitern bin ich gewöhnt, neuen Technologien gegenüber aufgeschlossen. Selbständiges Arbeiten, Belastbarkeit und Einsatzfreude entsprechen meinem derzeitigen Gehalt (ca. 80 000,– DM p. a.).

Sollten Sie eine Mitarbeiterin für eine echte Vertrauensposition (mögl. Raum Hamburg) suchen, in der für Eigeninitiative und Gestaltung Spielraum vorhanden ist, so bitte ich um Nachricht unter P 2553 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Einkäufer und Abteilungsleiter

(47 Jahre), langjährige Erfahrung im Bereich: Möbel, Gartenmöbel, Glas, Porzellan, Keramik und Geschenkartikel.

Marktnah, verkaufsorientiert, mit Durchsetzungsvermögen und Verhandlungsgeschick sucht zum 1. 7. 1986 neuen Wirkungskreis.

Angebote bitte unter Z 2826 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Verkaufsleiter

marketingorientierter Betriebswirt, 38 J., mit mehrjähriger Erfahrung im internationalen Product Management und Vertrieb hochwertiger, technischer Gebrauchsgüter, sucht neue Herausforderung.

Zuschriften erbeten unter T 2556 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Techn. Kaufmann / Unternehmensberater

Dipl.-Kfm., 52 J., langj. Unternehmer u. freiberuflicher Unternehmensberater. Erfahrungsschwerpunkte: Schwachstellen-Analysen, Controlling, Kalkulation, Finanzen, Rechnungswesen, EDV-Kenntnisse, sucht neue Tätigkeit.
Zuschr. erb. unt. N 2532 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

DIPL.-ING. (FH), Schweißfaching., 40 J., verh., z. Zt. in ungekündigter leitender Position tätig, sucht neuen, verantwortungsvollen Wirkungskreis (Vertretung, Repräsentanz o. ä.) im Ausland, mögl. asiatischer Raum. ERFAHRUNG: Zuletzt 7 J. als Repräsentatnt/Branch Manager für deutsch. Firma in Asien (Südkorea, Hongkong) tätig. AUFGABENGEBIET: Beratung, Akquisition, Qualitätskontrolle u. Bauüberwachung v. Industrieanlagen und -produkten. Sehr gute Englischkenntnisse, Verhandlungsgeschick, Flexibilität, hartes Arbeiten sind selbstverständlich. Ang. unt. B 2806 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

BETRIEBSTECHNIKER

50 J., ev., unabh., sucht z. 1. 7. 86 o. später neuen Wirkungskr. als verantw. Hausmeister, auch im Heim-, Sanatoriums- und kirchl. Bereich, vorzugsw. im Raum Niedersachsen oder Schleswig-Holstein.
Zuschr. erb. u. R 2554 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FRANZÖSISCH / SPANISCH

Dt. Dipl.-Lehrerin, 35 J., Staatsexamen, 6 J. freiberufl. in Frankreich, nicht ortsgebunden, sucht feste Anstellung als Dolmetscherin/Übersetzerin.
Ang. unter A 2805 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kfm.-Leiter

40 J., sucht neue Herausforderung in einem mittelständischen Unternehmen, Schwerpunkte: Finanz- und Rechnungswesen, betriebl. Rechnungswesen und Personalwesen.
Zuschr. unt. T 2578 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Außendienst

Führungserf. Außendienstler, 40 J., verh., dyn., einsatzfr., ungekünd., Pioniergeist, sucht entspr. Firma im Raum NRW.
Zuschr. erb. unt. M 2551 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Arzt für Arbeitsmedizin

u. f. Innere Medizin übernimmt betriebsärztliche Versorgung in Hamburg u. näherer Umgebung.
Ang. unt. S 2555 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

KAUFMANN

40 J., langjährige Außendiensterfahrung als Spitzenverkäufer hochw. erklärungsbed. Investitionsgüter (Masch.-Bau), agile, erfolgsgewohnte, führungsstarke Persönlichkeit, sucht umgeh. Position als NL-Leiter, VK-Leiter o. ä. Führungsaufgabe im Raum Hamburg.
Zuschr. erb. unt. C 2807 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Übersetzer f. roman. u. skandinav. Sprachen, sucht Tätigkeit.
Zuschr. erb. unt. Z 2804 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

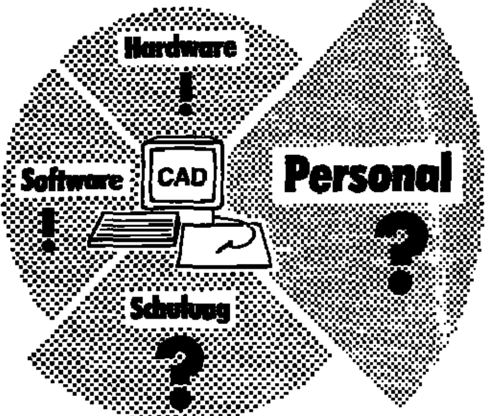
GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

AGENTUR
f. Spanien-Immob. zu vergeben. Geeignet f. Damen u. Herren, kl. Kaution erforderlich.
Tel. 0 68 31 / 39 31 od. 7 36 68

Dipl.-Ing. (FH) VDI
Beratender Ing. für Produktionstechnik, langjähriger Betriebsleiter für spanabhebende Fertigung sucht freie Mitarbeit im Großraum Hamburg.
Zuschr. erb. unt. N 2816 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Planen Sie Ihren CAD-Erfolg!



Unsere

CAD-Konstrukteure und CAD-Zeichner

können an Ihrem System arbeiten oder bringen die Hard- und Software mit.

Fordern Sie bitte unsere Informationen an:
Seeber Konstruktionen GmbH
Neckarkanalstraße 104
7148 Remseck 2 (Aldingen bei Stuttgart)
Telefon (0 71 46) 9 91-0

Seeber Konstruktionen

An alle Gastronomen!

Wollen Sie Ihre Gäste mit etwas ganz Besonderem überraschen? Dann bieten Sie Ihre Tagesmenü-Karte über eine schöne Kassette an, die von einer angenehmen Stimme besprochen sowie mit schöner Musik umrahmt wird.

Melodie Musik-Studio
Postf. 21 01 16, 7500 Karlsruhe
Rudi Lam, Tel. 07 21 / 85 37 67 oder 0 72 71 / 87 75

Tel. 02 01 / 48 00 24 DM 4,70!
je Kunde kostet Sie der Außendienst, der Ihre 1000 Kunden 4mal p. a. besucht und so mehr Umsatz bringt. Fragen Sie an bei CADICS, Niederweniger Str. 49, 43 Essen 15.

SELBSTÄNDIG, UNABHÄNGIG
mit WISU-I; auch für Existenzgr. und Kleinfirmen. Kostl. Info.
M. B. Postf. 1265, 7208 Spaichingen

● Auslands-Baubetreuung ●
Ärger, Streß, Zeitmangel?
Für Sie nicht mehr, wir übernehmen Ihre private Baubetreuung, jede Baugröße, auch Einfamilienhäuser. Diskrete u. vertrauliche Abwicklung garantiert.
Eckel-Architektur, 2 HH 60, Grögersweg 4, Tel. 0 40 / 6 90 61 60

Wir sind ein junges, leistungsfähiges Unternehmen, das sich ausschließlich mit Wirtschafts- und Unternehmensberatung sowie Personalberatung befaßt. Wir decken den gesamten Bereich der Unternehmensberatung ab.

Betriebsanalyse
Bankengespräche
Liquiditätsbeschaffung
Marketing
Krisenmanagement
Konkursabwendung
Marktanalyse
Standortanalyse

Sollten Sie unternehmerische Entscheidungen treffen, so stehen wir Ihnen mit qualifizierten Mitarbeitern zur Verfügung. Wir leisten Soforthilfe und stehen Ihnen in einem Gespräch in Ihrem Haus zur Verfügung.



Gesellschaft für Wirtschafts- und Unternehmensberatung mbH
Personalberatung
Königsallee 60
4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 8 90 33 12
Telex 8 587 942 gdus
Telefax 02 11 / 8903 – 999

Unabhängige Vertreter für Mode-Juwelen

Internationale Gesellschaft sucht unabhängige Vertreter, die interessiert sind, eine sehr konkurrierende und schön entworfene Kollektion an Mode-Schmuck Verkaufsstellen (Laden) zu verkaufen.
Eine 15 %-Kommission über Auftragswert wird monatlich bezahlt, und eine jährliche Extra-Bonifikation ist nicht ausgeschlossen.
Jeder Kandidat soll erklären, warum sie oder er an dieser Arbeit interessiert ist, und uns benachrichtigen über ihre oder seine berufliche Karriere sowie in welchen Teilen der BRD sie oder er arbeiten möchte.
Bitte schreiben Sie u. Y 2671 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

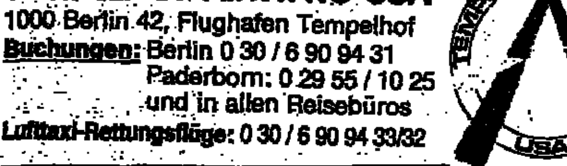
Ihre Gesellschaft in Luxemburg
Gründung, Verwaltung, Domizil Ihrer Holding oder Handelsgesellschaft, Post-, Tel.-, Telex-Service.
Luxmanagement, Postfach 15 56
1015 Luxemburg 1, Tel. 0 03 52 / 49 10 06

Wir sanieren
Einkaufszentren und Handelshäuser (keine Rechtsberatung). Erste vertrauliche Kontaktaufnahme mit Dipl.-Bw. Helmut Baldus, c/o ROLAND Vermögensverwaltung, Kalenberger Graben 17, 3200 Hildesheim, Tel. 0 51 21 / 3 70 12.

Spedition
sucht Dauerbeschäftigung f. blaue Konzession, Standort Hamburg.
Zuschr. erb. u. R 2818 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Elektro-Technik – Fachpersonal
Verleih hat noch qualifiziertes Personal für Sie frei. Holen Sie doch unverbindlich ein Angebot für Fachpersonal ein, denn Fachpersonal muß nicht unbedingt teuer sein.
Fachpersonal-Service:
Fleuren, Elektro-Technik
Tel. 0 28 21 / 3 05 43, Telex 8 11 763

General- oder Landesvertretung für die Bundesrepublik Deutschland
wird von Schweizer Unternehmen, welches auf dem Energie- u. Umweltsektor tätig ist, vergeben. In Frage kommen nur Einzelpersonen bzw. Firmen, welche ausschließlich unser Produkt vertreiben. Unser konkurrenzloses Produkt garantiert sehr hohe Verdienstmöglichkeiten. Nur seriöse, kapitalstarke Partner werden berücksichtigt.
Zuschr. unt. V 2822 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.



LINIENFLÜGE BERLIN–PADERBORN

TEMPELHOF AIRWAYS USA
1000 Berlin 42, Flughafen Tempelhof
Buchungen: Berlin 0 30 / 6 90 94 31
Paderborn: 0 29 55 / 10 25
und in allen Reisebüros
Lufttaxi-Rettungsflüge: 0 30 / 6 90 94 33/32

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Bedeutende spanische Immobiliengesellschaft
Wir bauen und verkaufen Wohnungen und Landhäuser an der Costa Blanca und suchen eine Agentur, die uns in Deutschland (Frankfurt) vertritt.
Schreiben Sie bitte an:
CAJA TERRITORIAL DE MADRID
c/Eloy Gonzalo 27
28010 MADRID
Tel. 91-4 41 55 33, Telex 4 9 199 CTMS E

Nur Erfolg zählt!
Spezialermittler übernimmt schwierigste Aufgaben im In- und Ausland, langjährige Erfahrung. Zuschriften erb. u. S 2819 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Versierter Export-Kfm. sucht für
MALTA/Mittelmeerraum
Vertretungen/Repräsentanz, Büro, Showraum, Tel., Tx. kann gestellt werden.
Tel. 0 03 56 / 44 09 77 oder Zuschriften unter C 2829 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Spezial-Auftragsdienst
In- und Ausland.
Zuschr. erb. u. M 2815 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Export in den arabischen Raum
Wir sind bestens eingeführt und übernehmen Vertretung für deutschen Hersteller.
Angebote unter Y 2825 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Einstieg in den US-Markt
Wie Sie richtig in den USA Fuß fassen und dabei Fehler vermeiden. Gratis-Info bei
European Business Consultants Inc.
Rothenbaumchaussee 5
2000 Hamburg 13

Wir suchen Handelsvertreter
zum Verkauf unserer Haarpflege bei Friseuren.
Kurzbewerbungen an:
WVP Agentur
Donatusstraße 6, 5210 Troisdorf, oder Tel. 0 22 41/40 19 08

Original London-Bus
der Werbeclou mit besonderem Effekt, umgebaut zum Partybus mit vielen Extras, fahrfertig, zu verkaufen: Kontakt unter Tel. 0 41 01 / 4 50 23, Klatt.

IMMOBILIEN/KAPITALIEN

Für Ausländer bewilligt



CHÂTEAU D'OEX
ein Traum bei offenen Augen
äußerst lux. 2½- und 4½-Zimmer-Wohnungen im Chalet-Stil. Terrassen in der herrlichen Landschaft des Berner Oberlandes. 2 Stunden von Zürich, 1 Stunde von Lausanne. Privatflugplatz in der Nähe. 10 km vom Weltkurort Gstaad entfernt. Preis pro m²: sfr 6500,-. Finanzierung 60% durch Schweiz. Großbank.
Wir beraten Sie gerne.
Seitzmeir & Co. International
Bahnhofstraße 73, CH-8001 Zürich
Tel. 00 41 / 1 / 2 11 55 77

Seriöses namhaftes Unternehmen der gastronomischen Unterhaltungsbranche in nordd. Großstadt (siebenstelliger Jahresumsatz) sucht zwecks Ausweitung der geschäftlichen Aktivitäten
stillen oder tätigen Gesellschafter
Kapitaleinsatz ca. DM 50 000–100 000,–.
Zuschriften an die von uns beauftragte Unternehmungsberatung
kbs Verwaltungs- und Vertriebsges. mbH
Jägerstr. 16, 2071 Schönberg

Repräsentative
Villa
bei Düsseldorf
mit ca. 300 qm Wohnfläche, für anspruchsvolle Ansprüche luxuriös renoviert. Beste Lage.
Zuschriften unter L 8178 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Mallorca
gr., rustik. Haus, im Ortszentr. v. Santanyi, f. 85 000,– zu verk.
Tel. 0 28 61 / 6 24 41, nach 19 Uhr 48 24

Verkaufe Einfamilienhaus
ruhige Wohnlage, in Vorhelm bei Ahlen (NRW, 20 Min. Dortm.–Münster), von Privat. Preis 450 000,– VHB. Zuschriften bitte unter W 2713 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Supermarkt
10 000 m² Grdfl., 150 Parkpl., 5000 m² Verk.-Fl., Mieter: KAUFHOF u. ASKO, sofort elffache Jahresmiete.
Zuschr. u. D 2830 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Industrie-/Gewerbegrundstück
ca. 5000 m², sofort bebaubar
im heilklimatischen Kurort 5455 Rengsdorf, gegenüber Hallenwellenbad, ideal gelegen im Naturpark Rhein-Westerwald, Nähe Neuwied/Koblenz, 8 km zur Autobahnauffahrt A 3 Köln–Frankfurt, von Privat für DM 290 000,– zu verkaufen.
Zuschriften erbeten unter P 2663 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

★ ★ ★ Sofort – gegen bar ★ ★ ★
FORDERUNGSANKAUF
(tituliert – mindestens 50 Stück)
Inkassobüro Dr. Stapf, 5300 Bonn
Adenauerallee 50, Tel. 02 28 / 22 11 90

British-Bulldogs
Imp. v. exzellent. Jungtieren aus orig. engl. Zucht.
Tel. (0 34 92) 5 97 u. 6 18

Büro-Service in Saarbrücken
Fordern Sie unser Dienstleistungsangebot.
06 81 / 3 09 89 50

Das kleine Erste-Klasse-Hotel
Hotel Rhein Main
FRANKFURT-CITY
Heidelberger Str. 3 · Tel. 0 69/25 00 35
NEU-ERÖFFNUNG!

Schönwetter garantiert – Timmendorfer Strand/Ostsee: Komf.-App. i. Kurpark f. 2–4 Pers. Einige Term. frei.
Tel. 0 45 03 / 69 31

FINANZANZEIGEN

Jahresbericht der VAW-Gruppe '85

VAW · Vereinigte Aluminium-Werke Aktiengesellschaft Berlin · Bonn

Teilkonzernbilanz

Aktiva	1985	1984
	Millionen DM	
Sachanlagen	1.645	1.513
Finanzanlagen	93	134
Vorräte	1.171	1.141
Forderungen	801	711
Flüssige Mittel	119	113
	3.829	3.612

Passiva	1985	1984
Eigenkapital	847	889
Eigenkapitalähnliche Darlehen	250	250
Pensionsrückstellungen und Unterstützungseinrichtungen	291	256
Langfristige Darlehen	1.358	1.173
Mittel- und kurzfristige Verbindlichkeiten	1.025	988
Konzerngewinn	58	56
	3.829	3.612

Teilkonzern-Gewinn- und Verlustrechnung

Millionen DM	1985	1984
Außenumsatz	4.480	4.643
Bestandserhöhung	40	78
Andere aktivierte Eigenleistungen	12	30
Gesamtleistung	4.532	4.742
Materialeinsatz	2.662	2.805
Rohertrag	1.870	1.937
Sonstige Erträge	210	162
	2.080	2.099
Personalaufwendungen	982	920
Abschreibungen	376	355
Zinsaufwendungen	123	120
Steuern	36	134
Sonstige Aufwendungen	520	506
	2.037	2.035
Jahresüberschuß	43	64
Gewinnvortrag, Veränderung Ausgleichsposten u. a.	+ 15	.. 8
Konzerngewinn	58	56

Der vollständige Jahresabschluß und der auf freiwilliger Grundlage erstellte Teilkonzernabschluß zum 31. Dezember 1985 tragen den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk des Abschlußprüfers, der Treuarbeit Aktiengesellschaft.



Breitenburger Portland-Cement-Fabrik Aktiengesellschaft
Hamburg und Lägerdorf/Holstein
– Wertpapier-Kenn-Nummer 525 900 / 525 903 –

Ausgabe neuer Gewinnanteilscheinbogen

Die Aktien unserer Gesellschaft sind zur Zeit nur noch mit dem Erneuerungsschein versehen. Neue Gewinnanteilscheinbogen, enthaltend die Gewinnanteilscheine Nr. 41 bis 60 und Erneuerungsschein, werden

ab 9. Juni 1986

ausgegeben.

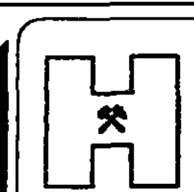
Wir bitten die Aktionäre unserer Gesellschaft, die neuen Gewinnanteilscheinbogen gegen Einreichung der Erneuerungsscheine bei einer der nachstehendend genannten Ausgabestellen in Hamburg, Berlin und Düsseldorf kostenfrei entgegenzunehmen:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG

Aktionäre, deren Aktien bei einem Kreditinstitut verwahrt werden, haben wegen der Entgegennahme der neuen Gewinnanteilscheinbogen nichts zu veranlassen.

Die Stammaktien werden in der Zeit vom 9. Juni bis 8. Juli 1986 an den Wertpapierbörsen zu Hamburg, Berlin und Düsseldorf sowohl mit dem Erneuerungsschein als auch mit dem neuen Gewinnanteilscheinbogen und ab 9. Juli 1986 nur noch mit dem neuen Bogen lieferbar sein.

Hamburg, Lägerdorf/Holstein, den 4. Juni 1986 — Der Vorstand



HARPENER AKTIENGESELLSCHAFT
DORTMUND
vormals Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft

Zinszahlung auf unsere 4,5 % DM-Teilschuldverschreibungen mit Zusatzverzinsung – Ausgabe 1959 –
– Wertpapier-Kenn-Nr. 366 008 –

Der am 30. Juni 1986 stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft wird für das Geschäftsjahr 1985 die Ausschüttung einer Dividende von 22 % zuzüglich eines Bonus von 2 % auf das Grundkapital vorgeschlagen werden.

Vorbehaltlich der Annahme dieses Dividendenvorschlages durch die Hauptversammlung gelangen die auf obige Teilschuldverschreibungen am 1. Juli 1986 fällig werdenden Zinsen für das Jahr 1985 gemäß § 2 der Anleihebedingungen mit DM 104,75 – abzüglich 25 % Kapitalertragsteuer – für jeweils DM 100,– Teilschuldverschreibungs-Nennbetrag zur Auszahlung.

Die Zahlung der Zinsen erfolgt ab 1. Juli 1986 gegen Einreichung des Zinsscheins Nr. 28 an unserer Gesellschaftskasse sowie bei den in § 2 der Anleihebedingungen genannten Kreditinstituten.

Mit den Zinsen ist für unbeschränkt steuerpflichtige Teilschuldverschreibungs-Inhaber ein Steuerguthaben von 9/16 (=56,25 %) des Zinsbetrages verbunden. Steuerguthaben und Kapitalertragsteuer werden auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer angerechnet bzw. erstattet.

Unbeschränkt steuerpflichtige Teilschuldverschreibungs-Inhaber, die eine „Nicht-Veranlagungsbescheinigung" des für sie zuständigen Finanzamtes vorlegen, erhalten die Zinsen ohne Abzug der Kapitalertragsteuer und zuzüglich des Steuerguthabens laut KStG ausgezahlt.

Dortmund, im Juni 1986 — Der Vorstand

Dortmunder Union - Schultheiss Brauerei
Aktiengesellschaft
Berlin und Dortmund

Wir laden die Aktionäre unserer Gesellschaft ein zu der

am Donnerstag, dem 17. Juli 1986, 10.30 Uhr,
in der Westfalenhalle II
Rheinlanddamm 200, 4600 Dortmund 1,

stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses mit den Berichten des Vorstands und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1985.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns.
3. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1985.
4. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1986.

Der volle Wortlaut der Tagesordnung mit den Vorschlägen der Verwaltung und die näheren Einzelheiten über die Teilnahmebedingungen mit Bekanntgabe der Hinterlegungsstellen sind im Bundesanzeiger Nr. 96 vom 28. Mai 1986 veröffentlicht.

Letzter Hinterlegungstag ist der 10. Juli 1986.

Unsere Aktionäre, die ihre Aktien durch ein Kreditinstitut verwahren lassen, erhalten über ihre Depotbank eine Einladung zur Hauptversammlung zugesandt.

Berlin und Dortmund, im Mai 1986 — Der Vorstand

Hoechst

Dividendenbekanntmachung

Die Hauptversammlung vom 3. Juni 1986 hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1985 eine Dividende von DM 10,— je Aktie im Nennbetrag von DM 50,— auszuschütten. Die Dividende wird ab 4. Juni 1986 nach Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 48 bei der Gesellschaftskasse sowie bei den nachstehenden Kreditinstituten und ihren Niederlassungen in den jeweils genannten Ländern ausgezahlt:

Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bankhaus H. Aufhäuser
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank Aktiengesellschaft
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Georg Hauck & Sohn Bankiers KGaA
Hessische Landesbank – Girozentrale –
Landesbank Rheinland-Pfalz Girozentrale
Landesbank Saar Girozentrale
Merck, Finck & Co.
Metallbank GmbH
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt KGaA
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Commerz-Credit-Bank AG Europartner
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co
Schweizerische Bankgesellschaft (Deutschland) Aktiengesellschaft

Belgien:
Banque Bruxelles Lambert S.A

Frankreich:
Crédit du Nord
Banque Paribas
Crédit Lyonnais
Societe Générale
MM. Lazard Frères & Cie
L'Européenne de Banque
Banque Nationale de Paris
Crédit Commercial de France

Großbritannien:
S. G. Warburg & Co. Ltd

Luxemburg:
Banque Paribas (Luxembourg) S.A.
Compagnie Luxembourgeoise de la Dresdner Bank AG
– Dresdner Bank International –

Niederlande:
Algemene Bank Nederland N. V.
Amsterdam-Rotterdam Bank N. V.
Bank Mees & Hope NV

Österreich:
Österreichische Länderbank AG
Creditanstalt-Bankverein

Schweiz:
Schweizerische Kreditanstalt
Schweizerischer Bankverein
Schweizerische Bankgesellschaft

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von DM 5,625 je Aktie verbunden, das auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet wird. Die Auszahlung der Dividende erfolgt ohne Abzug von Kapitalertragsteuer und zuzüglich der Körperschaftsteuergutschrift, wenn ein inländischer Aktionär seiner Depotbank eine Freistellungsbescheinigung seines Finanzamtes (Nicht-Veranlagungsbescheinigung) vorlegt.

Hoechst Aktiengesellschaft
Frankfurt am Main, Juni 1986

Bundesanleihen

Bundespost

Industrieanleihen

Optionsscheine

Länder - Städte

Sonderinstitute

Bundesbahn

Optionsanleihen

Zinsen steigen kräftig

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden die beiden Trancen der letzten Bundesanleihe zu Kursen in den Börsenhandel eingeführt, die um zwei Punkte unter dem Emissionspreis liegen. Ein Beweis dafür, daß die Konditionen von vornherein unrealistisch niedrig festgesetzt worden waren. Während für die 30jährige Trance gelegentliches Interesse aus dem Ausland aufklingt, ist die 10jährige praktisch unplacierbar. Öffentliche Langläufer wurden am Dienstag bis zu einem Punkt zurückgenommen. DM-Auslandsanleihen standen unter Druck.

Frankfurt

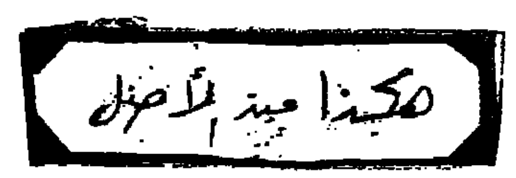
DM-Auslandsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen



Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Montag die Gold-, Silber-, Kupfer- und Kakaonotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Um das neu festgelegte Limit von 600 Punkten niedriger ging Kaffee aus dem Markt.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)	2.6.	30.5.
Juli	253,50	248,75
Sept.	255,25	250,00
Dez.	262,50	259,00

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif,		
St.L. 1 CW	259,18	unveränd.
Am. Durum	256,36	

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)		
Juli	104,60	107,40
Okt.	108,10	108,50
Dez.	109,40	–

HAFER Winnipeg (can. $/t)		
Juli	82,50	82,50
Okt.	79,20	79,20
Dez.	80,90	–

HAFER Chicago (c/bush)		
Juli	104,50	102,00
Sept.	111,75	108,50
Dez.	118,00	114,25

MAIS Chicago (c/bush)		
Juli	238,75	236,75
Sept.	202,50	200,25
Dez.	196,00	195,00

GERSTE Winnipeg (can.$/t)		
Juli	101,50	100,60
Okt.	88,70	88,90
Dez.	89,20	–

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)	2.6.	30.5.
Juli	184,25	187,75
Sept.	188,75	191,50
Dez.	198,09	204,09

KAKAO New York ($/t)	2.6.	30.5.
Juli	1722	1755
Sept.	1785	1820
Dez.	1839	1865
Umsatz	1121	2580

ZUCKER New York (c/lb)		
Nr. 11 Juli	7,64	7,32
Sept.	7,75	7,42
Okt.	7,89	7,57
Jan.	7,80	7,65
März	8,26	8,00
Umsatz	10111	15264

Ico-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)		
	6,94	6,81

KAFFEE London (£/t) Robusta	2.6.	30.5.
Juli	1817-1820	1903-1905
Sept.	1863-1865	1951–
Nov.	1895-1905	1965-1974
Umsatz	4871	3635

KAKAO London (£/t)		
Juli	1318-1320	1317-1318
Sept.	1338-1340	1339-1341
Dez.	1372–	1375-1376
Umsatz	1635	2984

ZUCKER London (£/t) Nr.6	2.6.	30.5.
Aug.	185,00-191,80	180,00-186,00
Okt.	190,00-195,00	184,00-189,60
Dez.	–	–
Umsatz	19	0

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg)	3.6.	2.6.
schw.		
Saraw.spez.	840,00	840,00
weiß.Saraw.	1170,00	1150,00
weiß.Munt.	1185,00	1165,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)	2.6.	30.5.
Juli	98,25	99,75
Sept.	98,50	98,95
Nov.	98,50	99,00
Jan.	99,60	100,00
März	100,00	100,40
Umsatz	400	300

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	2.6.	30.5.
	27,75	27,75

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk		
	18,50	18,62

SOJAÖL Chicago (c/lb)		
Juli	17,30	17,52
Aug.	17,43	17,65
Sept.	17,52	17,80
Okt.	17,50	17,82
Dez.	17,80	18,05
Jan.	17,85	18,05
März	18,20	18,36

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk		
	18,00	18,00

SCHMALZ Chicago (c/lb)		
loco lose	10,00	10,00
Choise white hog 4 % fr. F.	8,50	8,00

TALG New York (c/lb)		
top white	10,75	10,75
fancy	10,25	10,25
bleichf.	10,00	10,00
yellow max. 10% fr.F	9,50	9,50

SCHWEINE Chicago (c/lb)		
Juni	50,40	49,85
Juli	48,55	48,05
Aug.	46,00	45,90

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)		
Juli	68,92	67,00
Aug.	66,72	64,80
Febr.	61,15	59,70

HÄUTE Chicago (c/lb)	2.6.	30.5.
Ochsen einh. schwere River Northern	68,50	68,50
Kühe einh. schwere River Northern	60,00	60,00

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)		
Juli	525,50	525,50
Aug.	518,25	519,25
Sept.	509,00	510,00
Nov.	504,75	506,50
Jan.	513,50	515,25
März	523,50	524,75
Mai	528,50	529,50

SOJASCHROT Chicago ($/sht)		
Juli	147,80	147,20
Aug.	147,50	146,90
Sept.	145,00	145,50
Okt.	144,50	145,00
Dez.	145,00	145,80
Jan.	146,00	147,00
März	148,50	150,00

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)	2.6.	30.5.
Juli	267,30	272,10
Okt.	276,00	280,10
Dez.	280,20	–

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk	2.6.	30.5.
	10,25	10,25

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk.	3.6.	2.6.
cif	570,00	570,00

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank		
	440,00	440,00

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra		
cif	240,00	240,00

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk		
	87,50	90,00

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen		
cif	245,00	235,00

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1		
cif	206,50	212,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb) Kontr.Nr2	2.6.	30.5.
Juli	68,10	68,00
Okt.	35,25	34,72
Dez.	35,45	34,95
März	36,30	36,00
Mai	36,90	36,70
Juli	38,15	37,70

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1		
	40,75	41,00

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.	3.6.	2.6.
Okt.	525-532	
Jan.	528-531	geschl.
Aug.	549-551	
Umsatz	15	

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.	3.6.	2.6.
Juli	41,50	41,50
Okt.	41,50	41,50
–	–	–
–	–	–
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard	3.6.	2.6.
Juli	628,00-630,00	628,00-630,00
Okt.	–	–
Dez.	621,00-623,00	–
Umsatz	1	0

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen	3.6.	2.6.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager	3.6.	2.6.
Mai	12458	12430
Juni	12376	12347

KAUTSCHUK London (p/kg)	2.6.	30.5.
RSS 1 Juni	57,25-58,25	57,00-58,00
RSS 1 Juli	57,50-58,50	57,25-58,25
RSS 2 Juni	56,25-57,25	56,00-57,00
RSS 3 Juni	55,00-56,00	54,75-55,75
Tendenz: leichter		

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)	3.6.	2.6.
Juli	205,00-205,00	204,00-206,00
Aug.	204,50-206,50	205,50-207,50
Nr. 2 Juli	200,00-201,00	201,00-202,00
Nr. 3 Juli	198,00-199,00	199,00-200,00
Nr. 4 Juli	194,50-195,50	195,50-196,50
Tendenz: ruhig		

JUTE London (£/lgt)	3.6.	2.6.
BWC	395	395
BWD	360	360
BTC	395	395
BTD	360	360

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	3.6.	2.6.
ALUMINIUM: Basis London		
lfd. Mon.	268,79-269,13	275,81-276,15
dritt. M.	262,65-262,99	271,34-271,68
BLEI: Basis London		
lfd. Mon.	86,98-87,15	89,24-89,59
dritt. M.	89,03-89,20	90,79-91,13
NICKEL: Basis London		
lfd. Mon.	912,44-914,15	938,85-939,19
dritt. M.	952,91-953,95	957,76-959,48
ZINK: Basis London		
lfd. Mon.	155,20-158,61	161,63-163,35
Prod.-Pr.	174,08	177,35
REINZINN 99,9 %	ausg.	ausg.

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring/kg)	3.6.	2.6.
	13,99	14,20

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	3.6.	2.6.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke		
DEL-Not.*	326,60-328,99	333,41-335,82
BLEI in Kabeln	94,75-95,75	97,00-98,00
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW)		
Rundb.	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorz.dr.	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	3.6.	2.6.
MS 58, 1.VS	296-300	301-306
MS 58, 2.VS	345-346	348-349
MS 63	322-326	327-330

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	3.6.	2.6.
Leg. 225	305	305
Leg. 226	307	307
Leg. 231	342	342
Leg. 233	352	352

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	3.6.	2.6.
PLATIN (DM/g)	33,10	33,50
GOLD (DM/kg Feingold)		
Bank-Vkfpr.	25870	26240
Rückn.-Pr.	24920	25490
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	25670	26290
Rückn.-Pr.	25000	25600
verarbeitet	26950	27580
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/kg)	25175	25590
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	386,70	400,30
Rückn.-Pr.	375,00	388,20
verarbeitet	403,70	417,90

Internationale Edelmetalle

GOLD (US-$/Feinunze) London	3.6.	2.6.
10.30	341,85	343,00
15.00	342,20	341,85
Zürich mit.	341,80-342,20	342,80-343,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	80000	81450
SILBER (p/Feinunze) London		
Kasse	351,10	353,70
3 Mon.	359,00	362,20
6 Mon.	367,30	370,35
12 Mon.	382,00	385,30
PLATIN (£/Feinunze) London	2.6.	30.5.
fr. Markt	285,05	283,25
PALLADIUM (£/Feinunze) London	2.6.	30.5.
f. Händl.-Pr.	73,55	74,45

New Yorker Metallbörse

	2.6.	30.5.
GOLD H & H Ankauf	342,10	343,20
SILBER H & H Ankauf	516,00	525,00
PLATIN		
f.Händl.-Pr.	412,50-414,00	406,00-417,00
Prod.-Pr.	475,00	475,00
PALLADIUM		
f. Händl.-Pr.	109,00-110,00	109,00-110,00
Prod.-Pr.	150,00	150,00
COMEX GOLD		
Juni	342,20	344,20
Juli	343,50	345,30
Aug.	345,00	347,00
Okt.	348,10	350,00
Dez.	351,60	353,80
Umsatz	17000	26000
SILBER (c/Feinunze)		
Juni	513,50	523,90
Juli	516,00	526,00
Sept.	522,00	532,50
Dez.	531,50	542,00
Jan.	536,10	546,70
März	542,50	553,10
Mai	549,20	559,80
Umsatz	16000	18000

KUPFER (c/lb)	2.6.	30.5.
Juni	62,35	62,80
Juli	62,60	63,10
Sept.	62,90	63,40
Dez.	63,25	63,80
Jan.	63,40	63,85
März	63,60	64,10
Mai	63,85	64,35
Umsatz	5000	8200

Londoner Metallbörse

ALUMINIUM (c/lb)	3.6.	2.6.
mitt. Kasse	788,00-789,00	806,00-807,00
3 Mon.	770,00-771,00	789,00-790,00
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	255,00-255,50	260,00-260,50
3 Mon.	261,00-261,50	266,00-266,50
KUPFER Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	939,00-939,50	951,00-951,50
3 Monate	ausg.	ausg.
ab. Kasse	–	949,00-949,50
3 Monate	–	ausg.
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate	937,00-940,00	950,00-952,00
ZINK Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	508,00-509,00	509,00-510,00
3 Monate	519,50-520,00	520,00-521,00
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate		
QUECKSILBER ($/Fl.)	–	210-215
WOLFRAM-ERZ ($/T-Einh.)	–	45-50

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)	2.6.	30.5.
Juli	37,75-37,90	38,86-39,20
Aug.	38,00-38,20	39,13-39,50
Sept.	38,85-39,10	40,00-40,10
Okt.	39,80-39,90	–

GASÖL – London ($/t)	2.6.	30.5.
Juni	117,50–	123,00-123,25
Juli	118,00-118,50	123,00-123,25
Aug.	120,50-120,75	125,00-125,50
Sept.	123,50-123,75	126,50-127,00
Okt.	125,50-126,00	128,00-128,50
Nov.	127,50-127,75	130,00-131,00
Dez.	129,00-129,50	130,00-134,00
Jan.	128,00-133,00	130,00-136,00

BENZIN – New York (c/Gallone)	2.6.	30.5.
Juli	44,70-45,00	46,20-46,30
Aug.	43,20-43,40	44,50-44,70
Sept.	41,25-41,35	42,30-42,80
Okt.	39,40-39,60	40,60-40,80
Nov.	37,75	38,70

ROHÖL – New York ($/Barrel)	2.6.	30.5.
Juli	13,78-13,88	14,25-14,35
Aug.	13,30-13,40	13,84-13,95
Sept.	13,05-13,28	13,60-13,70
Okt.	13,05-13,15	13,65-13,75
Nov.	13,25	13,61

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob	2.6.	30.5.
Arabian Lg.	–	–
Arabian Hv.	–	–
Iran Lg.	11,70N	11,75N
Forties	12,90	13,40
N. Sea Brent	12,95	13,45N
Bonny Light	13,50N	13,95N

Kartoffeln

London (£/t)	2.6.	30.5.
Nov.	88,80	89,30
Febr.	97,00	99,00
April	118,90	121,40
Mai	128,50	131,80
New York (c/lb)	2.6.	30.5.
Nov.	3,00–	3,01-3,04
März	3,31-3,32	3,29-3,30
Mai	3,91-3,92	3,88-3,90
–	–	–

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)	2.6.	30.5.
Juli	163,80-163,70	168,30-169,00
Sept.	160,60-160,40	164,70-164,30
Nov.	158,00-157,60	160,90-160,00
Jan.	162,30–	164,60-165,00

Devisenterminmarkt

Anziehende Dollar-Zinssätze führten am 3. 6. zu einer Erhöhung der Deports gegen DM.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,54-0,44	1,52-1,42	3,04-2,84
Pfund/Dollar	0,38-0,36	0,96-0,93	1,68-1,63
Pfund/DM	2,30-0,90	5,00-5,60	8,80-7,40
FF/DM	16-p	31-15	54-58

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 3.6.: Tagesgeld 4,50-4,60 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,65 Prozent; Dreimonatsgeld 4,55-4,65 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,70 Prozent, 6 Mon. 4,70 Prozent.
Privatdiskontsätze am 3.6.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 3.6.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 3.6.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7-7⅛	4½-4⅝	4¾-5⅛
3 Monate	7-7⅛	4½-4⅝	4¾-5⅛
6 Monate	7⅛-7¼	4½-4⅝	4⅞-5
12 Monate	7⅜-7½	4⅝-4¾	4⅞-5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 3.6. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50; Verkauf 19,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,00; Verkauf 19,00 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 3.6. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1055,00	1385,10
5 US-Dollar (Indian)**	690,00	845,30
5 US-Dollar (Liberty)	385,00	518,95
1 £ Sovereign alt	191,50	241,11
1 £ Sovereign Elizabeth II.	178,75	226,58
20 belgische Franken	139,25	184,97
10 Rubel Tscherwonez	186,50	239,94
2 südafrikanische Rand	173,25	219,70
Krüger Rand, neu	771,50	919,41
Maple Leaf	792,75	945,64
Platin Noble Man	989,50	1167,93
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	218,50	277,59
20 schweiz. Franken „Vreneli"	160,50	211,47
20 franz. Franken „Napoléon"	163,50	214,89
100 österr. Kronen (Neuprägung)	740,00	899,46
20 österr. Kronen (Neuprägung)	147,50	190,95
10 österr. Kronen (Neuprägung)	75,75	105,46
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	342,50	424,65
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	78,75	112,58

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Mai 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/5 (Typ A) 3,00 (3,00) – 4,50 (3,74) – 5,00 (4,14) – 5,50 (4,46) – 6,50 (4,82) – 7,50 (5,21). Ausgabe 1986/6 (Typ B) 3,00 (3,00) – 4,50 (3,75) – 5,00 (4,16) – 5,50 (4,50) – 6,50 (4,89) – 7,50 (5,32) – 8,00 (5,70). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,90, 2 Jahre 4,75. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50, Kurs 99,00, Rendite 5,74

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 3.6.	Rendite in %
BW-Bank E.69	400,00	1.7.95	56,47	6,50
BW-Bank E.70	192,16	1.7.95	108,507	6,50
Berl. Bk. E.54	100,00	1.7.95	57,93	6,20
Berl. Bk. E.55	100,00	1.7.00	41,77	6,40
Commerzbank	100,00	22.5.95	56,82	6,71
Commerzbank	100,00	4.8.00	38,80	6,87
Deutsche Bk. $	287,00	23.1.95	134,00	7,18
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	109,07	5,75
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	79,61	5,75
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	54,96	6,75
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	111,67	6,50
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	51,35	6,75
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	57,00	6,45
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	39,57	6,85
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	56,53	6,55
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	27,61	6,98
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	27,47	6,88
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	26,13	7,00
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	56,20	6,60
WestLB 600	100,00	2.5.95	57,30	6,45
WestLB 605	100,00	1.6.01	38,60	6,56
WestLB 606	100,00	1.8.06	27,15	6,68
WestLB 500	126,86	16.2.89	111,40	4,94
WestLB 501	137,01	16.2.90	112,95	5,37
WestLB 503	115,76	3.10.88	104,05	4,69
WestLB 504	141,85	1.10.91	106,00	5,63
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
Wells Fargo(AA)	100,00	4.2.88	–	9,42
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	63,125	8,45
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	56,75	10,47
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	60,625	9,19
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	60,50	9,15
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	57,875	8,49
Caterp.Fin (AA)	100,00	11.2.94	49,875	9,46
Penney (A+)	100,00	17.2.94	50,50	9,36
Sears (AA)	100,00	27.5.94	50,25	9,00
Philip Morris/A	100,00	8.6.94	49,375	9,20
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	48,875	8,52

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.%(Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,75 (4,70)	100,3	101,1	102,1	103,0	104,0	104,9
2	5,15 (5,12)	99,70	101,4	103,3	105,1	107,0	108,8
3	5,50 (5,45)	98,40	101,1	103,8	106,5	109,2	111,9
4	5,83 (5,77)	96,75	100,6	103,7	107,2	110,7	114,2
5	6,02 (6,00)	95,30	99,90	103,7	107,9	112,1	116,3
6	6,20 (6,20)	93,65	99,00	103,4	108,3	113,2	118,0
7	6,54 (6,45)	91,05	96,50	102,0	107,4	112,9	118,4
8	6,80 (6,71)	88,60	94,60	101,2	106,6	112,6	118,6
9	6,97 (6,88)	86,55	93,05	100,2	106,1	112,6	119,1
10	7,00 (6,91)	85,30	92,30	100,0	106,3	113,3	120,3
15	7,25 (7,15)	79,05	87,95	96,90	105,9	114,7	123,6

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 111,906 (112,087)
Performance-Rentenindex: 241,298 (241,508)
Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	2. Juni	6,875-7,00
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	6,80
	60–270 Tage	6,50
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	6,80
	60 Tage	6,75
	90 Tage	6,75
Certificates of Deposit	1 Monat	6,90
	2 Monate	6,90
	3 Monate	6,90
	6 Monate	6,90
	12 Monate	7,35
US-Schatzwechsel	13 Wochen	6,15
	26 Wochen	6,41
US-Staatsanleihe	10 Jahre	8,32
	30 Jahre	7,92
US-Diskontsatz		6,50
US-Primerate		8,50
Geldmenge M1	19. Mai	658,9 Mrd $ (+ 2,8 Mrd $)
NYSE-Aktienindex (New York)		
Juni	141,00	142,40
Sept	142,30	143,75

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	2.6.	30.5.
9¾ EEC 90	104,375	104,375
11⅛ dgl. 90	109,125	109,125
10¾ EIB 93	108,75	107,75
11 dgl. 91	111,125	110,75
11½ dgl. 90	111,875	111,875
11¾ dgl. 93	118	117,375
12 dgl. 95	119,575	119,25
12½ dgl. 90	114	113,75
12¾ dgl. 95	123,375	125
13 dgl. 96	120,125	120
10⅛ Wld Bk 95	111,375	110,75
10⅜ dgl. 88	105	104,75
10¾ dgl. 90	108,75	108,25
10⅞ dgl. 95	113,625	112,625
11 dgl. 92	111,5	111,25
11⅛ dgl. 88	106,625	106,5
11¼ dgl. 90	111,25	110,75
11⅜ dgl. 89	108,125	108
11½ dgl. 90	111,5	111,25
12 dgl. 93	118,625	117,875
12⅛ dgl. 94	122,375	121,75
12⅜ dgl. 94	124,5	123,875
6⅜ Sears 91	101,875	101,875
6⅜ Swed.Ex.91	100,125	100
7 TRW 94	98,5	98,125
6⅝ Un.Tech.92	99,125	98,875
6⅝ World Bk90	102,5	102,25
6⅝ dgl. 94	105,25	105,125
7 dgl. 94	106	105,75
7⅝ dgl. 95	109,875	109
8 dgl. 95	110,875	110,575

Euro-Yen

	2.6.	30.5.
6⅝ Al.Corp 91	98,625	98,125
6⅝ All.Sign95	98,5	98,25
7⅝ ADB 94	105,5	105,5
7 Austria 95	104,75	104,375
7 BP 92	101,125	100,875
6⅝ Denmark 92	101,125	101
7 Denm.Bk. 92	101,75	101,5
7 Dow Chem.94	99	98,5
6⅝ EDF 95	103,625	103,375
6⅝ Eurofima95	99,125	99,25
6⅝ dgl. 92	99,625	99,625
6⅝ dgl. 93	99,875	99,625
7⅝ dgl. 94	102,125	102,125
6⅝ Fannie 92	101,375	101,5
6⅝ Finl.Rep90	102	101,5
6⅝ GMAC 90	100,25	100
7⅝ Goodyear95	100,125	99,875
6⅝ dgl. 94	98,375	98,75
6⅝ ITT 92	99,25	99,125
6⅝ McDonal.92	99,75	99,625
6⅝ Montreal95	98,375	98,875
7⅝ N.Bruns.95	102,25	102
7⅝ N.Zeald.90	104,125	104,875
7⅝ dgl. 89	104,875	104,125
7 Pac.Gas 94	100,75	100,75
6⅝ Penney 92	98,875	98,75
6⅝ Procter 92	100,875	100,75
6⅝ Sallie 92	100,5	100,5

Lux. Franc Bonds

	2.6.	30.5.
9⅝ Akzo 87	99,25	99,25
9⅝ Asea 89	100	100
6⅝ Asian Dv87	98	98
10⅝ BFG Lux90	102,5	102,5
11 BNP 90	104	104
9 dgl. 93	104	104
10⅝ Ceca 94	106	106
11 dgl. 92	102,5	102,5
13 dgl. 91	101,25	101,25
12⅝ Consol92	102	102
8 Coptel 88	99,5	99,5
8⅝ dgl. 89	99,5	99,5
11 Cr.Lyon.88	102	102
13 dgl. 87	107	107
7½ Den.Mtg 88	99	99
9⅝ Euratom 85	100,5	100,5
10⅝ dgl. 96	108,5	108,5
11 dgl. 93	102	102
12⅝ dgl. 88	100,25	100,25
9 Eurofima 95	106,75	106,75
10 dgl. 91	106,75	106,75
10 dgl. 94	104	104
11⅝ dgl. 89	100,5	100,5
8 EIB 91	99,75	99,75
9⅝ dgl. 95	106	106
9⅝ dgl. 88	102	102
9⅝ dgl. 95	100	100
10⅝ dgl. 94	105,5	105,5
11⅝ dgl. 88	101,5	101,5
12⅝ dgl. 90	100,5	100,5
9⅝ Ind.B.F.95	104	104
9⅝ Hypo Bk.88	101,25	101,25
11 Krediet.93	106,5	106,5
7⅝ dgl. 87	99,25	99,25
10 dgl. 90	101,5	101,5
11⅝ dgl. 89	103,5	103,5
8 Luxair 87	99,75	99,75
8⅝ dgl. 87	100,25	100,25
10⅝ Lux Bk.91	–	–
8⅝ Mel.Chin72	105,25	105,25
9 dgl. 95	106,5	106,5
10⅝ N.Lx.Al92	100	100
8 Norges 86	99,75	99,75
8 Oslo 89	99	99
8½ dgl. 87	99	99
9 Paribas 92	101,75	101,75
10⅛ Paribas89	102,25	102,25
8 Philips 89	100,5	100,5
7⅝ Renault 88	99,5	99,5
9½ Sogenal 92	106	106
10⅝ Solvay 87	100,25	100,25
8 Sveriges 88	99,5	99,5
9⅝ Volvo 87	100	100
8 Worldbk. 96	104	104
9⅝ dgl. 90	104,5	104,5
10⅝ dgl. 89	105,5	105,5

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,52832

	2.6.	30.5.
8⅝ Cop City91	98,5	98,5
12⅝ dgl. 92	102	102
8⅝ CCA 91	99,5	99,5
11⅝ Ned. G.88	101	101
9⅝ Queb. P.94	99	99
8⅝ SDR 94	99	99

ECU

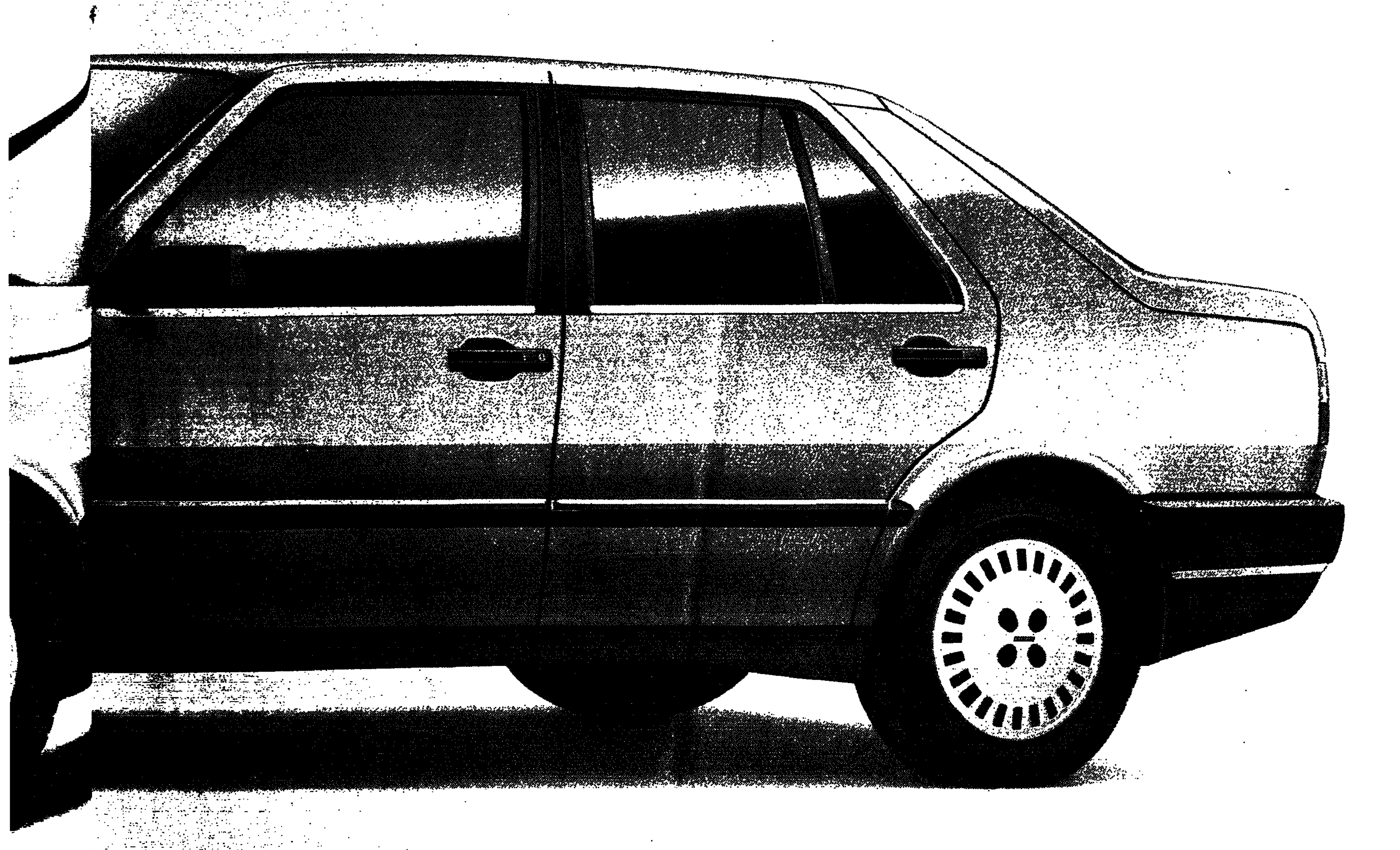
	2.6.	30.5.
9⅝ ABN 92	107	107,25
All Nippon 95	107,5	107,75
9⅝ ANZ 92	107	107,375
10⅝ Austria95	113,5	113,75
10 BNDA 92	106,75	107,25
8⅝ B.d.Roma93	101,375	101,625
9 M.+Hope 92	106	106
9 Bk.Hels.96	105	103,75
9⅝ Bk.Tok.90	107,625	107,875
7⅝ BNP 93	98,875	99,375
8⅝ dgl. 95	105	105,375
8⅝ Bay.Vbk.88	104,25	104,875
8⅝ BFCE 93	102,625	102,75
9⅝ dgl. 92	110	110,625
9⅝ dgl. 95	110	110,75
9⅝ Bell 92	106,625	107,125
9⅝ CNT 92	110	110,625
9⅝ dgl. 95	110	110,625
8⅝ Cargill 95	105	105,625
10⅝ Ceca 89	107	107,25
9 Chrysl. 92	102,625	103,125
9⅝ dgl. 94	104,75	105,125
10 dgl. 91	–	–
10⅝ dgl. 95	–	–
9 ClubMed 88	102	102,125
9 Colgate 91	101,75	102,25
9 Cop City 95	106,875	108
9⅝ CCF 95	106,75	107,5
9⅝ CrdNord 91	106,875	107
11⅝ CrdFonc90	108,75	109
11⅝ dgl. 90	111,625	112
8⅝ CrdNat 96	108,25	108,875
10⅝ dgl. 94	117,25	117,75
8⅝ Crdanst.94	106,75	107,125
9⅝ Credito 92	106,875	107,375
7⅝ Denmark 96	99,875	100,125
10⅝ dgl. 91	–	–
9 EDF 97	106,625	107,25
8⅝ EEC 93	106,25	106,5
8⅝ ELFAqu. 88	102	102,625
9 Ensa Gut 91	104,625	104,875
9⅝ dgl. 95	104,75	104,875
10 Euratom 97	113,125	113,625
9⅝ Eurofima93	106	106,25
11 dgl. 92	–	–
8⅝ EIB 90	107	107,5
8⅝ dgl. 93	105,75	106,125
8⅝ dgl. 92	106,375	107,125
9⅝ dgl. 95	112,5	113,25
10⅝ dgl. 94	112,75	113,25
10⅝ dgl. 94	112,875	113,25
10⅝ dgl. 90	114,125	114,5
11⅝ dgl. 92	111,375	111,5
9 Eutelsat 95	106,25	106,625
8⅝ Fiat 99	102,25	103
9 IBKFienl 95	104,5	104,875
8⅝ Ford C.93	106,5	107
7 Giroz. 93	97	97,375
10⅝ dgl. 95	113,25	113,5
10 IADB 93	112	111,875
8⅝ IBM 90	103,125	103,25
8⅝ IKB 93	101,625	101,875
9 Imatran 96	105,25	105,625
9⅝ Italie 89	103,625	104
10⅝ dgl. 92	113,875	114
11⅝ dgl. 90	111,5	111,375
9⅝ Konsoli 92	109,5	109,375
9⅝ Kidilima 92	110,5	110,875
10⅝ Megal 95	109,25	109,875
8⅝ Mits.Tr.93	105,725	105,75
9 MostHen.91	105,75	106
9⅝ Mol 90	101,625	102
8⅝ Morgan 90	102,25	103
8⅝ Motorola92	104,875	105,25
9 Norsa 95	104,875	105,375
8⅝ N.S.Wal.93	106,375	106,75
9⅝ N.Zeal. 90	104	104,125
9⅝ N.Zeal.92	106,25	106,375
9 OstLbk. 89	104	104,375
8⅝ Olivetti95	103	103,25
8⅝ Parbel 89	100,875	101,125
10 Pechin.90	106,75	107,25
9 Petroc.95	102,75	102,875
10⅝ Peugt. 90	–	–
9⅝ dgl. 90	105,5	106,5
8⅝ Phibro 96	101,625	101,5
9 Philips 93	108,25	108,5
9⅝ Pitea 92	107	107,375
10 Prvbk. 92	106,25	106,75
10⅝ RATP 92	106,75	106,875
11 dgl. 94	112,125	112,25
7⅝ Rabobk. 96	100,25	100,625
9⅝ dgl. 95	112,625	114
8⅝ Reynolds91	103,625	103,875
9 SAS 95	104,625	104,875
9 Sanwa 95	105	105,5
8⅝ Secpac 90	102,25	102,5
11⅝ SNCF 94	–	–
9 SNCI 95	105,875	106,25
8⅝ Sumitomo92	104,75	105
9⅝ dgl. 93	106,875	107,375
9 dgl. 93	107,375	108
9 Unbk.Nor.95	106,125	106,625
8⅝ Vict. 90	104,375	104,625
8⅝ WalsD 94	106,75	107,25
9⅝ dgl. 95	108,875	109,125
8⅝ Washgt.96	107	107,75
9⅝ Westpac92	107,5	107,875
8⅝ Worldbk.95	106,125	106,875
8⅝ dgl. 93	105,375	105,375
9⅝ dgl. 92	109,5	109,875
10⅝ dgl. 89	107,375	107,75
10⅝ dgl. 94	111,625	111,75
11 dgl. 93	109,625	109,625
8⅝ Xerox 90	105,75	105,75

ECU-Tageswerte

	2.6.	30.5.
Dollar	0,924285	0,932430
Bfr	44,0283	44,0080
DM	2,15682	2,15578
Hfl	2,42505	2,42292
£	0,628538	0,629595
Dkr	7,9775	7,97321
FF	6,86745	6,86502
Lira	1476,08	1477,44
I-£	0,709625	0,709342
Sfr	1,78571	1,78579
öS	15,1583	15,1613
Peseta	137,164	137,487
Skr	6,84294	6,84570
Nkr	7,26164	7,26596
Kan-$	1,28244	1,28554
Esc	143,654	143,687
Fmk	4,94723	4,95587
Yen	162,212	161,683
Drachme	134,212	134,500

SZR-Wert

	2.6.	30.5.
Dollar	1,13784	1,14314
DM	2,65071	2,64374



Einbruch bei den Aktien

Publikumsverkäufe nahmen stark zu

DW. – Steigende Zinsen und bisher nicht erfüllte konjunkturelle Wachstumserwartungen in Zusammenhang mit zurückgenommenen Ertragsschätzungen werden als Grund für die wachsende Nervosität in Kreisen der privaten Anlegerschaft genannt. Sie hat die Verkäufe steigen lassen. Dies führte zu einem drastischen Rückgang der Kurse. Die Börsenprofis nahmen das zum Anlaß, sich nun auch ihrerseits von Aktien zu trennen. So kam es, daß ein großer Teil selbst erstklassiger Standardaktien zweistellige Einbußen erlitten.

Ein Merkmal der in der Privatkundschaft wachsenden Unsicherheit sind die Kursverluste bei Feldmühle-Nobel. Der Börsenkurs liegt hier nur noch um rund 10 DM über seinem Zeichnungspreis. Bei Daimler wurden die Abgaben aus dem Kreis jener fortgesetzt, die Anfang des Jahres diese Papiere aus Flick-Besitz zu 1100 DM übernommen hatten. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn außerbörslich die zum Kurs von 165 DM angebotenen Fiat-Aktien (es wird eine vielfache Überzeichnung erwartet) bereits zu 170 DM erhältlich sind. Mit einem raschen Spekulationsgewinn wird in diesem Fall kaum noch gerechnet. Unter den Verlierern befanden sich am Dienstag erneut Bankaktien, von denen die Bayerische Vereinsbank rund 20 DM niedriger notiert wurde. Wieder stärker unter Druck auch Versorgungsaktien.

Frankfurt: Henninger erholten sich um 7 DM und Tucher zogen um 19 DM an. Agiv verminderten um 24 DM, Henkel um 33 DM und Enzinger Union um 16,90 DM. Contigas verloren 21 DM.

Düsseldorf: Audi konnten gegen den Trend um 30 DM erhöhen. Ebenfalls fester lagen Sternbräu um 7 DM. AEG Kabel verbilligten sich um 22 DM, Dahlbusch VA um 20 DM und Heinrich um 19 DM.

Hamburg: Phoenix Gummi gaben um 7 DM nach. Beiersdorf verminderten um 13 DM. HEW fielen um 2,50 DM zurück. Markt- u. Kühlhallen gaben um 3 DM, Bremer Vulkan um 4 DM und Haller Meurer um 1 DM nach.

Berlin: Orenstein gewannen 17 DM und Engelhardt 5 DM. Berliner Elektro büßten 23 DM, Kempinski 21 DM und DeTeWe 13 DM ein. DUB-Schultheiss wurden um 8,50 DM, Bekula und Herlitz St. um je 4 DM zurückgenommen.

München: Aigner verminderten um 11 DM, Audi um 60 DM und Dywidag um 9,50 DM. Energie Ostbayern verloren 19 DM und Escada 8 DM. Agrob St. lagen um 7 DM und Electro 2000 um 2 DM fester.

Stuttgart: Boss erhöhten um 20 DM. Die Württembergische Hypothekenbank zog um 10 DM an. Hohner verbesserten sich um 5 DM. Fuchs waren um 10,50 DM ermäßigt. Daimler wurden um 50 DM, Mercedes um 48 DM und Porsche um 30 DM zurückgenommen.

Nachbörse: schwach

WELT-Aktienindex: 266,05 (274,69)
WELT-Umsatzindex: 3060 (3310)
Advance-decline-Zahl: 51 (90)
36-Tage-Linie: 292,96
200-Tage-Linie: 260,92

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

[illegible]

Inland

[illegible]

Freiverkehr

[illegible]

Ungeregelt. Freiverkehr

[illegible]

Unnotierte Werte

[illegible]

Ausland in DM

[illegible]

Ausland

Amsterdam

[illegible]

Brüssel

[illegible]

Hongkong

[illegible]

Kopenhagen

[illegible]

London

[illegible]

Luxemburg

[illegible]

Madrid

[illegible]

Mailand

[illegible]

New York

[illegible]

Paris

[illegible]

Johannesburg

[illegible]

Singapur

[illegible]

Sydney

[illegible]

Oslo

[illegible]

Tokio

[illegible]

Wien

[illegible]

Toronto

[illegible]

Stockholm

[illegible]

Zürich

[illegible]

Inlandszertifikate

[illegible]

Auslandszertifikate

[illegible]

Optionshandel

[illegible]

Renten-Optionshandel

[illegible]

Devisenmärkte

Am 3. Juni mußte der Dollar einen scharfen [illegible] hinnehmen. Wurde gestern 2,34 noch überschritten, so lag[illegible] die niedrigsten Umsätze heute bei 2,275. Maßgebend w[illegible] die gestern zu erkennende deutlich nachlassende Konjunk[illegible]gang und einige für den Dollar negative Äußerungen v[illegible] japanischen und amerikanischen Offiziellen. Die [illegible] sich vom Dollar zu trennen, wurde dadurch enorm verstärkt, so daß die Bewegung eine eigene Dynamik entwickelte, [illegible] die Marke von 2,30 durchbrochen wurde. Amtlich wurde 2,2865 notiert. Im gleichen Ausmaß schwächte sich der Kanadische Dollar ab. Auch für das Britische Pfund, die Norwegische Krone, den Escudo und die Finmark wurden [illegible] Rückgänge registriert. US-Dollar in: Amsterdam 2,5735; Brüssel 46,70; Paris 7,2815; Mailand [illegible]; Wien 16,086; Zürich 1,8928; Ir. Pfund/DM 3,039; Pfund/Dollar [illegible]; Pfund/DM 3,404.

Devisen und Sorten

[illegible]

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich [illegible]; ** Einfuhr begrenzt gestattet.

Junge Aktien

[illegible] Bezugsrechte: München: Bay. Vereinsbk. 12,5bG, Frankona 285. Düsseldorf: IKB 7, Lehnkering 75.

WELTMEISTERSCHAFT / Deutschlands erstes Spiel gegen Uruguay – mit oder ohne Rummenigge?

● Es ist so weit: Heute muß die deutsche Mannschaft endgültig beweisen, wo sie bei der Weltmeisterschaft in Mexiko steht, welche Chancen sie hat, die Spiele in der Gruppe E überhaupt zu überstehen. Uruguay ist der erste Gegner. Auch ein Team, das noch nicht einzuschätzen ist. Diego Maradona wollte sein ganzes Geld darauf verwetten, daß Uruguay den Titel holt.



● Franz Beckenbauer hat mit einem lapidaren Satz umschrieben, was er erwartet: „Die beste Taktik ist zu gewinnen." Versteckt er hinter diesen Worten auf etwas seine eigene Unsicherheit. Erst kurz vor dem Spiel will er die Mannschafts-Aufstellung bekanntgeben. Mit Karl-Heinz Rummenigge, ohne den Kapitän? Fest scheint zu stehen, daß Norbert Eder Libero spielen wird.

● Die Mannschaft der Sowjetunion ist plötzlich einer der ganz großen Favoriten. Der 6:0-Sieg über Ungarn verblüffte und überzeugte die Experten. Besonders deshalb, weil viele gerade den Ungarn eine gute Außenseiterchance bescheinigt hatten. Argentiniens Star Diego Maradona muß sich auch in Mexiko böser Tritte der Gegner erwehren (nächste Seite).

Kaviar mit der Kelle serviert

DW./sid/dpa, Irapuato

War das schon der Höhepunkt? Eine einmalige Ausnahme oder wiederholbare Standard-Leistung? Kann eine Mannschaft überhaupt noch besser spielen? Mit dem 6:0-Sieg über Ungarn hat die UdSSR schon im vierten Spiel der WM einen Maßstab gesetzt. Und sie hat sich selbst in Zugzwang gebracht. Weil sie das Limit so hoch schraubte, daß Enttäuschungen schon zwangsläufig folgen müssen.

„Wir haben in Irapuato den kommenden Weltmeister gesehen", jubelt die mexikanische Presse, was angesichts der phantastischen sowjetischen Vorstellung eine folgerichtige Beurteilung war. Und die französische Fachzeitung „L' Equipe" wurde angesichts des sportlichen Genusses zur Assoziation mit einem kulinarischen Leckerbissen inspiriert: „Kaviar mit der Kelle serviert! Die sowjetische Mannschaft gehört jetzt zu den Favoriten."

Die UdSSR, zuvor nur vorsichtig als einer unter mehreren Geheimfavoriten gehandelt, hat sich selbst in die Rolle des Top-Favoriten gespielt. Zumal sie einen Gegner deklassierte, der nicht zu den Außenseitern, sondern seinerseits zum engeren Kreis der Titel-Anwärter zählte.

Die Sowjets präsentierten Fußball modernster Prägung. Mit allen Feinheiten, die ein Weltmeister beherrschen muß. Ihre perfekten technischen Grundvoraussetzungen erlaubten in Angriff und Abwehr ein variantenreiches Spiel, wie es nur selten in solcher Vollkommenheit und Intensität zu sehen ist. Beeindruckend dabei vor allem das hohe Tempo, das die Sowjets bis zur letzten Minute unvermindert durchhielten.

„Fast alle Spieler waren nach den 90 Minuten fix und fertig", sagte Trainer Waleri Lobanowski (47) und versprach: „Meine Spieler sind fähig, während der ganzen WM diesen Stil durchzuhalten." Lobanowski ist erst seit dem 13. Mai Cheftrainer der UdSSR. Sein Erfolg bestätigt im Nachhinein die Entscheidung des sowjetischen Fußball-Verbandes, seinen Vorgänger Eduard Malofejew abzusetzen. Nachdem die UdSSR am 7. Mai gegen Finnland (0:0) auch das vierte Spiel seit Jahresbeginn nicht gewonnen hatte, mußte Malofejew gehen.

Erleichtert wurde dem Verband die Entscheidung durch die glanzvolle Leistung von Dynamo Kiew beim 3:0-Sieg über Atletico Madrid im Endspiel um den Europapokal der Pokalsieger Anfang Mai. Verantwortlicher Trainer war Waleri Lobanowski, seit 12 Jahren Trainer von Dynamo Kiew und mit dem Klub bereits 1975 Europapokalsieger. Auch damals wurde er im Anschluß an den Vereinserfolg zum Nationaltrainer befördert, in der Tradition der häufigen sowjetischen Trainerwechsel (21 Nationaltrainer seit Kriegsende) aber später zum Vereinstrainer zurückgestuft.

Seine 12jährige Erfahrung im internationalen Fußball-Geschäft scheint sich jetzt auszuzahlen. Der 6:0-Sieg über Ungarn offenbarte die Kontinuität seiner Arbeit und die Kraft einer außergewöhnlich gut eingespielten Mannschaft. Neun der 13 eingesetzten Spieler stammen aus Kiew. Ihr Verständnis untereinander ist so phantastisch, daß Lobanowski sogar auf drei international bekannte Stars verzichten konnte. Die beiden Stürmer Oleg Blochin (Dynamo Kiew), 1975 Europas Fußballer des Jahres, und Oleg Protassow (Dnjepropetrowsk), mit zuletzt 35 Saisontoren der erfolgreichste sowjetische Stürmer aller Zeiten, sowie Libero Alexander Tschiwadse (Dynamo Tiflis) saßen nicht einmal auf der Ersatzbank. Ob sie im Verlaufe der WM noch eingesetzt werden, ist mehr als fraglich. „Das hängt vom Zustand der Spieler ab. Es ist immer wichtig, gute Reservisten zu haben", sagte Lobanowski, der keinen Spieler herausheben wollte. „Wichtig ist vor allem das Kollektiv. Die Spieler, die heute auf dem Platz waren, haben sich in den Dienst der Mannschaft gestellt."

Lobanowski ist es gelungen, aus individuell starken Spielern eine gleichmäßig stark besetzte Mannschaft zu formen. Ungarns Trainer György Mezey („Wir sind sehr enttäuscht, aber wir hoffen dennoch, das Achtelfinale zu erreichen") aber ist überzeugt, daß die UdSSR nicht nur als Kollektiv, sondern auch mit ihren Einzelspielern zur Weltklasse zählt: „Meiner Meinung nach hat die UdSSR drei der besten Spieler der Welt in ihrer Mannschaft. Wer das ist, werde ich allerdings erst nach dem Finale sagen."

Bangemachen gilt nicht. „Die Mannschaft ist gut vorbereitet, wir haben alles Erdenkliche getan"

■ Deutsche Gegner auf einen Blick ■ Alles dreht sich um Francescoli

ULRICH DOST, Queretaro

Der Mann ist in Europa noch weitgehend unbekannt. „Das liegt nur daran", sagt Enzo Francescoli, der große Star im Nationalteam von Uruguay, „daß ich erst einmal in Europa gespielt habe." Und da gab es eine 0:2-Niederlage gegen die Franzosen. „Mit meiner damaligen Leistung habe ich sicherlich keinen großen Eindruck hinterlassen." Die Experten aus Südamerika aber sind sich einig, daß der 24 Jahre alte Francescoli nach dieser Weltmeisterschaft in einem Atemzug mit den großen Stars des Fußballs genannt wird.

Teamchef Franz Beckenbauer ist ähnlich voll des Lobes über den Mittelfeldspieler: „Wenn Uruguay die Vorrunde übersteht, und davon gehe ich aus, dann wird Enzo Francescoli dieser WM bestimmt den Stempel aufdrücken können." Seit Monaten beschäftigt sich Beckenbauer mit dem Gedanken, wen er aus seinem Team heute in Queretaro dem Südamerikaner auf die Füße stellen soll. Wahrscheinlich wird es der Hamburger Wolfgang Rolff sein.

Der traut sich diese Aufgabe auch zu. Schließlich hat er 1983 beim Europapokalfinale gegen Juventus Turin auch den großen Star Michel Platini ausgeschaltet. Rolff: „Ich habe Francescoli erst einmal im Fernsehen gesehen, doch da war schon klar, daß er nur sehr schwer auszurechnen ist."

Gefahr geht von dem schlaksigen Uruguayer vor allem bei Kopfbällen aus. Außerdem ist er sehr schnell, sehr dribbelstark, ein sicherer und nervenstarker Distanz- und Elfmeterschütze. In den letzten beiden Jahren führte Enzo Francescoli, der bei River Plate Buenos Aires spielt, die Torschützenliste der argentinischen Liga an. 1984 wurde er sogar zu Südamerikas Fußballer des Jahres gewählt. Im letzten Jahr fehlte ihm nur eine Stimme, um den Titel erneut zu gewinnen.

Ein deutscher Spieler wird heute ganz besonders die Nähe von Francescoli suchen, jedoch nicht auf dem Spielfeld. Möglicherweise spielt Pierre Littbarski in der nächsten Saison mit dem Uruguayer gemeinsam bei Racing Paris. Littbarski: „Wie ich gehört habe, soll er der beste Spieler Südamerikas sein. Wenn er Englisch spricht, werde ich mich heute mit ihm einmal über unsere gemeinsame Zukunft in Paris unterhalten."

Doch so weit ist es noch nicht, der Vertrag mit Paris ist noch nicht unterschrieben. Rund vier Millionen Dollar wollen die Franzosen für Francescoli bezahlen. So leicht lassen die Argentinier ihren Spielmacher, Torjäger und Publikumsliebling jedoch nicht ziehen. Zunächst haben sie sein Gehalt auf die gigantische Summe von 750 000 Dollar pro Jahr hochgeschraubt. Auf Geld versteht Francescoli sich übrigens, stammt er doch aus einer der reichsten Familien Uruguays. So kann er es sich erlauben, alle Verhandlungen hintenan zu stellen und zu sagen: „Momentan will ich von Verträgen nichts wissen. Ich konzentriere mich ganz darauf, mit Uruguay den Weltcup zu holen."

In der 2700 Meter hoch gelegenen kolumbianischen Hauptstadt haben sich die Uruguayer auf diese WM vorbereitet. Es gibt nicht wenige Fachleute, die den Weltmeister von 1930 und 1950 als Südamerikas stärksten Titelanwärter sehen. Dem Trainer Omar Borras scheint es gelungen zu sein, den idealen Mittelweg zwischen dem brasilianischen Ballzauber und dem argentinischen Zweckfußball gefunden zu haben. „Wir haben die härteste Gruppe erwischt", warnt Francescoli seine Landsleute vor zu großem Optimismus.

Das sind Francescolis Kollegen im Spiel gegen Deutschland (vor den Namen die Rückennummern):

● 12 Fernando Alvez, Torwart – steht für den erkrankten Rodolfo Rodriguez im Tor, ist bekannt für seine guten Reflexe auf der Linie, hat jedoch wenig internationale Erfahrung.

● 3 Eduardo Acevedo, Libero – tritt hervor durch Härte, Schnelligkeit und Kopfballstärke, ist jedoch technisch nicht versiert.

● 4 Victor Diogo, rechter Außenverteidiger – gilt als kräftig und kampfstark, überzeugt technisch, ist gut im Luftkampf.

● 2 Nelson Gutierrez, Vorstopper – hat den Ruf, hart und kompromißlos zu sein, ist stark im Zweikampf, jedoch nicht schnell im Antritt.

● 6 Jorge Batista, linker Außenverteidiger – arbeitet stark in der Offensive, schießt gut aus der Distanz und gilt als Freistoß-Spezialist.

● 8 Jorge Barrios, Mittelfeld – vertritt Rodriguez als Kapitän, als technisch versierte Arbeitsbiene bezeichnet.

● 5 Miguel Bossio, Mittelfeld – wird für Sonderbewachungen eingesetzt, hat Stärken in der Defensive, Schwächen in der Offensive und im Abspiel.

● 11 Sergio Santin, Mittelfeld – gilt als unauffällig agierender Spielmacher im Mittelfeld, schießt hart aus großer Distanz.

● 7 Antonio Alzamendi, Rechtsaußen – ist der Senior des Teams, dabei jedoch schnell im Antritt und torgefährlich.

● 9 Jorge da Silva, Mittelstürmer – ist bekannt für seine Sturmstärke und sein geschicktes Umgehen mit dem Ball, kann ein Spiel entscheiden.

Das sagt Uruguays Trainer Borras

„Wir sind stark, die Spieler können den Anpfiff kaum noch erwarten. Alle sind fit, ballhungrig, siegessicher."

„Für beide Teams steht in dieser Todesgruppe einiges auf dem Spiel. Wer verliert, kann doch schon fast den Rückflug buchen."

„Wir wollen nicht verlieren, auch wenn man gegen Deutschland immer einen Punktverlust einkalkulieren muß. Ich glaube jedoch nicht, daß Beckenbauers Spieler ebenso motiviert sind wie meine."

„Respekt haben wir nicht, auch nicht vor Rudi Völler, der stark spielt."

„Meine Spieler haben zum großen Teil Verträge im Ausland, aber sie werden für ihr Vaterland kämpfen – schnell, robust, willensstark."

■ Aufstellung erst kurz vor Spielbeginn – Unsicherheit? ■ Herget begreift Beckenbauer nicht mehr – abserviert?

ULRICH DOST, Queretaro

Teamchef Franz Beckenbauer gibt sich weiterhin verschlossen wie eine Auster. Wenn er darauf angesprochen wird, wie denn die deutsche Mannschaft aussehen wird, die heute das erste WM-Gruppenspiel in Queretaro gegen die Uruguayer bestreiten soll, reagiert er mürrisch: „Die Aufstellung muß ich erst anderthalb Stunden vorher bekanntgeben, also werde ich das auch tun."

Was steckt hinter dem Zögern? Unsicherheit, taktisches Geplänkel oder einfach nur der Wunsch, so lange wie möglich nachzudenken, um ja keinen Fehler zu machen? Wahrscheinlich ist es von allem ein bißchen.

Dabei dürfte es nach dem Training am Montag nachmittag im Stadion von Queretaro eigentlich klar sein, wie die deutsche Mannschaft aussehen wird: Schumacher – Eder – Berthold, Förster, Briegel – Matthäus, Magath, Rolff, Brehme – Allofs, Völler.

Bis auf Schumacher und den verletzten Briegel spielte diese Elf im Trainingsspielchen zusammen. Beckenbauer sagte später, diese Formation käme seiner Vorstellung sehr nahe. Sei es drum: Erst heute (MESZ) lüftet Beckenbauer auch für die Spieler sein Geheimnis.

Warum der Teamchef und seine Berater sich so lange Zeit gelassen haben, begründete Trainer Horst Köppel: „Es gibt Spieler, die wollen erst kurz vorher wissen, ob sie spielen. Andere wollen es so früh wie möglich wissen. Nun ist bei allen die Spannung erhalten, und sie werden alle ruhig schlafen." Ob sich Köppel hier nicht irrt?

Den meisten Spielern wäre es schon sehr recht, wenn sie möglichst früh wissen, wo sie dran sind. Weil auch die Gefahr groß ist, daß sich einer lange Zeit selbst etwas vormacht. Die Enttäuschung ist dann um so größer. Der Mönchengladbacher Uwe Rahn war sich lange Zeit ziemlich sicher, daß er von Beginn an dabei sein wird: „Ich glaube schon, daß ich spielen werde." Seinen Optimismus bezog er aus der Beckenbauer-Äußerung: „Der Uwe hat sich in der Vorbereitung in Mexiko enorm gesteigert." Wenn einer im Training oder bei den Testspielen angenehm aufgefallen war, dann war es tatsächlich der blonde Mittelfeldspieler.

Gar nicht so sicher war sich der Hamburger Wolfgang Rolff, ob er gegen Uruguay dabei sein würde. Rolff: „Meine Chance bestand nur darin, daß ich als Manndecker des gefährlichen Enzo Francescoli in Frage komme." Das war letztlich auch das ausschlaggebende Moment für den Hamburger und gegen den Mönchengladbacher Uwe Rahn.

Bevor Beckenbauer überhaupt intern über die Aufstellung sprach, lief schon einer mit einem langen Gesicht herum: Matthias Herget. Der Uerdinger ist sich ziemlich sicher, daß seine Aktien bei dieser WM sehr schlecht stehen: Für ihn steht fest: „Erst vom Libero-Posten ins Mittelfeld und dann in Mexiko ab auf die Reservebank." Herget weiß auch nicht so genau, wann und weshalb er aus der Stammformation geflogen ist. Gespürt, so sagt er, habe er es schon einige Tage, „doch in der ganzen Entwicklung fehlt mir ein Stück."

Begonnen hatte für den Uerdinger das WM-Trainingslager mit einem Fehlstart. Beim Zusammenprall mit Harald Schumacher zog er sich eine Wadenbeinprellung und eine Verletzung am Sprunggelenk zu. Er brauchte Tage, bis er wieder Anschluß fand. Fragen nach dem Zustand von Herget, erzürnten Beckenbauer, der von Herget im internen Kreis gerne als „unserem Zauberer" sprach: „Ich brauche Fußballer und keine Leute, die in Turnschuhen herumlaufen." Herget konnte über diese Aussage nicht lachen: „Es fällt schon schwer genug, nach einer Verletzung wieder Anschluß zu finden, da ist so eine Bemerkung vollkommen überflüssig." Und dann: „Ich war wohl gleich zweimal bei so einem großen Turnier. Zum ersten und zum letzten Mal."

Was der Uerdinger dem Teamchef verübelt, ist die Tatsache, daß bisher noch kein Gespräch stattgefunden hat zwischen den beiden. Herget glaubt, daß es dem Teamchef ziemlich schwerfallen würde, ihm zu erklären, daß er aus taktischen Gründen nicht dabei sein kann. Herget: „Was ich nicht verstehe, ist sein Geplänkel drumherum. Wenn er mir sagt, daß ich nicht spielen werde, ist die Sache in Ordnung. Genausowenig braucht er mich nach einem guten Spiel zu loben. Ich weiß selbst, ob ich gut oder schlecht war." Am meisten aber überrascht ihn, daß es Beckenbauer im ersten Spiel mit einem Spieler wie Norbert Eder versuchen will, der kein gelernter Libero ist.

Ansonsten gibt es keine Überraschungen innerhalb der deutschen Mannschaft. Hans-Peter Briegel wird auf jeden Fall spielen, so sagen es Beckenbauer und Köppel gemeinsam. Notfalls werden Briegels Schmerzen im Schultergelenk mit einer Spritze betäubt. Eine allzugroße Überraschung wird es nicht sein, wenn Karl-Heinz Rummenigge nicht spielt. Der Mannschaftskapitän leidet immer noch unter den Folgen seines Muskelfaserrisses in der rechten Kniekehle.

Am Morgen vor dem Spiel (Ortszeit) wird die Mannschaft noch im Trainingscamp im „La Mansion Galindo" ein kleines Auflockerungsprogramm absolvieren. Nach dem Frühstück erfolgt dann die Fahrt ins Stadion nach Queretaro. Horst Köppel: „Wir haben alles Erdenkliche getan. Ich meine, die Mannschaft geht gut vorbereitet in das erste WM-Spiel."

Lächelnde Unsicherheit hoch drei: Trainer Vogts, Teamchef Beckenbauer, Trainer Köppel (von links)
FOTO: BONGARTS

Knopf im Ohr oder Schicht getauscht

M. SCHLINGMANN, Bonn

Wenn heute die deutsche Nationalelf bei sengender Hitze gegen Uruguay antritt, schwitzt in der Heimat so mancher bei seiner Schicht – am Hochofen, am Fließband, an der Werkbank. Steilpässe, Flanken, Abseits und Elfmeter sind dann nicht gefragt. Die Aufmerksamkeit hat der Produktion zu gelten.

90 Pausenminuten für den Sport wird es nirgends geben, doch bei einem Transistor, der die Kommentare aus Queretaro auffängt, wird schon mal ein Auge zugedrückt.

„Wenn der Produktionsablauf nicht gestört wird, ist gegen ein Radio sicher nichts einzuwenden", hieß es dazu bei der Thyssen Niederrhein AG. Und von Bayer in Leverkusen war zu hören: „Wenn an einem Arbeitsplatz den ganzen Tag über Musik läuft, wird niemand bei einer Fußball-Übertragung abschalten." „Wenn sich jemand einen Knopf ins Ohr stecken will, hat keiner was dagegen", sagte ein Sprecher der Kölner Ford-Werke. „Unsere Belegschaft weiß jedoch, daß sie Sicherheit produzieren muß und sich nicht ablenken lassen darf." Das gilt auch für die Fachleute in den Meßwarten der Texaco-Raffinerie in Schleswig-Holstein. Radios sind hier erlaubt, Fernseher jedoch untersagt.

Auch die etwa 4000 Arbeiter der Spätschicht bei Opel in Rüsselsheim werden Schumacher und Briegel, Littbarski und Magath ebensowenig live sehen, wie die etwa 2300, die heute abend bei BMW in München Dienst tun. Fußballfans bei Opel müssen Urlaub beantragen, wollen sie das heutige Spiel direkt erleben. Eine verstärkte Zahl an Urlaubsanträgen hat es übrigens nicht gegeben. Die BMW-Schichtarbeiter können hingegen ihren Dienst tauschen – falls sie jemanden dazu finden.

In einigen der befragten Unternehmen können Tauschaktionen im Kollegenkreis ausgehandelt, in anderen muß der Meister befragt werden. In manchen sind sie gar nicht möglich. So beispielsweise bei Hoesch in Dortmund. Hier wird der Schichtwechsel kompliziert, einmal, weil nicht jeder die Arbeit des anderen übernehmen kann, aber auch, weil hier fast jeder Fußballfan ist. „Das hat man doch schon jetzt beim Relegationsspiel der Borussen gegen Fortuna Köln gesehen", sagt Josef Knipping aus dem Betriebsratsbüro, selbst Schiedsrichter bei dem Dortmunder Verein. „Da haben doch viele Kollegen den Ausgleichstag der 38-Stunden-Woche so gelegt, daß sie dabei sein konnten".

Da Fernsehgeräte im Betrieb jedoch verboten sind, werden nach Knippings Meinung die Waschkauen-Wärter wieder zu Informationsträgern. „Da schaut mancher mal vorbei und läßt sich die aktuellen Ergebnisse geben, da läuft immer ein Fernseher oder ein Radio."

Ein kleiner Teil der Hoesch-Belegschaft wird direkt und gemeinsam die ersten Spielminuten von heute erleben. Die Betriebsmannschaft tritt am Nachmittag gegen die Elf des Nordrhein-Westfälischen Landtags an, und danach wird man mit kritischem Blick die Aktionen der Profis verfolgen. Immerhin ist man selbst seit acht Spielen ungeschlagen. Wer jedoch weder am Radio noch am Fernseher live dabei sein kann, dem bleibe ja immer noch das Video, oder die Wiederholung, tröstete so mancher aus den Personalabteilungen, vorausgesetzt es herrsche überhaupt großes Interesse. Das nämlich fehle im Vergleich zu früheren Turnieren noch. Liegt es an der räumlichen Distanz oder daran, wie Josef Knipping meint, daß die Könner im deutschen Team fehlen?

Fernsehen: Boykott?

dpa/sid/AP, Mexico City

Die europäischen Fernseh-Organisatoren Eurovision und Intervision haben beim Internationalen Fußball-Verband (FIFA) offiziell gegen die andauernden technischen Pannen bei den Fernseh- und Rundfunk-Übertragungen von der Fußball-WM in Mexiko protestiert. Sie fordern die Rückerstattung bereits gezahlter Millionenbeträge für die Übertragungsrechte für den Fall, daß nicht in kürzester Zeit Abhilfe geschaffen wird. Auch ein Boykott der Fußball-Weltmeisterschaft wird nun nicht mehr ausgeschlossen.

Hintergrund ist die seit Tagen chaotische Lage in den Schaltzentralen des nationalen mexikanischen Fernsehkonsortiums „Telemexiko". Von skandalösen und unhaltbaren Zuständen ist die Rede. Seit Tagen brechen Tonleitungen in alle Welt zusammen oder werden fehlgeschaltet. In den meisten europäischen Ländern müssen die Fernsehreporter über das rauschende Telefon berichten. Auch Rundfunkleitungen fallen aus.

Die technischen Probleme eskalierten am zweiten WM-Tag, als zu den Spielen Brasilien gegen Spanien und Frankreich gegen Kanada in etwa 50 Ländern die Tonleitungen nicht zustande kamen oder fehlgeleitet wurden.

Wie verlautet, soll die Computer-Steuerung der mexikanischen Satelliten-Empfangsstation Tulancingo defekt sein. Bei starker Leitungsbelegung während der Spiele erweist sich die manuelle Auspegelung als unzureichend.

„Die Fernsehzuschauer in Deutschland haben noch gar nicht mitbekommen, welche internationalen Probleme es gibt. Wir sind bisher immer noch einmal davongekommen, weil wir im Notfall auf das Telefon ausweichen konnten", meint Rudi Michel, der ARD-Team-Chef in Mexiko. Hannes Groth, der Programm-Chef der ARD in Mexiko für die Rundfunkberichterstattung, spricht – international gesehen – von dem größten bisher erlebten Desaster. „Ich bin seit 1966 bei allen großen Sportveranstaltungen wie Olympia oder Fußball-WM dabei. Aber so etwas habe ich noch nicht erlebt."

Rudi Michel dazu: „Für mich kann es trotzdem keinen Boykott geben. Solange wir Bilder haben, sind wir sogar verpflichtet, weiter zu berichten."

Mannschaften

● **Uruguay:** 12 Alvez (26 Jahre/6 Länderspiele) – 4 Diogo (28/30), 2 Gutierrez (24/31), 3 Acevedo (26/37), 6 Batista (24/8) – 8 Barrios (25/54), 5 Bossio (26/27), 11 Santin (28/14), 10 Francescoli (24/23) – 7 Alzamendi (29/6), 9 Da Silva (24/20).

● **Deutschland:** 1 Schumacher (32/67) – 6 Eder (30/2) – 14 Berthold (21/12), 4 Förster (27/74), 2 Briegel (30/66) – 8 Matthäus (25/41), 21 Rolff (26/17), 10 Magath (32/37), 3 Brehme (25/22) – 9 Völler (26/31), 19 Allofs (29/40) oder 11 Rummenigge (30/88).

Bilanz

Bisher wurde fünfmal gegeneinander gespielt: vier deutsche Siege, eine Niederlage, 11:4 Tore. Die bisherigen WM-Ergebnisse bei den Begegnungen Uruguay gegen Deutschland: 1966 im Viertelfinale 4:0 für Deutschland, 1970 im Spiel um Platz drei 1:0 für Deutschland.

● **Uruguay:** Weltmeister 1930 und 1950, Olympiasieger 1924 und 1928.

● **Deutschland:** Weltmeister 1954 und 1974, Vize-Weltmeister 1966 und 1982, Europameister 1972 und 1980.

Stichwort

● **Das erste Spiel:** Bei ihrem ersten Spiel bei einem WM-Turnier hat sich die deutsche Mannschaft oft sehr schwergetan. Begonnen hatte es allerdings 1934 mit einem 5:2-Triumph über Belgien (drei Tore von Edmund Conen). 1938 in Paris gab es gegen die Schweiz dann jedoch nur ein 1:1 nach Verlängerung, im zweiten Spiel gab es eine 2:4-Niederlage – trotz solcher Größen wie Szepan, Janes, Streitle, Kupfer, Goldbrunner oder Lehner. 1954 bezwang Deutschland in Bern die Türkei – damals eine Fußballmacht – mit 4:1 (Tore: Morlock, Otmar Walter, Kloth, Schäfer) und 1958 in Malmö Argentinien mit 3:1 (Tore: Rahn 2, Seeler). 1962 gab es in Chile nur ein 0:0 gegen Italien; 1966 in England aber einen 5:0-Einstand über die Schweiz (Tore: Beckenbauer und Haller 2, Held). 1970 tat man sich in Mexiko beim 2:1 über Marokko schwer (Tore: Müller, Seeler) ebenso 1974 beim 1:0 (Breitner) über Chile. Vier Jahre später, in Argentinien, langte es für Weltmeister Deutschland gegen Polen nur zum 0:0 und 1982 folgte in Spanien eine 1:2-Niederlage gegen Algerien.

Schiedsrichter

Vojtech Christov (Tschechoslowakei), ein 41 Jahre alter Landwirt, der auch Russisch und Deutsch spricht. Am 20. Juni 1984 pfiff Christov in Paris die EM-Partie Deutschland gegen Spanien (0:1) – es war das Ende der Ära Derwall. Horst Köppel: „Damals hat er uns kein Glück gebracht. Hoffentlich tut er's diesmal."

Gesagt

„Innen brodelt's bei mir, aber es kommt nicht zum Ausbruch. Wir sind mit zwei Liberos nach Mexiko gekommen, doch nun spielt ein Dritter. Das ist schon eine große Überraschung."
Mathias Herget zum Aufstellungs-Poker vor dem Spiel gegen Uruguay.

Aberglaube

Auch Profis sind vor dem Spiel abergläubisch. Für Torwart Schumacher muß im Bus immer ein Platz in der letzten Reihe reserviert sein. Rolff rasiert sich zwei Tage nicht, Briegel läuft „nie als Erster", Matthäus „immer als Letzter" auf das Feld. Felix Magath: „Ich spiele nur in einer Hose, die eine Nummer zu groß ist."

Pressestimme

„Es braucht mehr als ein bißchen Kung-fu, um das kleine Genie Maradona zu stoppen. – Argentiniens Fortschritt ist eine kalte Dusche für den Rest der Welt."
„The Mirror" (London) nach dem 3:1 Argentiniens über Südkorea.

Fernsehen heute

● **ZDF,** 6.00 bis 9.00 Uhr: Guten Morgen Mexiko; 13.15 Uhr: Mexiko extra.

● **ARD,** 19.50 Uhr: Uruguay – Deutschland (live), 21.45 Uhr: Paraguay – Irak (Aufzeichnung), 23.45 Uhr: Schottland – Dänemark (live).



Gruppe A

Argentinien – Südkorea 3:1 (2:0)

Argentinien: Pumpido – Brown – Clausen, Ruggeri, Garre – Giusti, Batista (75. Olarticoechea), Maradona, Burruchaga – Valdano, Pasculli (75. Tapia). – **Südkorea:** Oh – Min-Kook Cho – Kyung-Hoon Park, Jung, Huh – Pyung-Suk Kim (23. Kwang-Rae Cho), Yong-Se Kim (46. Byung-Joo Byun), Chang-Sun Park, Joo-Sung Kim – Soon-Ho Choi, Bum-Kun Cha. – **Schiedsrichter:** Sanchez (Spanien). – **Tore:** 1:0 Valdano (8.), 2:0 Ruggeri (19.), 3:0 Valdano (46.), 3:1 Chang-Sun Park (75.).

Die Tabelle

1. Argentinien	1	1	0	0	3:1	2:0
2. Italien	1	0	1	0	1:1	1:1
3. Bulgarien	1	0	1	0	1:1	1:1
4. Südkorea	1	0	0	1	1:3	0:2

● Das nächste Spiel, Morgen: Italien – Argentinien in Puebla (20.00 Uhr).

Gruppe C

UdSSR – Ungarn 6:0 (3:0)

UdSSR: Dassajew – Bessonow – Larionow, Kusnetsow, Demjanenko – Alejnikow, Jaremtschuk, Jakowenko (73. Jewtuschenko), Zawarow – Rats, Belanow (70. Rodionow). – **Ungarn:** Distl – Kardos – Sallai, Garaba, Roth (13. Burcsa) – Nagy, Detari, Peter (62. Dajka), Bognar – Esterhazy, Kiprich. – **Tore:** 1:0 Jakowenko (3.), 2:0 Alejnikow (4.), 3:0 Belanow (25.), 4:0 Jaremtschuk (66.), 5:0 Jaremtschuk (74.), 6:0 Ridionow (80.).

Die Tabelle

1. UdSSR	1	1	0	0	6:0	2:0
2. Frankreich	1	1	0	0	1:0	2:0
3. Kanada	1	0	0	1	0:1	0:2
4. Ungarn	1	0	0	1	0:6	0:2

● Das nächste Spiel, Morgen: Frankreich – UdSSR in Leon (20.00).

Gruppe F

Marokko – Polen 0:0

Marokko: Badou – Bouyhiaoui – Labid, Biyaz, Lamris – Bouderbala, Dolmy, Timoumi (90. Khairi), Mustaphal el Hadoaoui (90. Soulaimani) – Abdelkarim Merry, Mustapha Merry. – **Polen:** Mlynarczyk – Wocicki – Ostrowski, Majewski, Matysik – Kubicki (46. Przybys), Komornicki, Buncol, Boniek – Dziekanowski (55. Urban), Smolarek. – **Schiedsrichter:** Hartinez (Uruguay).

ARGENTINIEN / Trainingsspiel mit bösen Tritten gegen den großen Star

Humpelnd sprach Maradona von der „Mischung aus Fußball und Kendo"

U. SCHRÖDER, **Mexico City**

Die Kameraleute schieben, stoßen und stemmen sich gegen die Tür wie ein Rudel Wölfe. An den schweren Geräten auf ihren Schultern blinkt schon das Rotlicht: Achtung Aufnahme. Gleich wird sich die Tür auftun und er wird erscheinen: Er...

Diego Maradona hat noch nichts getan bei dieser Weltmeisterschaft. Aber er schiebt die Aura des Stars vor sich her wie eine leuchtende Bugwelle. Er muß *nur nicht schlecht, nur ein* bißchen gut spielen, und sie werden ihn unsterblich machen.

Die Tür geht auf. Die Kameras surren. Sämtliche Bilder, alle Filmstreifen müssen verwackelt sein, denn *Diegos Leibwächter schubsen das* Rudel auseinander wie Schneeräumer. Das goldene Ringelchen in seinem Ohr blinkt. Gold mit einem kleinen Diamanten dran. Aber die Haare hat er nicht mehr gekringelt.

Maradona ist *ernster geworden* in diesen Wochen. Und ein gutes Stück reifer. Er plappert nicht mehr. Er mimt nicht mehr den dummen Jungen. Wahrscheinlich ist ihm klar geworden, daß er hier, in den nächsten *vier Wochen, um den Fortgang seiner* Karriere spielt: Er kann einer werden wie Pelé. Oder einer wie alle.

Wenn er mitmacht, werden ihn die Medien produzieren, werden ein neues Idol aus ihm formen. Sie sind *bereit dazu. Fast alle. Hätscheln* tun sie ihn schon. Sie sind empört, weil ihn die Koreaner so erbarmungslos getreten haben. Zehn schwere Fouls allein in der ersten Halbzeit.

„Das war eine Mischung aus Fußball und Kendo", sagte Maradona. Er humpelt ein wenig. Die blauen Flekken summieren sich zum halben Dutzend. In der ersten Halbzeit hatte er ernsthaft gespielt. Mit Einsatz. Und wenn *sie ihn von den Beinen holten,* vollführte er echte Stürze. Später, nach dem 3:0 und 3:1, segelte er davon, ehe sie ihn trafen.

„Ich habe nicht geglaubt, daß die Koreaner so hart, so foul spielen würden", *sagt Trainer Bilardo*. „Doch", sagt Maradona, „ich habe damit gerechnet." Es scheint, als sei ihm das ganz recht gewesen. Er hat die Tritte konsumiert als Vorspeise zu den Hauptgerichten, die ihm noch serviert werden.

Die Arbeit mit der argentinischen Mannschaft während der letzten Wochen scheint sehr nützlich gewesen zu sein für ihn. Offenbar hat er herausgefunden, wie er die beiden Rollen, *die er zu spielen hat,* miteinander verbinden kann: Diego Maradona der Alleinunterhalter und Maradona der Spielmacher. Wenn er jetzt mit dem Ball dribbelt, ihn am Fuß hält und sich scheinbar gar nicht trennen mag, *wird* allgemeiner Nutzen daraus: Er zieht die Gegner auf sich, schafft Raum für die Kollegen. Das Abspiel kommt plötzlich, überraschend.

Im Spiel gegen die Koreaner hat er Pässe geschlagen, die in *ihrer* Genauigkeit, *in ihrer Raffinesse kein* Beispiel haben. Maradona berherrschte das Spiel, er beherrschte seine Mannschaft und er wird von dieser Mannschaft akzeptiert. Sie legen ihm den Ball vor die Füße und erwarten ergeben, was er damit macht.

Was ihn morgen in Puebla erwartet? Maradona redet über dieses Spiel nur in verdeckten Formulierungen. Die Schiedsrichter müßten die Regeln ganz scharf auslegen, um die Spieler zu beschützen. Und die Tritte der Koreaner seien ja eigentlich halb so wild gewesen. In Italien werde härter gespielt. Die Begegnung mit Italien hat für ihn dreifache Bedeutung. *Erstens spielt* er *in Neapel,* er *kennt* alle seine Gegner und sie kennen ihn. Zweitens darf er die Partie auf keinen Fall verlieren. Drittens hat er an Italien ganz besondere Erinnerungen: Vor vier Jahren bei der WM in Spa*nien hatte er den fast schon brutalen* Gentile zum Gegner. Er rächte sich an ihm für eine der Bösartigkeiten – und wurde vom Platz gestellt.

Freilich, er hütet sich, seinen Groll spüren zu lassen. Spanien, das war „alles in allem eine schöne Weltmeisterschaft", sagte er, „heute wird viel aggressiver gespielt".

Das erwartet er also. Noch mehr Tritte, noch härtere als damals. Guiseppe Bergomi, der gegen ihn spielen wird, noch schlimmer als Gentile? Diese Erfahrungen machen alle. Auch Pelé blieb sie nicht erspart: Der Weg unter die Unsterblichen führt durch das Sperrfeuer gegnerischer Tritte.

Wenn Diego morgen abend nicht verloren und das goldene Ringelchen mit Diamanten noch im Ohrläppchen hat, ist die Hälfte geschafft.

Start auch für Deutschlands Gruppengegner

Stillschweigen bewahrten die sonst so aufgeschlossenen Dänen vor dem ersten WM-Spiel ihrer Geschichte über die angebliche Verletzung von Mittelfeldspieler Sören Lerby. Beobachter des Trainings in Jurica bei Queretaro behaupten, Lerby leide unter einer Rippenprellung, die ihm ausgerechnet sein Mittelfeldkonkurrent Jan Mölby zugefügt habe. Trainer Piontek: „Nichts Schlimmes, Sören wird gegen die Schotten dabei sein."

Schottland: 1 Leighton – 6 Miller – 2 Gough, 5 *McLeish* – 3 *Malpas,* 13 *Nicol,* 4 Souness, 7 Strachan, 8 Aitken – 20 Sturrock (17 Archibald), 19 Nicholas. – **Dänemark:** 1 Rasmussen – 4 Morten Olsen – 2 Sivebäk (3 Busk), 5 Ivan Nielsen, 21 Andersen – 12 Bertelsen, 9 Berggreen, 6 Lerby, 8 Jesper Olsen – 10 Elkjaer-Larsen, 11 Laudrup.

● Bilanz der Spiele gegeneinander: 8 Siege, 2 Niederlagen, 18:8 Tore.

1958 bei der WM in Schweden war Cayetano Re selbst Torschützenkönig. Deshalb setzt er heute als Trainer Paraguays voll auf Offensive. „Angriff ist gegen die sogenannten Kleinen das beste Mittel", sagte Re, der lange in Holland als Vereinstrainer arbeitete und von dort seine Vorliebe für „Fußball total" nach Paraguay importierte. Auch Stürmer Julio Cesar Romero verspricht für das Spiel heute abend gegen den Irak Tore, auf jeden Fall aber ein Zu-Null-Ergebnis: „Unser Keeper Fernandez ist der beste Torwart in ganz Südamerika."

Paraguay: 1 Fernandez – 5 Delgado – 2 Torales, 3 Zabala, 4 Schettina – 6 Nunez, 8 Romero, 10 Canete – 7 *Ferreira, 9 Cabanas, 11 Mendoza.* – **Irak:** 1 Hamoudi – 3 Khalil Allawi, 5 Samir Shaker, 4 Nadhum Shaker, 22 Al-Roubai – 14 Georgis, 18 Ismail Mohammed, 7 Haris Mohammed, 10 Said – 8 Radi, 6 Hussein. – **Schiedsrichter:** Picon (Mauritius).

● *Bilanz der Spiele gegeneinander:* Noch keine Länderspiele.

TENNIS / Beckers Wandlung in zwölf Minuten

Erst ausgepfiffen, dann Sanchez Lektion erteilt

H.-J. POHMANN, Paris

Vielleicht erlebte Boris Becker am Montagabend um 19.48 Uhr auf dem Centre Court in Roland Garros einen neuen Wendepunkt seiner Karriere. Überhäuft mit Pfiffen und Buh-Rufen verließ der Wimbledon-Sieger beim Stande von 4:4 im vierten Satz gegen Emilio Sanchez den Platz, nachdem er wegen des zu rutschigen Bodens auf einem Spielabbruch bestanden hatte.

Zwölf Minuten hatte Becker dann in der Regenpause in der Garderobe Zeit, über seine Situation nachzudenken. Nach seinem 6:0 im ersten Satz nach 23 Minuten schlich sich bei ihm wieder jene innere Unsicherheit ein, die ihm schon seit Monaten zu schaffen machte. Plötzlich unterliefen dem Favoriten Leichtsinnsfehler, Becker wurde unruhig sein Ärger wuchs.

All dies motivierte den quirligen 21jährigen Spanier, der sich nach den letzten Turnieren auf Rang 20 der Computerweltrangliste spielte. Angefeuert von den Fans auf den Rängen überraschte der 1,72 m große Sanchez den Wimbledonsieger immer wieder mit herrlichen Passierbällen.

Mit 6:4, 6:4 gewann der Spanier den zweiten und dritten Satz und ging mit 1:0 im vierten Durchgang in Führung. Das war der Zeitpunkt für Coach Günter Bosch, seinen Schützling mit erhobenen Fäusten anzufeuern.

Und das war wohl der richtige Zeitpunkt, Becker wieder wachzurütteln. Denn von nun an mußte der 18jährige durch eine kritische Zone. Bei ständigem Nieselregen wurde der Sandplatz immer rutschiger und damit langsamer, so daß der laufstarke Spanier natürlich gegen den offensiv spielenden Becker zum Vorteil war.

Immer häufiger schaute der Wimbledonsieger zum Himmel und versuchte Oberschiedsricher Jaques Dorfman von einem Abbruch zu überzeugen. Als es dann soweit war, glich der Centre Court einem Tollhaus, von einem Publikumsliebling Becker war nun nicht mehr die Rede.

Zwölf Minuten Pause für den Wimbledonsieger, in denen er sein Selbstvertrauen wiedergewann? Man ist geneigt, dies zu glauben, denn zu beeindruckend war die Vorstellung von Becker, mit der er das abgebrochene Match beendete. Er sagte: „Ich wollte mich diesmal unter allen Umständen *dazu zwingen, dieses Match nicht* mehr zu verlieren, wie dies zuletzt der Fall war."

Mit dieser Einstellung teilte Becker seinem Gegenüber am Ende eine Lektion. Da war er wieder der Champion, der von oben nach unten spielte, sich durch nichts beeindrucken ließ und kompromißlos den Weg zum Netz suchte. Ein Klassenunterschied tat sich jetzt gegen Sanchez auf, gegen den er noch vor drei Wochen in Rom mit zwei Sätzen verlor.

Nach dem Spiel taute auch der vor Kälte und Nervosität zitternde Günter Bosch („Was habe ich für Nerven verloren") wieder auf. „Ich glaube, daß Boris jetzt seine innere Stabilität wieder gefunden hat."

Und noch eins wird dabei den Wimbledonsieger im Unterbewußtsein entlastet haben. Durch sein Vordringen zumindest erst einmal ins Viertelfinale beim Pariser Grand Slam Turnier verschafft ihm auch Luft für die Weltrangliste, selbst wenn der Wimbledonsieger bei den kommenden Rasenturnieren als Titelverteidiger in Queens Park und Wimbledon frühzeitig ausscheiden sollte. Natürlich sind auch ihm die Spekulationen seiner Spielerkollegen in der Garderobe und auf den Trainingsplätzen nicht entgangen, die hinter vorgehaltener Hand von einem Abrutschen des Wimbledonsiegers sprachen.

Doch nach dem Nervenmatch am späten Montagabend glaubt niemand mehr daran, im Gegenteil. Jetzt ist von Becker der Druck genommen und er kann wieder frei aufspielen. Beim späten Abendessen mit Tiriac und Bosch im speziell ausgesuchten, ruhigen Hotel Royal Monceau am l'Arc de Triomphe wurden dann auch schon Pläne für das heutige Viertelfinalspiel gegen Michael Pernfors besprochen. „Natürlich hatte der Schwede schon einmal fünf Matchbälle in Indianapolis gegen mich aber ich glaube dennoch, daß ich dieses Match gewinnen kann."

Ruhig und locker ging es dann gestern *morgen* bei *einem* Dreier-Schlag-Training mit Tiriac und Bosch zu. Dabei kam Becker auch einmal in den Genuß, seinen Manager über den Platz laufen zu lassen – denn der trainierte gleichzeitig für das Veteranen-Doppel, *das parallel auf der Pariser* Anlage läuft.

NACHRICHTEN

Schweizer Sieg

Lyon (dpa) – Mit dem Sieg des Schweizers Urs Zimmermann endete die traditionelle Rad-Etappenfahrt Dauphine Libere. Zimmermann rangierte *in Lyon* vor dem Franzosen Pensec und Weltmeister Joop Zoetemelk (Holland).

Großer Abschluß?

London (dpa) – Der englische Fußball-Ligaverband steht vor dem Abschluß eines Vertrages mit den Fernsehgesellschaften BBC und ITV, der ihm für die nächsten zwei Jahre umgerechnet 21,4 Millionen Mark einbringen soll.

Mögenburg in Eberstadt

Düsseldorf (sid) – Beim internationalen Hochsprung-Treffen am 15. Juni in Eberstadt werden der Olympiasieger von 1984, Dietmar Mögenburg, Ex-Weltrekordler Jacek Wszola (Polen), Carlon Thränhardt, Gerd Nagel und der frühere chinesische Weltrekordler Zhu starten.

Köln holt Armin Görtz

Köln/Hamburg (sid) – Der Fußball-Bundesligaklub 1. FC Köln verpflichtete Mittelfeldspieler Armin Görtz (25) vom belgischen Verein KSV Waregem. Görtz ist Deutscher, er hat früher bei Eintracht Frankfurt gespielt. Michael Schröder vom Hamburger SV wechselt zum VfB Stuttgart.

ZAHLEN

TENNIS

Internationale Französische Meisterschaften in Paris, Herren, Einzel, Viertelfinale: Krick (USA) – Vilas (Argentinien) 3:6, 7:6, 7:6, 7:6. – **Doppel, 3. Runde:** Leconte/Stewart (Frankreich/USA) – Fleming/Forget (USA/Frankreich) 7:6, 7:6. – **Mixed, 2. Runde:** Jordan/Flach (USA) – Fernandez/Witsken (USA) 2:6, 6:4, 9:7, Scheuer-Larsen/Mortensen (Dänemark) – Paz/de la Pena (Argentinien) 6:3, 6:4. – **Juniorinnen:** Porwik (Deutschland) – Winkler (Jugoslawien) 6:1, 6:2, Probst (Deutschland) – Gomez (Venezuela) 6:4, 6:1.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 981 547,40, 2: 107 356,70, 3: 75,70, 4: 133,60, 5: 9,90. – **Toto, Elferwette:** Klasse 1: 299 014,50, 2: 8543,20, 3: 500,00. – **Auswahlwette „6 aus 45":** Klasse 1: unbesetzt, Jackpot: 155 082,75, 2: unbesetzt, Jackpot: 51 694,25, 3: 5169,40, 4: 85,70, 5: 5,90. – **Rennquintett:** Rennen A: Klasse 1: 19,80, 2: 12,60. – Rennen B: Klasse 1: 22,30, 2: 3,30. – Kombinationsgewinn: 22 401,40. (Ohne Gewähr).

Gedanken zum Nordrhein-westfälischen Theatertreffen (West III, 20.15 Uhr)

Der Unterschied von Kamera und Auge

Ein Mann sitzt im Sessel und ist eingenickt – vor seinem Fernseher. Mit diesem Bild warb vor Jahren eine Bühne, unter dem Motto: „Theater ist immer live". Und daran ist richtig, daß die Elektronik des Bildschirms und die Bühne zwei verschiedene Welten – sprich: Medien – sind. Und doch widmet sich das Fernsehen der Bühne, in der Absicht, wichtige Inszenierungen einer Saison auch jenen zu vermitteln, denen die Gelegenheit fehlt, den Ort der szenischen Sen*sation aufzusuchen.*

Wer freilich die Inszenierung im Theater gesehen hat, wird oft enttäuscht konstatieren, daß die beiden Präsentationsformen kaum etwas miteinander zu tun haben: Das Fernsehen kann die andere Wirklichkeit der Bühne nicht ersetzen.

Das liegt nicht am kleinen Format, mit dem auch ein 70-Zentimeter-Schirm von den Maßen der Bühne abweicht. *Selbst wenn man* es *wollte,* man könnte nicht eine Kamera in die „Königsloge" eines Schauspiel- oder Opernhauses stellen, um aus dieser majestätischen Sicht die Bühnentotale abzulichten. Und eben das wäre nötig, um den Gesamteindruck einzufangen, der zum Beispiel vom Bühnenbild ausgeht.

Aber das ist eine Frage der Wahrnehmung: Diese Totale betrachtet nämlich auch im Theater kein Mensch, nicht einmal ein Zuschauer in der letzten Reihe. Der Prozeß verläuft anders: Das Auge wird aktiviert, sobald sich der Vorhang zur beleuchteten Szene öffnet. Was hier „Gesamteindruck" heißt, ist nichts momentan Gegebenes – hier irrt Lessings „Laokoon": Unser Sehen tastet das Insgesamt zwar ungemein schnell, aber doch nacheinander ab. Der „Gesamteindruck" ist die Summe aller Sinneseindrücke und existiert nur im Bewußtsein des Zuschauers.

Das optische „Erleben" im Theater unterscheidet sich denn auch grundsätzlich von dem Bildschirm-Erlebnis einer Theateraufführung. Die Ak*tivität, die der Zuschauer aufwenden* muß, damit jener Gesamteindruck entstehe, wird ihm durch das Fernsehen abgenommen. Nicht das Auge durchstreift die Szene, sondern die Kamera, die das Bühnengeschehen, den einzelnen Schauspieler und dessen Gesichtszüge erfaßt, genauer manchmal, als es selbst mit einem Theaterglas aus der ersten Reihe möglich wäre. Es geht also keineswegs das Ganze verloren, sondern die im Theater entfachte und regelmäßig von seelischen Obertönen begleitete eigene Seh-„Arbeit" des Zuschauers, der ja auch seine persönliche Auswahl des gerade Betrachteten trifft.

Diese Freiheit hat er vor dem Bildschirm nicht, der Bildregisseur nimmt sie ihm ab – und der ist in den seltensten Fällen derjenige, der auch die Inszenierung schuf. Die Sendeanstalten schicken ihn mit, und nicht selten verwandelt er eine Aufführung in ein Fernsehspiel. Nur dann gelingt die Übertragung, wenn Bühnenregisseur und Bildregisseur dieselbe Person sind. Samuel Beckett ist ein Paradebeispiel dafür, auch Rudolf Noelte oder Luc Bondy. Wenn sie am Mischpult stehen, wird eine erschütternde Aufführung auch zu einem erschütternden Fernsehabend.

HORST ZIERMANN

KRITIK

Unstet aus Treue zu sich selbst

Oskar Kokoschka, ein Außenseiter in der Folge künstlerischer Moden unseres Jahrhunderts, hat seit seinem Tode vor sechs Jahren durch eine Reihe großer Ausstellungen eine Aufwertung erfahren. Sein Spätwerk, die großformatigen Städte- und Landschaftsbilder (zu seinen Lebzeiten als klassizistisch gegenüber dem expressionistischen Frühwerk abgewertet), ist in den Mittelpunkt der Betrachtung geraten.

Zu den Mißverständnissen um sein Werk hatte der Maler selbst beigetragen. Seine Rede über die „Phantasielosigkeit der Welt und den Unfug der technischen Zivilisation" hatte etwas von provozierender Welt-Bitternis. Der Fernsehfilm **Vielleicht bin ich der letzte Maler** (ZDF) zu Kokoschkas 100. Geburtstag, von Doris Fechter und Harald Sterk, vermittelte jedoch den Zauber seiner Person.

In seinem stark österreichisch gefärbten, stockenden, sich überstürzenden Tonfall trug der alte Kokoschka Gedanken vor, die damals als reaktionäre Positionen galten und heute zukunftweisend erscheinen. Daß die Filmautoren nicht auf Kokoschkas maßloser Ablehnung der abstrakten Malerei beharrten, erschien gerechtfertigt. Hier war persönliche Rankūne im Spiel.

Filme über Kunst, in denen das Gezeigte zerredet wird, haben etwas Fatales. Dieser Gefahr ist der Film nicht erlegen, denn es ging um das Leben und wie dieses im Werk zum Ausdruck kommt. Die Exaltation seines Wesens wurde zu Kokoschkas Stil. Die Unruhe seines Wanderlebens, das Unstete wurde in diesem psychologischen Porträt zurückgeführt auf die Treue zu sich selbst. Das Extatische in seinen Bildern wurde so zur Selbstbefragung. Nicht was er sah, malte er, sondern wie er sich selbst sah im Gegenüber, in der Landschaft. Der Film bewirkte etwas Seltenes: Unsere Vorstellung von Kokoschka wurde nicht revidiert, aber in Frage gestellt. schw

Kurs auf Verbrauchernähe

Die Wirtschaft sind wir alle. Unter dieses Motto hat Hans-Ulrich Spree auch diesmal das ZDF-Wirtschaftsmagazin **WISO** gestellt. Eine neue Serie über Menschen im Berufsalltag soll dem Rechnung tragen; vor allem im Kampf mit dem ARD-Wirtschaftsmagazin Plusminus um die Zuschauergunst. Im April lag das Erste mit 22 Prozent knapp vor den ZDF-Sendungen (20 Prozent, GfK-Analyse). Der Medienspiegel des Instituts der Deutschen Wirtschaft führt die „leichte Kondiditonsschwäche" von WISO – sonst zwischen 25 und 30 Prozent Einschaltquote – auf die frühe Sendezeit zurück. Denn im Sommerhalbjahr werden die Fernsehgeräte später eingeschaltet.

Es bleibt die Frage, ob Spree in der Vergangenheit den verbrauchernahen Kurs seines Vorgängers Friedhelm Ost verlassen hat und die Berichte zu theoretisch wurden. Mit der vorgestrigen Sendung hat er den alten Kurs jedoch wieder aufgenommen. Die Serie über den Berufsalltag stellte eine Pfannen-Kontrolleurin vor – sicher ein nicht alltäglicher Job. Nur darf dies nicht banal werden, wie bei der Frage an den Koch: „Was bedeutet Ihnen eine Pfanne?"

Gut sind die wöchentlichen Tips: diesmal zu Versicherung im Urlaub. Auch die anderen Beiträge über die Weinproblematik und Saisonarbeitskräfte aus Dortmund in bayerischen Feriendomizilen waren aktuell.

Informativ war auch das Gespräch mit dem Hauptgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke, Horst Magerl, zum Thema: Ausstieg aus der Kernenergie? Auf die Frage nach den Folgen für jeden Einzelnen antwortete Magerl: „1000 Mark pro Jahr." THOMAS LINKE

Statt Magazine Verlautbarungen der Parteien

Die ARD wird in der Zeit vor der Bundestagswahl von Ende November bis Januar fünf aktuelle Magazin-Sendungen ausfallen lassen und durch Wahlberichterstattung ersetzen. Davon betroffen sind zweimal „Panorama" (NDR), zweimal „Report" (BR und SWF) und einmal „Monitor" (WDR). Sie werden ersetzt durch drei Gesprächsrunden von Politikern zu den Themen Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik, eine Runde der Parteien-Generalsekretäre und einen Beitrag über Splitterparteien. Diese Entscheidung traf die Konferenz der ARD-Programm-Direktoren.

ARD-Programmdirektor Dietrich Schwarzkopf *dementierte gestern* Vermutungen, diese Programm-Änderung sei auf Bitten der Bonner Regierung zustandegekommen, die ihr tendenziell kritisch gegenüberstehende Magazine kurz vor der Wahl ungern im Programm gesehen hätte. Es gab zwar die Möglichkeit, wie auch vor früheren Wahlen die geplanten Sondersendungen am Donnerstag ins Programm zu heben, aber an diesem Wochentag müßten sie mit der Unterhaltung im ZDF konkurrieren, was die ARD der Politik nicht zumuten wolle, wie eine Sprecherin der ARD-Programm-Direktion sagte. Deshalb habe man auf den Programmplatz für aktuelle Politik am Dienstag ausweichen müssen. Die „Elefantenrunde" der Parteivorsitzenden wird am Donnerstag, dem 22. Januar, in ARD und ZDF gemeinsam gesendet.

Es gibt fünf Magazinsendungen jeweils im Wechsel am Dienstag. Die „Kontraste" sind von der neuen Planung als einzige nicht betroffen – sie widmen sich deutsch-deutschen und allgemeinen Ost-West-Fragen, also Themen, die die Wahl wohl nur am Rande beeinflussen. Dies ist einer der Gründe, warum Peter Gatter („Panorama") und Klaus Bednarz („Monitor") gegenüber der WELT vermuteten, daß die ARD-Entscheidung etwas damit zu tun haben könnte, daß die ARD sich vor den Wahlen „offen entpolitisiert" (Bednarz). Am 30. Dezember ist zwar noch eine „Monitor"-Sendung geplant. Wie aus dem WDR verlautet, gibt es aber Überlegungen, auch sie noch zu streichen. Gatter spricht von einer „Strategie, vor der Wahl Sendungen zu kippen, deren Aufgabe es ist, Ärger zu machen".

Der Vorsitzende des Deutschen Journalisten-Verbandes, Werner Rudolph, nannte den Vorgang gegenüber der Agentur AP einen „Abschied vom Journalismus". Er protestierte gegen das „selbst auferlegte Keuschheitsgelübde" der ARD.

DETLEV AHLERS

ARD

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

6.00 Guten Morgen Mexiko
9.10 Sesamstraße
9.45 ARD-Ratgeber Küche
10.00 heute
10.03 Kulturweltspiegel
10.50 Was bin ich?
11.35 Karel Gott: In mir klingt ein Lied
12.10 Monitor
12.55 Presseschau
13.00 heute

15.20 Kinderfernsehen aus aller Welt
Vom Prix Jeunesse in München
15.50 Tagesschau
16.00 Schüler machen Filme
Aids-Alarm und Video-Horror
16.45 Wildwege
7. Der Steinbock
17.30 Unterm Dach
Songs und Lieder zum Hinhören
18.45 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
19.50 Deutschland – Uruguay
Live aus dem Corregidora-Stadion in Queretaro
1. Finalrunde, Gruppe E
In der Halbzeitpause Tagesschau
Anschließend:
Paraguay – Irak
Aufzeichnung aus Toluca
1. Finalrunde, Gruppe B
22.30 Tagesthemen
23.00 Brennpunkt
Philippinen:
100 Tage Corazon Aquino
23.45 Schottland – Dänemark
Live aus dem Neza-Stadion in Nezahualcoyotl
1. Finalrunde, Gruppe E
0.45 Uhr Tagesschau
2.00 Tagesschau
2.05 Nachtgedanken

15.15 WM: Mexiko extra
16.00 heute
16.04 *Löwenzahn*
Peter will ein Museum eröffnen
Anschließend: heute-Schlagzeilen
16.35 Grisu, der kleine Drache
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Ein Heim für Tiere
Dazwischen: heute-Schlagzeilen
18.55 Lotto am Mittwoch
19.00 heute
19.30 Direkt
Themen: Ausbildungsplätze für Mädchen. Bevölkerung bei Wackersdorf. Umweltschutz – was kann ich tun?
20.15 Kennzeichen D
Themen: Aus für Wackersdorf und Kalkar? „DDR" aus der Urlaubsperspektive. Schwarzarbeit. Hermann von Berg
21.00 Der Denver-Clan
21.45 heute-journal
22.05 *Personenbeschreibung*
Studs Terkel – ein Fußgänger in Chicago
Film von Georg Stefan Troller
22.35 Die Nacht, als Minsky aufflog
Amerikanischer Spielfilm (1968)
Mit Britt Ekland
0.10 heute

III.

WEST
10.00 *Aus dem Landtag*
Regierungserklärung zu Tschernobyl und Debatte
18.00 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Das Freudenfeuer für den Bischof
Von Sean O'Casey
Eröffnungsvorstellung des 5. Nordrhein-westfälischen Theatertreffens
23.15 Sophie kann's nicht lassen
Amerikanischer Spielfilm (1934)
Original mit Untertiteln
Anschließend: Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Die Sprechstunde
Kreuzschmerzen
19.15 Das internationale TV-Kochbuch
Portugal: Fischeintopf
19.30 Das Jahr im Garten: Juni
20.00 Tagesschau
20.15 Berliner Platz
Störfall „Scheibenwischer"
21.15 Laufsteg Paris (3)
Rückschläge
22.05 Der Film-Club
Come back, Africa
23.25 The Pharmacist
Amerikanischer Kurzfilm (1933)
Original mit Untertiteln
23.45 Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Vorschau
18.33 News of the Week
18.50 Diagnda
19.20 *Hessenschau*
19.55 Drei aktuell
20.00 Streitfragen
21.00 Am Ende der Geduld – die Quetierung für Frauen
21.30 *Drei aktuell* und Sport
21.50 Lindenstraße
Neurosen
22.20 Stadtliebe
Fernsehfilm von Hanna Laura Klar

SÜDWEST
10.15 Tennis aus Paris
18.00 Sesamstraße
18.30 Pan Tau
18.58 Schlagzeilen
19.00 Abendschau
19.26 Sandmännchen
19.30 Schlaglicht
Benzinpreise
20.05 Detektei Blunt
Ein gefährlicher Gegner (2)
Film nach Agatha Christie
Nur für Baden-Württemberg:
21.00 9 aktuell
21.15 Lokaltermin: Gesamtschule
Rheinland-Pfalz und Saarland:
21.00 Neues um 9
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.15 Guten Abend aus Mainz
Gemeinschaftsprogramm:
22.15 Briefe aus dem Jenseits
Amerikanischer Spielfilm (1947)
Mit Robert Cummings
Regie: Martin Gabel
23.40 Letzte Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen der Abendschau
18.45 Rundschau
19.00 Mit Vergnügen!
19.30 Sag die Wahrheit
20.00 Der Sonne entgegen (8)
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 Hallo Beatrice (3)
22.40 Lese-Zeichen
23.10 Z. E. N.
23.15 Die Mize unterm Regenbogen
0.00 Rundschau

SAT 1

15.00 APF blick
15.05 Captain Future
15.30 Lassie
16.00 Musicbox
17.00 APF blick
17.02 Der Magier
18.00 Es darf gelacht werden
Festival mit Charlie Chaplin
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 Fußball-WM
19.05 Der Mann in der Schlangenhaut
Amerikanischer Spielfilm (1960)
Mit M. Brando, Anna Magnani
Regie: Sidney Lumet
21.15 APF blick
22.00 FBI
Reiche Witwe gesucht
22.45 APF blick
22.55 Stahlgewitter
Amerikanischer Spielfilm (1945)
Mit John Wayne, Anthony Quinn
Regie: Edward Dmytryk
0.20 APF blick

1 PLUS

19.00 Reisewege zur Kunst: Spanien
Aragon und Soria
19.45 Follow me (9)
20.00 Tagesschau
20.15 Die Koblanks
Mit Günter Pfitzmann
21.45 Einmal im Leben (3)
Geschichte meines Eigenheims
Von D. Wedel und G. Handke
22.25 Grünes Feuer
Englischer Spielfilm (1954)
Mit Stewart Granger, Grace Kelly
Regie: Andrew Martin
0.05 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZiB
18.10 Bilder aus Deutschland
Grenzstation Kleinensee
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Die Fischerin vom Bodensee
Deutscher Spielfilm (1956)
Mit M. Hold, Gerhard Riedmann
Regie: Harald Reinl
21.00 Die Mittwochsgeschichte
21.15 Bocuse à la carte
21.40 Spötterdämmerung
21.50 Zeit im Bild 2
22.10 Kulturjournal
22.20 Begegnungen
Frank A. Meyer im Gespräch mit Prof. Ralf G. Dahrendorf
23.20 Auf rot-weiß-roten Spuren
Österreicher in den USA
0.20 Nachrichten



18.05 Stars, Tips und Spiele
18.15 Da-da-damals
18.35 Auto-Auto
18.55 7 vor 7
19.15 Viva Mexiko
20.05 Knight Rider
20.50 RTL-Spiel
20.55 Filmvorschau
21.05 Der Bettelstudent
Deutscher Spielfilm (1956)
Mit J. Heesters, Marika Rökk
Regie: Georg Jacoby
22.45 Wer bin ich?
23.05 Wetter / Horoskop / Betthupferl

Ein langer Abschied

R. K.-B. – Macht mal Pause, ihr Herren vom „Kuratorium Römerberggespräche" in Frankfurt! Seit Bestehen dieser Palaver-Show treten *stets dieselben alternden Lang*weilerinnen und Langweiler auf.

Die ältesten und langweiligsten unter ihnen haben irgendwann und irgendwo ein Professorenpöstchen ergattert, von dem keine aufregenden Leistungen ausgehen und wo sie der Vergessenheit überantwortet sind. Aber in Frankfurt finden sie ein Podium, auf dem sie irgendeinen mittelmäßigen Vortrag mit anschließender Diskussion halten dürfen, und auf diese Weise werden sie dann doch wieder einmal in der Presse gennant, alle Jahre wieder.

Und jedesmal werden eine, höchstens zwei Alibifiguren dazu geladen, damit es interessant wird. Es wird aber nicht interessant. Das Gesamtergebnis ist jedesmal ein banaler, pseudokultureller Brei.

Das einzig Muntere war das Geschrei des Publikums aus jungen Leuten in den Jahren, in denen die Revolution kurz vor der Tür stand und *stand und stand und sich* die Beine in den Bauch stand.

Diesmal wollen sie am 6. und 7. Juni über „Politische Kultur – heute?" reden und diskutieren. Mögen sie. Es macht ihnen Spaß, jedes Thema, egal welches, auch „politische Kultur". Damit wäre allenfalls Aufmerksamkeit zu wecken, wenn z. B. das Problem eines nordrhein-westfälischen Staatsanwaltes zerpflückt würde. Steht natürlich nicht auf dem Programm. Statt dessen stehen auf dem Programm ein Referat und ein Koreferat über „deutsche Gedenktage". Wer lacht da? Oder besser: Wer lacht da nicht?

Was George Tabori „zum Thema" zu sagen hat, wissen wir längst, und zwar aus seiner Arbeit, die von ein paar Bemerkungen mit anschließendem allgemeinem Geschwafel nicht übertroffen werden kann.

Ich rede nicht wie der Blinde von der Farbe. Ich kenne diese Farbe von Anbeginn an, und sie wurde von Mal zu Mal dünner und dümmer. Es gibt freundliche und unfreundliche Abschiede. Dies hier ist ein neuartiger: ein gelangweilter.

Dresdner Musikfestspiele: Weber als roter Faden, Verdi als Dollpunkt, Schostakowitsch als Problem

Des Kriegers Suche nach stillem Glück

Dresdner Musikfestspiele – das hat einen guten Klang. Denn welche deutsche Stadt außer München kann es schon aufnehmen mit Dresdens musikalischer Vergangenheit: Wirkungsstätte von Schütz, Weber, Wagner, um nur einige der Musikfürsten im Sachsenland zu nennen! Dresden ist ohne Frage der ideale Platz für ein Musikfestival. Und seit Sempers grandioser Opernbau *wieder bespielt werden kann*, hat Dresden auch jenes festliche Haus, *das Festspiele nun einmal brauchen.*

Dresdens Wunsch, solche Festspiele *auszurichten*, wurde *erstmals* vor sieben Jahren erfüllt – damals fiel auch *die endgültige Entscheidung* für den Beginn des Wiederaufbaus der Oper. *Beides hat also miteinander zu* tun, auch wenn die Dresdner Musik*festspiele beileibe kein* Opernfestival sind, auch wenn nur ein Bruchteil der *Aufführungen in* der Oper *stattfindet.* Das mag sich im Laufe der Jahre ändern: Ein so junges Festival wie das Dresdner sucht natürlich noch nach seinem Profil.

In diesem Jahr war das Hauptthema klar: Carl Maria von Webers 200. Geburtstag ist zu feiern, sein Werk zieht sich wie ein roter Faden durch das Programm. Die Staatsoper spielt den „Freischütz", Schwerin gastiert mit einer konzertanten Aufführung der „Drei Pintos", Webers Kammermusik schon zum Ausklang der Eröffnungsfeier und dann noch manches Mal in Dresden und um Dresden herum, wie etwa auf der Meißener Albrechtsburg.

Aber so ganz fest mag man zu Weber auch *nicht stehen*: Kein Gedanke daran, aus diesem Anlaß eine der selteneren Opern Webers zu inszenieren, die „Euryanthe" oder den „Oberon", kein Gedanke, das doch weiß Gott schmale sinfonische Œuvre Webers komplett darzubieten. Ins Programm scheint gerutscht zu sein, was gerade ohne größere Schwierigkeiten zu haben war aus dem eigenen Repertoirebestand und durch *Gastspiele.*

Denn das ist die Crux der Dresdner *Festspiele*: Primär sind sie nur eine Bündelung von Aktivitäten der ortsansässigen Theater und Orchester, also der Staatsoper mit ihren inzwischen drei Spielstätten, der Staatsoperette (die in einer frischen Aufführung *Robert Stolz' „Drei von der Donau"*, die Singspielfassung von Nestroys „Lumpazivagabundus" beisteuerte), der Hochschule, der Staatskapelle und der Dresdner Philharmoniker, des zweiten großen Orchesters der Stadt, das sich dieses Jahr Schönbergs Gurre-Lieder zutraute. Die Festspiele können halt freundlich bitten, etwas Geeignetes beizusteuern, aber wenn an der Oper Verdis „Otello" zur Premiere ansteht, dann ist halt das die Festspielpremiere und kein Weber, kein Wagner, kein Strauss.

Diese „Otello"-Premiere fiel arg in Ungnade. Der Schweriner Regisseur



Das Schicksal Otellos ist das Schicksal des Kriegers: Szene aus der Dresdner Aufführung mit Alexander M. Lomonossow als Otello und Hans-Joachim Ketelsen als Jago FOTO: ERWIN DÖRING

Detlef Rogge wollte der Oper ein paar neue Aspekte abgewinnen. Das Schicksal Otellos, meint Rogge, sei das Schicksal des Kriegers. Wer draußen grausam als Feldherr agiere, der könne nicht daheim ein stilles Liebesglück finden. Also zeigen Rogge und sein Bühnenbildner Bernd Leistner einiges von diesem kriegerischen Ambiente des Stücks.

Besonders befremdlich wirkt das gleich im ersten Akt, wenn statt des lustigen Lagerfeuers die Flammen eines Krematoriums hochschlagen, denen die von See mitgebrachten Gefallenen überantwortet werden. Zum Schluß des ersten Aktes, beim Liebesduett, kommt die Symbolik knüppeldick: Otello und Desdemona werden auf zwei Hubpodien emporgefahren, zwischen ihnen ein Abgrund. Sie konnten *zusammen nicht* kommen ...

Rogges *Krieger-Idee* spielt in Shakespeares und Verdis „Otello" *nur ganz am Rande mit; hier wird* ein Nebenaspekt fürchterlich aufgeblasen. *Das ist man ja von Opernregisseuren längst gewohnt, aber im Westen offenbar mehr als in Dresden.* Dort redet man sich noch die Köpfe *heiß über die Unstimmigkeit einer* solchen Interpretation, dort nehmen *die Kritiker den Regisseur am Mor*gen nach der Premiere auf einer Pres*sekonferenz ins Kreuzverhör.* Dabei ist Rogges Ansatz ja gar nicht dumm – denn wie sollte er wohl in Dresden die eigentliche Thematik des Otello zur Sprache bringen, nämlich wie eine rigide Gesellschaft mit ihren Außenseitern umgeht?

Als Otello gastierte in der italienisch gesungenen Aufführung ein Tenor vom Moskauer Bolschoi-Theater, Alexander M. Lomonossow, und er war als Darsteller wie als Sänger eine ganz große Enttäuschung. Wie ein solches Engagement zustandekommt, wagt man nur zu ahnen, wenn man die Ausführungen des Sprechers der Dresdner Oper hört. Moskau hätte sein Interesse an internationalen Gastspielen dieses Sängers geäußert, man habe ihn auch in Moskau bei einem Vorsingen mit Klavier, einer Arie, kurz gehört; ja, und im übrigen täte sich jemand vom Bolschoi, wo man bis heute noch nichts von der Existenz Stanislawskis wisse, halt schwer in einer Theaterlandschaft, die das Musiktheater pflege. Übersetzt in Klartext kann das nur heißen: Schlechter Sänger, schlechter Schauspieler, aber *die Russen* haben ihn uns aufs Auge gedrückt.

Dafür war mit Helvi Raamat von der Oper in Reval eine ganz ausge*zeichnete Desdemona gekommen:* mit ebenmäßigem, vielleicht etwas *farblosem, aber doch großem* und wohlklingendem Sopran. Hans-Joa*chim Ketelsen aus dem Dresdner En*semble war der Jago. Aber der eigent*liche Aktivposten der Aufführung ist* natürlich einmal wieder das Spiel der Staatskapelle, *die ihren ihr eigenen* dichten, runden Klang auch in der Oper, auch bei Verdi zu kultivieren weiß. Daß der Dirigent Hans Vonk aus der Partitur nicht alle Funken schlägt, die in ihr stecken, das steht auf einem anderen Blatt.

Er schafft das auch zwei Tage später nicht im Kulturpalast bei einem Sinfoniekonzert, das Webers zweite und Schumanns vierte Sinfonie um ein Violinkonzert gruppiert. Das sollte von Schostakowitsch sein und von Viktor Tretjakow gespielt werden, aber es war dann von Mozart (D-Dur, KV 218) und wurde von der sehr guten jungen polnischen Geigerin Barbara Gorcynska gegeigt. Tretjakows Erkrankung mochte man um so mehr bedauern, als Schostakowitschs Musik derzeit die Ausnahme bildet auf den Konzertprogrammen der sozialistischen Länder. Die Polen hatten damit beim letzten Warschauer Herbst schon ihre Schwierigkeiten, bei der letzten Ost-Berliner Biennale fehlte seine Musik auch.

Bedauern kann man, daß die Konzerte der Staatskapelle in diesem akustisch unguten Riesensaal des Kulturpalastes stattfinden. Der Attraktivität der Dresdner Festspiele würde es sicher nützen, auch Konzerte in der Semperoper zu veranstalten, die ja ohnehin noch nicht jeden Abend mit Oper bespielt wird. Aber die Dresdner Musikfestspiele frönen eben mehr der Breite und Reichhaltigkeit des Angebots als dem singulä*ren Ereignis. Das ist ja auch ein schö*nes Anliegen. REINHARD BEUTH

Surrealismus-Ausstellungen in Paris und Marseille

Das alltägliche Grauen

„Der Surrealismus ist tot, es lebe der Surrealismus." Unter dieses Motto könnte man die zahlreichen Manifestationen stellen, mit denen gegenwärtig in Frankreich dem Surrealismus die Ehre erwiesen wird – genau 62 Jahre, nachdem André Breton sein erstes surrealistisches Manifest veröffentlicht hat.

Auf den ersten Blick besteht zwischen der Photographie und dem Surrealismus ein diametraler Gegensatz. Scheint doch die Photographie ein rein mechanischer Prozeß zu sein, der ein genaues Abbild der rein visuellen Realität erstellt, ohne irgendwelchen Freiraum für eine schöpferische Kreativität zu belassen. Wie kann nun aber ein solches Medium in den Dienst einer Bewegung gestellt werden, der es darauf ankam, in den Bereich des Traumes, des Unbekannten, Unbewußten vorzustoßen?

Die Antwort gibt die Photoausstellung „Explosante Fixe" im Centre Pompidou (benannt nach der berühmten Photographie von Man Ray), die auf hervorragende Weise die wimmelnde Vielfalt des Surrealismus mit seiner bewußten Unordnung präsentiert – besser vielleicht als die surrealistische Großausstellung „Le Planète Affolé" (Der durcheinandergeratene Planet) in Marseille. Während Marseille sich auf die Zeit zwischen den beiden bedeutenden Surrealismusausstellungen von 1938 und 1945 konzentriert, sämtliche visuellen und verbalen Ausdrucksmittel des Surrealismus behandelt, widmet sich „Explosante Fixe" zwar einer außerordentlich weiten Zeitspanne – von der 1900 entstandenen „Frau-Krawatte" bis zu Marcel Mariens „Schuhe auf der Treppe" aus dem Jahre 1947 –, beschränkt sich dabei jedoch auf ein einziges *visuelles Ausdrucksmittel*; dies allerdings anhand von 200 Photogra*pien von rund 30 Künstlern*, darunter H. Bellmer, J. A. Boiffard, Brassai, *Max Ernst, M. Duchamp*. M. Tabard, Man Ray.

Nicht zu Unrecht, denn wiederholt *stand gerade die Photographie im* Mittelpunkt des surrealistischen Ausdrucksgeschehens. *Mehr noch*, indem die Photographie in den Händen von Künstlern wie *Man Ray* oder Raoul Ubac ihre auf den ersten Blick rein konstatierende, dokumentarische Funktion verlor und auf geradezu magische Weise eben doch in den Dienst einer verfremdeten, gestalteten Realität gestellt wurde, widerspiegelte sie gerade jene Ambivalenz, die eine spezifische Eigenschaft des Surrealismus ist.

Von dieser Ambivalenz zeugen der berühmte *„Boulevard Raspail 229"* von Man Ray oder die von Jacques-André Boiffard photographierte Stille öffentlicher Plätze, Illustrationen zu *den berühmten surrealistischen Ro*manen „Nadja" und „L'Amour Fou" *von André Breton. Diese Photogra*phien bieten auf den ersten Blick *ganz* klassische Ansichten von Paris und lassen eher an Bilder von Utrillo als an den Surrealismus denken. Das in den tagtäglichen Gewohnheitshandlungen versteckte Grauen demonstriert das Stück „Zahnpaste", das, photographiert von Brassai, einem mit Fangarmen versehenen Moloch gleich daliegt und einem die Lust nimmt, sich je wieder die Zähne zu putzen.

Gab der Ausstellung ihren Namen: Die Photographie „Explosante Fixe" von Man Ray FOTO: KATALOG

Im Gegensatz zum Dictum Bretons, wonach Schönheit nur existiere, wenn sie konvulsiv sei, stehen auch die zahlreichen Aufnahmen Man Rays von Lee Miller, einem ehemaligen Vogue *Mannequin*, die einzig von klassischer Schönheit und Erotik sprechen. Bedeutsam waren im Surrealismus die Zustände, gleichgültig, ob es sich dabei um die Verzauberung *durch das Wunder*bare, den Traum oder *das* Erstaunen durch das Unge*wohnte, den Zufall*, handelte. Illustratio*nen hierzu bilden* Hans Bellmers Puppenaufnahmen, Raoul Ubacs „Mannequin" *mit* dem Korbgeflecht und sein geträumtes „Zimmer" ebenso wie André Kertesz' „Distortionen" eines Frauenkörpers.

In ausführlicher Weise *zeigt* so „Explosante Fixe" die Bedeutung der *Photographie innerhalb* des Surrealismus, die derjenigen seiner bislang *höher geachteten Schwester, der Ma*lerei, und den Collagen zumindest entsprach. Eine informative Ergänzung dazu bieten die beiden Pariser Galerie-Ausstellungen „Der Surrealismus in Belgien" (Isy Brachot) und „André Breton" (Artcurial) sowie der die Ausstellung im Centre Pompidou begleitende, außerordentlich gut dokumentierte und illustrierte Katalog. Ferner erscheint demnächst bei Lachenal et Ritter eine ungekürzte Ausgabe des vor drei Jahren wiedergefundenen Manuskripts der „Magnetischen Felder", geschrieben in Gemeinschaftsarbeit von André Breton und Philippe Soupoult.

BEATRICE SCHAFFHAUSER

Explosante Fixe bis 11. Juni, danach London bis 26. Oktober, Katalog 390 FF; Le Planète Affolé bis 30. Juni.

Berlin: Eröffnung des privaten Kollwitz-Museums

Die Liebe ist Leitmotiv

In den Jahren 1891/92 ließ sich der Architekt Hans Grisebach sein „Künstlerhaus" an der Fasanenstraße bauen, in dem kürzlich die Galerie Pels-Leusden ihr nobles Verkaufs-*Domizil* beziehen konnte (vgl. *WELT* vom 30. 4.). Bereits zwei Jahrzehnte *zuvor hatte der geheime Kommer*zienrat Schirmer mit der Hausnum*mer 24 eine Einfamilienvilla im Stile* eines kleinen französischen Adelspalais' *errichten* lassen. Es war das erste Wohnhaus in dieser noblen Straße des „Neuen Westens".

Die beiden Wand an Wand stehenden Gebäude gehören heute der Deutschen Bank und wurden mit erheblichem Geldaufwand, überdies vom Landeskonservator bezuschußt, hergerichtet. Gemeinsam mit dem benachbarten „Wintergarten", der als Literaturhaus dienen soll, werden sie ein Schmuckstück altbürgerlicher Stadtkultur bilden – zugleich Ausdruck denkmalpflegerischer Vernunft, die sich gegen die Abrißtollheit der betonwütigen Stadtplaner durchgesetzt hat.

Als Mieter hat der Kunsthändler und Maler Prof. Hans Pels-Leusden in das Haus Nr. 24 seine bedeutende Käthe Kollwitz-Sammlung eingebracht. Zu sehen sind 120 Graphiken, 50 Zeichnungen, zehn Plakate und sämtliche 15 Bronzen der Kollwitz. Pels-Leusden hatte ein umfängliches Gußprogramm finanziert, bevor die Erben der Künstlerin die Silikon-Gußformen, mit einer Ausnahme, vernichten ließen. Die Original-Gips-Modelle befinden sich in Obhut der Akademie der Künste. Erben, private Leihgeber, Nationalgalerie und Kupferstichkabinett der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, das beinahe über das gesamte druckgraphische Œuvre verfügt, haben Leihgaben beigetragen.

Das von staatlichen Subventionen unabhängige Berliner Kollwitz-Museum ist nicht nur in Umfang des Gezeigten *und Qualität der Exponate* der kürzlich eröffneten Schau der *Kölner Kreissparkasse voraus.* Berlin ist allein schon biographisch der Ort, *an dem zunächst und vor allem* dieses bewegende Lebenswerk seinen über*zeugenden Platz hat. Die Kollwitz hat* rund 50 Jahre in Berlin gelebt. Auch *wenn sie bereits in ihrer Heimat* Königsberg eine tiefe künstlerische Zuneigung zu den einfachen Leuten faßte, so prägte erst die unmittelbare Anschauung der Nöte und Schönheiten proletarischer Menschen, die sie in der *Kassenpraxis ihres Mannes* im Berliner Norden kennenlernte, unverwechselbar *ihr Werk. In Berlin* erlebte sie Ehrung und schließlich die *unvergessene Demütigung – sie muß*te die Preußische Akademie der Kün*ste verlassen.*

Schon die Radierung „Tod und Frau" *mit dem anhängenden Kinde* aus dem Jahre 1910, die noch die starke *künstlerische Bindung an* Klinger zeigte, vergegenwärtigt das *große lebenslange Leitmotiv* der Käthe Kollwitz. Sie hat, zeichnend wie als Graphikerin und Bildhauerin, die Liebe der Mütter, ihre Sorge, ihr Ringen, ihre Klage dargestellt. Bei aller Verwandtschaft zu Barlach hat sie auf ganz eigene Weise ihre Paare und die sich verbarrikadierenden Mütter zu geschlossenen, allseitig betrachtbaren Formen gebunden, denen, wie ihren graphischen Darstellungen, eine unerhörte Dynamik innewohnt. Innehalten und Stille sind das andere dramatische Element gegenüber der enormen Bewegtheit in diesem anrührenden Werk der Künstlerin, die Realistin und Expressionistin ist, die ihre ganz andere Vorstellung von der Idealität des Menschen fand.

Ein geschicktes Raumprogramm im Inneren des Museums hält den ursprünglichen Charakter des Wohnhauses in Erinnerung, gibt aber vernünftigerweise die alte Zimmereinengung auf. Anstelle des nicht wiederherstellbaren Mansardendaches wurde ein Kuppeldach aufgesetzt. Darunter ist ein schöner Saal mit oberen Seitenlichtern entstanden. Dort stehen die Großfotographien der nach Entwürfen der Kollwitz geschaffenen Trauernden Eltern, Steinplastiken von *jenem* belgischen Soldatenfriedhof, auf dem der im Ersten Weltkrieg *gefallene Sohn ruht. Im Kuppelsaal* hat auch das monumentale Bronze*portrait der Künstlerin von Gustav* Seitz seinen Platz. Die Form war aus *Magdeburg zum Nachguß* nach West-Berlin gebracht worden. Die bis da*hin einzige Version steht auf dem Ost*berliner Kollwitz-Platz.

PETER HANS GÖPFERT

Frankfurt: Eine Bilanz der ersten Rühle-Spielzeit

Lust am Wundenlecken

Die alte Gräfin Aurelie heißt „die Irre von Chaillot", weil *sie* meist unter Lumpensammlern, Tellerwäscherinnen, *Kanalarbeitern* und ähnlichen armseligen „freien" Menschen *gesehen wird.* Sie *hört* Spekulanten davon reden, daß sie in der Stadt *nach Öl bohren und dabei die ganze* Stadt zerstören wollen. Kurz entschlossen *fingiert sie eine* Petroleumquelle in ihrem Haus, die Spekulanten *stürzen herbei, dürfen* durch eine Falltür zur Quelle hinabsteigen und gehen in den Tod. „Die Menschheit ist gerettet." Die Welt ist wieder schön.

Das Stück spielt in Paris und wurde 1945 als Höhepunkt der märchenhaft überspielten tristen Wirklichkeit gefeiert, die nur ein Giraudoux mit poetischer Sprachgewalt zu zaubern vermochte. Er brachte das Kunststück fertig, in dem Werk, das er kurz vor seinem Tod 1943 beendet hatte, dem Zorn über die deutsche Unterdrückung und Ausplünderung in den Figuren der steinharten Spekulanten Gestalt zu geben, den Untergang der Spekulanten aber in einen „Ort glücklichen Lichts, schöner Sprache, erträumter Gestalten" zu transponieren.

Unter Dietrich Hilsdorfs Regie einer „Frankfurter Fassung" spielt das Stück in Frankfurt mit prompten Lacherfolgen. Gisbert Jäkels Bühne ist genial, die Aufführung ist prächtig, die 33 Spieler sind in großer Form, Rosemarie Fendels Aurelie wird trotz der hie und da kühlen Routine frenetisch gefeiert. Und das wäre alles ganz schön, wenn das Frankfurter Theater seine Fassbinder-Wunde nicht immer wieder aufreißen müßte. Anspielungen auf das Müllstück lassen sich thematisch leicht herstellen, und Werner Schwuchow, der im Müllstück Hans von Gluck war, ist jetzt der „Makler" in der Spekulantengruppe und sagt plötzlich: „Ich heiße Hans von Gluck." Mit solch miesem Wundenlecken endet die erste Saison des Intendanten Rühle.

Die Saisoneröffnung mit Holger Bergs „Hamlet" wurde von uns mit hellem Jubel begrüßt. Benjamin Korns Inszenierung des „Dom Juan" von Molière konnten wir *nicht* akzeptieren, Hilsdorfs „Datterich" haben wir (am 3. Januar) sehr gelobt, Frank Moritz machte aus Genets Traum*spiel „Unter Aufsicht" eine kalte* Präzisionsmaschine, Arthur Millers „Hexenjagd" *(Hilsdorf)* war mit viel Klamauk beladen und wurde von der *lokalen Kritik, jedoch nicht* von uns, gefeiert, Thomas Bernhards zynisches Meisterwerk „Die *Macht* der Gewohnheit" unter der Regie von *Marco Bernardi haben wir sehr be*wundert. Einar Schleefs „Mütter" habe *ich mir nach Lektüre des Stücks* erspart, um nicht zu viele Ablehnungen in der ersten Rühle-Saison schreiben zu müssen. Einiges andere, das auch anderswo *gespielt* wird, *war* nur für die lokale Kritik von Interesse.

Das wäre also eine ganz normale Saison gewesen, wenn nicht Rühle, einer aus der Hitlerjugend-Generation, auf die mittelalterliche Idee gekommen wäre, mit Hilfe Fassbinders und der Kunstfreiheit den Juden klar machen zu wollen, daß die Schonzeit wieder einmal beendet sei. Noch heute besteht er darauf, daß er das Stück nur „vorerst" abgesetzt habe, und läßt Gutachten anfertigen, die ihm Aufführungen vor geschlossenen Gesellschaften ermöglichen sollen. Und im „Datterich" ließ Hilsdorf den Datterich sagen: „Zäh wie e Frankforder Judd." Das hatte ich überhört, da ich von meinem Platz aus akustisch für die momentane Position des Spielers ungünstig saß. In einem Interview sagte Rühle dazu: „Das war sozusagen ein Impromptu. Wir haben es dann sofort rausgenommen und zu neutralisieren versucht, indem wir darstellten, daß auch ein Frankfurter Theaterdirektor etwas Zähes sein kann." Fabelhaft. Dann hätte das Impromptu doch wohl lauten müssen: „Zäh wie e Frankforder Intendant."

Sie kommen davon nicht los, nicht einmal ein halbes Jahr nach der miesen Affäre. Mögen sie dran kleben bleiben. Und da die Reinigung der Welt in Giraudoux' „Die Irre von Chaillot" nur im Märchen möglich ist und ein melancholisches „leider nicht in Wirklichkeit" bedeutet, wird es auch keine reinigende Selbsterkenntnis des Frankfurter Theaters geben. *Es wird dabei bleiben müssen*, daß man Rühle bescheinigt: Er hat die Kunstfreiheit im Rücken *und* die Geschmacklosigkeit im Kopf.

RUDOLF KRÄMER-BADONI

KULTURNOTIZEN

Das Geburtshaus von Friedrich Ebert in Heidelberg, des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik, soll zu einer nationalen Gedenkstätte ausgebaut werden.

Die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Mainfränkischen Museums in Würzburg wird am 5. Juni wiedereröffnet.

„Napoleon-Karikaturen" aus England, Deutschland und Frankreich *zeigt das Gutenberg-Museum in* Mainz von morgen an bis zum 24. August.

Vier Gemälde von Lucio Fontana erwarb die Bayerische Staatsgemäldesammlung für die Staatsgalerie moderner Kunst.

Theaterplakate Europas stellt das Theater im Schloß zu Ellwangen vom 15. Juni bis 31. Oktober aus.

Das erste Festival *europäischer* Theaterstudenten findet vom 12. bis *zum 15. Juni in Gießen statt.*

JOURNAL

Liebermanns neue Oper: Uraufführung in Genf

Bth. Genf

Eine neue Oper von Rolf Lieber*mann bringt* das Grand Théâtre de Genève in der kommenden Saison *zur Uraufführung (Premiere* am 11. April 1987). Es handelt sich um ein fünfaktiges Werk nach *Ostrowskis* Komödie „Der Wald", unter dem französischen Titel „La Forêt". Das Libretto hat Hélène Vida geschrieben, Jeffrey Tate dirigiert, Regisseur und Ausstatter ist Marco Arturo Marelli. Weitere Highlights der Genfer Theatersaison dürften Tschaikowskijs „Eugen Onegin" in der Inszenierung von Johannes Schaaf und mit Hartmut Haenchen als Dirigenten, Andrei Serbans Inszenierung der Strausschen „Elektra", ein Ballett von Oscar Araiz über das Leben der Misia Sert sowie Honeggers „Jeanne au Bûcher" mit Marthe Keller in der Titelrolle sein.

Bauhaus-Pavillon in Barcelona rekonstruiert

dpa, Madrid

Mit einer Feier ist in Barcelona der wiedererstandene Deutsche Pa*villon eröffnet worden*, ein Werk Mies van der Rohes für die Weltaus*stellung des Jahres 1929. An* der 1,8 Millionen Mark teuren Rekonstruktion des als bahnbrechend für die Architektur geltenden Pavillons beteiligten sich u. a. die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und das Museum *of Modern* Art in New York. Er steht wieder an der Stelle auf dem Stadtberg Montjuich, die Mies van der Rohe selbst ausgesucht hatte.

Fünf „Tonies" für ein Broadway-Musical

dpa/UPI, New York

Die besten Broadway-Produktionen sind in New York mit dem „Tony", eine Art Oscar für Bühnenstücke, ausgezeichnet worden. „The Mystery of Edwin Drood" von Rupert Holmes wurde zum besten Musical der Spielzeit 1985/86 gewählt und erhielt insgesamt fünf Tonies. Als beste Aufführung wurde James Walshs Zwei-Mann-Show „I am not Rappaport" prämiert. Den Titel der besten Wiederaufnahme errang *das Musical* „Sweet Charity". Der Komödie „Blue Leaves" von John *Guare wurden insgesamt* vier Tonies zugesprochen.

Biografien des polnischen Widerstandes

rst. Warschau

Eine Biografie des polnischen Widerstandes in Warschau in den Jahren 1939–1944 bereitet der Schriftsteller Andrzej Kunert vor. In der auf sieben Bände geplanten Arbeit sollen die Lebensläufe von mehr als 1200 polnischen Widerstandskämpfern gegen die nationalsozialistische Okkupation aufgeführt werden.

Die Kirchen Westpreußens

DW. Münster

Mit Gemälden, Dokumenten und Photos erinnert das Westpreußische Landesmuseum in Schloß Wolbeck in Münster bis zum 21.



Die Marienburg FOTO: KATALOG

September an die bedeutenden Kirchen Westpreußens. Die Marienkir*che in Danzig, der größte Bau, und* das Kloster Pelplin werden in großen *Modellen vorgestellt.* Dazu kommen Kirchengerät, Altarbibeln und andere gerettete Sakralgegenstände.

Selman Selmanagic †

dpa, Berlin

Der *Bauhaus-Architekt Selman* Selmanagic ist, wie erst jetzt be*kannt wurde, im Alter von 81 Jah*ren in Ost-Berlin gestorben. Der in *Bosnien geborene* Selmanagic studierte von 1929 bis 1933 am Bau*haus bei Hilbersheimer* und Mies van der Rohe. Danach war er einige *Jahre in Jerusalem tätig*, bevor er in Deutschland Kino- und Filmarchitekt für die UFA wurde. Nach dem Krieg entwarf Selmanagic u. a. das frühere Walter-Ulbricht-Stadion. Seit 1950 leitete er als Professor die Architekturabteilung der Kunsthochschule in Ost-Berlin.

Das perfekt geplante ‚Drehbuch' platzte doch

Ein Entführer der Bankiersfrau aus Rotterdam stieg aus

HELMUT HETZEL, Rotterdam

Die Geiselnahme und Entführung des Rotterdamer Bankierehepaares Osterman-Otto war von langer Hand bis ins kleinste Detail geplant und wurde von vier italienischen Geiselgangstern in kaltschnäuziger Perfektion ausgeführt. Trotzdem konnte die Polizei erste Erfolge erzielen. Nach Polizeiangaben spielte sich die Geiselnahme ab wie eine neue Folge aus einem Tatort-Krimi.

Die Täter, vier Italiener, klingelten in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an der Haustür des Ehepaares Osterman-Otto in einem Vorort von Rotterdam. Einer der Gangster fragte in gebrochenem Niederländisch den die Tür öffnenden Bankdirektor André Osterman: „Fahren Sie einen weißen Golf?" Als der Filialleiter daraufhin mit „Ja" antwortete, hielt ihm einer der Gangster eine Pistole unter die Nase. Im gleichen Moment stürmten die drei Komplizen ins Wohnzimmer, dort fesselten sie die Ehefrau, die vor dem Fernseher saß.

Alles lief zunächst wie am Schnürchen

Dann legten die vier Italiener in aller Ruhe dem Bankier ihren ausgeklügelten Erpressungsplan vor. Sie forderten 1,4 Millionen Gulden, die am Freitag morgen um acht Uhr vor der Öffnung der von ihm geleiteten Bankfiliale übergeben werden sollten. Zu diesem Zeitpunkt sollte André Osterman zusammen mit dreien der Gangster zu „seiner" Bankfiliale in die Innenstadt fahren. Dort solle das geforderte Lösegeld dann übergeben werden. Seine Vorgesetzten mußte der Filialleiter noch in der Nacht anrufen. Sie hatten dafür zu sorgen, daß das Geld am folgenden Morgen in Koffern verpackt in der Bankfiliale auch tatsächlich abholbereit war.

Damit auch gar nichts mehr schief gehen konnte, beschlossen die Kidnapper mit dem Bankier noch in derselben Nacht, die Probe aufs Exempel zu machen. André Osterman mußte mit drei der Erpresser in seinen weißen Golf steigen und die ganze Strecke von seinem Wohnhaus bis in die Rotterdamer Innenstadt zum Gebäude der Bankfiliale abfahren. Einer der Gangster blieb in der Zwischenzeit bei der gefesselten Frau zurück. Über Sprechfunk hielt das italienische Verbrecherquartett ständig Kontakt miteinander. Alles lief wie am Schnürchen, auch am nächsten Morgen, als man die Route wie in der Nacht zuvor abfuhr. Das Lösegeld lag bereit – die Verbrecher machten Kasse.

Weitere Anhaltspunkte für die Fahndung

Jetzt aber hielten sie sich plötzlich nicht mehr an die Absprache. Anstatt wie ausgehandelt das Bankierehepaar freizulassen, schleppten sie die gefesselte Frau in ein vor dem Haus bereitstehendes Fluchtauto und rasten davon. Eine wilde Verfolgungsjagd begann (WELT v. 2. Juni).

Inzwischen ist die entführte Frau wieder auf freiem Fuß. Aber das perfekt geplante „Drehbuch" der kaltschnäuzigen Entführer hat eine für sie nicht einkalkulierte Wendung genommen. Einer ihrer Komplizen, der 33jährige Italiener Gianni Cossu stieg aus.

Warum er das tat ist die einzige noch offene Frage. Er stellte sich der Polizei. Zwei Niederländer, die das italienische Verbrecherquartett als Tipgeber über die Lebensgewohnheiten des Bankier-Ehepaares informiert hatten, sind auf seine Aussagen hin inzwischen verhaftet worden.

Der die Ermittlungen leitende Rotterdamer Kommissar sieht jetzt weitere Anhaltspunkte für die Fahndung nach dem noch flüchtigen Erpressertrio. Auch der Kommissar ist perplex: „Wenn mir vor diesem Fall jemand gesagt hätte, daß ein Bankraub auf diese Art und Weise inszeniert werden kann", meinte er „dann hätte ich ihn für verrückt erklärt."

Die Briten schwenken um von Ale auf Lagerbier

JOHN KOHUT, London

Immer mehr Briten stellen sich vom althergebrachten Ale auf Biere kontinentaler Brauart um, das sogenannte „Lager". Das druck- und schaumlos gepumpte, dunkle und vorzugsweise bei Raumtemperatur getrunkene Ale ist jetzt auf einen Anteil von 59 Prozent zurückgedrängt worden. Der Konsum von „Lager"-Bier jedoch hat sich innerhalb von nur zehn Jahren verdoppelt.

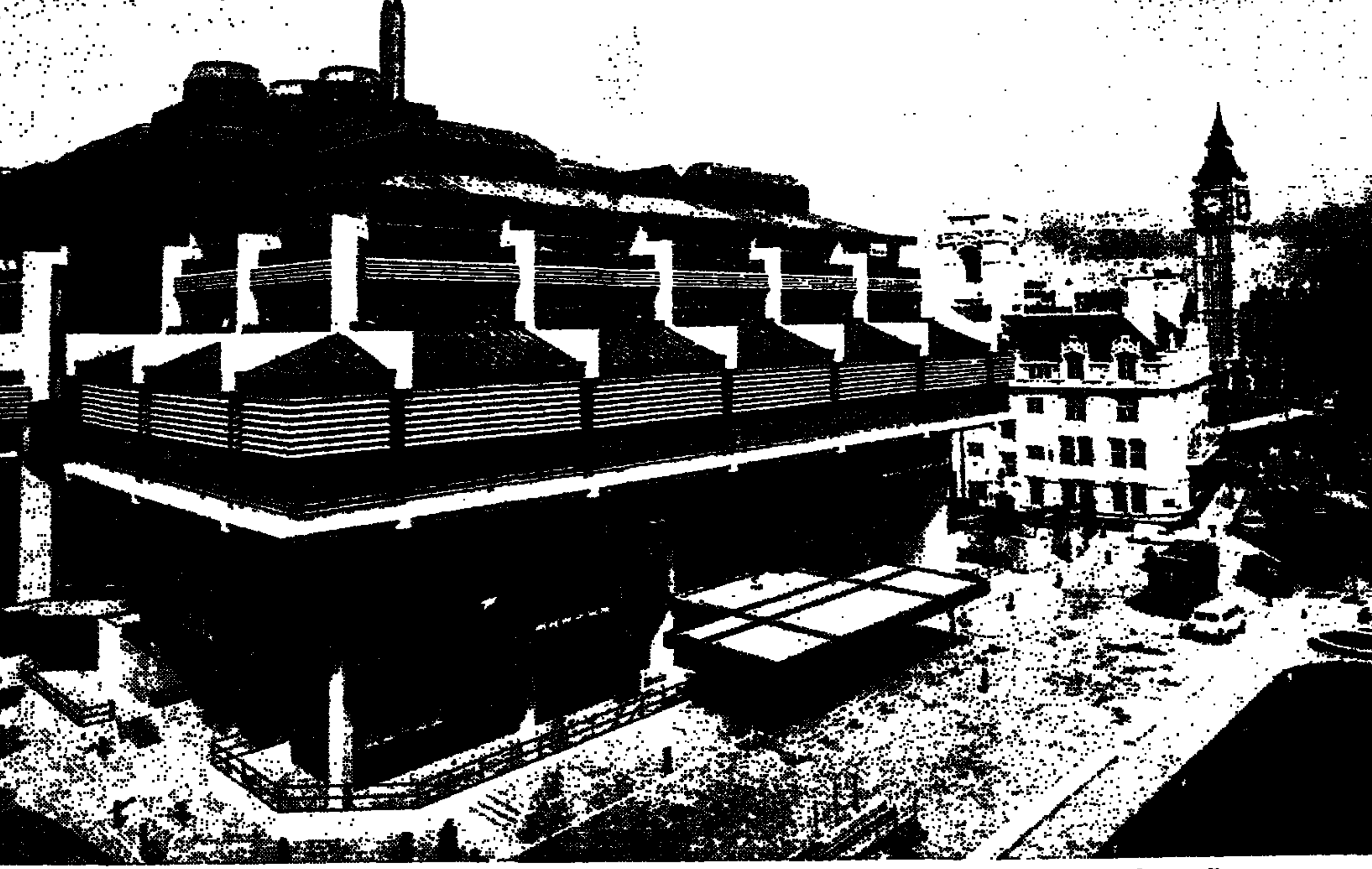
Für die traditionsbewußten britischen Biertrinker ist diese Trendwende so verheerend wie der Verlust des Weltreiches, dessen Ausdehnung im übrigen mitverantwortlich war für die Entwicklung noch heute gebräuchlicher Ale-Rezepturen.

Für Mike Ripley vom britischen Brauerbund ist es eigentlich überraschend, daß „das ‚Lager' so lange gebraucht hat, um hier Fuß zu fassen. Wir und die Iren sind die einzigen, die immer noch mehr Ale trinken als ‚Lager'", sagt er. Zu seinem Kummer hat aber auch der Bierkonsum der Briten insgesamt abgenommen.

Im Rekordjahr 1979 flossen 64 Millionen Hektoliter durch die Kehlen der Insulaner, 1985 waren es nur noch 43,5 Millionen. Der Anteil des „Lagers" (aus dem Deutschen übernommen und auch als „Lagerbier" heute noch im Sprachgebrauch) stieg im vergangenen Jahr auf 41 Prozent gegenüber den Ale-Bieren. 1975 waren es nur 19,7 Prozent gewesen.

Den Grund für diese für britische Patrioten bedauerliche Entwicklung sieht Ripley in dem weltweiten Trend zu leichteren alkoholischen Getränken: Weißwein werde dem roten vorgezogen und Wodka dem Whisky. Auch reisten seit Jahrzehnten immer mehr Briten zum Urlaub auf den Kontinent. Dort seien sie wohl auf den „Lager"-Geschmack gekommen. Jeden Sommer gewinne der helle, kontinentale Bier-Typ mehr Freunde, auch wenn die Temperaturen nicht zu heiß seien.

Die britischen Brauereien folgen diesem Trend nicht nur, sondern sie investieren in die Weiterentwicklung der Rezepte und Märkte inzwischen weit mehr als in das Ale. Sie bieten inzwischen eine ganze Reihe verschiedener „Lager"-Sorten an, die zumeist nach Lizenzen westdeutscher, amerikanischer und australischer Hersteller gebraut werden. (rtr)



Das neue Kongreß Zentrum in London gilt als sicherstes Gebäude der Welt. Am 24. Juni wird es von der Queen eingeweiht. FOTO: SAD

Aus der Trickkiste der modernen Festungsbauer

SIEGFRIED HELM, London

London hat eine neue Sehenswürdigkeit. Wenige Schritte vom Parlamentsgebäude und der Regierungsstraße Whitehall entfernt, den Westtürmen der Westminster Abtei gegenüber, ist eine hochmoderne „Festung" entstanden. Sie hat mit Londons historischer Festung, dem Tower des Eroberers, trotz des Abstands von neun Jahrhunderten, eins gemein: Beide wurden gebaut, um den Mächtigen ihrer Zeit Schutz in unruhigen Zeiten zu bieten.

Premierministerin Margaret Thatcher erteilte den Auftrag zum Bau eines Regierungszentrums für Begegnungen mit Regierungschefs, das nicht mit Zugbrücke, Burggraben und Schießscharten schützt, sondern die Architektur gezielt in den Dienst der Terroristenabwehr stellt: Panzerglas für die schöne Aussicht auf eines der berühmtesten architektonischen Ensembles der Welt, elektronische Barrieren und hermetische Abschottung ganzer Gebäudeteile. Das sind nur einige Beispiele aus der Trickkiste der Festungsbaumeister des 20. Jahrhunderts, die dieser trotzdem durchaus elegante, für 175 Millionen Mark errichtete Koloß birgt, den die Queen am 24. Juni als „The Queen Elizabeth II. Conference Centre" eröffnen wird.

„Dies ist eines der sichersten Gebäude der Welt", betonte Generalmanager Roy Kendrick im Gespräch mit der WELT bei einem Rundgang, der auch in die später selbst für Journalisten unzugängliche bombensichere „Zelle" im sechsten Stock führte, wo Ende Juni die Eureka-Konferenz steigt, wo Staats- und Regierungschefs und Minister auf Stühlen aus englischer Esche um den runden englischen Eschentisch sitzen, die die konferenzerfahrene Frau Thatcher mit konstruktiver Kritik und höchstpersönlichem Ausprobieren endlich für gut befand. Einfach, elegant und praktisch sind sie und von der Art, daß sich keiner überheblich vorkommt.

Gelungene Symbiose

Anders als bei Berlins „Schwangerer Auster", anders auch als bei Hamburgs CCH, mußte der Modernist Sir Philip Powell vom Londoner Architektenbüro Powell, Moya and Partners auf eine einzigartige, historisch gewachsene architektonische Umgebung Rücksicht nehmen. Außerdem hatten sie bei jedem Einzelentwurf Antworten auf mögliche Anschläge von Terroristen zu finden. Diese Auflage hatten sie bereits vor dem IRA-Anschlag auf das Parteitagshotel der Konservativen in Brighton im Oktober 1984, als um ein weniges Premier samt Kabinett in die Luft gejagt worden wären.

Man darf die Architekten beglückwünschen, daß es ihnen gelungen ist, ohne zu historisieren, aus Beton, Glas und Blei einen durchaus modernen Bau in eine Lücke zu setzen, auf den seine vornehmen alten Nachbarn mit wohlwollendem Interesse hinüberblicken können. Eines von vielen Beispielen: Die Strebebogen der Krönungskirche der englischen Monarchen finden ihr modernes Pendant in den „Bügeln" aus Stahlbeton, an denen das dritte, vorspringende Stockwerk „freischwebend" aufgehängt ist.

London hatte bisher für Konferenzen nur einen Notbehelf: Lancaster House, das sich vor 160 Jahren der Herzog von York als Stadtpalais bauen ließ. Schon bei der Rhodesien-Konferenz platzte es aus allen Nähten. Vor zwei Jahren sah sich die Regierung genötigt, für den Weltwirtschaftsgipfel ein Privathotel anzumieten, weil sie eine so große internationale Konferenz selbst nicht auszurichten vermochte.

Zwar ist dieses Gebäude aus Mitteln der öffentlichen Hand gebaut. Doch es ist ein Chamäleon. Kendrick, der Staatsbeamte des Umweltministeriums definiert es so: „Wir halten uns an unsere Politik, den privaten Sektor zu fördern." Das heißt: Die Regierung behält sich das ausschließliche Nutzungsrecht am fünften und sechsten Stock vor (und reserviert das gesamte Gebäude aus Sicherheitserwägungen nur bei ganz großen oder wichtigen Konferenzen). Es spricht für den Stil der „sparsamen Hausfrau" in der Downing Street, daß unter diesem Dach auf zwei Hochzeiten zugleich getanzt werden soll: Die 15,7 Millionen Mark Betriebskosten im Jahr sollen durch Konferenzen des kommerziellen Sektors auf den ersten drei Stockwerken erwirtschaftet werden. Damit tritt dieses Zentrum in einer der besten Lagen Londons in Konkurrenz zu dem Konferenzzentrum Barbican in der Londoner City.

Deutsche bauten mit

Es ist bemerkenswert, daß dieser Gigant, in dem der allwissende Sicherheitsexperte wie ein „Großer Bruder" allgegenwärtig ist, in vier Jahren fertiggestellt wurde. Der Ehrgeiz, dieses Zentrum als ein (nicht zu besichtigendes) Schaufenster für „Made in Britain" aufzuziehen, glückte nicht ganz. „Die wenigen Materialien, die wir importieren mußten, weil es sie bei uns nicht gibt, kommen ausschließlich aus der Bundesrepublik", verriet uns ein gar nicht engherziger Fachmann, der weiß, was die Londoner an diesem neuen Jahrhundertbauwerk haben. (SAD)

LEUTE HEUTE

So klein wie möglich

Obwohl es eine katholische Kirche auf Cape Cod gibt, heiratet **Caroline Kennedy** am 19. Juli in einem presbyterianischen Gotteshaus. Sie hat sich für die Hochzeit in der Kirche „Our Lady of Victory" entschieden, weil sie die kleinste der Region ist. Wie **Nancy Tuckermann**, die Sprecherin der Braut, mitteilte, plant man eine „nicht-öffentliche, sehr kleine, sehr private Hochzeit" im nur wenige Autominuten vom Sitz der Kennedy-Familie entfernten Gotteshaus.

Ein Blick zurück auf die Sechziger

H.-H. HOLZAMER, Paris

Frankreich hat die 60er Jahre entdeckt. Yves Saint Laurent wagt im Modemuseum des Louvre eine nostalgische Rückschau und am vergangenen Wochenende öffnete die Fondation Cartier ihr Anwesen, bestehend aus einem Schlößchen, kleinen Häusern und einem prächtigem Park in Jouy-en-Josas nicht weit von Versailles, für eine Retrospektive des gesamten künstlerischen Schaffens dieses Jahrzehnts. Als Monument der „Années soixantes" kam Ringo Starr, Mitglied der Beatles, über den Ärmelkanal und stellte sich für eine halbe Stunde den Fragen der Journalisten.

„Was es heute im Bereich der Popmusik gibt, ist alles Mist", gibt er der WELT zu Protokoll. „Alles lebt von dem, was wir in den 60ern machten." Seitdem habe es kein neues „Lebensgefühl" mehr gegeben. Ist das der Grund, warum bei den Franzosen die 60er „en vogue" sind? Ringo jedenfalls scheint sich mit der Erklärung zufrieden zu geben. Gutmütig blickt er über seine wuchtige Nase und den grauen Bart, der Wangen, Mund und Kinn umrahmt.

Schließlich räumt er ein, daß auch heute noch Gruppen „gut" seien, die schon in den 60ern vorne waren: die Rolling Stones etwa, deren „Harlem Shuffle" zur Zeit in allen Hitlisten verzeichnet ist. Auch die Talking Heads, die Gruppe „a-ha", David Bowie sowie „Oldtimer" Bob Dylan will er noch gelten lassen.

Bis zum 30. September dauert die Ausstellung der Fondation Cartier, die von Alain-Dominique Perrin gegründet wurde. Den Mäzen rühmt Minister Leotard in seiner Rede als Vorbild. Zu den „années soixantes" fällt dem Politiker hingegen wenig ein.

Sind die Sechziger wirklich schon so lange her, daß sich Historiker damit befassen dürfen? Cartier hat sich jedenfalls bemüht, die Designer-Kreationen des Jahrzehnts möglichst vollständig zusammenzutragen. Im Park sind die Automobile von „damals" zu bestaunen: ein Porsche 356 SE, ein Triumph TR 4, ein Lagonda, Buick und die Giulietta von Alfa.

Auch Mary Quants Plastikmode, das Kettenhemd von Paco Rabanne, Courrèges-Modelle im Mondlook – eine Reaktion auf die erste Mondlandung – sind im Schlößchen ausgestellt. Françoise Hardy wirkt im weißen, wie mit Lineal und Zirkel entworfenen Courrèges-Kleid schon beinahe mitleiderregend altmodisch.

Die Retrospektive zeigt Marksteine des „Lebensgefühls" der Sechziger: So erinnern die hinter einem Bunker, der im Zweiten Weltkrieg der deutschen Luftwaffe als Kommandozentrale diente, errichteten Barrikaden an den unruhigen Mai 1968, der in Nanterre begann und Paris erschütterte. Im Fan-Zimmer grüßt das Poster „Salut les copains" von der Wand. Sylvie Vartan und Johnny Hallyday sind „ausgegraben" worden: Die beiden übersetzten den Franzosen den Rock in das „mouvement yé-yé". Die Geschichte des Golf Drouot, des Minigolfplatzes, wird erzählt, dessen Löcher man zuschüttete, um besser Jerk, Rock, Twist tanzen zu können. Man meint Jacques Dutroncs „Et moi, et moi, et moi" hören zu können.

Immerhin, es war die Zeit der Dekolonisation. „Es begann mit den Barrikaden von Algier und endete mit den Barrikaden der Kinder im Mai '68": Diesen großen Bogen schlägt rückblickend die Zeitschrift „Paris Match" in einer Sonderausgabe, in der sie sich über die Gemeinsamkeiten des Jahrzehnts Gedanken macht.

Das „triumphierende Jahrzehnt" nennt diese Jahre die Fondation Cartier. Im Hinblick auf die Popmusik und den Film mag das richtig sein. Andererseits wurde in Vietnam noch immer geschossen, die Mauer wurde 1961 gebaut, Kennedy 1963 ermordet. Schließlich kam das ereignisreiche 1968er Jahr, als in Prag sowjetische Truppen einmarschierten, die französische Jugend an den Universitäten aufbegehrte. Im gleich Jahr aber, so vermerkt der Jahresüberblick, eroberte Jean-Claude Killy auf Skiern drei Goldmedaillen für Frankreich.

Man habe das ereignisreiche Jahrzehnt gar nicht erklären wollen, sagt Marie-Claude Beau, die Präsidentin der Fondation. Nur eine „Vision" der Sechziger habe man geben wollen. Warum sich Yves Saint Laurent der Vergangenheit zuwandte, will man in Paris jedoch wissen: weil nämlich *heute* die Japaner in der Mode das Sagen haben. Und es könnte ja auch sein, daß einer der Großen aus den 60ern der Präsident der 90er sein wird: Yves Montand.

Amüsiert betrachten Ringo Starr mit Frau Barbara und Tochter Francesca (v. l.) einen Kabinenroller aus den 60er Jahren FOTO: DPA

WETTER: Unbeständig

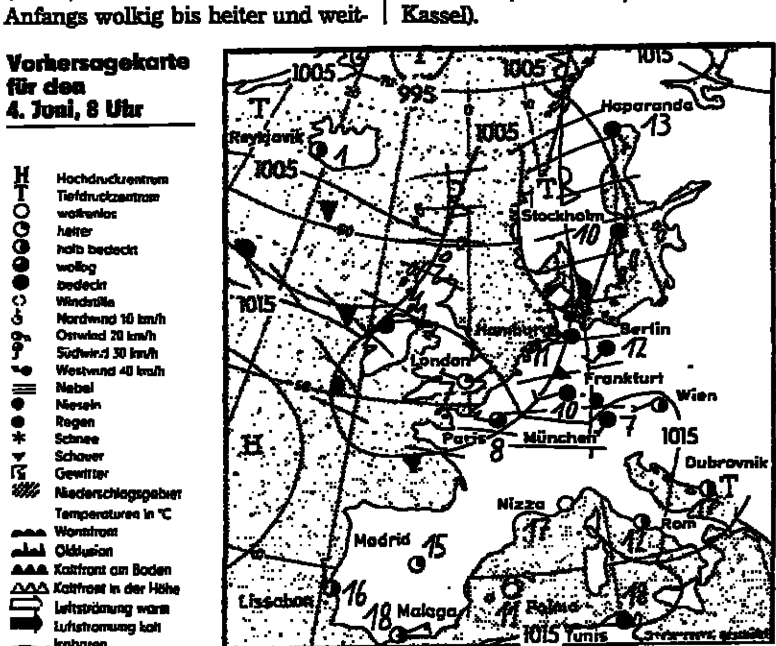
Lage: Ein Tiefausläufer überquert Deutschland von Nord nach Süd. Mit ihm fließt kühlere Meersluft ein.

Vorhersage für Mittwoch: Norden: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen Schauern. Temperaturen bei 15, nachts um 9 Grad. Mitte: Anfangs bedeckt und Regen, danach Übergang zu wechselnder Bewölkung, einzelne Schauer. Temperaturen 14 bis 17, nachts um 8 Grad. Süden: Anfangs wolkig bis heiter und weitgehend trocken. Erwärmung bis 20 Grad. In der zweiten Tageshälfte Eintrübung und nachfolgend länger andauernder Regen. Nachts kaum unter 10 Grad.

Weitere Aussichten: Unbeständig und kühl.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 5.08 Uhr*, Untergang: 21.33 Uhr; **Mondaufgang:** 3.47 Uhr, Untergang: 19.48 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 4. Juni, 8 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:		
Berlin	14	bd
Bielefeld	19	bw
Braunlage	13	bw
Bremen	19	he
Dortmund	19	bw
Dresden	12	R
Düsseldorf	18	bw
Erfurt	15	bd
Essen	17	bd
Feldberg/S.	6	bw
Flensburg	17	he
Frankfurt/M.	17	he
Freiburg	19	bw
Garmisch	12	bw
Greifswald	15	Rs
Hamburg	18	he
Hannover	19	he
Kahler Asten	12	bw
Kassel	16	he
Kempten	13	bw
Kiel	17	he
Koblenz	19	bw
Köln-Bonn	19	he
Konstanz	16	he
Leipzig	13	R
List/Sylt	14	bw
Lübeck	16	bw
Mannheim	17	he
München	12	he
Münster	18	bw
Norderney	15	bd
Nürnberg	15	bw
Oberstdorf	11	bw
Passau	15	bw
Saarbrücken	16	bw
Stuttgart	15	bw
Trier	17	bw
Zugspitze	-6	S
Ausland:		
Algier	22	he
Amsterdam	15	bw
Athen	25	he
Barcelona	22	he
Belgrad	21	he
Bordeaux	20	bw
Bozen	22	bw
Brüssel	16	bd
Budapest	17	bw
Bukarest	23	he
Casablanca	–	–
Dublin	12	bw
Dubrovnik	21	he
Edinburgh	12	bw
Faro	23	he
Florenz	19	he
Genf	17	he
Helsinki	17	bw
Hongkong	28	bw
Innsbruck	13	bw
Istanbul	26	he
Kairo	33	he
Klagenfurt	13	Gw
Konstanza	24	he
Kopenhagen	13	bw
Korfu	25	he
Las Palmas	23	bw
Leningrad	21	bd
Lissabon	22	he
Locarno	19	he
London	15	R
Los Angeles	12	wl
Luxemburg	16	bw
Madrid	22	he
Mailand	19	he
Malaga	23	he
Mallorca	25	he
Moskau	27	he
Neapel	22	he
New York	17	bd
Nizza	21	he
Oslo	12	bw
Ostende	17	bw
Palermo	24	he
Paris	20	bw
Peking	33	wl
Prag	14	he
Rhodos	26	he
Rom	22	bw
Salzburg	13	he
Singapur	29	he
Split	23	he
Stockholm	12	Sp
Straßburg	19	he
Tel Aviv	29	wl
Tokio	23	bw
Tunis	24	he
Valencia	24	he
Varna	24	he
Venedig	19	bw
Warschau	16	bw
Wien	16	bw
Zürich	16	he

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Baby überlebte Sturz aus 17. Stockwerk

AP, New York

In New York hat ein elf Monate altes Baby einen Sturz aus einem Hochhausfenster wie durch ein Wunder überlebt: 17 Stockwerke tief fiel der kleine Sae Yung Kim, bis ihn ein etwa 15 Zentimeter dicker Zweig eines Apfelbaums auffing.

Der Säugling war von einem Sofa auf die Fensterbrüstung geklettert, während seine Mutter in einem anderen Zimmer der Wohnung an einer Näharbeit saß. Mit drei gebrochenen Rippen, einem vermutlich gebrochenen Schlüsselbein und einem Kratzer auf der Wange wurde ihr unternehmenslustiger Sprößling in ein Krankenhaus eingeliefert.

Nachbars Bäume dulden

dpa, Regensburg

Grundstücksbesitzer müssen die Verschmutzung des eigenen Gartens durch einen Baum auf dem Nachbargrundstück dulden, urteilte das Amtsgericht in Regensburg. Der Kläger, ein Reihenhausbesitzer, forderte von seinem Nachbarn die Beseitigung einer 20 Jahre alten, zwölf Meter hohen Birke wegen unzumutbarer Verschmutzung seines Gartens durch Laub. (Az.: 8 C 2284/85)

Aufatmen in Düsseldorf

dpa, Düsseldorf

Mit dem jahrelangen „Dauerbrenner" im Verkehrsfunk, dem Stau am Werstener Kreuz im Süden von Düsseldorf, soll es jetzt endlich vorbei sein: Das „Herzstück" des insgesamt 237 Millionen Mark teuren Straßenbauvorhabens Werstener Kreuz, der 868 Meter lange Tunnel im Stadtteil Wersten, wurde jetzt für den Verkehr freigegeben.

Was dürfen Mietwagen?

DW. Karlsruhe

Ein Mietwagen-Unternehmer darf nicht den Eindruck erwecken, er sei ein Taxi-Unternehmer. Er darf aber für sein Fahrzeug den für Taxen vorgesehenen Farbanstrich hell-elfenbein verwenden. Das entschied der Bundesgerichtshof. (Az.: I Zr 218/83)

Wölfe töteten 100 Kinder

dpa, Neu Delhi

Mehr als 100 Kinder sind in den vergangenen sechs Jahren im Bezirk von Hazaribagh im ostindischen Staat Bihar von Wölfen getötet worden. In den vergangenen Tagen seien wieder drei Kinder den Tieren zum Opfer gefallen, berichtete die Tageszeitung „Indian Express".

Renter erstach Untermieter

AP/dpa, Pfronten

Ein tödliches Ende nahm ein Mieterstreit am Montag abend in der Ortschaft Pfronten-Meilingen im Landkreis Ostallgäu. In einem Mehrfamilienhaus stach ein 64jähriger Renter so lange auf seinen 42jährigen Untermieter ein, bis er tot war. Das Motiv der Tat waren nach Angaben der Polizei jahrelange Mietstreitigkeiten zwischen den beiden Männern.

Nur ein Stück Handgepäck

SAD, Rom

Vom 1. Juli an dürfen Flugtouristen aus Sicherheitsgründen in Italien nur noch ein Stück Handgepäck mit in die Maschine nehmen. Die Maßnahme gilt zunächst nur für den Inlands-Flugverkehr.

Wieder Familientragödie

dpa, Graz

Ein junger Arzt im österreichischen Bundesland Steiermark hat gestern seine drei schlafenden Töchter erschossen und dann Selbstmord begangen. Die Mutter, eine Lehrerin, will die Schüsse nicht gehört haben. Die Ehe galt als harmonisch, ein Motiv für die Tat konnte die Polizei noch nicht feststellen. Innerhalb von zehn Tagen ereigneten sich damit in Österreich fünf Familientragödien, bei denen Eltern ihre Kinder oder ein Ehepartner den anderen tötete.

ZU GUTER LETZT

Der Schillerstein, ein 23 Meter steil aufragender Felsen am Vierwaldstättersee, wurde schon des öfteren von Witzbolden heimgesucht, die an dem Friedrich Schiller geweihten Ehrenmal Nachttöpfe und Telefonapparate befestigten. Das ist aber nichts im vergleich zur jüngsten Nacht- und Nebelaktion: Unbekannte ketteten knapp unterhalb der Spitze ein Klavier mit aufgeklappter Tastatur und einem aufgeschlagenen Notenheft an.